REst.A-14009
paberkoopia
Helsingi ÜR-st
saadud fotokoopiast

ΣΤΗΝ ΘΕΩ.

Kurtzer
Bericht vnd Vnterricht
Von der Falsch-heilig genandten Bäche in Liefland

Wöhhanda.

Daraus die Vnchristliche Abbrennunge der Sommerpahlschen Mühlen geschehen ist.

Aus Christlichem Eyfer / wegen des Vnchristlichen vnd Heydnischen Aberglaubens gegeben

Von

JOHANNE Gutslaff / Pomer.
Pastorn zu Wrbo in Liefland.

A. L.

Gedruckt zu Dorpt in Liefland / bey Johan Vogeln / der Königl. Universität Buchdrucker / im Jahr 1644.

Denna boken är mig
förährat af Organisten
i Mariestadh Mester Lÿ-
drich Schiede d: 16. Feb:
1667. E. K.

Der Durchleuchtigsten / Hochgebohrnen vnd Großmächtigsten Fürstinnen vnd Frävlein/

Frävlein

Christinæ/

Der Schweden / Gothen vnnd Wenden designirten Königinnen vnd Erb Fürstinnen / Groß Fürstinnen in Finnland / Hertzoginnen zu Ehsten vnd Carelen / Frävlein über Ingermanland/ꝛc.

Meiner Allergnädigsten Königinnen.

Wie

Durchleuchtigſte vnd Hochgebohrne Königinne / Allergnädigſtes Fräwlein / wie auch Hoch Erleuchtete / Hoch Wolgeborne Gnädige Herren / Es hat der Allerhögſte GOtt / der da iſt ein König aller Könige dem groſſen weltlichen Könige vnd Monarchen Nebucadnezar ſolcher hohen Regenten Eigendſchafften im Traume durch ein Geſichte vorgeſtellet / alſo daß er denſelben hat einen ſehr groſſen vnd hohen Baum ſehen laſſen / deſſen Eſte ſchöne waren vnd trugen viel Früchte / davon alles zu eſſen hatte: Vnter welchem alle Thiere auff dem Felde Schatten funden / vnd die Vogel vnter dem Himmel ſaſſen auff ſeinen Eſten / vnd alles Fleiſch nehrete ſich von jhm / ꝛc. Dieſes Geſichte hat zwar in andern Dingen / die folgends dabey zu leſen ſind / auff des Königes Nebucadnezars Perſohne gezielet: In denen angeführten

Wie auch

Denen Hoch Erleuchteten / Hoch Wolgebornen vnd Hoch Edlen Herren Regierungs Räthen

Herrn Peter Brahe / Grafen zu Wiſingsburg / Kön. Majeſt. vnd dero Reiches Schweden Rath vñ Truchſeß ꝛc.

Herrn Jacobo de La Gardie, Grafen zu Leckö / Freyherrn zu Eckholm / Herrn zu Habſal / Kolck / Kydo / Runſtö vnd Sageden / Rittern / Kön. Maj. vnd dero Reiches Schweden Rath / Marſchall vnd General Feldherrn / ꝛc.

Herrn Carl Carlſon Gülden- helm / Freyherrn zu Barquara vnd Sundbyholm / Herrn zu Caſty / Kön. Maj. vnd dero Reiche Schweden Rath vnd Admiraln / ꝛc.

Herrn Axel Ochſenſtern / Freyherrn zu Kymito / Herrn zu Eyholm / Tydön / ꝛc. Rittern / Kön. Maj. vnd dero Reiche Schweden Rath vnd Cantzlern / ꝛc.

Herrn Gabriel Ochſenſtern / Freyherrn zu Wörby / Herrn zu Lindholm / Kön. Maj. vnd dero Reiche Schweden Rath vnd Schatzmeiſtern / ꝛc.

Meinen ingeſampt gnädigen Herren.

führten aber auff deſſen Stand/ vnd auff alle die ſo da im Königlichen würden ſitzen. Vnd erzehlet in denſelben der König Nebucadnezar inſonderheit zwey Dinge/ als erſtlich daß alle Thiere auff dem Felde vnter demſelben Baume haben Schatten gefunden: Vnd hernach/ daß ſich alles Fleiſch von jhme genehret habe. Der Schatten/ den alle Thier gefunden/ bedeutet/ daß alle vnbillig vnnd vnſchüldig bedrengte Leute bey jhrem Könige Schutz vnd Schirm wider jhre Beleidiger vnd Bedrenger finden: Daß ſich alles Fleiſch von jhme genehret/ habe bedeutet/ daß die Vnterthanen negeſt Gotte jhren Königen für jhre Nahrunge zu dancken haben. Ein ſolcher hoher Regenten Baum iſt auch geweſen weiland jhre hochſehlige Königliche Majeſtet *GVSTAVS ADOLPHVS, M.* Ewer Königl. Majeſtet Hochſehliger Herr Vater/ an welchem dieſe beyde Dinge auch zu rühmen: Als nemblich/ daß er viele vnbillig vnnd vnſchüldig bedrengte

drengte Leute gerne vnd mächtiglich geſchützet hat: Vnd denn auch daß männiglich vnter Jhrer Hochſehl. Majeſtet zu guter Nahrung gelanget iſt. Vnter ſeinem Schutz haben ſich nicht alleine alle bedrengte Vnterthanen des löblichen Schwediſchen Reiches/ ſondern auch alle bedrengte Glaubensgenoſſen Deutſcher *Nation* gefreuet/ vnd wol befunden/ vnd beſeufftzen noch anitzo/ daß ſie ſo ſchleunig vnd zu frühezeitig deſſen Schatten ſind beraubet worden. Jhrer Nahrunge halber dancketen der Hochſel. Königl. Majeſt. auch alle die in dero Schutz vnd Schirm lebeten/ denn/ wiewol es bey ſo ſchwerem Kriege vnmüglich war/ das Landvolck in groß auffnehmen an ſeiner Nahrunge zu bringen: So erhielt doch jhre Hochſehl. Königl. Majeſt. durch gut *Commando* einen jeden der ſich ſeines Schutzes gebrauchte/ bey guter Nahrung. Daß ich aber anderer mit mehrem nicht gedencke/ ſo habe auch ich nach meiner Wenigkeit mit Högſtſchüldi-

ger Danckbarkeit von Jhrer Hochſehl. Majeſtet zu rühmen/ daß ich zu derſelben als dero getrewer Vnterthan habe Zuflucht nehmen können/ habe auch einen gnädigen König vnd Herrn an jhme gefunden: Ja ich habe nicht alleine vnter deſſen Schutz meinen Handel vnnd Nahrunge frey treiben können/ ſondern bin auch von derſelben in meiner Nahrunge hochrühmlich auffgeholffen worden. Denn wie in *Anno* 1629. jhrer Hochſehl. Majeſt. *Guarniſon* in Stralesunde es an Proviante etwa mangelte/ vnnd ich mit meinem Schiffe vnd Getreide/ welches ich an mich gehandelt vnd nach Holland zu verſchiffen gedachte/ jhrer Königl. Majeſt. meine pflichtſchüldige Dienſte *præſentirte*: Hat dieſelbe nicht alleine ſolchen meinen vnterthänigen Willen mit ſonderbahren Königlichen Gnaden vermercket/ ſondern hat mich hernach auch jhres hohen Schutzes/ vnd Königlicher Mildigkeit genieſſen laſſen/ vnd mir zu einer Ergetzligkeit allhie in Liefland zweene

zweene Güther gegeben/ daß eine bey Reval/ daß andere im Dörpatiſchen Kreiſſe/ Sommerpahl genandt. Weil ich nun zu *Contentirung* meiner *Creditorn* wegen des Kornes/ das Guth im Revalſchen alßbald habe verkauffen müſſen/ habe ich mich nach Sommerpahl begeben/ vnd meine Haußhaltung daſelbſt angeſtellet. Wiewol ich nun auff dieſem meinen Gütichen vnter Ewer Königl. Majeſt. Schutze vnd Schirme in gutem Friede möchte ſitzen/ vnd Ewer Königl Majeſt. Hochſehl. Herrn Vatern Königlicher Gnaden genieſſen: So werde ich doch von denen Abergläubigen Ehſtniſchen Bauren auff dieſem meinem Guthe hefftig angefochten/ wegen einer Bäche die durch mein Gütichen fleuſſet/ vñ von jhnen geheiliget wird/ auff welche ich eine Mühle gebawet habe/ die ſie jhres Aberglaubens halber/ nicht alleine Gewaltſahmer weiſe abgebrandt/ ſondern trachten auch über daß mir vnd den meinigen nach Leib vnd Leben/ alſo daß ich auff dieſem

ſem meinem Gütichen meines Lebens numehr nicht geſichert bin. Bey ſolcher Beſchaffenheit / weiß ich mich nun nirgends hin zu wenden als zu Ewer Königl. Majeſt vnd denn auch zu E. HE. HWg. G. als zu einem Königlichen hohen Regenten Baum / vnd daſelbſt in aller Unterthänigkeit vnd Demut Schatten vnd Schutz zu ſuchen. Denn wiewol vor dieſem durch den Wolgebornen Edlen Herrn / Herrn Johann Schütten ſolchem Heydniſchen vnd Abergläubigen Weſen zu ſtewren ein guter Anfang gemachet worden: Auch jhre *Excellentz*. Herrn Benedickt Ochſenſtirne Chriſtmilder Gedechteniß mit groſſem Ernſte dieſe Mordbrenner abzuſtraffen verordnet hat: So verbleibet dennoch heutiges Tages der Rumor vnd daß Geplärre ſo bald als ein wenig widerwertig Wetter entſtehet / daß meine Mühle nach dem ich ſie wieder auffzubawen angefangen / deſſen eine Vrſache ſey: Darumb ſie ſich dann auch wol dürffen vernehmen laſſen / daß

dieſelbe

dieſelbe nicht alleine wiederumb ſolle verſtöret / ſondern auch ich ſelbſt nebeſt meinem armen Weib vnd Kindern / jämmerlich ermordet werden. Ob es ſich nun ſchon anlaſſen möchte / als hette ich mich an ſolchen Rumor vnd Geſchrey nicht zu kehren So ſtehet mir doch die ſchon verübete Gewalt / vnd Abbrennunge der vorigen Mühle vor Augen: Es beweget mich auch nicht wenig / daß viele Leute / dieſes wegen ſehr widerliche *diſcurſen* führen / auch theils mit mir armen Manne ſelbſt geführet haben / dadurch ich deſtomehr beſtürtzet / vnd durch das gemein Geſchrey in groſſe Furcht geſetzet werde. Weil demnach der Paſtor dieſes Kirchſpiels Vrbs / in welchem mein Gütichen belegen / aus den Vrſachen die er ſelbſt in dieſem Büchlein angezogen vnd erwehnet hat / wider dieſen Heydniſchen Aberglauben ein Tractätlein zu ſchreiben vñ in öffentlichen Druck auszugeben ſich erbothen hat / wenn ich nur die Vnkoſten zu drucken darauff wenden wolte:

So

So habe ich ſolches von jhme mit dancke angenommen. Vnd wie ich geſehen / daß die Ehrwürdige *Theologiſche Facultet* der Königl. *Univerſitet* zu Dörpat ſolches Tractetlein *approbiret* vnd öffendlichen Drucks würdig befunden: Habe ich ſo viele lieber die Vnkoſten auff den Durck wenden wollen. Verhoffe derowegen / daß Jedermänniglich daraus zuerſehen werde haben / daß ich armer Mann vnſchüldiger Weiſe beſchüldiget / vnd an Habe vnd Guthe / Leib vnd Leben / verfolget werde.

Selbiges Büchlein habe E. Königl. Majeſt. vnnd auch Ew. HE. HWg. G. Ich mit einrathen des *Autoris* vnd anderer guten Leute zuſchreiben vnd *dedicir*en wollen / Nicht als wolte ich daſſelbe der Würden ſchätzen / daß es vnter E. Königl. Majeſt. vnd Ew. HE. HWg. Gn. Namen außgegeben werden müſte: Sondern aus erheiſchender Noth / daß ich nebeſt dieſem Büchlein / vor denen die ſich mir vnd auch dieſem Büchlein zu widerſetzen gedencken / mögen geſchützet werden.

Demnach ſo *offerire* vnd *dedicire* Ew Königl. Majeſt. vnd auch Ew. HE. HWg Gn. Ich in aller Vnterthänigkeit vnd Demuth daſſelbe / mit vnterthänigſter vñ demütigſter Bitt / Ew. Königl. Majeſt. vnd Ew. HE. HWg. Gn. wollen mich nebeſt meiner geringen Habſeligkeit wider die Abergläubigen ſampt vnnd ſonders vnter Jhren Schatten / vnd in Jhren Schutz Allergnädigſt vnnd Gnädiglich auff- vnd annehmen / die *Dedication* dieſes Büchleins auch mit högſten vnd hohen Gnaden Sich gefallen laſſen / vnd meine Allergnädigſte Königinne / auch meine Gnädige Herren vnnd Mächtige Beförderer ſeyn vnd verbleyben.

Wie ich nun dieſer meiner Bitte halber in aller tieffeſter vnnd tiefſter Demuth zu Ew. Königl. Majeſt. vnd zu E. HE. HWg. G. eine getroſte vnd gute Hoffnunge trage: Als verbleybe ich allezeit in dero vnterthänigſter vñ vnter-

vnterthäniger *Devotion*, vnd thue hiemit Ew. Königl. Majeſt. vnd Ew. HE. HWg. Gn. in den Schutz des Allerhögſten zu Glücklicher Regierung vnd aller gewündſcheten *Proſperität* getrewlichſt empfehlen / *Datum* auff meinem Gütichen Sommerpahl in Liefland den 3. *Auguſti Anno* 1644.

Ew. Königl. Majeſt.

Wie auch

Ew. Hoch Erl. Hochwolgeb. Gnaden

Vnterthänigſter

Vnterthäniger

Hanß Ohm / auff Sommerpahl.

Gnade / Barmhertzigkeit / Friede / von GOtt dem Vater vnd dem HErrn JEſu Chriſto in Krafft des H. Geiſtes / Amen.

ES iſt zwar der wahre Meſſias vnd Heyland JEſus Chriſtus dem Fleiſche nach aus dem Jüdiſchen Geblüthe entſproſſen vnd hergekommen / wie ſolches jhren Vätern nach der Auſſage des H. Apoſtels Pauli verheiſſen worden: Aber dennoch iſt er nicht nur der Jüden / ſondern auch der Heyden Heyland / vnd ſein Verdienſt vnd Wolthaten gehen nicht allein die Juden / ſondern auch die Heyden an: Ja Er iſt die Verſöhnung für der gantzen Welt Sünde / wie der Apoſtel vnd Evangeliſt Johannes bezeuget: Sein Reiche ſolte ſein Regnum Catholicum, ein allgemeines Reiche: Er ſolte herrſchen von einem Meere

Rom. 9. 4. 5.

1. Ioh. 2. v. 2.

Pſ. 72. v. 8.

Meere biß ans ander / vnd von dem Waſſer an / biß zur Welt Ende. Dahero werden im alten Teſtament von dem Beruffe der Heyden zur Chriſtlichen Kirchen ſchöne Weiſſagungen gefunden / darinnen zum theil mit verblümten vnd tunckeln / zum theil mit hellen klaren vñ deutlichen Worten ſolcher Beruff verkündiget wird. Etwas dunckel wird hievon gehandelt / weñ der Patriarch Noah ſpricht: GOtt breite Japhet aus / vnd laſſe jhn wohnen in den Hütten des Sems / das iſt: Die Heyden / welche von Japhet herkommen / werden zur Gemeinſchafft des Volckes GOttes vnd der Kirchen / welche bey den Nachkommen Sems / bey dem Iſraelitiſchen Volcke geweſen / dermahleins gelangen. Gar klar / hell vnd deutlich aber wird hievon an vielen vnd vnterſchiedlichen Ortern geweiſſaget / als wenn in der Verheiſſunge / ſo von dem Meſſia zu den heiligen Patriarchen Abraham / Iſaac vnd Jacob geſchehen / alſo geredet wird: In dei-

Gen. 9. v. 27.

Gen. 22.

deinem Samen / das iſt / in dem Meſſia / der aus deinem Samen vnnd Nachkommen ſol geboren werden / ſollen alle Völcker auff Erden / vnd demnach nicht alleine die Jüden / ſondern auch die Heyden geſegnet werden. Wenn der Himliſche Vater zu ſeinem Sohne ſpricht: Heiſche von mir / ſo wil ich dir die Heyden zum Erbe geben / vnd der Welt Ende zum Eigenthumb. Wenn im 22. Pſalm ſtehet: Es werde gedacht aller Welt Ende / daß ſie ſich zum HErrn bekehren / vnd für jhnen anbeten alle Geſchlechte der Heyden. Denn der HErre hat ein Reiche vnnd Er herrſchet vnter den Heyden. Wenn der Himliſche Vater zu ſeinem Sohne dem Meſſia beym Propheten ſpricht: Es iſt ein geringes daß du mein Knecht biſt / die Stämme Jacob auffzurichten vnd das Verwahrloſete in Iſrael wieder zubringen / ſondern ich habe dich auch zum Liechte der Heyden gemacht / daß du ſeyſt mein Heil biß an der Welt Ende. So ſpricht der HErr HErre:

cap. 18. cap. 22. cap. 26. cap. 28.

Pſal. 2. v. 8.

Pſ. 22. v. 28.

Eſa. 49. v. 6. 7.

v. 22.

Evangelio Christi erfüllet hat / vnd sich sonderlich geflissen / das Evangelium zu predigen / wo Christi Name nicht bekandt gewesen. Saß also vermittelst seiner vnd der andern Apostel Dienste das Wort der Warheit im Evangelio in alle Welt kommen / vnter alle Creatur die vnter dem Himmel ist geprediget worden / vnd der Apostel Schall in alle Enden vnd in alle Welt jhre Wort außgegangen sey.

Ob nun wol viele Länder vnd Völcker / vnd vnter denen auch die Einwohner dieses Liefflandes aus GOttes gerechtem Gerichte wegen jhrer Väter vnd jhrer selbst eigenen Verachtüge / Vndanckbarkeit / Nachlässigkeit / vnd der heiligen Apostel vnd dero Jünger Verfolgunge eine geraume Zeit annoch in Heydnischer Blindheit / Aberglauben vnd Abgötterey en bestecken bleiben: Ist jhnen dennoch auch endlich / wiewol etwas spāte / das Liecht des heiligen Evangelij aus grundloser Barmhertzigkeit

keit GOttes auffgangen / in dem nemblich vmb das Jahr nach der Geburt vnnd Menschwerdunge Christi 1170. durch die Lübeckischen vnd Bremischen Kauffleute die semina der Christlichen Religion in diesem Lande spargiret vnd außgebreitet worden / darauff Anno 1186. Meinardus das Bistumb zu Riga auffgerichtet / dem andere Beschöffe succediret, welchem der Bapst Innocentius III. den ordinem Ensigerum oder den Schwerd-Brüder-Orden adjungiret, die sich sämptlich die Heydnischen Völcker zum Christlichen Glauben zu bekehren / Kirchen vnd Klöster zu erbawen / vnd vnterschiedliche Bistühme auffzurichten högstes fleissen bemühet. Zu dieser guten intention hat auch Gott der HErr / als welcher wil daß allen Menschen gehoffen werde / seine Gnade verliehen / daß progressu temporis das gantze Land vnter der Deutschen Gewalt gebracht / die grobe Heydnische Abgöttereye abgeschaffet / vnd die Christliche Re-

 ligion,

Evangelio Christi erfüllet hat / vnd sich sonderlich befliſſen / das Evangelium zu predigen / wo Christi Name nicht bekandt geweſen. Saß also vermittelſt ſeiner vnd der andern Apoſtel Dienſte das Wort der Warheit im Evangelio in alle Welt kommen / vnter alle Creatur die vnter dem Himmel iſt geprediget worden / vnd der Apoſtel Schall in alle Enden vnd in alle Welt jhre Wort außgegangen ſey.

Ob nun wol viele Länder vnd Völcker / vnd vnter denen auch die Einwohner dieſes Liefflandes aus GOttes gerechtem Gerichte wegen jhrer Väter vnd jhrer ſelbſt eigenen Verachtüge / Vndanckbarkeit / Nachläſſigkeit / vnd der heiligen Apoſtel vnd dero Jünger Verfolgunge eine geraume Zeit annoch in Heydniſcher Blindheit / Aberglauben vnd Abgötterey en beſtecken bleiben: Iſt jhnen dennoch auch endlich / wiewol etwas ſpäte / das Liecht des heiligen Evangelij aus grundloſer Barmhertzigkeit

keit GOttes auffgangen / in dem nemblich vmb das Jahr nach der Geburt vnnd Menſchwerdunge Chriſti 1170. durch die Lübeckiſchen vnd Bremiſchen Kauffleute die ſemina der Chriſtlichen Religion in dieſem Lande ſpargiret vnd außgebreitet worden / darauff Anno 1186. Meinardus das Biſtumb zu Riga auffgerichtet / dem andere Beſchöffe ſuccediret, welchem der Bapſt Innocentius III. den ordinem Enſigerum oder den Schwerd-Brüder-Orden adjungiret, die ſich ſämptlich die Heydniſchen Völcker zum Chriſtlichen Glauben zu bekehren / Kirchen vnd Klöſter zu erbawen / vnd vnterſchiedliche Biſtühme auffzurichten höchſtes fleiſſen bemühet. Zu dieſer guten intention hat auch Gott der HErr / als welcher wil daß allen Menſchen gehoffen werde / ſeine Gnade verliehen / daß progreſſu temporis das gantze Land vnter der Deutſchen Gewalt gebracht / die grobe Heydniſche Abgötterey abgeſchaffet / vnd die Chriſtliche Re-

 ligion,

gebende/ es were ſelbiges Waſſer heilig/ könte nichtes leiden vnd müſte zu gewiſſer Zeit gereiniget werden/ im widrigen verurſachete es Vngewitter vnd Mißwachs.

Dieſem recht Heydniſchem vnnd Gottloſem fürgeben/ welchem nicht alleine die Bawren/ ſondern auch viele Teutſchen beypflichten hat ſich nun in Erinnerunge ſeines Ampts mit gebürlichem Ernſt vnd Eiffer widerſetzet der Ehrwürdige vnnd Wolgelahrte Johannes Gutslaff/ des Kirchſpiels/ da ſelbige Mühle gelegen ordinarius Paſtor. Vnd nach dem er alle Einwürffe der Abergläubigen vnd jhrer adhærenten in einem ſonderlichen Scripto gründlich widerleget/ auch die rechten Vrſachen ſolches Vngewitters vnd daraus entſtehenden Mißwachſes angezeiget/ hat er ſelbiges Scriptum vnſerer Theologiſchen Facultät eingeſchicket/ gebührende bittend/ ſelbiges nach der Richtſchnur des Glaubens der heiligen Schrifft zu cenſiren,

welches wir denn Wolbemeltem Paſtori nicht verſagen können. Weil wir nun nach fleiſſiger Durchleſung vnd Erwegunge dieſes Scripti befinden/ daß es nichtes in ſich begreiffe welches mit der Prophetiſchen vnd Apoſtoliſchen Schrifft ſtreitet/ auch zur information vnd Unterweiſung der annoch Irrenden erſprießlich ſeyn kan/ commendiren wir ſelbiges billig/ ermahnen auch jederman/ daß er ſich nach ſeinem Stande vnd Vermögen dieſer Abgöttereye der jrrenden Leute widerſetzen/ ſie eines beſſern berichten vnd jederman für ſolchem Heydniſchem Jrrthum fleiſſig warnen wolle.

Der Allmächtige GOtt wolle vns bey ſeinem ſeligmachendem Erkentniſſe gnädiglich erhalten/ die annoch Irrenden bekehren/ vnd allem Vnchriſtlichem Heydniſchem Weſen Väterlich ſtewren vnd wehren/ vmb Jeſu Chriſti vnſers Heylandes willen/ Amen. In Dörpt am 25. Tage Auguſti An. 1644.

DECANUS vnd ſämptliche Profeſſores der Theologiſchen Facultät daſelbſt.

Reverendo, Praſtantiſſimo &
Humaniſſimo Viro

Dn. JOHANNI GUTSLAVO,

Eccleſiæ Urbiſſenſis Paſtori digniſſimo,
Libelli hujus Authori.

Sæpius immenſo tempeſtas horrida tractu
Fertur, & involvit terras ſtridentibus Auſtris.
Porta tonat cœli; gravium fluit agmen aquarum
Turbine conſutum piceo; & nigrante procellâ
Non tolerat medias hyemes æſtate renatâ
Luxuries ſegetum, gravidis quæ ſurgit in herbis.
Spicea lactenti jamjam coma fruge tumeſcens,
Humida decuſſis campo flaccebit ariſtis;
Et ſpem deſtituit, nec frugum præbet acervos.
Obſtupuêre animi! & quas res incognita turbat
Scinduntur dubiæ ſtudia in contraria mentes!
Dùm trepidant vario trepidæ diſcrimine partes,
Atq; incerta fremit diverſo murmure Terra;
Gutslave, Euſebiæ & Chriſti Reverende Sacerdos,
Quæſit triſtitiæ, quæ cauſa caputq; laboris,
Expedies; primâ repetens ab origine famam.
Inflectas hominum curas; triſtesq; ruinas
Solerti; certam jubeas ſperare ſalutem, &,
Dante Deo, afflictis meliùs conſidere rebus.

Quod app.

LAURENTIUS LUDENIUS,
Ph. & J.U.D. Poët. Cor. Prof. P.

Inſolita

Inſolita inſolito Livonia tempore ſenſit
Frigora: Rurricolæ fervorem Solis & æſtum
Expectant, cupiunt; optántq; ut frugifer imber
Deſcendat cœlo (qualis ſolet aeris eſſe
Temperies, cùm Sol attingit brachia Cancri,
Aut quando accelerat ſplendentis ad ora Leonis:)
Sed miſeros miſere ſpes decipiebat inanis;
Non calor & pluviæ hâc coëunt æſtate frequenter,
Verùm grando, gelu, ventus, comitante pruinâ
Exſurgunt, cedit Phœbiq; potentia: contrà
Frigoris aſperitas, & duri grandinis ictus
Conſumunt, lædunt & perdunt funditus omne
Frumentum æſtivum: perit hordeum, avena, fabæq;;
Interit & longus texendis funibus apta
Cannabis, & linum quô fœmina delectatur.
Cætera quis narret? creat hæc meminiſſe dolorem.
Tu lege, commemorat Gutslavi hæc pagina miravs
Ignavæ Gentis, quæ Livoniam incolit, artem,
Quâ tempeſtatis voluit ſedare furores.
Acciſat Fluvium, mola quo ſuper ædificata eſt;
Hæc mola, ruſtica Gens clamat, commovit ad iram
Hunc fluvium, Tonitru ſacrum, tolerare negantem
Murmur aquæ, ſonitumq; rotæ, lapidumq; tumultum;
Hanc tempeſtatem nobis Fluvij excitat ira.
Nec mora: Concurrit, gladiis haſtisq; tremendis,
Ardentemq; molæ furibundè ſubjicit ignem,
Egregio facto Fluvij compeſcat ut iram.
Ethnica Gens, preſſit veſtigia cæca parentûm,
Pertulit hinc toto meritas in corpore plagas.

Ordin

Ordine rem geſtam Soboli, Gutslave, *futura*
Narras; offuſo (*Chriſto comitante*) *fidelis*
Defungens Servi, dùm vera docendo, refellis
Falſum. Non Satanas, inquis; non fluminis ira,
Sed Juſtus Vindex, cujus violavimus omnes
Divinam Legem, nobis hæc triſtia fecit,
Non ergò immeritò culpam mala pœna ſecuta eſt.
Corrige & emenda vitam, Livonica tellus,
Sic tibi læta ſeges, veniet ſic meßis opima.

Librum Gutslavi quem docta Minerva reclusit,
Commendat tenui tibi carmine, candide Lector

Adrianus Verginius, Julinô-Pom.
Eccleſiæ Nuggenſis, prope Urbem
Dorpatum, Paſtor, & Facult. Theol.
Adjunctus.

Auff die verbrandte Mühle in Liefland.

WJe erſtlich GOtt der HErr diß alles hatt erſchaffen
Was da vergenglich iſt/vnd geht im Tode ſchlaffen/
Ging Er mit ſich zu rath/ wie Er auch machen wolt
Ein Jhm geleiches Bild/ daß ewig herrſchen ſolt
Vnd walten über alls/ was dieſes Rund bedecket. (wecket
Den Rath beſchloß das Werck / der Menſch der ward er-
O ein glückſeligs Thier/wenn nicht der Schlangen Eifft
Den ſchlechten Hertzen hett ein Vnglück angeſtifft.
Durch dieſes Drachen Rath ließ ſich der Menſch verführen/
Wolt ſelbſt Gott ſelber ſeyn/vnd ließ nichts an jhm ſpüren
Als alles wider GOtt / ward ſeines Schöpffers Feind
Durch dieſen ſchnöden Fall/den noch die Welt beweint.
Vnd
Vnd wie der erſte Menſch, ſo blieb auch aller Saamen
Der Kinder/ die die Arth des Vaters an ſich nahmen/
Vnd ob wol GOttes Bild in jhren Hertzen blieb/
War niemand der doch nicht das Widerſpiel betrieb:
Sie wurden alleſampt Verächter/ loſe Spötter
Verlieſſen jhren GOtt/ vnd machten ander Götter/
Da jhnen ſelbſten war verboten Gott zu ſeyn
Sie ehreten ein Bild von außgehawnen Stein/
Ein nichtig lebloß Holtz/den Mond vnd auch die Sterne/
Die Sonne die hierob auch Schamroth ward von ferne
Vnd trawrigklich verhült jhr ſchönes Angeſicht
So gar kund ſie auch ſelbſt den Grewel ſehen nicht.
Das Volck von Nilus Heer beginte hoch zu ehren
Anubis ſeinen Hund / vnd niemand durfft verſehren
Des Knoblauchs heilig Häupt/ es wahren jhrer viel
Die Göttlich ehreten den ſchwartzen Crocodil.
So thate dieſes Volck/ ſo thun annoch viel Ruſſen/
Vnd viel Eſtohnen auch/ der Aberglaub genoſſen
Die ſetzen jhnen auch gemahlte Götzen ein
Die rauchgelb am Geſicht gleich wie ſie ſelbſten ſeyn.
Des HErren heilig Creutz wird hoch allhie geachtet
Der aber wird verſchmäht der daran ward geſchlachtet:
Die Hayne heiligt man / gräbt da die Todten ein
Die Jährlichs vngehewr geklaget müſſen ſeyn.
Die kleine Bächlein ſind auch heilig hie geehret.
Es ward für kurtzer Zeit das gantze Land verſehret
Durch eine kalte Lufft/ die beſte Sommerzeit
War gleich dem ſpäten Herbſt mit ſteter Feuchtigkeit.
Das Feld ſtund trawrigklich vom naſſen Sturm erſchlagen/
Der arme Bawresmann beginte ſehr zu klagen/
Die Kertzen halffen nicht die er dem Abgott brandt/
Ein früher Froſt fiel ein vnd tödtet gantz das Land.
Die Erndte kam herzu den Acker einzuſchneiden/
Da war für Habern Stroh/ vnd Vnkraut für Getreiden
Der bleiche Hunger folgt/grub Wurtzel aus für Brod/
Vnd rauffet Moſt für Mehl zu ſtillen ſeine Noth.

Hie

Hie kam der Aberglaub vnd ſprach/ daß dieſer Schaden
Sey durch was ſonderlichs dem Lande auffgeladen/
Er zeigte einen Bach/ wie auff den heilgen Gründ
Ein herrliches Gebäw vnd groſſe Mühle ſtund/
Vnd eben dieſe ſey ein Vrſach zum verderben
Vnd wenn ſie länger ſtünd/ man müſte Hungers ſterben/
Die Heiligkeit des Bachs/ vermög des Bawes nicht
Noch des Getummels auch/ wenn jhn die Mühle bricht.
So bald ſie dieſen Wahn nur hatten eingenommen/
Die Bawren hielten Rat / ſie wolten alle kommen
Vnd machen von der Mühl ein luſtig Frewdenbrand
Vnd ſühnen alſo aus jhr abgefrohrnes Land.
Kaum hatte einer aus den gröbſten diß geſprochen/
Der Rath deucht allen gut/ der Bach der ward gerochen
Die Mühle angeſteckt / daran des Meiſters Hand
Hat ſonderlichen Fleiß vnd Arbeit angewand.
Jhr aber blindes Volck/ laſt euch die Warheit ſagen/
Es hat euch keine Mühl den Schaden auffgetragen/
Der Aberglaube ſelbſt bringt euch in ſolche Noth/
Denn wo viel Götter ſein/ da iſt doch gar kein GOtt.

Joachimus Rachelius,
Dithmarſus.

Erratum.

Pag. 49. lin. 21. pro Auff dem Berge/ lege in der Faulzeit. (Kus ſe Kuh Mäal om) welches das dritte Quartir des Mondſcheins iſt. Cætera errata benevolus lector ipſe placidè corriget.

Regi-

Regiſter der Capittel vñ der Sachen/ die in dieſem Büchlein vorlauffen.

Das erſte Capittel meldet zum Eingange / wie der Teuffel GOttes Intention bey deſſen Wercken widerſtrebe / welches auch geſchehe bey dieſem Abergiauben.

Das ander Capittel erzehlet die Vrſachen / die den Autorem bewogen haben diß zu ſchreiben.

Das dritte Capittel enthelt die Beſchreibunge der heiligen Bäche/ Wöhl handa genandt.

Das vierdte Capittel erzehlet / wie die Mühle auff dieſe Bäche erbawet/ vnd abgebrandt: Auch wie die Abergläubigen Abbrenner Gerichtlich zur Straffe gezogen.

Das fünffte Capittel / ſetzet den Statum Controverſiæ: Ob die Mühle nebeſt der Bäche diß Gewitter verurſachet habe oder nicht. Antwortet darauff negativè erſtlich in Genere, hernach auch in Specie, vnd beweiſet daß dieſe Mühle ꝛc. nicht ſey Cauſa Efficiens principalis, oder das Wetter nicht gemachet habe/ weder von Natur/ num. 3. noch aus lebendiger Bewegung/ n. 12. ꝛc.

Das ſechſte Capittel / ſaget daß die Mühle ꝛc. nicht ſey Cauſa Minus Principalis, vnd alſo weder als ein Inſtrument von Gotte ſey gebrauchet worden/ n. 2. noch denſelben das Wetter zu machen bewogen habe. n. 6. ꝛc.

Das ſiebende Capittel weiſet daß die Mühle vnd

Bäche

Bäche nicht ſey Cauſa finalis, dahero die Bäche aus dieſem Wetter nicht erſt hat entſtehen ſollen. n. 2. das Wetter auch keine Rache ſey wegen der Bäche/ ibid ꝛc. Auch keine lehre/ die Bäche hinführo zu reinigen vnd heiligen/ n. 8. ꝛc.

Das achte Capittel meldet/ daß die Mühle vnd Bäche nicht ſey Cauſa per Accidens des böſen Wetters/ vnd alſo das böſe Wetter n. 2. weder dieſes Aberglaubens halber alleine gekommen/ noch von dem Teuffel gemachet worden ſey/ als der in dieſer Bäche nicht wohne n. 6. dabey auch nicht ſein Werck habe n. 11. auch kein Wetter machen könne/ n. 21. ꝛc.

Das neundte Capittel beantwortet der Abergläubigen ihre Einwürffe vnd Gründe.

Das zehende Capittel erzehlet die rechten Vrſachen des geweſenen böſen Wetters/ vnd ſaget daß daſſelbe ſey gemachet von Gotte, n. 2. Durch das Geſtirne mittelſt der groſſen Conjunction Saturni vnd Jovis n. 3, 4. ꝛc. Aus liebe daß wir in vnſern Sünden nicht ſollen verlohren werden/ vnd aus Zorne über vnſere Sünde n. 7. Auff daß wir ſollen Buſſe thun n. 14. ꝛc.

Das eilffte Capittel melder den Vrſprung vnd die Vrſachen dieſes Aberglaubens.

Das zwölffte Capittel/ wie man ſich kegen dieſen Abergiauben ſchicken ſol.

Das

ΣΤΝ ΘΕΩ.

Das erſte Capittel
Der Eingang dieſes Büchleins.

1. ES heiſſet der Teuffel in heiliger Schrifft billich Sathan/ das iſt/ ein Widerwärtiger/ weil er ſtets GOtte ſeinem Schöpffer in ſeinem tichten vnd trachten/ thun vnd laſſen zuwidern iſt: Denn es erhellet deſſen Widerſpänſtigkeit nicht alleine aus der H. Schrifft/ ſondern auch aus täglicher Erfahruuge. Wan betrachte nur alleine/ was an dem menſchlichen Geſchlechte ſich begeben hat/ wz ſich auch noch täglich begibt: So wird man ſolche Widerſpänſtigkeit des Teuffels augenſcheinlich befinden.

2. Ich geschweige aber dessen/ daß der leidige Teuffel (1.) den Menschen in der Sünden Koth/ vnd also in den Todt verführet hat/ welchen doch GOtt in Heiligkeit/ Gerechtigkeit/ vnd zum ewigē Leben erschaffen hat. Ich geschweige/ daß der leidige Teufel (2.) die Verheissunge vō dem Mittler vnd Erlöser des Menschlichen Geschlechtes vertunckelt/ vnd vor den Augen des mehrerntheils Menschlichen Geschlechtes gäntzlich verborgen vnd verdecket hat gehabt/ wie er denn auch noch hat/ welche doch Gott zu einem hellen Liechte hat gesetzet/ welches alle Menschen sehen vnd annehmen solten/ daß sie also selig werden möchten: Sondern ich wil nur von diesem alleine melden/ wie der Teuffel (3.) den Menschen dieselben Mittel zu jhrer Verstockunge kehret vnd gebrauchet/ die GOtt der HErr zu deren Bekehrunge an die Hand nimbt/ vnd verordnet.

3. Also ward Pharao vnd Egypten mit vielerley Plagen von Gotte geschla-

schlagen/ zu dem Ende/ daß die Egypter solten lernen GOttes Finger vnd Hand kennen/ vnd ablassen von der schweren Bedrengung der Kinder Israel: Wie denn der HERR saget: Vnd die Egypter sollens innen werden/ daß ich der HERR bin. Vnd zu Pharao: Du solt erfahren/ daß Ich/ der HErr bin. Aber der leidige Teuffel gebrauchte seine Saucheley durch die Zauberer/ vnd da er jhme durch dieselbe eine gute Bahn gemacht hatte zur Verhärtung des Hertzens Pharao/ hat er hernach denselben auch ohne der Zauberer Mittel verhärten könnē/ daß es Pharao auch hernach nicht achtete/ daß die Zauberer nicht vermöchten Läuse hervor zu bringen: Ja daß dieselben auch selbst von GOtte geplaget würden: Sondern wegerte sich doch immerdar des HERRN Worte zu gehorchen/ vnd Israel zu lassen, Ja ward nur härter vnd vngestühmer dadurch.

Exod 7. v. 5.
ib v. 17.
vi. c 8. v. 10.
c 9. v. 14
Exod 7 v. 11. 22. c. 8. v. 7.
Exod 8 v. 8.
Exod. 9 v. 11.
Exo 10 v. 10.

4. Gleich wie nun der Teuffel mit sei-

ner Liſt das Hertze Pharao vnd der Egypter verſtocket hat / eben durch die Plagen / durch welche GOtt daſſelbe hat erweichen wollen: Alſo thut er auch noch heutiges Tages/in dem er mit ſeiner Baucheleye nicht alleine die Leute verblendet vnd verführet / ſondern auch die Göttlichen Straffen/zur Beſtetigung/Vertheidigung vnd Wiederbawunge groſſen Vnglaubens vnd anderer Sünden/ gebrauchet vnd verkehret / mit welchen vns Gott von Aberglauben vnd Sünden abzulaſſen treiben wil.

5. Wie nun GOtt der Allerhögeſte diß vnſer Liefland in verwichenem 1641. vnd jtztlauffenden 1642. Jahre / mit vnzeitigem kalten Wetter/ Regen vnd Froſt hat geſtraffet/alſo daß in verwichenem Jahre der Roggen groſſen Schaden gelitten hat: Das Sommergetreide aber mehrentheils verfrohren iſt/dahero die Jnwohner dieſes Landes in ziemlichen Nachtheil geſetzet / vnnd der arme Bauroman in gr[illegible] Noth gerathen

iſt: Solches iſt jedermanne wol bekant/ vornehmlich den Einwohnern vnnd Benachbarten dieſes Landes. Daß aber derſelbige liebe GOtt/ vns durch ſolche Straffe hat für Sünden warnen/von Aberglauben vñ Nachläſſigkeit im Gottesdienſte/von Hoffarth / Schwelgereye / Verachtung des Aegſten ꝛc. abtreiben wollen: Solches ſol an ſeinem Orte erwieſen werden / iſt auch gantz nicht zweifelhafftig/weñ man nur das Leben vnd den Wandel der Einwohner dieſes Landes recht erweget / vnd denn die Eygenſchafft dieſer Straffe auch betrachtet. Wie endlich der leidige Teuffel eben durch dieſe Straffe die Einwohner dieſes Landes zu verhärten auch zu verblenden trachtet/vnd ſich bemühet/ erſcheinet nicht alleine daraus/daß annoch bey denſelben wenig Beſſerung zu ſpüren iſt/ſondern auch noch bey manchem die Nachläſſigkeit im Gehör Göttlichen Wortes vnd allerhand mehr Sünden zugenommen haben: Jn daß der gemeine

Mann/ vnd vornehmlich der Vnteutſche Bawr / dadurch in einen ſchändlichen Aberglauben gerathen; Nemlich: Es rühre diß vnzeitige Wetter her von einer Bäche/die da nichtes in ſich leyden könne/vnd nunmehr lange Zeit nicht gereiniget / vnd dazu ſey noch eine Mühle auff die Bäche newlich erbawet/ durch welche des Stromes Lauff nun gäntzlich geſtäuwet ſey/darumb könne es nicht ander Wetter werden / ſo lange als die Bäche vngereiniget / vnnd die darauff erbawete Mühle vnabgeriſſen ſey. Darumb haben die Bawren auch mit bewehrter Hand ſich zuſammen gerottet / vnd bey Nachtſchlaffender Zeit dieſelbe Mühle überfallen vnd in den Brand geſtecket / vnd alſo die Bäche darauff gereiniget / wie hernach weitläufftiger gemeldet wird.

5. Wider dieſen ſchändlichen Aberglauben vnd ärgerliches Werck/ habe ich mich nun ſetzen müſſen ; vnd nachdem ich / nach meinem Vermögen/ meine Zuhörer vñ Kirchſpiels-Kinder

Kinder in öffentlichen Predigt/ von ſolchem Aberglauben abgemahnet/ auch durch Gottes Hülffe/ von der ärgerlichen That abgehalten habe: Habe ich doch noch vor nöthig erachtet / von der Beſchaffenheit dieſer Bäche/vnd der abergläubiſchen Niederreiſſung / der darauff erbaweten Mühlen etwas in öffentlichen Druck außzugeben/ den Vnwiſſenden Verſtändigen zu einer Nachricht / den Vnwiſſenden Vnverſtändigen zu einer Vnterricht: Dem wiſſenden Verſtändigen zu Gefallen/ vnd zur Verbeſſerung / dem wiſſenden Vnverſtändigen aber zur Beſchämung.

Das ander Capittel/

Die Vrſachen dieſes Büchleins.

ES hat mich aber hiezu bewogen vnd gebracht: Erſtlich der Bäche/vñ alles deſſen/ was vor diſmahl dabey vorgelauffen / gute Kundſchafft. Denn es fleuſt dieſelbe Bäche nicht allein in meinem Kirch- 1.

ſpiele/ſondern hat auch in demſelben jhrē kontem oder Vrſprung: So iſt auch die Hühle in meinem Kirchſpiele geſtanden geweſen / vnd jtzo bey meiner Zeit abgebrandt worden. Es wil mir aber gebühren / weil ich ein öffentlicher Diener Chriſti an dieſem Orte bin / daß ich daſſelbe der Chriſtenheit entdecke vnd berichte/ an welchem jhr etwas gelegen / vnd welches mir bewuſt iſt.

2. Vors ander / ſo iſt dieſer Aberglaube ein ſolch weſen welches in der Chriſtenheit nicht zu dulden oder zu leiden iſt. Denn es wird/ entweder die Göttliche Providentz geläugnet/ vnd die Regierung des Gewitters vñ der Welt GOtte dem Schöpffer genommen/vñ dieſer elendigen Bäche/ als einem armen Geſchöpffe zugeeigenet/welches ein öffentlicher Paganiſmus oder ein Heydniſch Werck iſt/ ſo ſchon in der H. Schrifft iſt beſchrieben vnd verdammet. Denn alſo ſaget das Buch der Weißheit: Es ſind zwar alle Menſchen natürlich eitel ſo von

Rom. 1. v. 25 Sap. 13. v. 1. 2. Deut. 4 v. 19.

GOtte nichtes wiſſen / vnd an den ſichtbahrlichen Gütern/ den / der es iſt / nicht erkennen / vnd ſehen an den Wercken nicht / wer der Meiſter iſt. Sondern halten entweder das Fewr oder Wind/oder ſchnelle Lufft/ oder die Sternen / oder mächtiges Waſſer/oder die Lichter am Himmel/ die die Welt regieren / für Götter; Oder es wird Chriſtus der einige Mittler ſchändlich verworffen / daferne die Abergläubigen ja antworten vnd ſagen: GOtt regieret vnd ſchaffet zwar das Wetter / vnd nicht die Bäche: Derſelbe aber ſtraffet vns mit ſchädlichem Wetter / vmb dieſer Bäche willen / weil Er durch dieſelbe von vns wil geehret ſeyn. Mit ſolcher Meynunge ſage ich nun/ wird Chriſtus ſchändlich verworffen/denn Er ſelber ſagt/daß der Vater in dem Sohne geehret werde/ daß niemand zum Vatrr komme/ das iſt: daß kein Dienſt GOtte wolgefällig ſey/ denn durch Jhn. GOtt weiſet vns ſelbſt einig vnd alleine auff Jhn/

c. 17. v. 3 Ge. Joh. 14. v. 13.

wenn Er vns wil lehren/wie wir jhn ehren / vnd jhm gefällig seyn sollen/ da Er saget: Diß ist mein lieber Matt. 17 v. 5. Sohn / an dem Ich ein Wolgefallen habe / den solt jhr hören. Wil demnach GOtt der HERR durch seinen Sohn Christum JEsum alleine geehret werden/so ist es ja nicht alleine vergeblich / daß man gedencket Jhn durch diese Bäche zu Ehren: Sondern ist auch vnbillig/vnchristlich/ja gantz Heydnisch vnd Teuffelisch/solches Willens GOttes vngeachtet/ denselben anderswodurch ehren wollen/ als dadurch Er alleine wil geehret werden/nemblich durch Christum JEsum: Daß man auch Christum den Sohne des lebendigen GOttes nicht wolle achten / sondern eine solche nichtige Bäche an dessen statt erwehlen. Der heilige Geist / der da ist ein Geist der Warheit/wird durch diesen Aberglauben ins Angesichte Matth. 15. Luc. lügen gestraffet. Denn derselbe zeuget von Christo vnd nicht von dieser Bäche. Mit einem Worte zu melden:

Es

Es gräbet dieser Aberglaube den Grund vnserer Seligkeit vmb: Fället den Christlichen Glauben gäntzlich ab/ zerstöret das geistliche Reiche Christi / die Christliche Kirche/ vnd richtet dem Teuffel sein abergläubisches Höllenreiche mit beyden Händen wieder auff. Darumb wil einem jeden wahrē Christen obligen vnd gebühren/sich nach seinem Stande solchem schändlichen Aberglauben mit Ernste zuwider setzen / welches ich mit lehren vñ vnterrichten/straffen vñ warnen/dräwen vnd tröſten/ schrifftlich vnd mündlich / meinem Lehrstande nach muß verrichten.

Vors dritte / so hat auch ein jedes Christliches Hertze Lust vnd Liebe zur Warheit/vñ da entgegen Grewel vnd Abschew an der Lügen/darumb daß die Warheit aus GOtte ist: Die Lügen aber von dem Teuffel. Nun ist aber dieser Aberglaube an jhme selber eine lautere Lügen / beruhet auch auff Lügen / vnd wird auch nur mit eitel Lügen verthädiget/ dar-

aus

aus gnugsam zuersehen / daß es ein Werck vnd Betrieb des Teuffels ist. Ich wil aber derselben Lügen etzliche in ein Register auffsetzen/so viel derselben mir bewust seynd:

1. Das vnzeitige Gewitter kommet daher / weil die Bäche ist verunreiniget / vnd durch die Mühle verstawet vnd feste gemacht. Das diß eine Lügen sey/ wird erwiesen Cap. 5. ꝛc.

2. Vor etzlichen Jahren ist an selbigem Orte auch eine Mühle gebawet worden / dahero auch ein solches vnartiges Gewitter entstanden / darumb ist dieselbe Mühle von den Bawren zerstöret / vnnd so bald dieselbe verstöhret gewesen/ist von stunde an aus der massen schön vnd lieblich Gewitter worden. Das diß auch eine Lügen sey erscheinet ex cap. 5. am 6. Satze.

3. Die auff dieser Bäche erbawete Mühle gebe vielmehr Mehl vom Korne daß darauff gemahlen wird / als alle andere Mühlen / zu einer Anzeigung

gung einer sonderbahren Heiligkeit. Diß ist eine grobe vñ vnverschämpte Lügen / denn niemahln ein einiger Mensch über die proportion des Kornes von dieser Mühlen hat Mehl bekommen. Vnd wundert mich sehre/ daß der Teuffel sich hierinn / durch solche offenbahre Lügen/ so sehr bloß giebt / denn er weiß ja wol/ daß noch ansetzo Christliche Hertzen hie herumb am leben seyn / die in der That werden sehen vnd erfahren / daß diß Lügen seyn / vnd werden sich jhme hierinne bey andern Leuten widersetzen. Aber der Teuffel ist mächtig/ vornehmlich in den Kindern des Vnglaubens / da ist jhme kein Ding zu grob/oder zu scheinbahr/es muß jhm gelingen. Also auch in diesem passu: Es sey die Lügen so grob wie sie immer wolle / so finden sich doch Leute/ die damit sind bethöret wordē. Zwar eine wolerbawete Mühle war es/ die da gut Mehl gab / dahero Teutscher Manier das Mehl zugleich gebeutelt/ oder durchgeschlagen ward / dahero auch

auch viele aus der Nachbarschafft über etzliche Meileweges / dahin zu mahlen sandten: Solches aber ist kein Wunderzeichen. Darumb so ist diß abermahl eine Lügen.

4. Nach Zerstörunge der Mühlen sey die Bäche wiederumb mit Aaß/ als todten Hunden/ oder todtē Sweinen verunreiniget / die da hinein geworffen worden / darumb habe sich das Wetter nicht können endern. Diese Lügen ist voriger gleich an Grobheit/ dahero sie keiner weiteren Antwort benötiget. Massen denn die Leute / so hiemit in gemeinem Geschrey beschüldiget sind/ oder auch so immer damit können oder mögen beschuldiget werden/ mit hohen Eyden bezeugen / daß solches nimmermehr in jhre Gedancken gekommen/ ich geschweige denn von jhnen gethan sey.

5. Es sey die Bäche bey der zerstörten Mühle wieder gestawet / dahero verbleybe das vnartige Gewitter. Diese Lügen straffet der Augenschein / denn von der Zeit an/ da die

die Mühle abgebrandt/ vnd die Bäche gereiniget / biß dato, ist die Bäche vnverhindert geblieben/ vnd läuffet noch also frey / wie sie von den Abergläubigen gelassen ist. Diese Lügen habe ich jedermanne entdecken wollen / vnd müssen / damit sich hinferner niemand mehr dadurch/ oder durch dergleichen Lügen möge betriegen lassen. Vnd diß sind ein theil der Lügen/ die mich wieder diß abergläubiges Heydnisches Werck zu schreiben haben angereitzet.

Vors vierdte/ habe ich auch die Posterität vñ Nachkommen angesehen/ vnd habe denselben ein monumentum alles jetzt vorgelauffenen Handels setzen wollen / daraus dieselben können sehen/ was zu vnser Zeit warhafftig ist vorgelauffen/ vnd wissen/ daferne diesem zukegen bey jhnen etwas würde außgesprenget werden/ daß solches erlogen sey. Solches aber dahero/ weil die Abergläubigen vns von vielen Dingen sagen/ die vor Alters sollen geschehen seyn/ davon wie-

der

der sie noch wir etwas gewisses wissen: Ja geben auch wol etwas von andern Orten her vor wahr aus/ welches die Einwohner selbigen Ortes lügenstraffen.

5. Vors fünffte/ habe ich betrachtet vnser Widersacher der Papisten jhr hohes rühmen/ von Bekehrung so vieler Heyden zum Christenthumb: Item von jhren vielfältigen reichen erogationibus oder Spendungen auff Kirchen/ vnd den Gottesdienst. Denn ob schon zur Herrn-Meister Zeit diß Land über etzliche hundert Jahre ist geruhsamlich besessen/ auch vieler schöner vnd herrlicher Kirchen Gebäw sind verfertiget worden: So ist doch das Volck von Christo in den Kirchen wenig gelehret worden. Denn were solches geschehen/ so würde dieser Paganismus vnd seines gleichen/ bey den Bawren/ nicht auff vns kommen seyn. So seyn auch vnter Polnischer Regierung/ Jesuiten vñ Mönche alhie im Lande gewesen: Wie aber dieselben Kirchen gebawet/ vnd das

das Volck von Christo vnterrichtet haben/ weisen die Rudera der alten Kirchen/ die sie vns hinterlassen haben/ vnd die vielfältigen stücke des Heydenthumbs/ die wir noch bey den Vnteutschen befinden/ gnugsam aus. Dahero/ wer den Papisten auff solch jhr gloriren wol wil antworten/ der weise jhnē diese documenta aus Liefland/ so wird jhnē das Maul wol gestopffet werden.

6. Vors sechste/ hat mich sehr geschmertzet daß die Aergernisse dieses Aberglaubens so sehre groß geworden/ daß in wehrendem vnzeitigem Gewitter jederman/ seiner Sünden vergessen/ vnd nur über diese Kühle geschryen hat. Denn solch Geschrey hat gantz Liefland erfüllet gehabt/ also daß von Riga an biß Narva/ Pernaw/ Pernaw/ rc. der Lettische Bawr über die Schwäti Vbbe/ der Ehstnische Bawr aber über die Pöha Jögge geruffen hat. Vnd nicht alleine hat diß Aergernisse den Bawrsman gerührt/ sondern hat auch viele der

Teutſchen bethöret / vnd zwar des gemeinen Mannes den mehrerntheil/ auch etzliche im hohen Stande vnnd Anſehen: Schande iſt es daß ich bekennen muß / daß auch Paſtores, die der Gemeine Chriſti mit heilſamer Lehre vorſtehen ſollen/ ſich nicht geſchewet haben / dieſen ſchändlichen Paganismum zu defendiren. Dieſem Ergerniſſe habe ich nun hiemit vorkommen/ vñ demſelben nach vermögen abhelffen wollen / der liebe GOtt gebe dazu ſeine Gnade / vmb JEſu Chriſti willen/ Amen.

Vnd diß ſind nun vornehmlich die Vrſachen / die mich bewogen haben diß in öffentlichen Druck außzufertigen. Darauff wil ich nun zur Sachen ſchreiten in GOttes Namen,

Das dritte Capittel/

Beſchreibung der H. Bäche/ vnd etzliche Mährlein ſo dabey werden erzehlet.

DJe Bäche wird von den abgelegenen Einwohnern dieſes Lan-

Landes jtzund genant Poya Jögge/ oder Schwäti Ubbe / ohne zweiffel von wegen dieſes Aberglaubens oder Paganismi; daß dieſe Bäche müſſe mit Reinigung geheget oder geheiliget werden / im Widrigen falle entſtehe ein vnartiges Gewitter. Ob nun dieſelbe vor Alters auch alſo genennet ſey/ oder ob ſie jtzund nur erſt alſo geheiſſen werde / weiß ich nicht. Die Accolæ aber / oder die beywohnenden nennen ſie mit jhren eigenen Namen Wöhhanda.

Es entſpringet aber die Bäche Wöhhanda / wie mir meine Kirchſpiele Bawren berichtet vnd gezeiget haben / alhie in meinem Kirchſpiele/ im Dorffe Jlmegerre Odenpäſchen Gebietes / ſo jhrer Excellentz dem Herrn Reichs-Rathe vnd Feldmarſchalle Herman Wrangeln anjtzo zugehörig iſt. Der Brunn iſt irgend einen Außquetenſchuß weit von einem Bawrn mit Namen Lettuiſke Pichel/ in einem Buſche oder Walde vnterwerts an einem Berge/ derſelbe 2.

ist eingefasset in einen Trigonum oxygonyum oder spitzigen Dreyangel / vnnd mit dünnen Bretterchen auffgesetzet. Der Basis ist irgend drittehalb Schuh/vnd jedes Latus irgend vier Schuh lang/ ist nicht viele über einen Schuh oder halbe Ele tieff. Vmb den Bruñen her ist ringsherumb ein Hayn oder Lucus von hohen Eschen/Espen vnd dergleichen Bäwmen irgend auff zwey Ruthen weit/ vnd so weit als sich diese Grentze erstrecket/ muß oder darff niemand einen Bawm abhawen / oder eine Ruthe abbrechen: Ausserhalb der Grentze aber ist hoher Busch/da Rödungē vor alters gewesen sind/auch wiederumb mögen gehawen werden.

3. Ob nu wol die Bäche Wöhhanda aus diesem Springbrunnen sol herkommen / so habe ich doch gar keinen Außfluß daraus mercken können/als nur eine außgetrocknete kleine Rinne/ durch welche das Wasser aus diesem Brunnen sol abgeflossen seyn. Nachdem aber der Bawr Kettuiske Michel

Michel diesen Sommer den Bruñen dieses Gewitters halben gereiniget/ sol das Wasser vnter der Erden seinen Abfluß haben biß in ein Moraß/da es wieder hervor komme/vnd vō dannen in die Ilmegervische See fliesse: Solches habe ich aber nicht gesehen. Wie nun die Bäche immer morgenwerts hin fleust/als kommet sie aus dem Morasse erstlich in die Ilmegervische See/aus derselben fleusset sie durch das Bütichen Koukylla durch sechs oder wol etzliche mehr See nacheinander / aus welchen sie sich alzeit stärcket. Denn eine halbe Meile von jhrem fonte, da sie erstlich zwene See durchgegangen ist / ist sie irgend zwo schritt breit vnd mitten einer Elen tieff: Am ende aber des Koukylschen Gebietes / anderthalbe Meile irgend von jhrem fonte vnter der Koraſtischen Brücke ist sie viele breiter vnd tieffer. Also fleusset sie hernach durch die Erreſtferrischen Dörffer Koraſt vñ Kojger/zwischen welchen sie ein ander Flüßlein jhrer

gröſſe zu ſich nimpt/welches ein viertelweges vor dem confluente oder Zuſammenfluſſe aus einer See kommet im Gute Erreſtfer/da es alsbald im Außfluſſe eine Mühle treibet/die Hudſinſche Mühle genant/hernach kurtz vor dem zuſammenfluſſe treibets wiederumb eine Mühle/die Jögeharriſche Mühle genandt. Nachdem ſie diß Bächlein auffgenommen/iſt ſie wol in die achte oder mehr ſchritt breit/aber mehrentheils nur eine oder zwo Elen zur Sommerszeit tieff. Von dem Erraſtferriſchen Dorffe Kozger fleuſſet ſie an die Pihlepahlſchen Bawren/Kihtzike Tihdt vnd Sulpapaap/vnd denn ferner an dem Vltzenſchen Dorffe/welches von der Bäche Wöhhanda heiſſet/fürüber/vnd kommet irgend drittehalbe Meile von jhrem fonte in das Gut Sommerpahlen/leuffet vorbey die Sommerpahlſchen Dörffer Sommerpahl vñ Ohſyla vnd denn ferner den Hoff Sommerpahl. Von dannen ein viertelweges fleuſſet ſie in eine See/die Wag-

Waggala genant irgend drey Meilewegs von jhrem fonte. Ferner fleuſſet ſie einer Meilenwegeslang die Waggala hindurch/vnd denn durch die Gebiete Kirjenpäh vnd Räppin/da ſie denn in die groſſe See Peibas fallen ſol/durch welche ſie hernach außkomme in Rußland vñ flieſſe auff die Ruſſiſche Stadt Pleßkow/wie ich bin berichtet worden: Andere aber ſagen auff Narva.

Es iſt ſonſt dieſe Bäche ein fein luſtiges vnd nützliches Waſſer/weil ſie den angrentzenden Herſchafften vñ Dörffern feine Hewſchläge machet/auch alhie in meinem Kirchſpiele/als nehmlich/vnter dem Bawren Jögeharra biß den Hoff Pihlepahl vorbey: Item vnter dem Dorffe Sommerpahl das Dorff Ohſyla vnd den Hoff Sommerpahl vorbey biß in die Waggala. Sie giebet auch ſchöne Fiſche/Krebſe/Forellen in ziemlicher menge vnd gröſſe/vnd Eſchen/iſt dazu bequeme zu fiſchen/weile ſie nicht ſehre tieff iſt. So were ſie auch

4.

zu allerhand Mühlwercken ſehre bequeme/ wenn nicht der leidige Teuffel ſolchen Nutz vnd Gebrauch dieſer Bäche den accolis oder Anwohnenden mißgönnete/dahero er jhnen hat eingebildet/daß alsdenn fluge Vngewitter entſtehe/ wenn dieſe Bäche werde mit Mühlen/Fiſchwehrē oder dergleichen verpfahlet oder verunreiniget. Darumb wil ich nun die Beſchaffenheit des Aberglaubens an dieſer Bäche erzehlen.

5. Ohne zweiffel iſt diß Werck noch ein Stücke aus dem Heydenthumb/ welches vnter andern auch aus dem Luco oder Hayne vmb den Brunn zuerſehen iſt. Es iſt aber dieſes/ daß die Bawren ſagen vñ halten/ es müſſe dieſe Bäche ſampt jhrem Springbrunne jährlich gereiniget vnd reine gehalten werden: Wie auch müſſe nichtes in die Seen geworffen werdē/ da dieſe Bäche durchfleuſſet/ ſonſt entſtehe alsbalde ein vnartiges Gewitter ꝛc. Fraget man ſie/ wie denn wegen der Bäche/Brunnen vñ Seen kön-

könne böſe oder gut Wetter kom̃en/ ſo ſagen ſie: Es iſt vnſer alter Glaube alſo/ denn es haben vns die Alten alſo gelehret. Vnd ſagen weiter/ es haben ſolches jhre Vorfahren allewege gehalten/ dieſen Brunn vnd Bäche jährlich reine zu halten/ biß zur Ankunfft König Caroli ſeligen Andenckens aus Schweden/ nacher Dörpat/ zu der Zeit vnd hernach ſey es verblieben vñ aus der acht gekommen/ daß ſeydhero weder der Brunn noch die Bäche ſey gereiniget worden. Lettuiſke Michel ſagte mir/ es hetten die Alten durch dieſen Brunn das Gewitter ſtellen können wie ſie gewolt hetten. Denn hetten ſie Regen vnd Vngewitter begehret/ ſo hetten ſie etwas in den Brunn oder in die Bäche geworffen/ hetten ſie aber klar Wetter begehret/ ſo hetten ſie den Brunn wieder gereiniget. Einen alten Bawren mit Namen Kiwwitte A. habe ich gefraget: Ob er denn wüſte/ daß in alten Zeiten immer böſe Wetter wer erfolget

auff die Verunreinigung dieſer Bäche. Der antwortete mir: Es hettens die Alten alſo geſaget / were jhme aber nichtes mehr bewuſt als einmahl / da er noch ein Teopoiſiken / das iſt ein Knabe geweſen / der in des Herrn Arbeit hette gehen können / da ſey er zu Odenpäh zur Arbeit geweſen in der Himmelfarths Woche / vnd in dem ſeyn auff Himmelfarthstage einem Koukÿlſchen Bawrē drey paar Ochſen / ſo vnter ſeinem Hofe an der See geweidet hetten / in der See erſoffen / darauff des folgenden Freytages ein groſſer Schnee vnd Froſt eingefallen. Sonnabendes haben ſie die erſoffenen Ochſen gefunden / vnd aus der See gezogen / darauff den Sontag alsbald gegen Mittage ein ſchönes Wetter erfolget / alſo daß aller Schnee gantz geſchwinde den Sontag ſey abgegangē.

6. Es befürchten ſich aber auch die Bawren ohne deſſen anderen Schadens / wenn dieſer Brunn verunreiniget wird / daraus zu erſehen / daß ſie nicht

nicht alleine wegen des Gewitters / ſondern wegen ſeiner Heiligkeit dieſen Brunn vnd die Bäche reinigen. Alſo erzehlete mir Lettuiſke Michel / Es hette vor wenig Jahren ein Kerl ein Rüthichen abgeſchnitten aus dem Hayne oder Buſche / der vmb den Brunn iſt / darumb hette er das Jahr alſofort ſterben müſſen. Deßgleichen hette vorm Jahre auch einer einen Bawm daraus abgehawē / Büchſenladen daraus zu machen / wunderte jhme / wie es kehme daß der Schelme auch nicht ſtürbe. Item / es hette ſein Weib nicht vnlengſt / da ſie einsmahls jhre Viehe dahinden getriebē / nur ein Rütichen genommen / vnnd den Brunn damit gemeſſen / wie tieff er were / (vnd wie mir daucht daß er ſagte / hette ſie geſaget: Iſt denn hie der Teuffel innen) darauff ſey ſie alsbald kranck worden / zuweilen ſehre auffgeblaſen / vnd habe groſſe Peine gelidten. Vnd ob ſie ſchon zuweilen geſund worden / ſey doch die Kranckheit immer wieder kommen / biß er

nun

nun endlich den Brunn gereiniget hette/ nun were sein Weib gesund. Ein ander alter Bawr/mit Namen Wichtli Jürgen auß dem Errastferrischen Gebiete erzehlete mir er hette von Alten gehöret/ wie daß einsmahls were Krieg im Lande gewesen/ vnd da beyde Heer hetten kegen einander gehalten/ vnd noch stille gewesen weren/da were aus dieser Bäche ein Kehrl gekommen/ mit einem blawen vnnd einem gelben Strumpffe/da der zu den Kriegsheeren gekommen/hetten dieselben angefangen zu schlagen. Item/im Russischen Kriege/ hetten die Tattern vnterm Russischen Volcke/einsmahls einen Bawren Pullj genant/im verbeyziehen gepfändet an allem Eisenwercke/ daß Er solte die Bäche reine machen damit besser Wetter würde. Hierauß sihet man/daß nicht alleine Vngewitters halben sondern auch aus anderen Vrsachen die Bäche von den Bawren geheiliget vnd gereiniget wird/ welche sie dem zu gefallen reini-

reinigen/ welchen jhre Heydnische Vorfahren haben durch diesen Bruñ vnd Bäche geehret/damit jhnen derselbe nicht möchte durch Vngewitter oder andere fälle schädlich seyn. Wie denn Lettuiske Michel auch sagte: Die Teutschen sagen/wir beten daß wasser an. Der Teuffel betet daß Wasser an. Weiß aber der Teuffel was in dem Brunn vnd in der Bäche ist daß einem schaden thut/wenn man sie nicht reiniget. Derselbe aber ist es/ der mit einem Blawen vnd einem gelben Strumpfe auß der Bäche gekommen/wie Wichtli Jürgen sagte/ der Vhrfänger vnd Stiffter alles Kriges/Mordes vnd Schadens/ der ein Fürst ist dieser Welt: der in der Lufft herschet/vnd mächtig ist in den Kindern des Vnglaubens/ der auch Fewr vom Himmel kan fallen machen/ Nemblich der leidige Teuffel.

Joh. 8. §. 44. Eph. 2. §. 2. c. 6. §. 12. Lib. 1. §. 16.

Das vierdte Capittel/

Von Erbawung vnd Verbrennung der Sommerpahlschen Mühlen.

Wie

1. WJe nun die Wöhhanda lauffe durch daß Guth Somerpahlen/vnd deſſen Dörffer Sommerphal vñ Oſyla/wie auch den Hoff verbey/iſt geſaget in vorhergehendem dritten Capittel im dritten ſatze: Nun muß ich auch von der Mühlen/ſo im Guthe Gommerpahlen auff die Wöhhanda erbawet geweſen/bericht thun. Daß Guth Somerpahlen/vor alters den Kurſulen zuſtendig/hat letztmahl einer auß ſelbigem Geſchlechte beſeſſen/mit Namen Jürgen Kurſul/welcher im Geſellenſtande geſtorben/ dahero das Guth alſo Erblos der Crone Schweden zugefallen. Selbiges Guth hat die hochſelige Königl. Maytt. zu Schweden GUSTAVUS ADOLPHUS Herrn Hanß Ohmben Bürgern vnd Kauffmanne in Revall gegeben Erb- vnd Eigenthümblich zu beſitzen/wie deſſen donation-Brieff mit mehrem außweiſet. Solches iſt geſchehen Anno 1631. Wie nun gedachter Herr Hanß Ohm diß ſein Erbguth occupiret vnd eingenom-

genommen gehabt/vnd ſelbiges in alle wege zu verbeſſeren getrachtet: Alß hat er jhme auch vorgenommen/eine Korne- vnnd Schneide-Mühle auff die Wöhhanda zu bawen. Nimpt demnach Anno 1631. einen Teutſchen Mühlmeiſter an/vnd leſſet vnter dem Dorffe Oſyla an einem bequemen Orthe eine Korne- vnd Sage- oder Schneide-Mühle auffbawen/vnd leitet das Waſſer/welches dieſelben treiben ſol aus der Wöhhanda durch eine Schleuſſe. Weil aber daß Fundament nicht allerdings feſte geleget geweſen/auch der Mühlmeiſter verſtorben/ſo hat das Werck nicht wollen ſtand halten/vnd hat gedachter Erb-Herr einen andern Mühl- vnd Bawmeiſter mit Namen Adam Dörffer von Arnſtat müſſen annehmẽ dieſe Mühle zu rectificiren. Weil demſelben nun daß alte Fundament nicht gefallen/alß hat er ſich verſprochen/an einem andern Orte/nicht weit von dannen eine newe Mühle anzulegen/vnd zu bawen:

Dar-

Darauff wird ein langer Damm durch die Wieſen geſchlagen zur Stawunge des Waſſers vnd die newe Korne- vnd Sage-Mühle wird auff die rechte Bäche Wöhhanda geleget/ recht vnter dem Dorffe Oſyla/ welches geſchehen Anno 1640.

2. Es begiebet ſich aber im Sommer Anno 1641. daß wegen vielen Regens/ vñ kalten Schlaggens/ daß liebe Getreide alhie in Liefland nicht kan zu rechter zeit ſeinen Wachſethumb bekommen/ biß auch endlich im angehenden September ein groſſer Reiff einfället/ welches Wetter eine zeitlang continuiret, dadurch verfreuret mehrentheils alles Sommergetreide/ an Gärſten/ Habern/ Erbſen/ Bricke/ Flachs/ ꝛc. wird auch der Roggen in etwas durch daß naſſe Wetter im Wachſethume gehindert. dißfals klagen die Bawren über die Sommerpahlſche Mühle/ die auff die Wöhhanda erbawet ſey/ alß ſey dieſelbe eine Vrſache des vnartigen Gewitters/ vnd alſo auch des

des Mißwachſſes in ſelbigem Jahre. Folgendes Jahr/ Anno 1642. fället wiederumb ein vnartiger Frühling ein/ da nicht alleine kalte vnd vnfreundliche Winde/ imgleichē Nachtfröſte vnd Reiffe den gantzen Frühling durch continuiren, biß an Johannis hinan: Sondern verbleibet auch naß vnd ſchlaghafftig Wetter/ alſo daß gar wenig warme Tage vnd gut Wetter kommen. Dahero beſtehen die Bawren in jhrem gefaſſeten Wahn vnd Aberglauben/ daß nemblich alle ſolch Wetter von der Mühlen herrühre/ könne oder werde auch nicht beſſer Wetter werden/ ehe denn die Mühle ruiniret, vnd der verſtaweten Bäche jhr Lauff wiederumb geöffenet vñ gereiniget werde. Wie dieſer Wahn vnd Aberglaube überhand genommen habe/ iſt zu erſehen auß dem erſten Capittel am 6. Satze. Denn dadurch jederman/ auch hohe Häupter ſind irrig gemachet worden.

3. Bey dieſer Beſchaffenheit thun

ſich den 30 Aprilis etzliche Bawren/ in die ſechzig Perſonen ſtarck/zuſammen/die da geweſen auß den Gütern: Kouwkyll/ Odempäh/ Wallgerve/ Kajeferohoff vnd Kellitze/ vnd fallen den 1. Maij mit Sonnenauffgange mit bewehrter Hand auff die Mühle ein/ ſchlagen dieſelbe auff vnd wollē ſie in den brand ſtecken/ werden aber in Abweſen Herrn Hane Ohmbs von deſſen Haußfraw mit bitte auffgehalten/ biß Herr Claus Ruſſe/ Rathsverwandter zu Dörpat aus dem Hofe zu jhnen kommen könte/ die ſie hernach auch mit guten Worten beredet daß ſie wiederumb abgezogen. Alſo iſt vor dißmahl die Mühle noch ſtehend geblieben/ vnd hat von den Bawren dilation erlanget auff acht Tage/ ſo ferne immittels nicht beſſer Wetter würde/ woltē ſie viele ſtärcker wiederkommen/ vnd dieſelbe doch abbrennē. Vber dieſer Gewaltthätigkeit wurden die Bawren zwar kegen den 20. Maij für Gerichte citiret, ward auch der Herrſchafft aufferlegt

erleget die jhrigen ſtugs gefänglich einzuziehen. Solches geſchach aber nicht/ wurden auch gar wenig/ vngefehr drey Perſohnen/ aus dem Kellecz/ vnd Kageferſchen/ dem Gerichte fürgeſtellet/ die in Abweſen der andern mit Bedrawung wurden loßgelaſſen/ biß die andern auch eingeſtellet würden.

Weil nun hernach daß Gewitter ſich nicht viel enderte/ ſondern immer kalte Winde vnd naß Wetter den Sommer hinan continuirte, als thun ſich abermahl im Julio etzliche Bawren zuſammen/ aus den Kirſenpähſchen/ Kaſſeritzeſchen/ Rappihnſchen vnd Newhauſſiſchen Gebietern/ beſtellen auch etzliche die in Rußland wohneten/ in die achtzig Perſohnen ſtarck/ mit Büchſen vnd allerhand Gewehr gerüſtet/ vnd fallen die Newhauſſiſchen mit den aus Rußland den 8. Julij omb zwölff Vhr in der Nacht zur Mühlen ein/ nehmen alles vorhandene Getreide vnd Eiſenwerck hin-

weg/ſtecken die Mühle in den Brand/ berauben die dabey wohnenden vnd ziehen wiederumb davon. Da es morgen wird kommen die andern Bawren/vnd reiſſen alle Grundwercke aus der Bäche aus/ vnd reinigen alſo die Wöhhanda / erwarten mit Erewden des ſchönen Wetters welches denſelben Tag alßfort anfangē würde/ aber nur vergeblich. Denn es blieb daß Werter nach als vor wenig geendert / ſondern waren kalte Nachte immerdar/ alſo daß auch diß Jahr abermahl an vielen Orten die Hricke oder der Buchweitzen erfroren iſt/ vnd man noch itzund zu ende des Auguſti wegen vielfältigen Regens daß liebe Getreide nicht ſchneiden kan/ auch wenig trucken Wetter Hew zu ſchlagen geweſen iſt.

5. Wie nun keine merckliche Enderunge des Gewitters geworden / vnd die Bawren gleichwol mit jhrem Aberglauben vnbeſchähmet ſeyn wolten/ſo ſuchten ſie immerdar einwendungen / warumb daß Wetter ſich nicht

nicht geendert hette. Sagten aber anfanges: Man muſte ein wenig warten / biß daß trübe Waſſer in der Bäche etwas verlauffen were. Hernach erdichteten ſie es hette Herrn Hans Ohmbs Haußfrawe oder deſſen Bawren Aaß in die Bäche geworffē/ vnd dieſelbe alſo alßfort wiederumb verunreiniget. Hinwiederuñ brachten ſie aus / es were die Bäche wiederumb geſtawet vnd zugedammet/ daher könte es nicht beſſer Gewitter werden. Solche vñ dergleichen Redē führeten die Bawren hernachmahls unter ſich / damit ſie jhren Heydniſchen Wahn wolten behäupten / jedoch mit lauterer Vnwahrheit/ wie auch ſchon droben im andern Capitel am 3. ſatze bey der 4. vnd 5. Lügen gedacht worden.

6. Nun war aber dieſer Frevel der Bawren eine ſtraffbare That / weil erſtlich Herr Hans Ohmbē ein merckſcher ſchade dadurch geſchehen war/ vnd verurſachet ward/ als der da nuhmehr ſeine groſſe Vnkoſten in Er-

bawunge dieſer Mühlen vergeblich angewandt hette / vñ muſte auch noch der Einkünffte von der Mühlen beraubet ſeyn / ſo lange als dieſelbe vnwiderbawet bliebe / vñ hernach auch / weil dieſe Eygenthätligkeit der Bawren jhnen ein mercklich Exempel were zu dergleichen oder wol gröſſerer Gewalt wider die Herrſchafft / vnd denn endlich / weil die abergläubige That Gott vnd deſſen heiliges Wort erfocht: Darumb könte es auch vō der hohen Obrigkeit nicht vngeſtraffet bleiben. Demnach / als ſeine Excellentz der Herr General Benedict Oxenſterne von Herrn Hans Ohmen dieſer That klagende berichtet ward / ſchrieb derſelbe alsfort an den Herrn Landrichter Gotthard Wilhelm von Buttberg / daß derſelbe eheſtes Tages die ſache vornehmen / vnd die Bawren nach verbrechen Gerichtlich abſtraffen ſolte / im gleichen ſchrieb er auch an den Herrn Statthalter auff Dorpat Andreas Rohbkyllen / daß derſelbe durch ſeine Dra-

Dragoner dem Herrn Landrichter wieder die Vngehorſamen ſolte ſchleunig beyſpringen. Darauff ergingen / vom Herrn Landrichter eine citation an die Herrſchafften dieſer Bawren / dieſelbe ſolten ſie den 20. Julij zu Sommerpahlen vors Gerichte ſtellen / vom Herrn Statthalter eine monitorial ſchrifft an dieſelben Herrſchafften / daferne ſie die Bawren nicht würden geſtellen / daß ſie ſelbſt ſolten durch die Dragoner auffgenommē / vnd ohne reſpect nach Sommerpahl gebracht werdē. Darauff ſtelleten jhre Bawren Perſöhnlich ein / Herr Oberſter Berg auff Walger Erbſeſſen / Herr Diedrich Riegeman Arrendator zu Odenpäh vnd die Amptleute von Kajefer / Kellitz / Kirgenpäh / Kaſſeritze. Der Amptmā von Newhauſſen war zwar Legenwertig / die Bawren aber waren den Soldaten / die ſie zu Sommerpahl lieffern ſolten entkommen vnd davon gelauffen / der Amptmā von Kouwkyll ward durch

Dragoner geholet / weil er vngehorſamblich auſſen blieb.

7. Nach Berichtlicher Abhörunge ward vor recht erkant / daß von den Bawren / die den 1. Maij bey der Kühlen verſamblet geweſen / weil ſie noch keinen ſchaden außgerichtet / doch wegen der Gewalt / die Auffwiegeler mit zehen paar Ruthen ſolten geſtrichen werden / vnd die Kühle wieder helffen auffbawen / die andern aber ſo mit geweſen ſolten jeder mit fünff paar Ruthen abgeſtrichen werden / welches den kegenwertigen auch alßfort widerfuhr / die anderen ſolten ins künfftige auch citiret vnd abgeſtraffet werden. Die aber den 8. Julij bey dem Brande geweſen / weil ſie ſich auff die Newhauſiſchen berieffen / ſolten innerhalb vier Wochen wiederumb nebeſt den Newhauſiſchen vorgeſtellet vnd ſo lange auff gnugſamer Bürgen Hand loßgelaſſen werdē. Es ward auch der Häuptman vnd Arrendator von Newhauſen in 60. Reichsthaler Straffe erkant

kandt daß er die verlauffenen Bawrē nicht hette einem Kubias oder anderen gewiſſen Bawren anbefohlen / ward jhme auch bey 200. Reichsthaler Straffe aufferlegt die Newhauſichen Bawren innerhalb vier Wochen wieder aus Rußland an die Hand zu ſchaffen.

8. Nach gehaltenem Gerichte / da die Bawren erfahren / daß die Mühle ſolte wieder erbawet werden / vnd daß die Brenner Berichtlich geſtraffet würden / ſind ſie ſehre ergrimet / vnd könten jhrer etzliche einen Auffruhr wider die Herrſchafft erregen / würden ſie es nicht laſſen anſtehen. Darumb iſt mir auch von gewiſſen Leuten glaubwürdig berichtet worden / daß jhnen etzliche Bawren ins Geſichte geſagt hetten: Waß gilts / es wird noch hiedurch zwiſchen vns vnd den Teutſchen ein Krieg entſtehen. So gar wollen etzliche Bawren jhrē aberglauben nicht fahren laſſen? Da da ich den 7. Auguſti den Brunn zu Ilmegerve beſahe / ſagten die Bawren

ren daſelbſt: Sihe/ ſo bald als daß Volck iſt zuſammen geholet (nemblich den 20. Julij nach Sommerpahlen) iſt wiederumb böſe Wetter geworden. Alſo hat der leidige Teuffel daß Bawersvolck geblendet? Vnd biß hieher habe ich nun vmbſtändlich die beſchaffenheit der Bäche Wöhhanda/ vnd der Sommerpahlſchen Mühlen erzehlet: Daranff folget nun/ was davon zu halten ſey.

Das fünffte Capittel/

Ob denn die Sommerpahlſche Mühle diß vnartige Gewitter verurſachet habe principaliter.

1. VOn fraget ſichs anfänglich/ Ob denn die Sommerpahlſche Mühle daß vnartige Gewitter dem Aberglauben nach/ verurſachet habe oder nicht/ darauff antworte ich alſo: Wenn man dieſe Bäche die Wöhhanda/ vnd die darauff erbawete Mühle/ Ja auch alles was darauff kan oder mag erbawet werden/ anſihet/ vnd von derſelben gerade zu auff das

das Gewitter ſchawet: So kan vnd mag diß vnartige Gewitter von derſelben nicht herkommen oder verurſachet werden. Wenn man aber von dieſer Bäche erſtlich den Aberglauben an dieſelbe/ vnd denn daß Gewitter betrachtet: So iſt es vnzweiffelbahr/ daß GOtt der Allerhöchſte des Vnglaubens halber die Welt offtermahls ſtraffet mit der Plage/ derer ſich dieſelbe befürchtet. Dahero man nicht ohne Vrſache gedencken möchte/ es hette GOtt diß Vngewitter der Mühle vnd Bäche halber kommen laſſen wegen dieſes Aberglaubens/ denſelben damit zu ſtraffen/ jedoch were auch alſo nicht die Bäche/ noch die Mühle/ ſondern der Aberglaube an dieſelben/ die Vrſache des Gewitters. Weil aber doch ſonderbahre argumenta vnd Beweiß verhanden ſeyn/ daß der liebe GOtt noch nicht dieſer Vrſachen halber geſtraffet hat: Als kan man auch nicht ſagen/ daß dißfals/ vnd alſo peraccidens dieſe Bäche vnd Mühle das

Vnge-

Vngewitter verurſachet habe Vnd alſo bleibet es nun bey dieſer Antwort/ daß die Mühle vnd Bäche an dieſem Vnartigen Gewitter gäntzlich keine Vrſache ſey. Vnd dieſes muß nun anfänglich erwieſen werdē/ welches ich deñ nun hinferner thun wil/ hernach auff alles Einbringen der Widerſprecher richtig antworten/ vnd deñ weiter was ein jeder frommer Chriſt von dieſem Aberglauben halten/ auch von dem Vngewitter wiſſen ſol/ nach meiner wenigkeit hinzuſetzen.

2. Daß aber diß vnartige/ kalte vnd regenhafftige Gewitter/ weder von der Mühle noch von der Bäche verurſachet ſey: Daß kan ich genugſam beweiſen mit folgenden Gründen/ die beydes aus der Natur der Bäche/ Mühlen vnd Gewitters/ vnd aus der Heiligen Schrifft/ als aus Gottes Worte/ genommen ſeyn. Ich wil aber ſolches nach allerley Arth der Vrſachen abhandeln/ damit ich jedermanne ſo viel deſto näher kommen/ vñ auff ſeine Einbildungen möge antworten können. Erſt-

Erſtlich kan vnd mag dieſe Bäche vrſprünglich kein vnartiges Gewitter ſchaffen oder machen als eine cauſſa Efficiens principalis aus dieſen Vrſachen: (1.) Müſte ſie es denn thun von Natur/ wie ein Fewr von Natur ſcheinet vnd heiß machet/ wie das Waſſer von Natur naß vnd weiche machet/ ꝛc. Oder aus lebendiger Bewegunge/ wie ein Menſch oder ein Thier bald ſtehet/ bald gehet/ bald ſitzet/ bald liget/ oder alle ſein thun verrichtet. Es kan aber dieſe Bäche auff keinerley Art vnd weiſe das Gewitter ſchaffen oder machen/ nicht von Natur: Denn es würde ſonſt allezeit/ ſo lange vnd dieſe Bäche gelauffen hat vnartiges Wetter geweſen ſeyn. Denn gleich wie von der Welt anfange her/ das Fewr geſchienen vnd heiß gemachet hat/ vnd noch immerdar thut/ ein auffgehobener Stein immerdar niederwerts gefallen iſt/ vnd immerdar fället: Ja wie ein Magneth allezeit das Eiſen zu ſich gezogen/ vnd ſich

3.

Nord-

Nordwerts gewendet hat / daſſelbe auch noch immerdar thut: Alſo würde auch dieſe Bäche immerdar haben ſolch vnartiges Gewitter gegeben / vnd würde von der zeithero ſo lange als die Wöhhanda gefloſſen hat / nie kein beſſer Wetter geweſen ſeyn. Warumb klagen denn die guten Leute / daß nur dieſe zwene Jahre das böſe Gewitter geweſen ſey.

4. Sie mögen aber vielleicht ſagen: Es ſchaffet dieſe Bäche alßdenn vnartiges Gewitter / weñ ſie geſtawet / oder wenn etwas hinein geworffen / oder wenn an dieſem Orte da die Mühle geſtanden / etwas gebawet werde. Gleich wie ein Fewr alßdenn erſt brennet / weñ es etwas daß brennen kan ergreiffet. Ich Antworte darauff: Wenn es ſolte ſo lange vnartiges Gewiter geweſen ſeyn / als dieſe Bäche an vnterſchiedlichen Orten ſich ſelbſt zugetrieben / vnd geſtawet hat gehabt: So müſten wir wol in etzlichen zwantzig Jahren kein gut Wetter gehabt haben. Denn ich

ich in meinem Geſellenſtande offtermahlen Luſt halben vnter dem Hofe Sommerpahlen auff einem Kahnichen gefahren bin / vnd auff dieſer Bäche für eingefallenen Bäumen vnd Sträuchen kaum ſo viele Raum gefunden / als dadurch ich mit dem Kahnichen habe kommen können / weil ſie ſo feſte in einander getrieben waren / die vnter zwantzig Jahren nicht hinein gefallē geweſen. Ich geſchweige daß ſich die Bäche mit Erde vnd Modder an vnterſchiedlichen Orten ſelbſt geſtawet hat. So nun daß böſe Wetter von dieſer Bäche Natürlicher weiſe gemachet wird / wenn dieſelbe zugeſtawet wird: So würde ja ſeithero / daß ſie ſich an ſolchen vnterſchiedlichen Orten ſelbſt hat zugetrieben gehabt / lauter böſe Wetter ſeyn geweſen / alſo daß daſſelbe böſe Wetter durch dieſen Mühlendamm nur were etwas gemehret worden. Aber da iſt ja in vorigen Jahren kein ſolch vnartiges Gewitter geweſen / iſt auch dieſe Jahre nicht

nicht beſtändig geblieben / ſondern hat auch noch zu weilen gut Wetter ſeyn laſſen / wie wol die Bäche eine zeit ſo wol als die andere iſt verſtawet geblieben. Derohalben ſchaffet oder machet die Bäche der Verſtawunge halber auff dieſe Weiſe kein böſe Wetter.

5. Eben alſo ſage ich auch von dem Andern / nemblich: Wenn etwas hinein geworffen wird. Denn es liegen in dieſer Bäche an etzlichen Orten ſo viel alte Bäume vnd Pfale / ſo viel Steine vnd dergleichen / daß ſie auch an etzlichen Orten davon geſtawet iſt wie zuvor geſagt / vnd ſelbiges altes Holtz mag etzliche viele Jahre darinnen gelegen ſeyn / vnd hat ſich dahero doch niemand böſes Gewitters befürchtet. Man muß ja auch durch dieſe Bäche reiſen / fahren vnd reiten an vielen Orten / da von Alters hero keine Brücken geweſen ſeyn: Wie offt hat nun wol von Alters hero manch Pferd oder Ochſe ſeinen Miſt in dieſe Bäche geworffen / oder

oder ſein Waſſer hinein gelaſſen / vnd hat doch niemand jme einige Gedancken davon gemacht / daß dieſe Bäche deſſenthalber würde böſe Gewitter machen / iſt auch nicht erfolget. Derohalben machet dieſe Bäche kein böſes Wetter ob ſchon etwas hinein geworffen werde.

Daß aber die Bäche alßdenn von Natur böſe Wetter mache / wenn an dieſem Orte / da die Mühle geſtanden / etwas darauff gebawet worden: Das iſt auch ein vngereimetes ding / denn dergleichen Dinge / wie dieſes ſeyn ſolte / kan man nicht anders wiſſen / als aus der Erfahrunge: Vnd ſolche Erfahrunge kan nicht beſtehen auff einem einigen Exempel / ſondern erfodert etzliche Exempel. Die Bawren haben dergleichen Regel: Wenn der Mond auff dem Berge iſt / ſo ſol man keine Winter-Saat ſeen / denn es verfaule des Winters in der Erden. Saferne nun dieſem alſo: So geſchiehet die verfaulunge natürlicher weiſe. Es hat aber dieſe 6.

Wissenschafft anfänglich nirgends herkommen können/als aus der Erfahrunge: Da nemblich etzlichen Leuten im Winter jhre Saat verfaulet ist/ die alsobald zu rücke gesehen haben auff die Mondszeit in welcher sie haben geseet gehabt. Doch aber haben sie nicht alsforth aus diesem ersten falle diese Regel machen können/ sondern da haben sie gedencken müssen/ daß die Verfaulunge entweder von dem Samen/ oder von der Erde/ oder sonst woher kommen möchte: Dahero ist von nöten gewesen/ daß sie es noch einmahl in selbiger Monatzeit versuchten in anderem Acker/ zum drittenmahle mit anderem Sahmen/ vnd also ferner/ biß sie endlich diese Regel fassen vnd setzen könten. Also muß auch noch heutiges Tages derselbe/ der diese Regel probiren wil/ nicht ein/ sondern etzliche Jahre zu solcher Mondszeit zu seen versuchen/ vnd zusehen/ ob es auch alle Jahre verfaule: Ehe denn er kan sagen/ daß diese Regel recht oder

oder vnrecht sey. Wenn nun jemand auff den ersten Schlump alßbald wil eine Regel setzen/ der thut vnweißlich/ vnd betrügt beydes sich selbst/ vñ alle die seiner Regel folgen. Eben also auch/ wer da wil sagen/ daß diese Bäche von Natur böse Wetter bringe/ wenn an dem Orte/ da die Mühle gestanden/ etwas darauff gebawet wird: Derselbe muß solches wissen vnd haben auß Erfahrunge/ vnd dasselbe nicht aus einem einigen Schlumpe/ sondern aus etzlichen Exempeln: Sonst thut er ja vnweißlich/ vnd wird beydes sich/ vnd alle die jhme gläuben betriegen. Nun lebet aber kein einiger Mensche/ der da sagen kan/ er habe an diesem Orte vormin etwas erbawetes gesehen/ oder habe von seinen Eltern vnd Vorfahren gehöret/ daß da etwas gewesen sey. Hierumb habe ich die alten beywohnenden Bawren mit fleisse befraget/ die sagen: sie haben alhie jhre lebtage kein Gebäwe gedacht/ auch von jhren Vorfahren die desselben

Ortes gewohnet haben nichtes davon gehöret. Es ist auch vor Erbawung dieser Mühlen gäntzlich kein Wahlzeichen einiges Gebäwes befunden worden: derohalben hat es noch niemand erfahren / daß diese Bäche alsdenn böse Wetter bringe / wenn an diesem Orte etwas darauff erbawet werde. Woher kommet doch denn diese Regel oder Rede? Gewißlich von vnverständigen Leuten / die beydes sich selbst / vnd alle die jhnen gläuben / bethören / vnd betriegen. So man wil sagen: Es ist aber anitzo böse Wetter geworden weil die Mühle gebawet gewesen: So Antwortt ich: Es machet oder verursachet derhalben die Mühle nicht alßfort daß böse Wetter. Fernere Antwort erhellet aus nachfolgendem.

7. Ferner thue ich noch dieses hinzu. Es kan oder mag diese Bäche von Natur das vnartige Gewitter nicht machen oder schaffen wegen dieser Mühlen: Denn es würde sonst nicht alleine an diesem Orte / sondern an allen

allen Orten / wo etwas auff die Bäche gebawet wird / Vrsache zu bösem Wetter gegeben werden. Denn alles was sein thun natürlicher weise verrichtet / wenn daß eine Materi bekommet die seines thuns fähig ist: so kan jhme kein Ort oder keine Zeit sein Thun verhindern. Nun ist ja das Wasser in dieser Bäche ein Corpus similare wie ich sagen mag / das ist ein solg ding / das allenthalben einerley Natur vnd Eigendschafften hat: Darumb hat es eben dieselbe Natur vnd Eigendschafften allenthalben / die gantze Bäche entlang / die es bey der gewesenen Sommerschahlschen Mühle hat. Wie es nun böse Wetter sol machen / wenn daselbst etwas darauff gebawet wird: Also würde es ja auch böse Wetter machen / wenn anderswo etwas darauff gebawet würde. Darumb sagen auch die Bawren / daß die gantze Bäche diese Natur habe / ja dieselbe Natur auch allen Seen communicire da sie durch fleusset / wie droben im

dritten Capittel am fünffren Satze erwehnet iſt. Nun aber ſind an anderen Orten über dieſe Bäche Brücke gebawet/ als bey dem Dorffe Koraſt/ bey dem Bawren Ryzike Tydt/ bey dem Dorffe Oſyla vnd vnter dem Hofe Som nerpahlen: An dieſen Brücken würde dieſe Bäche auch böſe Wetter machen/ wenn ſolches jhre natürliche thun were. Solches aber geſchichet ja nicht/ iſt auch ſein Tage nicht befürchtet worden/ dahero haben auch vor dißmahl die abergläubigen Mühlenbrenner/ wiewol ſie die gantze Bäche haben reinigen wollen/ dieſe Brücken dergeſtalt nicht berühret/ ſondern ſind getroſt über dieſelbe gegangen: daraus erfolget nun/ daß dieſe Bäche auch vō Natur kein böſe Wetter mache/ weñ ſchon an dieſem Orte/ da die Mühle geſtanden iſt/ etwas darauff gebawet wird. Hie werden nun die Abergläubigen ſagen: ja es iſt ein anders/ eine Mühle/ vnd eine Brücke. Mit der Mühlen jhrem Daṁ vnd Schleuſe

ſe wird die Bäche gantz geſtawet/ welches mit einer Brücke nicht geſchiehet. Darauff antworte ich wieder: Ob ſchon mit einer Brücke der Strom nicht ſo hart auffgehalten wird/ als mit einer Mühle vnd Schleuſe: So wird er doch ein wenig gehindert. Welches man an dem Waſſer ſehen kan/ wie ſich daß vnter der Brücken drehet vnd tornet/ auch kan mans an den vielfältigen Stützen vnd Pfahlen abnehmen/ die vnter eine Brücke gehören. Dahero würde ja auch ſo ein wenig böſe Wetter kommen: Ob ſchon nicht ſo gahr böſe Wetter/ als von der Mühle kommen ſol: Ja/ es hat auch das Waſſer bey der Mühle ſeinen lauff behalten/ nur daß es durch Schleuſen lieff/ eben wie es auch durch die Brückenpfahle lauffen muß: dahero daß böſe Wetter auch ſo viel deſto weniger hett ſeyn ſollen/ als wenn das Waſſer gar keinen lauff gehabt hette. Aber daß allerböſeſte Wetter wird dieſer Mühle zugeſchrieben/ vnd iſt wegen

der Brücken gäntzlich kein böses Wetter in vorigen Jahren befürchtet worden: Daraus erscheinet / das es ein vngereumet Ding sey / daß diese Bäche dieser Mühle halben von Natur solte das Vngewitter gemachet haben.

8. Alle dinge / die da natürlicher weise wircken / bleiben vnauffhörlich in jhrer Wirckunge / so lange als sie die materi haben / darinnen sie wirken können. Zum Exempel: Das Fewr brennet vnd verzehret immerdar / so lang als es Stro oder Holtz hat / daß brennen kan / höret auch nicht ehe auff / ehe deñ dasselbe gäntzlich verbrand ist. Eben also müste es auch mit dieser Bäche zugegangen seyn: wenn dieselbe solte natürlicher weise an der Mühle das Vngewitter wircken. Da müste es vnauffhörlich arg vnd böse Gewitter gewesen seyn / so lang als die Mühle gestanden ist: Vnd nach dem sie abgebrand gewesen / müste auch alle solch böses Wetter auffgehöret haben. Solches ist aber

aber nicht gechehen. Denn man hat zu vnterschiedlichē mahlē etzliche Tage / ja wol gantze Wochen / gar schön vnd herrlich Wetter gehabt / ehe die Mühle abgebrand worden / vnd nach dem sie abgebrand gewesen / hat man immerdar noch voriges Wetter den Sommer durch behalten. Daß hie etzliche sagen / so bald als die Mühle abgebrand gewesen / habe sich das Wetter dessenthalber geendert: Daß ist nur Fantaseye. Denn so viel gut Wetter als nach der zeit gewesen vnter dem bösen Wetter: So viel war auch wol vor der zeit / vnd gleich wie vor der zeit zu weilen gut Wetter war: Also hette auch zu weilen gut Wetter kommen werden / wenn die Mühle schon nicht abgebrand were / welches auch gekommen ist.

9. Gott der HErr hat dem Menschen eine vernünfftige Seele gegeben / also daß der Mensch auch verborgene natürliche Sachen kan erforschen vnd erkennen lernen: Gleich wie Adam erkante / das Eva war Bein

Gen. 2. 23. von ſeinem Beine vnd Fleiſch von ſeinem Fleiſche. Wiewol nun ſolches natürlicher Menſchlicher Verſtand durch den Sündenfall ſehre geſchwächet iſt: So iſt er doch nicht gäntzlich verloſchen / ſondern noch ſo viele geblieben / daß er auch hernachmahls wunderbahrlich verborgene Dinge hat erforſchen vnd erkennen können. Denn woher kommen alle die ſchönen philoſophiſchen diſciplinen, als aus dem Verſtande des Menſchen? Wer kan ohne Verwunderunge betrachten / wie doch die Philoſophi erſtlich ſo ferne haben können gelangen / daß ſie die doctrinam Sphæricam oder den Himmelslauff / die Aſtronomiam, Aſtrologiam, Geometriam, vnd andere Mathematiſche diſciplinen haben hervor gebracht / vnd zu ſolcher Gewißheit gelanget ſeyn? Ich geſchweige nun der groſſen vnd wunderbahren ſubtilitat in Metaphiſicis. Ja man kan ſich ja nicht erſättigen / wenn man die luſtigen vnd anmutigen Schrifften

te der Naturkündiger / die den Lauff / Ohrſprung vnd alles weſen aller natürlichen Dinge beſchrieben haben / anfänget zu leſen. Solches alles hat der Menſchliche Verſtand erforſchet vnd erkant. Daß aber die Liefländiſche Bäche Wöhhanda ſolte böſes Wetter wircken / wenn eine Mühle darauff erbawet wird: Daſſelbe hat bißhero noch kein Menſchlicher Witz vnd Verſtand erkennen können / wird auch von demſelben nimmermehr gut geheiſſen oder beſtettiget werden. Der Bawren Verſtand der dieſes vorgibt / iſt nicht ein rechtmeſſiger Verſtand / ſondern ein Gebrechen des Verſtandes / der daſſelbe vorgiebt / was er noch nie recht erforſchet hat: Darumb muß man denſelben alhie nicht anſehen / ſondern der Gelarten vnd der Naturkündiger Bezeugniß oder Erkäntniſſe ſuchen.

Hierauff iſt mir aber vorgeworffen worden: Es iſt viel in der Natur / daß vns noch verborgen iſt. Daraus

ſolte

ſolte erfolgen / daß das arge Wetter von der Wöhhanda herkeme / vnd ſolches als ein natürliches Ding were vns noch verborgen. Ich antworte aber vnd ſage: daß viele Dinge in der Natur dem Menſchlichen Verſtande noch nicht entdecket ſind / gebe ich zwar nach: Ich frage aber / ob denn ſo eben dieſes auch vnter dieſelben viel verborgene Dinge gehöre? Wie / wenn ich da entkegen dieſes ſage vnd beweiſe: Es ſind auch viele Dinge in der Natur dem Menſchlichen Verſtande offenbahr / vnd vnter dieſelben offenbahren Dinge gehöret auch dieſes: Es kan keine Bäche von wegen einer darauff erbaweten Mühlen natürlicher weiſe böſe Wetter machen? Ob nun ſchon dieſe argumentation ſchleuſſet a particulari, eben ſo wol wie der Kegenſatz: So kan ich doch die folge dieſer meiner Antwort bekräfftigen mit eines jeden verſtändigen vnd Gelahrten Mannes Gezeugniſſe. Denn es wird mir ein jedweder verſtändiger vnd gelahrter

gelahrter Mañ zeugniſſe geben / daß keine Bäche natürlicher weiſe / wegen einer Mühlen böſe Wetter machen kan. Weil denn ein jedweder gelahrter vnd verſtändiger Mann ſolches weiß vnd erkennet: ſo iſt es ja dem Menſchlichen Verſtande offenbahr vnd nicht verborgen. Man möchte aber wiederumb ſagen: Es ſagen vnd bezeugen auch die Bawren mit jhrem Anhange / daß dieſe Bäche daß böſe Wetter mache wegen der Mühle: Alſo iſt auch dieſes dem Verſtande in der Natur ein offenbahres Ding. Ich antworte: Es ward zuvor geſagt / daß ſolches ein verborgenes vnd nicht ein offenbahres Ding were / vnd daſſelbe ſolte erwieſen worden ſeyn. Weil aber nun der Bawren vnd jhres Anhanges Gezeugniſſe / aller gelahrten vnd verſtändigen Leute jhrem Gezeugniſſe entkegen geſetzet wird: So ſage ich daß bey ſolchen Leuten in dieſem Falle kein Verſtand zu ſuchen iſt. Denn ſie haben deſſen keinen Grund vnd

Beweiß

Beweiß / ſondern was ſie reden / daß reden ſie aus Vnverſtande nach bloſſem dücken vnd einbilden: dahero werden ſie auch betrogen / vnd verſtehen oder wiſſen davon nichtes / welches ſie vermeynen recht vnd wol zu verſtehen. Was aber gelarte vnd verſtändige Leute wiſſen vnd verſtehen / deſſen haben ſie auch allezeit gewiſſe Vrſachen / vnd ſie ſehen auch allewege nach eines Dinges Vrſachen vnd rechten Vrſprunge / ehe ſie jhnen etwas einbilden: Dahero iſt bey denſelben in dieſem Falle der rechte Verſtand / vnd dahero ſol man deren Bezeugniſſe getrawen / vnd nicht des vnverſtändigen Bawren einbildungen. Was alſo gelarte vnd verſtändige Leute verſtehen vnd wiſſen / oder erforſchet haben: Daß iſt in der Natur dem Verſtande offenbahr / vnd ein ſolches iſt auch dieſes / daß keine Bäche von Natur wegen einiger Mühlen könne böſe Wetter machen.

11. Wenn dieſe Bäche ſolches wegen der

der Mühle Froſt / Regen vnd Schlagge natürlicher weiſe machen: ſo müſte ſie die Natur des Froſtes Regens vnd Schlagges in ſich haben / vnd müſte von der Mühle durch eine innerliche vnd natürliche Krafft / die ſolcher Natur ehnlich were / erreget werden / dardurch der Froſt / Regen vnd Schlagge heraus gebracht würden. Denn ſolches geſchiehet an allem daß von Natur geſchiehet. Auff dieſe weiſe bringen alle Wurtzelen jhre Kräuter / alle Kräuter vnd Bäume jhre Früchte. Denn die Natur des Krautes iſt in der Wurtzel / die Natur des Apffels iſt in dem Baume. Dieſelbe Natur aber wird im Frühlinge vnd Sommer / wenn die Sonne das Erdreiche erwärmet / von dem warmen Saffte der durch die Wurtzel hinauffſteiget / erreget / alſo daß aus der Wurtzel das Kraut / aus dem Baume der Apffel heraus Wächſet. Alſo muß es auch beſchaffen ſeyn mit der Bäche vnd Mühle daß erne dieſelben natürliche Vrſachen

des

des Vngewitters ſein ſollen. Nun geſtehe ich zwar / daß in der Bäche / als in dem Elemente des Waſſers / vnd in der Erden auff welcher die Bäche fleuſt / die Natur des Froſtes / Regens vnd Schlagges iſt: Jedoch antworte ich ferner. Erſtlich / es iſt die Bäche nur ein geringes vnd kleines Waſſer: Darumb kan dieſelbe auch nur zu geringem Regen vnd Schlaggē Materi von ſich geben. Es haben auch alle andere Waſſer dißfals eben dieſelbe Natur / die dieſe Bäche hat: Dahero / wenn Regen vnd Schlagge entſtehen / ſo kommen dieſelbē nicht alleine aus dieſer Wöhhanda / ſondern aus allen Waſſern / Sümpffen vnd Seen eines gantzen Landes / ja aus dem Erdboden eines gantzen Landes. Alſo iſt auch dieſer vergangene Froſt / Regen vnnd Slagge / nicht alleine aus dieſer Wöhhanda / ſondern an allen Orten von dem Erdbodem auffgeſtiegen vnd gekommen / vnd mit nichten aus dieſer Wöhhanda alleine. Dieſes wird

wird ferner damit bekräfftiget / daß / wenn dieſes Vngewitter alleine aus der Wöhhanda gekommen were: daß es nicht würde an die örter gekommen ſeyn / die von der Wöhhanda ab kegen dem Winde gelegen ſeyn geweſen / ſondern würde nur auff die örter getrieben ſeyn / die von der Wöhhanda ab dem Winde nach gelegen geweſen. Denn es gehet ja keine Wolcke oder Regen wider den Wind / ſondern mit dem Winde. Nun aber iſt der Wind vnnd Regen in gantz Liefland / ja auch in vielen andern Ländern mehr / geweſen / vnd alſo ſo wol von der Wöhhanda abzurechnen wider den Wind / als dem Winde nach. Ja es hat es auch der Augenſchein gegeben / wie die Dämpfe / daraus der Regen geworden / aus allen Büſchen des gantzen Landes häuffig auffgezogen iſt. Daraus erſcheinet / daß ob ſchon die Wöhhanda / als ein Waſſer / die Natur zu Regen vnd Schlagge / oder auch Froſt in ſich hat: Daß doch aus derſelben

ſelben in dieſem Vngewitter nichts mehr herkommen iſt / als dieſer Bäche jhre proportion gegen daß gantze Land mit ſich bringet. Dahero iſt jhr diß fals diß Vngewitter nicht mehr zu zuſchreiben / als anderen Bächen / Sümpffen vnd Seen allen. Vors andere antworte ich auch / daß ja von der Mühlen eine ſolche innerliche Krafft / dadurch die Natur des Regens in dieſer Bäche könte erreget worden ſeyn / nicht kommen kan. Denn / weñ dieſe Mühle ſolche Krafft hette in dieſer Bäche: Warumb ſolten nicht auch andere Mühlen in anderen Waſſern ſolche Krafft haben / weil ſie alle von Menſchen gemacht werden. So hat auch kein Menſche eine ſolche Krafft / daß er Regen machen könne: Ich geſchweige denn ein lebloſes Menſchenwerck / eine Mühle. Alle natürliche Krafft des Holtzes zu grünen vnd zu wachſen iſt jhme entgangen / da es von der Wurtzel abgehawen worden / alſo daß es ſelbſt in der Mühle verſchleiſſen vnd verfaulen muß / hat ſo viele Krafft nicht / daß es ſich für den Würmen ſolte ſchützen können: Vnd daſſelbe ſolte noch böſe Gewitter aus einer Bäche erregen können? Vnd biß hieher erſcheinet nun gnugſam / daß die Wöhhanda daß böſe Wetter natürlicher weiſe nicht gemacht habe.

Nun iſt noch zu erweiſen / daß 12.
die Wöhhanda durch die Mühle daß
arge Wetter auch nicht aus lebendiger bewegunge habe gemachet. Man ſihet / wie alles was lebet vnd einen lebendigen Adem hat / über ſeine natürliche Wercke / auch noch durch ſeine Gliedmaſſen etwas wircken vnd machen kan. Alſo machet eine Biene jhren Honig vnd den Wachs / die Ohmeiſe ſamlet jhre Speiſe im Sommer / wie Salomon ſaget. Eine Spinne machet jhre Gewebe / der Menſchen Wercke vnd Kunſtſtücken ſind nicht zu erzehlen. Da möchte man nun gedencken / daß die Wöhhanda auch auff dieſe weiſe daß Wetter mache. Daſſelbe gedencken nun die Leute /

die ſich dieſer reden gebrauchen: Die Bäche kan keine Verſtawungen leiden/die Bäche wil jhren freyen Lauff haben / vnd dergleichen. Denn / etwas nicht leiden wolle / etwas nicht wollen haben / vnd dergleichen Dinge gehören zu keinem lebloſen / ſondern zu lebendigen Dingen. Darumb erfolget hieraus daß die Wöhhanda eine lebendige Seele haben müſſe. Ferner bringet auch dieſe abergläubige meinunge mit ſich/daß die Wöhhanda ſolch böſe Wetter aus Zorne über die Mühle gemachet habe / vnd daß ſie durch Zerſtörunge der Mühle wiederum verſöhnet werden müſſe. Dieſe ſind aber auch derer Dinge Eigendſchafften / die eine lebendige Seele haben: Darumb erfolget abermahl / daß die Wöhhanda müſte eine lebendige Seele haben. Alhie iſt nun füglich zu betrachten die Menſchliche Fantaſtereye vnd Schwachheit / da die Menſchen alle Ding nach jhrer Natur meſſen vnd vrteilen / alſo / daß das vnver-

ſtändige Volck jhme einbildet: Weil ſie alo Menſchen eine lebendige Seele haben / ſich regen vnd bewegen/können zornig ſeyn vnd ſich auch wiederumb verſöhnen laſſen / vñ dergleichen: daß auch allen anderen Dingen ſolches zukomme. Aus dieſer Fantaſey kommet es / daß es einem Menſchen anmuthig zu hören iſt aus den Heydniſchen Poëten / wie Orpheus ſo anmutig geſpielet hat / daß auch die Bäume in den Wäldern getantzet vnd geſprungen haben. Wie anmutig des Æſopi Fabeln zu leſen / darinnen er allerley Thieren Menſchliche Rede vnd Verſtand zueignet? Ja wegen der Menſchen Luſt / die ſie an ſolchen Dingen haben / hat auch die H. Schrifft einen apologum vom Iud. 9. Rahtſchlage aller Bäume einen Kö- v. 8. nig zu erwehlen. Man höre nur offtermahls/was jhnen die kleinen Kinder von Geſpreche der Vögel einbilden. Daraus ſihet man/wie die Natur zu ſolcher Fantaſey geneiget iſt. Vnd ſolches kommet daher / wie ge-

sagt ist/ daß der Mensch alles nach seiner Natur schätzet vnnd vrtheilet. Nicht allein aber thut er solches an Dingen die geringer sind als ein Mensch: Sondern vielmehr auch an den Dingen die höher vnd vortrefflicher sind/ als ein Mensch/ nemblich an den heiligen Engeln/ ja an Gott selbst. Denn der gemeine Mann bildet jhme nicht anders ein/ als das GOtt der HErr vnd die Engel natürliche Leiber vnd Seelen haben/ gleich den Menschen: Dahero ist es auch gar schwerlich beydes zu lernen vnd auch zu lehren oder einzubilden/ das GOtt vnd die H. Engel solten ein wesen haben/ an welchem nichtes Menschliches sey. Diese Fantaseye vnd Schwachheit duldet doch GOtt der HErr/ ja er accomodiret sich selbst kegen dieselbe/ daß er den Menschen bey seiner Furcht erhalten/ vnd zu mehrerm Erkentnis seines vnsichtbahren vnnd vnbegreifflichen Wesens bringen möge. Darumb führet er in der H. Schrifft an jhme Mensch-

Menschliche Gliedmassen/ Augen/ Ohren/ Mund/ Füsse/ Hertze vnd dergleichen ein/ ja er offenbahret sich in Menschlicher Gestalt. Also auch die lieben H. Engel offenbahren sich in Menschlicher Gestalt/ weil sie darinnen den Menschen angenehmer seyn zu erschienen/ als sonst. Ob nun schon vnsere Natur/ wie gesagt/ zu solcher Fantasey geneiget ist: So ist vnd bleibet alle vnsere Einbildunge doch nur Fantaseyen die vnserer Schwachheit zuzurechen ist/ vñ ist zu erdülden/ so lange als daraus nichtes wider GOtt vnd den Nechsten erfolget. Also ist es nur eine Fantasey vnd blosse Einbildunge/ daß die Bäume solten getantzet/ die Bäume/ Vögel vnd Thiere natürlicher weise geredet haben/ daß GOtt vnd die Engel solten von Menschlicher Natur vnd Gestalt seyn: Vnd verhele sich an jhme selbsten vnd in der that nicht also. Solches giebet an den sichtbaren Dingen erstlich der Augenschein/ vnd hernach auch die

Vernunfft/ an den vnsichtbahren aber Gottes Wort vñ die Vernunfft. Wer hat jemahls gehöret / oder gesehen/ daß ein Baum lauffe? Er hat ja keine Füsse / daß ein Baum rede? Er hat ja keinen Mund. Wer hat jemahls gehöret/ daß ein Vogel oder Thier rede vnd Rahtschlage? Sie haben ja keinen Verstand. Wer hat GOtt jemahls gesehen/ welchen kein Mensch sehen kan. Von der Engel jhrer vnsichtbahrkeit stehet Tobiæ am 12. v. 18. Ebr. 1. v. 14. Darumb ist alles nur eine blosse Einbildunge vnd Fantaseye/ was wir davon gedencken.

Exod. 33. v. 20. 1. Tim 6 v. 16.

13. Eben eine solche/ja noch eine gröbere Fantaseye vnd nichtigere Einbildunge ist dieses auch/ daß ein Wasser solle eine menschliche Seele vnd menschliches Leben habē/ daß es könte / etwas leiden oder nicht wollen haben / zornig seyn / vnd sich lassen wiederumb versühnen. Wie aber auch zu solchen vngereimetē Einbildungen vnsere Natur geneiget sey:

Sol-

Solches sehen wir an der Heyden Abgöttereye / die da mächtige Wasser haben für Gott gehalten. Also haben die Egypter jhren Nilum für einen lebendigen Gott gehalten. Also fantasiren die Heydnischen Poeten vom Oceano, dem Vater aller Flüsse/ wie beym Hesiodo in dessen Theogonia zu ersehen ist / in meinem Exemplar am 146. Blate. Wie Tyberinus den Æneam angeredet vnd demselben erschienen dichtet der Poet Virgilius lib. 8. Æneid. am anfange/ vnd setzet bald darauff diß Gebet des Æneæ:

Sap 13. v. 2.

Nympha Laurentes, nympha, genus omnibus unde est,
Tuq; ô Tybri, Tu ô genitor cum flumine sancto,
Accipite Æneam tãdemq; arcete periclũ.

vnd sind doch der Nilus / die Tybes vnd alle flüsse nur blosses Wasser / in welchem kein leben ist/ noch seyn kan. vnd solche Einbildunge vnd Fantaseye sollen wir auch noch haben vnd führen alhie in Kieffland von dieses

Bäche Wöhhanda / die wir Christen seyn? Ist denn in der Wöhhanda ein leben / als da in Menschen vñ Thiren ist / daß sie kan zörnig werden? Woher hat sie daß mehr als andere Bächen / die auch Mühlen treiben? Oder seyn alle Bächē lebendig? Wo sind doch jhre natürliche Gliedmassen: Augen / Ohren / Füsse / Hertze / Leber vnd die Galle / welche alle leibliche lebendige Creaturē / die da zornig werden können / haben müssen? Leben die Bächen: So muß ja alles Wasser leben daß darinnen ist / oder daß daraus geschöpfet wird: Warumb reget sich denn dasselbe nicht? So eine Bäche jemahls zornig würde / so würde sie ja alsdenn vornemblich zornig werden / wenn sie mit Füssen getreten wird / wenn dahinein / mit vhrlaub zu reden / das Wasser / oder der Mist gelassen wird / wenn daraus getruncken wird ꝛc. Denn / jenes ist jhme ja schimpfflich / dieses aber würde jhme als einem lebendigen Dinge ja wehe thun. Ja das Wasser / daß dar-

daraus gesoffen wird / würde ja als ein lebendiges Ding / dem Thiere im Leibe herümb lauffen / vnd demselben / als seinem Feinde der es verschlucket hette / groß Weh machen. Aber solches geschiehet ja nicht: Darumb wird auch keine Bäche können Böse werden / vnd böse Wetter verursachen. Ja alle die da meynen / daß die Wöhhanda böse sey: Dieselben kommen doch nur her zu jhr / vnd stehen doch nur ein wenig / daß sie jhren lauff ansehen können: Sie werden nicht vernehmen / deß ein einiges Leben in jhr sey / vielweniger daß sie böse sey / denn sie läuffet nach der Natur des schweren leblosen Wassers immer jhren lauff niederwerts / vnd reget oder beweget sich sonst nichtes. Darumb ist es nur eine blosse Fantasey vnd vngereimete Einbildung / daß die Wöhhanda auß lebendiger bewegung / als nemblich aus Zorne / solte daß böse Wetter gemachet haben.

Ferner sage ich noch / wenn schon 14.

die

die Wöhhanda einen ſolchen lebendigen affect hette vnd erzürnet were: So könte ſie doch keinen Froſt / Regen oder Vngewitter machen. Denn es müſte bey jhr die Macht vnd Krafft ſeyn / daß ſie könte die Materi, daraus der Froſt Regen vnd Schlagge / wird / reſolviren oder zergehend machē / vnd ſolches müſte ſie nun thun, nach dem lauff der Natur oder mit gewalt. Nach dem lauffe der Natur kan ſie es nicht thun / wie ſolches aus dem was vorhergehet gnugſam zuerſehen iſt. Alhie aber thue ich nur dieſes hinzu: ſie muste deñ von Natur ſelbſt warm ſeyn / alſo daß ſie jhre Wärmbde von ſich geben / vnd dadurch alles was im Waſſer vnd allen Feuchtigkeiten von Natur in Dünſte vnd Dämpffe kan reſolviret werden oder zergehen / daß müſte ſie reſolviren oder zergehend machen durch jhre Wärmde / daß es in einem Dampffe auffſtiege / vnd hernach aus den Wolcken wiederumb herunter fallen könte. Vnd hiezu were noth eine Göttliche

Freyheit nöthig / daß nemblich dieſelbe Bäche Gott ſelbſt were / der alles thun kan / was er wil / vnd zu welchem niemand ſagen kan: Quid facis? oder hette in dieſem falle Gottes Willen vnd Zulaß. Denn ſonſt könte ſie ja Gott der HErr im Zaume halten / vnd könte jhr weren / daß ſie die Dünſte nicht hervor brächte / die ſie ſonſt natürlicher weiſe wol könte hervor bringen. Oder aber ſie müſte auch alle die krefftē / dadurch die Wolcken heraus gebracht werden in jhrer Gewalt haben / alſo daß dieſelben müſten Regen / Froſt oder Schlagge hervorbringen / wenn dieſe Bäche wolte. Es kommet aber keines von dieſen beyden dieſer Bäche zu. Erſtlich kan ſie aus jhrer eigener Natur keine Wärmbde machen: Denn ſie iſt ein Waſſer / welches von Natur kalt vnd küplend iſt. Durch Kelte aber wird nichtes zergehend gemacht / ſondern nur alles zuſammen getrieben: Darümb würden alle Feuchtigkeiten durch dieſer Bäche

Eigend-

Eigendschafft mehr zusammen gehalten vnd getrieben als zergehend gemachet werden: Vnd also würde aller Regen/ Frost vnd Schlagge/ die aus resolvirten materien entstehen/ gehindert vnd auffgehalten werden. Sie hat auch vors ander keine Gewalt über die natürliche Dinge/ die durch jhre gewirckete Wärmbde diese Feuchtigkeiten resolviren: Denn eine solche Macht vnd Gewalt gehöret GOTTE dem Schöpffer alleine zu/ der sie jhme auch alleine vorbehalten hat. Gen. 8. v. 22. Syr. 43. v. 9. 10. 14. ꝛc. Ps. 147. v. 16. Sol man aber nun dieser Bäche die rechte Göttliche Gewalt zuschreiben vnd sie also vor GOtt halten: So sind wir die allerelendesten/ vnd verblendesten Leute/ allen ärgesten Heyden gleich/ vnd keines Christlichen Nahmens würdig. Dafür behüte ja Gott der Allerhögste alle Einwohner dieses Liefflandes. Mit Gewalt kan nun diese Bäche auch nicht eine solche materi des Regens vnd Frostes

stes hervor bringen: Denn sie ist nicht stärcker vnd kräfftiger als die anderen Creaturen/ die die Dämpfe erregen: Darumb kan sie dieselben mit jhrer stercke nicht überwältigen/ noch dieselben zu jhrem gehorsam vnd willen zwingen. Kan sie aber die Creaturen nicht zwingen/ vielweniger wird sie Gott den Schöpffer selbst zwingen können/ der die Creaturen alle in seinē Händen hat. Weil nun die Bäche nicht eine lebendige Creatur ist/ auch nicht der Natur vnd kräfften ist/ daß sie Regen vnd Wetter hervor bringen könne: So schliesse ich hiemit/ daß diese Bäche aus keiner lebendigen bewegung diß Wetter gemachet hat/ noch machen können/ auch nimmermehr ist zornig gewesen/ noch zornig werden könne. Also ist nun nach der länge in diesem Capittel dargethan/ daß die Wöhhanda keine vrhebende Vrsache oder Causa efficiens principalis sey bey diesem bösen Wetter.

Das

Das ſechſte Capittel/

Ob denn die Bäche der Mühle halber / den/ der das Gewitter in ſeiner Macht hat / bewogen habe / ſolch böſe Wetter zu ſchicken.

VOn iſt ferner von nöhten daß wir beſehen / ob denn dieſe Bäche wegen der Mühle ſey Causa minus principalis, daß iſt eine ſolche Vrſache dieſes Wetters / die von der rechten wirckenden oder ſchickenden Vrſache in dem Wercke gebrauchet oder angeſehen wird. Solche Dinge ſind nun alle Inſtrumenten vnnd Werckzeuge die worzu gebrauchet werden/ als ein Beil zum hawen/ein Meſſer zum ſchneiden / eine Rathe zum ſchlagen/vnd dergleichen: Hernach auch alles was einen wozu bewegen kan/ als: Tugend / Billigkeit / Löblichkeit/dieſelben reitzen zur Liebe vñ erhaltung. Vntugend/Vnbilligkeit vnd dergleichen / die reitzen einen zum Haſſe vnd Wiederſpenſtigkeit. Nun müſſen wir aber alhie præcognoſciren oder wiſſen / wer vnd was

was denn die rechte eigentliche vnd principal oder aller vornembſte Vrſache des Vngewitters ſey/ die alles Gewitter ſchicket vnd ordnet / dero mittel vnd bewegungs Vrſachen wir alhie betrachten müſſen. Denn von derſelben köñen wir nun nicht rechtmeſſiger weiſe in dieſem Capittel handlen wie in folgendē 10. Capittel geſchehen wird: Müſſen jhrer aber alhie nun gedencken / auff daß wir deſto beſſer ſehen können / ob dieſelbe dieſer Bäche/ als eines inſtruments vnd mittels zu dieſem Vngewitter gebrauchet habe/oder habe ſich durch dieſelbe bewegen laſſen diß Vngewitter zuſchicken. Dieſelbe principal Vrſache des Gewitters aber/ die daſſelbe machet vnd ſchicket/iſt Gott der HErr/ derſelbe gebrauchet nun dazu die cauſas ſecundas oder die natürlichen Dinge / die Er dazu erſchaffen vnd verordnet hat / von welchen im neunden Capittel weitleufftiger ſol geſagt werden. So fraget ſichs nun: Ob denn Gott der HErre durch dieſe

Bäche der Mühle halber das böse Wetter gemachet habe / oder ob Er durch diese Bäche sey bewogen worden das böse Wetter der Mühle halber zu schicken. Darauff antworte ich: Es hat GOtt der HErre/dieser Bäche als eines instruments daß böse Wetter zu machen nicht gebrauchet/ist auch durch die Bäche nicht bewogen worden der Mühle halber böse Wetter zu schicken. Vnd diß muß nun in diesem Capittel beweiset werden.

2. Daß aber diese Bäche nicht in instrument des bösen Wetters sey/ daß sehen wir aus diesen folgenden Gründen. Erstlich so hat die Bäche keine Natur Wärmbde zu wircken oder warm zu machen/das durch jhre Wärmbde die irrdische Feuchtigkeit könte resolviret vnnd solche dünne Dünste zertrieben werden / wie im vorhergehendē Capittel am 14. Satze schon erwehnet ist: Darumb wird sie auch nicht dazu von Gotte als ein instrument, ordinariè gebrauchet.

chet. Denn Regen vnd Schlagg oder auch Kälte machen / geschihet also / daß die natürliche irrdische Feuchtigkeit wird in einen subtilen Dampff resolviret, der von der Erden auffsteiget in die Lufft/da er von der Kälte der Lufft wiederumb in Wasser wird zusamen getrieben/vnd fället Tropffweiß auff die Erde / so ist es Regen. Gleich wie man siehet im Brandteweinskessel/da die materia im Kessel siedend vnd warm wird gehalten/damit sie immer einen mässigen Dampff von sich geben könne. Weil aber der Kessel oben verdecket ist/also daß der Dampff nirgend auskommen kan / als nur durch die beyden Röhren: So muß er sich dahin ein begeben. Es gehen aber die Röhren durch eine Tonne in welcher kalt Wasser muß gehalten werden / daß die Röhren imer kalt bleyben. Wenn nun der Dunst auß dem Kessel in die kalten Röhren kömpt/ so wird er alsbehlig schwer / setzet sich an die Röhren nieder vñ wird zu Wasser so häuf-

 fig/

sig / daß es auch immer aus den Röhren heraus fleusset. Also gehet es auch zu mit dem Regen / Schnee / Schlagge vnd allem anderen. Denn wenn die Vnterlufft warm ist / daß diese Dämpffe können in die Oberlufft kommen da es kalt ist: So werden sie daselbst zu Wasser durch mittelmessige Kälte zusammen getrieben / vnd fallen also in Regentropffen herunter. Ist aber die Oberlufft sehre kalt / so lesset die Kälte denn Dämpffen nicht so viel zeit / daß sie recht zu Wasser werden können / sondern freuret sie zusamen so bald als sie in die Natur des Wassers treten sollen: Vnd also wird der Schnee daraus der herunter fället. Ist aber die Oberlufft messiger weise kalt / also daß darinnen die Dämpffe in gantze Regentropffen zusammen gehen können: Die mittel vnd Vnterlufft aber ist vnter dessen sehre kalt geworden / ehe die Dämpffe zusammen getrieben vñ herunter gefallen sind: So gefrieren die Regentropffen im her-

herunterfauen in der mittel vnd Vnterlufft in Eiß / vnd werden zu Hagel der auff die Erde fället. Ist aber die Vnterlufft kalt / daß diese Dämpffe nicht hoch kommen können: So werden sie bald zu Nebel / bald zu Thaw / bald zu Reiffe. Zu Nebel werden sie / wenn die Vnterlufft mittelmässiger Kälte ist / also daß sie die Dämpffe mit jhrer Kälte etwas tornet vnd auffhelt / sie auch ein wenig zusammen treibet. Ist nun die Kälte so starck / dz sie die Dämpffe gäntzlichin Wasser zusammen treiben kan: So werden die Dämpffe zu kleinen vnd fast vnwercklichen Tröpfflein / vnd fallen als ein Thaw nieder. Ist aber die Kälte ein wenig zu schwach / so gehen die Dünste endlich forth nach der Oberlufft zu da jhnen die Kälte starck gnug ist / vnd also wird aus dem Nebel eine Wolcke. Vnd weil die Dünste schon in der Vnterlufft zu einem Nebel gekühlet seyn / so können sie in der Oberlufft desto ehe ferner zu Wasser zusammen ge-

trieben werden / dahero kommet es/ wenn des morgens der Nebel in die höhe zeugt / daß es gemeiniglich den Tag regnet. Zum Thaw werden ſie alßdenn / weun die Unterlufft ſo kühle iſt / deß ſie die Dünſte alßbald wenn dieſelben aus der Erden kommen kühlen kan: Denn alßdann werden ſie alßfort zu Waſſer / vnd ſetzen ſich an daß kühle Graß auff der Erden. Wird aber die Unterlufft ſehr kalt ſo gefreuret der Thaw auff der Erden / vnd alſo wird der Reiff. Demnach ſo gebrauchet nun GOtt der HErr zur direction oder Regierung des Gewitters ordinarie ſolche inſtrumenta oder mittel/die da können von Natur erwärmen vnd kühlen. Dieſe Bäche aber die kan nichts erwärmen wie ſchon zuvor geſagt: Denn ſie iſt ein kaltes Waſſer. Die Lufft kan ſie auch nicht erkühlen: Denn ſie läuffet nur auff der Erden/ vnd kömpt nicht ferner an die Lufft als jhre ſuperior ſuperficies oberſte Fläche reichet/dahero wo jhre Waſſer

ſer nicht hin kommet/ dahin kan auch jhre Kälte nicht kommen / vnd kan alſo den contiguum aërem, die Lufft die an ſie ſtöſſet eines mercklichen theils nicht kühlen: ſie muß auch eben ſo wol reſolvirte vapores, oder erleuterte Dünſte von ſich geben wie alle andere Waſſer/ welches ſie nicht thun würde / wenn ſie die Lufft erkühlete. Daraus erfolget nun/ das GOtt der HErr dieſer Bäche zu einem inſtrumente Wetter zu machen ordinarie nicht gebrauche.

Solches wird ferner alſo bekräfftiget: Weñ ein Meiſter das ding welches er machet auff mancherley weiſe verenderen wil / oder wil es bund vñ vielfältig machē: So muß er auch die inſtrumenta damit er ſolches machet verendern oder vmbwechſeln/oder aber er muß daß eine inſtrument auff vielerley Arth wiſſen zu ziehen oder zu gebrauchen. Nun iſt aber das Wetter ſo ein bundtes vnd vielfältiges Werck GOttes/ daß es auch nicht kan ausserforſchet werden, Bald iſt es

warm/ bald iſt es kalt. Bald iſt es klar/ bald wiederumb dunckel. Bald iſt es trucken/ bald wiederumb naß. Bald fället Regen/ bald wiederumb Schnee. Vnd ſolchen bundten Rock des Gewitters ziehet offtermahls ein einiger Tag an/ wie man auch in dieſem böſen Wetter geſehen hat. Iſt nun das Wetter ſo mancherley: So wird ja zweiffels ohne Gott der HErr auch mancherley inſtrumenta dazu gebrauchen/ oder ſo ferne er nur ein einiges dazu gebrauchet: So muß er daſſelbe auff mancherley Arth vnd weiſe ziehen vnd gebrauchen. Die Wöhhanda aber iſt nur eine einige Bäche/ hat auch gäntzlich keine einige verenderunge an ſich/ weder jhres lauffes/ noch jhrer qualiteten noch jhres weſens: Darumb iſt die Wöhhanda nicht das inſtrument durch welches der liebe Gott das Wetter regieret. Wie aber Gott der HErr zu dieſem vielfältgen Wetter manche vnd viele inſtrumenten, die ſich vntereinander vielfältiger weiſe vere

verendern/ gebrauchet: Solches ſol in folgendem neunden Capittel geſaget werden.

Zum dritten ſage ich: So ferne 4.
GOtt der HErr diß Wetter durch die Wöhhanda als des Wetters inſtrument, gemachet hat: So muß er entweder alles böſe Wetter/ welches von anfang der Bäche in Liefland geweſen iſt/ durch dieſelbe gemachet haben/ oder aber er muß nur etzlich böſes Wetter/ vieleicht auch nur diß eine böſe Wetter dadurch gemacht haben. Hat aber Gott alles böſe Wetter durch dieſe Bäche gemacht zur andern zeit: So iſt ſolches ja auch ehe geſchehen/ ehe denn dieſe Mühle gebawet worden/ vnd iſt alſo dieſe Mühle keine Vrſache an dieſem böſen Wetter. Hat aber GOtt der HErr nur etzlich böſe Wetter durch dieſe Bäche gemacht: So frage ich ferner/ wodurch doch denn der liebe Gott zu andern zeitten böſe Wetter gemacht habe. Ob er irgend ſonderliche Bächen oder andere Dinge hat erwehlet gehabt/

habt/ durch welche er böſe Wetter machete zu der zeit. Galte der Gott/ der da iſt ein weiſer GOtt vnd ein GOtt der ordnung/ der alles hat mit Zahl/ Maß/ vnd Gewichte geordnet/ nicht auch dem Wetter ſeine ordentliche gewiſſe vnd natürliche inſtrumenta oder mittel verordnet haben? Hernachſo würde man ja auch einiges Kenne- oder Merckezeichen des böſen Wetters/ daß aus dieſer Bäche herköme/ haben/ entweder an der Bäche oder an dem Wetter ſelbſt/ wenn es köme/ daß man könte ſagen: Diß böſe Wetter machet nun die Wöhhanda: Oder/ die Wöhhanda machet nun böſe Wetter. Nun möchte ich wol gerne einen Menſchen hören/ der ein ſolch Kennezeichen des Wöhhandiſchen Wetters möchte wiſſen vnd erfahren haben. Weil aber daſſelbe kein einiger Menſch ſagen oder anzeigen kan: So ſihet man ja/ daß es nur eitel Fabelwerck iſt mit der Wöhhanda jhrem Wetter machen. Ohne zweiffel würde in dem fata-

fatal. Livoniæ Anno 1001. welches Jahr dieſem Liefflande ja den euſſerſten Vntergang gebracht hat/ der Froſt vnd das böſe Wetter durch die Wöhhanda entſtanden ſeyn: Aber damahlen war keine Mühle auff der Wöhhanda erbawet/ darümb würde ja/ die Bäche auch ohne die Mühle böſe Wetter machen/ vnd alſo were auch dahero zu erſehen/ daß man der Mühle dieſes Wetters halben keine Schuld geben könne.

Endlich ſo würde Gott der HErre die Wöhhanda jhme zu einem ſolchen inſtrument erſchaffen vnd bereitet haben/ durch welches er wolte das Wetter in Liefland machen vnd regieren. Denn die Regierung des Wetters iſt ja ein vornehmes Stücke in der Regierung der Welt vnd des Geſchöpffe: Darumb wird Gott der HErre nach ſeiner Göttlichen Weißheit dieſelbe nicht vnverſorget haben ſeyn laſſen/ ſondern wird wol etzliche Cauſas ſecundas dazu geſchaffen/ bereitet vnnd angeordenet haben.

Was

Was aber derſelbe zu Regirung der Geſchöpffe oder der Welt erſchaffen habe: daſſelbe müſſen wir in der Hiſtoria von der Erſchaffung nach ſuchen / denn daſelbſt iſt vns ſolches alles beſchrieben. Nun leſen wir zwar im erſten Buch Moſis am erſten Capittel von Zeichen / Zeiten / Tägen vnd Jahren / (vnter welcher erſtes / nemblich / vnter die Zeichen / auch das Wetter gehöret) daß nemblich GOtt der Schöpffer ſolche alle mit natürlichen immerwehrenden inſtrumenten, dadurch ſie ſolten regieret werden / verſorget hat / vnd dieſelben werden auch alda geneñet / daß ſie ſeyn die Liechter an der Veſte des Himmels / die jhme GOtt der HErr hiezu zu inſtrumenten am vierten Tage erſchaffen hat: Aber von der Wöhhanda ſtehet daſelbſt nicht ein Buchſtab. Darumb wil vns gebühren / daß wir wiſſen / das Gott der HErre die Wöhhanda zu keinem inſtrument böſe Wetter zu machen erſchaffen hat / dahero er dies

dieſelbe auch nimmer dazu gebrauchen wird. Hieraus wird nun ein jedweder gnugſam nachzudencken oder abzunehmen haben, das Gott der HErre dieſer Bäche der Wöhhanda als eines inſtrumentes böſe Wetter zu machen nicht gebrauchet hat. Ohne daß / ſo kan doch ein bloß inſtrument oder Werckzeug nicht wircken / noch etwas verrichten es ſey deñ / daß die principalis Cauſa oder vornemſte Vrſache ſein gebrauche / vnd durch daſſelbe das Werck mache vnd wircke. Alſo auch / wenn ſchon die Wöhhanda ein inſtrument GOttes were zu böſem Wetter: So könte dieſelb doch vō jhr ſelbſt kein böſe Wetter machē / es were deñ / das GOtt der HErr ſolches wolte ſchaffen vnd wircken / vnd der Bäche / als eines inſtrumentes, alſo gebrauchen. Dahero muſte man nicht thun wie ein Hund / der in den Stock beiſſet / da er mit geſchlagen wird / vnd der Bäche die ſchuld des böſen Wetters geben: Sondern wir müſten auff Gott / als auff den rech-

ten

ten Wettermacher vnd Meiſter ſehen/ vnd demſelben in die Ruthen fallen. Vnd wenn der ſeinen Zorne legte/ ſo würde die Wöhhanda vns kein böſe Wetter mehr machen können. Nun ſehen wir aber/ daß die Wöhhanda kein inſtrument des böſen Wetters ſey: Darümb ſollen wir auch des Wetters halben auff ſie gäntzlich nicht ſehen

6. Daß aber auch Gott der HErre nicht ſey durch die Bäche bewogen worden der Mühle halber diß böſe Wetter zu ſchicken: Solches erweiſe ich nun hinferner mit dieſen Gründen. Wenn Gott der HErre durch die Bäche were bewogen/ ſolch böſe Wetter der Mühle halben zu ſchicken/ ſo müſte er zu Zorne über die Mühle vnd dero Erbawer durch ſie ſein gereitzet worden: Daß er nemblich darüber gezürnet hette/ daß dieſe Mühle auff die Wöhhanda erbawet were. Denn/ diß böſe Wetter iſt ja eine Ruthe vnd Straffe Gottes: GOtt aber ſtraffet ümb keines Dinges willen/ als

als da er über zürnet. So iſt diß ja auch aller derer die da meynen/ daß Gott der Mühle halben das böſe Wetter geſchicket habe/ jhre meinung/ das Gott der HErre darüber zürne/ daß die Mühle auff dieſe Bäche erbawet worden. Solches iſt aber eine nichtige Einbildunge vnd vergebliche Furcht. Denn GOtt der HErre zürnet gäntzlich nicht darüber/ daß die Mühle auff dieſer Bäche gebawet geweſen: Welches auß nachfolgenden Gründen erſcheinet. Erſtlich/ wenn ein Geſchöpffe GOttes zu dem Wercke gebrauchet wird/ dazu es GOtt der HErre erſchaffen hat: So iſt GOtt der HErre über denſelben gebrauch nicht zürnig. Denn derſelbe gebrauch iſt ja GOttes willen/ Ordnunge vnd Einſetzunge gemeß. Nun hat aber GOtt der allerhögſte dieſe Bäche die Wöhhanda dazu erſchaffen/ daß wir Menſchen jhrer mit allerhand Wercken/ wie wir nur können/ vnd alſo auch mit Mühlwercken vnd Fiſchereyen/ gebrauchen ſollen.

Wenn

Wenn daß nicht were / ſo würde ſie GOtt erſchaffen haben / daß ſie ledig vñ vngebrauchet ſeyn ſolte. Nun
Jer. 4. bezeuget aber das Buch der Weißheit / das Gott der HErre nicht wolle /
c. 5. daß ledig liegen ſolle / was er durch ſeine Weißheit erſchaffen hat. Weil derſelbe nun auch dieſe Bäche durch ſeine Weißheit erſchaffen hat: So wil er ja nicht / daß dieſe Bäche ſolle ſtille oder vngebrauchet liegen / ſondern wil / daß wir Menſchen jhrer gebrauchen ſollen. Wir können aber dieſer Bäche nicht anders gebrauchen / als mit Mühlwercken vnd Fiſchereyen / vnd da ja ſchon einiger ander gebrauch ſeyn könte: So hat der liebe GOtt / eben ſo wol zu Mühlwercken vnd Fiſchereyen / als zu einigem anderen gebrauche dieſe Bäche erſchaffen vnd verordnet / vnd wird kein Menſch erweiſen können / daß dieſe Bäche zwar zu anderem gebrauche / aber nicht zu Mühlwercken vnd Fiſchereyen erſchaffen vnd verordnet ſey. Darumb zürnet der liebe

GOtt

GOtt nicht darüber / daß auff vnd in dieſe Bäche Mühlwercke vnd Fiſchwehren geſetzet vñ gebawet werden.

Zum andern / ſo hat auch der liebe GOtt dieſe Bäche mit Mühlwercken / Fiſchwehren vnd allen Wercken / die da kõnen erdacht werden / zu gebrauchen den Menſchen die an derſelben wohnen übergeben / vnd befohlen. Da es hat auch der liebe Gott dazu vnter andern dieſelbē Leute erſchaffen: Daß ſie derſelben Bäche nach jhrem willen vnd wolgefallen / mit Mühlwercken / Fiſchereyen vnd allen andern Wercken gebrauchen ſollen. 7.

Darumb ſpricht GOtt: Laſſet vns Gen. 1.
Menſchen machen / ein Bilde daß vns v. 26.
gleich ſey / die da herrſchen über die Fiſche im Meer / vnd über die Vögel vnter dem Himmel / vnd über das Vieh / vnd über die gantze Erde / vnd über alles Gewürme / daß auff Erden kreucht. Vnd hernach bald darauff / ſpricht GOtt zu dem Menſchen den Er erſchaffen hatte: Mehret euch / vnd füllet die Erden / vnd machet ſie

G euch

euch vnterthan/ vnd herrſchet über Fiſche im Meer/ vnd über Vogel vnter dem Himmel/ vnd über alles Thier das auff Erden kreucht. Herrſchen aber heiſſet eines Dinges nach ſeinem willen vnd wolgefallen gebrauchen/ aller Dinge/ wozu es von Gotte erſchaffen iſt/ vnd gebrauchet werden kan. Weil denn der Menſch dazu erſchaffen iſt/ daß er ſol herrſchen über Fiſche im Meer/ Vögel vnter dem Himmel ꝛc. So iſt er auch zu dem Ende vnter andern erſchaffen/ daß er derer Dinge nach ſeinem willen vnd wolgefallen ſol gebrauchen/ aller Dinge/ wozu ſie von Gotte erſchaffen ſind vnd gebrauchet werden können. Vnter die ſelben Dinge gehöret aber auch die Wöhhanda. Denn ob ſie ſchon nicht außdrücklich genennet wird: So wird ſie doch vnter den Dingen/ die genennet werden mit begriffen Denn es iſt eine locutio partim indefinita, darunter partim ſynecdochica eine arth zu reden/ da etzliche arth der Dinge die der Menſche

ſche gebrauchen kan/ genennet werden/ die alles/ was der Menſch immer gebrauchen kan in ſich beſchlieſſen. Weil wir Menſchen nun dieſer Wöhhanda auch gebrauchen können: So wird dieſelbe auch vnter den berürten Dingen verſtanden. Alſo wird auch das Wort Meer ſynecdochicè für alles Waſſer/ alle Seen vnd alle flüſſe vnd Bächen genommen: Dahero muß auch darunter dieſe Wöhhanda verſtanden ſeyn/ die auch eine Bäche iſt. Denn es neñet alhie die Schrifft alle ſamblung des Waſſers/ da ſich daſſelbe geſamblet hat/ Meer/ wie aus vorhergehendem 10. Verſikul zu erſehen iſt. Nun iſt aber nicht alleine der Oceanus oder die offenbahre See ein verſambletes Waſſer/ ſondern auch alle Land Seen/ Flüſſe vñ Bächen/ vnd alſo auch vnſere Wöhhanda. Dahero werden dieſelben auch alhie vnter dem Meer begriffen. Es ſollen auch die Menſchen herrſchen oder nach jhrem willen vñ wolgefallen gebrauchen/ über die gantze Er-

de/ da sie gebrauchet werden kan/ vnd dahero auch über den Grund vnd über die Vfer dieser Bäche. Denn dasselbe alles ist Erde/ vnd kan von vns gebrauchet werden mit Mühlwercken/ Fischwehren vnd dergleichen/ was darauff gebawet werden mag. Sie sollen nach allem jhren willen vnd wolgefallen der Fische in dieser Bäche gebrauchen/ die als ein verambletes Wasser vnter dem Worte Meer verstanden wird: Daher müssen sie auch der Bäche selbst nach alle jhrem wolgefallen zu gebrauchen haben/ sonst würden sie ja der Fische daraus nicht mächtig werden können. Gleich wie nun die Menschen/ wegen dieser Ordnunge vnd dieses Befehls des Schöpffers aller Bäume/ aller Kräuter/ aller Steine/ vnd auch aller anderer Flüsse/ Bächen vnd Seen/ nach alle jhrem willen vnd wolgefallen recht gebrauchen/ vnd jhnen zu nütze machen sollen: Also sollen sie auch dieser Wöhlanda wegen dieser Ordnung vnd

dieses Befehls des Schöpffers/ nach alle jhrem willen vnd wolgefallen wie sie immer können/ gebrauchen vnd zu nütze machen. Wenn nun die anwohnenden auff diese Bäche Mühlwercke/ Fischwehren vnd dergleichen nach jhrem Willen vnnd Wolgefallen bawen: So geschiehet solches nach GOttes Willen/ Wolgefallen/ Ordnunge vnd Gebote. Darumb zürnet GOtt der HErre darüber gäntzlich nicht: Sondern wir müssen vielmehr mit der Weißheit bekennen/ die da spricht zu Gotte: Du liebest alles was dasist/ vnd hassest nichtes was du gemachet hast. Denn du hast freylich nichtes bereitet/ da du haß zu hettest. Wie könte etwas bleiben/ wenn du nicht wolteste? Oder wie könte erhalten werden/ das du nicht geruffen hettest. Sap. 11. v. 25.

8. Darumb haben wir auch vors dritte auff die Göttliche providentz oder Versehunge zu sehen. Wird denn Gott der HErre den fliessenden Wassern vergeblich jhren Lauff ge-

geben haben? Er ist ja ein weiser GOtt/ darümb er auch nichtes ümbsonst erschaffen noch geordnet hat. Sondern alles was auff Erden ist/ daß hat er dem Menschen zu Nutze geordnet vnd erschaffen. Also hat er auch den Menschen zu Nutze vnd gebrauche den fliessendē Wassern jhren Lauff vñ Fluß gegeben. Zwar grosse Flüsse haben jhren Nutzen/ daß sie den Menschen geben Grentzen vnnd Wahlzeichen/ daß sie seyn Mawren vñ Pässe wider Feindliche Einfälle: Daß sie auch geben bequeme Schiffarth zu reisen vnd handeln/ vnd dergleichen: Aber solches kan alles diese Bäche als ein kleines vnd geringes fliessendes Wasser nicht thun. Darumb würde sie ja vergebens lauffen/ wenn man jhres/ nebenst jhres gleichen anderer Bächen/ Lauffes nicht solte mit Mühlwercken vnd dergleichen/ gebrauchen können. Desgleichen würde ja GOtt der Allerhöchste auch die Fische/ die er in dieser Bäche giebet/ nur vergeblich geben/ wenn

weñ man dieselben mit Fischwehren nicht solte fangen oder heraus nehmen dürffen. Weil aber der liebe GOtt nichtes vergeblich geordnet hat: So wil er/ daß wir Einwohndes Lauffes dieser Bäche mit Mühlwercken/ Fischwehren vnd anderen Bequemblichkeiten sollen recht gebrauchen/ vnd vns denselben zu Nutze machen. Darumb hat Er der Bäche jhren Lauff gegeben/ vnd die Fische darinne erschaffen. Der lacus Asphaltites, welchen die H. Schrifft das todte Meer nennet/ ist eine grosse stehende See. Derselbe hat keine Fische/ ist auch noch dazu schädlich/ also daß/ wegen des giftigen Dampffes der da heraus kommet/ auch das Gevögel dieselbe Gegend meydet/ vnd die Menschen so an seinen Vfern leben/ nicht lange leben können/ vnd noch mit Vngesundheit jhre Leben zubringen müssen. Dennoch hat er seinen herrlichen Nutzen/ in dem er an statt der Fische häuffigen Pech oder Thon giebet/ davon auch

 ins-

Diodor. lib. 19. Bibl. irrgend zwölff Jahr nach Alexandri M. Tode / Antigonus, einer von des Alexandri Nachkommen / der ſich hernach zum erſten des Königlichen Tituls nach Alexandri Tode gebrauchet hat / Zoll gehoben hat Alſo hat GOtt nichtes ohne Nutzbahrkeit erſchaffen / vnd dahero auch dieſe Bäche nicht / die doch gentzlich ohne Nutzbahrkeit were / wenn man jhrer mit Mühlwercken vnd Fiſchwehren nicht ſolte gebrauchen.

9. Vors vierdte ſo hat Gott der HErre in ſeinem heiligen Worte alle ſeinen Rath vnnd willen offenbahret / daraus wir alles zuerſehen haben / was GOtt der HErre von vns erfodert / vnd was er vns verbeut. Davon ſaget der Prophet Micha alſo: Mich. 6. v. 8. Es iſt dir geſaget Menſch was gut iſt / vnd was der HErre von dir erfodert vnd Amos ſaget: Iſt auch ein Amos 3. v. 7. Vnglück in der Stadt / daß der HErre nicht thue? Denn der HErre thut nichtes / er offenbahre denn ſein Geheimniſſe den Propheten ſeinen Knechten

ten. Wer demnach Gottes ſeinen willen vnd Geheimniſſe wiſſen wil / derſelbe nehme die H. Schrifft Gottes Wort vor ſich / vnd laſſe was daſelbſt verboten iſt / thue aber was darinne befohlen iſt / ſo thut er Gottes willen. Handelt er aber hiewider: So handelt er wider den willen GOttes vnd gereth in deſſen Zorne vnd Straffe. Thut er aber etwas / daß in GOttes Worte nicht verboten iſt: So thut er nicht wider Gottes willen / denn es iſt von Gotte nicht verboten. Nun hat aber der liebe Gott nirgends in ſeinem Worte nicht verboten auff dieſelbe Bäche Mühlen vnd Fiſchwehren zu bawen: Dagegen aber hat er vielmehr in ſeinem Worte geordnet / daß wir derſelben ſollen nach allem vnſerem Rahte vnd willen gebrauchen / vnd alſo auch Mühlen vnd Fiſchwehren darauff bawen / wie aus negſt vorhergehenden 7. vnd 8. Satzen zu erſehen iſt. Darumb iſt es des lieben Gottes ſeinem willen nicht zu widern / daß die-

ſe Mühle auff die Wöhhanda iſt erbawet worden. Iſt nun ſolches dem willen GOttes nicht zuwider: So zürnet auch Gott nicht darüber/vnd ſtraffet vns wegen der Mühle nicht mit dem böſen Wetter. Es iſt aber alhie die groſſe Blindheit des Menſchlichen Verſtandes/ vnd deſſelben Widerſpänſtigkeit dem H. Göttlichen Worte zu gläuben/zu beklagen. Denn was iſt doch ſonſten vor lauterere Warheit zu halten vnd anzunehmen/ als das Wort des lieben Gottes/ der nicht liegen kan? Wem ſolte man feſterer vnd vnzweiffelhafftiger gläuben vnd trawen/ als eben dieſem Worte Gottes? Ob nun ſchon ein jedweder dieſes geſtehen vnd bekennen muß: So gedencken wir doch wenig daran/ vnd ſetzen ſolches aus den Augen/ hangen auch vielmehr vnſerer Menſchlichen Fantaſeyen vnd betrieglichen Einbildungen nach/ als den vnbetrieglichen Worte GOttes. Alſo geſchiehet auch in dieſem vnd dergleichen fällen/

len/ da wir/ vngeachtet des Göttlichen Wortes/ aus eigener Erfahrunge/ Witz vnd Vernunfft/ Gottes Rath vnd willen erfahren vnd erlernen wollen/ vnd vns die Gedancken machen: Ob ſchon der liebe Gott dieſes in ſeinem Worte nicht hat verboten/ ſo mag es doch wol wider ſeinen willen ſeyn/ denn es kömpt ja das Vnglücke daher. Aber wir liegen hierinne wider Gottes Wort vnd Warheit/ die da ſagen/ es ſey vns geſaget/ was gut iſt: Item/ Gott thue nichtes/ er offenbahre es deñ erſtlich/ vnd alſo betriegen wir vns ſelbſt mit dieſer Einbildunge: Es müſſe ſtracks ein Vnglücke daher kommen/ da wir vermeynen. Dieſelbe Blind- vnd Widerſpenſtigkeit kommet daher: weil vnſere Menſchliche Natur durch den Teuffel/ als den Vater der Lügen/ von der Warheit abgewand vnd mit Lügen durch gegifftet iſt/ alſo daß nun die Lügen der Menſchlichen Natur angeboren vnd angeerbet: die Warheit aber derſelben zuwider

108

widern ist. Dahero heisset es: Alle Menschen sind Lügener. Deßgleichen so wird auch vnsere Natur durch die angeborne vnd angeerbete Φιλαυτίαν daß ist eigene liebe oder Läßdünckel hierinne gefangen vnd betrogē. Deñ weil wir auff vns selbst halten/ vnd vns über Gebühr selbst lieben/ mehr als GOtt: So ist vns auch daß/ was Eigendünckel vnd Meynunge jhr einbildet viel angenehmer vnd lieber/ als was vns Gottes Wort lehret vnd saget. Wir betriegen vns aber selbst/ vnd laden mit Verachtunge des Wortes Gottes immer grösseren Zorne vnd Straffe auff vns. Darumb sollen wir vns hierinne wol vorsehen vnd hüten/ daß wir vns von vnserem eigenen Fleische vnd Blute nicht lassen gefangen nehmen vnd betriegen/ sondern daß wir vnsere Vernunfft vnter dem Gehorsam des Glaubens gefangen halten/ vnd GOttes Worte trawen. Wer demnach bißhero mit den blinden Bawren in dem Wahne gestanden ist/

Ps. 116. v. 11.

ist/ daß es GOtte zuwider sey/ daß die Mühle auff diese Bäche gebawet worden: Der betrachte nun/ weil solches in Gottes Worte weder explicitè, noch implicitè verboten ist/ daß solches nur eine lügenhaffte Einbildung des Menschlichen Hertzens ist/ dadurch er nebest den Bawren nur verführet vnd betrogen wird/ ja auch nur hinferner Gottes Zorne vnd Straffe auff sich ladet/ nach dem er höret/ das alles in Gottes Worte verboten was seinem willen zuwidern ist.

Zum fünfften/ so würde der liebe Gott ja auch mit einzigen Zeichen an den Tag gegeben haben/ daß er an der Mühle einē Mißgefallen hette/ vñ dieselbe auff dieser Bäche nicht gedülden oder leiden wolte. Denn es bezeugens die Exempel/ daß wenn etwas wider GOtt geschehen ist/ das GOtt seinen Zorne nicht vnbezeuget gelassen/ sondern denselben an dem Wercke welches jhme widerlich gewesen/ oder an desselben Meister selbst

10.

Gen. 4. 5. 1 ſelbſt hat ſehen laſſen. Alſo: Da Cain mit ſeinem Gottloſen Leben GOtte zuwidern war/ da ſahe GOtt deſſen Opffer nicht gnädig an/ wie er Abels ſein Opffer anſahe/ zu einem Zeichen/ das Cains ſein Leben Gott zuwidern: Abels ſein Leben aber Gotte gefällig war. Da die Lade des Bundes Gottes/ neben den Götzen Dagon geſetzet ward: Da muſte derſelbe Dagon für der Lade des Bundes die erſte Nacht 1. Sam. auff ſein Antlitz fallen: Die andere 5. 3. 4 Nacht nicht alleine abermahl auff ſein Antlitz fallen/ ſondern auch noch den Hals vnd beyde Hände abbrechen/ zu einem Zeichen/ das GOtte nicht gefiele/ daß ſeines Bundes Lade oder ſeines Nahmens Gedächtniſſe ſolte neben einem lebloſen Götzen ſtehen. Da Bileams Reiſe Gotte zu- Act. 22. wiedern war/ da muſte ſeine Eſelinne darauff er ritt Menſchen Wort mit jhme reden/ zu einem Zeichen des Mißgefallens GOttes an ſeiner Reiſe. Da Jerobeam zu Bethel einen Altar zur Abgötterey gebawet

hatte: Da muſte bey dem Opffer der Altar zu reiſſen/ alſo daß die Aſche 1 Reg. 13 verſchüttet ward: Ja Jerobeams 5. 3. 6. Hand/ die er wider den Propheten außſtreckete/ die muſte verdorren/ zu einem Zeichen/ daß derſelbe Altar GOttes willen zuwidern were. Da die Juden die Stadt Jeruſalem vnter der Römiſchen Monarcheye wieder bawen wolten/ da ward durch ein Erdbeb̃ alles wieder zerſtöret/ was ſie gebawet hatten/ vnd fielen noch blawe Creutzlein auff jhre Kleider/ zu einem Zeichen/ das Gott kein Jüdiſches Jeruſalem mehr leiden wolte/ wegen der Creutzigunge Chriſti/ ſo im alten Jeruſalem von den Juden geſchehen war. Mit ſolchen Zeichen weiſet GOtt der HErre ſeinen willen/ oder rächet ſich an denen/ die ſeinen willen muthwillig übertreten wollen/ da er ſchon in ſeinem Worte ſolches alles zuvor verboten hat. Hat nun der liebe Gott ſolche Zeichen bey dieſen Dingen gethan/ ſo würde er zweiffels ohne auch der-

gleichen Zeichen an dieser Mühle vnd dero Erbawern gethan haben. An dieser Mühle/ sage ich/ vnd an dero Erbawern würde ja der liebe GOtt einiges Zeichen haben geschehen lassen daraus wir vernehmen könten/ das die Erbawung dieser Mühlen GOtte zuwidern were. Da ist aber nichtes wunderſahmes vnd kein Zeichen/weder an der Bäche noch an der Mühle/noch an dero Erbawern vnd Herren jemahls gesehen vnd gespühret worden. Derohalben wird diese Mühle dem lieben GOtte nicht mißfällig gewesen seyn. Daß aber alhie vorgegeben wird/ es habe diese Mühle viele mehr Mehl gegeben als alle andere Mühlen: Daß ist eine vnverschämpte Teuffelische Lügen/wie aus dem dritten Capittel am dritten Satze zu ersehen ist. Vnd wenn dem schon also were/so were die Vermehrunge des Mehls ja ein Segē vñ keine Straffe Gottes: Darumb hette man daraus keinen Zorne sondern vielmehr einen sonderbahren Wolgefallen

len GOttes an dieser Mühle zu spüren / bey welcher GOttes Segen so reichlich were / wer würde sich wol nicht gerne also von GOtte straffen lassen / daß er von einem Scheffel Getreide zwey Scheffel Mehl wieder kriegte. Aber diß ist nur eine lautere Fantaseye/ vnd nichtes weniger als ein Zeichen an der Mühle: Darumb bleibet es dabey wie gesaget ist: Der liebe GOtt hat kein mißgefallen an dieser Mühle.

Zum sechsten/ wenn GOtt der HErre einiges Wasser hette also heiligen wollen/ daß sich die Menschen dessen zu gebrauchen solten enthalten: So würde er ja vielmehr daß rothe Meer/ durch welches er sein Volck truckenes Fusses hindurch geführet hat: Oder den Jordan/ an welchem viele Wunder geschehē sind: Oder den See Genezareth/auff welchem der Sohne GOttes leibhafftig gereiset ist/ ja auch mit Füssen gewandelt hat: Oder den Teich Bethesda/ in welchem viele Krancken

II.

Exo 14 v. 22.

Jos. 3. v. 17.

Matt. 4. v. 18.

Joh. 5. v. 4.

geſund worden ſind / dieſelben / ja-
geich / würde ja GOTT der HErr
re vielmehr alſo geheiliget / vnd den
Menſchen zu gebrauchen verbotē ha-
ben / als dieſe Bäche die Wöhhanda /
bey welcher noch niemahlen einziges
Zeichen vorgelauffen noch geſchehen
iſt. Nun aber hat der liebe GOtt
von vorernandten Waſſern keines
dem Menſchlichen Nutzen vñ gebrau-
Matt. 3. che vnterzogen: Ja auch das Waſſer
v. 13. des Jordans nicht / mit welchem doch
der Sohne GOttes ſelber getauffet
iſt. Denn es haben ja die Jünger
des HErren Chriſti auff der See Be-
Ioh. 21. nezaret gefiſchet / ja es hat ſie Chri-
v. 6. ſtus ſelber darauff fahren vnd fiſchen
geheiſſen. Wie daß rothe Meer von
deſſen Vertruckenüge auch der Heyd-
niſche Hiſtoricus Diodorus Siculus
gedencket / mit Schiffarth vnd Fi-
ſchereye vō den Ichthyophagis oder
Fiſchfreſſeren iſt gebrauchet wordē /
iſt beym ernandten Diodoro zu le-
ſen im dritten Buche. Des Jordans
halber hat man auch nicht mit einem
ein-

einzigen Worte nachrichtunge / daß
ſich jemand / olte entzogen vnd geſche-
wet haben deſſen zu gebrauchen / noch
das GOtt denſelben ſolte zu gebrau-
chen verboten haben. Weil nun dem
alſo iſt / ſo hat GOtt der Herre viel-
weniger dieſe Bäche die Wöhhanda /
bey welcher niemahls kein einziges
Zeichen von GOtte geſchehen iſt / al-
ſo geheiliget / daß die Menſchen der
ſelbigen mit Mühlwercken vnd Fiſch-
wehren nicht gebrauchen ſolten. Al-
hie möchte man ſagen / daß ja aus die-
ſer Bäche ein Kerl mit einem blawē
vñ einem gelben Strumpffe gekom-
men ſey / der da im Kriege daß beſte
gethan / wie oben im dritten Capit-
tel am ſechſten Satze erwehnet wor-
den vnd deßhalben were ja die Bä-
che heilig. Ich antworte aber alſo:
Daferne dem ja alſo were / daß ein
ſolcher Kerl aus dieſer Bäche gekom-
men were: So were derſelbe ohne
zweiffel der leidige Teuffel. Der
leidige Teuffel aber / der an jhme
ſelbſt der aller Vnheiligſte iſt / der

wird ja dieſe Bäche nicht heiligen können. Vnd da ja derſelbe wolte/ daß man jhme zu gefallen dieſe Bäche ſolte ruhig vnd heilig halten: So müſſen wir als Chriſten wider denſelben ſtreiten/ vnnd jhme/ als welchem vnſer Fürſt vnd König Chriſtus alle ſeine Macht genommen/ der al o ein HErre über alles geworden iſt/ ſolche Macht über die Bäche nicht geſtehen/ ſondern wir müſſen jhrer in Chriſti Namen dem Teuffel zuwider gebrauchen/ wie in nachfolgendem mit mehrem wird geſaget werden. Nun aber iſt dieſes/ von einem ſolchen bunten Kerle/ nur einer lauteren Fantaſeye/ vnd einem alten Weiber Mährlein ähnlich/ vnd iſt nicht zu gläubē/ daß ſolches geſchehen ſey: Derohalben kan vns ſolches kein Zeichen ſeyn/ dahero die Bäche für heilig zu achten.

12. Endlich vnd zum ſibenden/ wenn die Wöhhanda den lieben GOtt das böſe Wetter zu ſchicken bewogen hette: So würde ſie jhn entweder Verbaliter, daß iſt/ mit Worten/ oder Realiter, daß iſt/ mit der that/ Gott bewogen haben. Mit Worten zwar alſo/ daß ſie dem lieben Gotte mit Worten vnd Gebete geflehet vnd angehangen hette/ daß er/ wegen der auff ſie erbawete Mühlen diß Land ſtraffen möchte: Mit der that aber alſo/ daß es ein ſolch vnbillig vnd ſchändlich Ding ſeye/ auff dieſe Wöhhanda eine Mühle bawen/ daß auch GOtt der HErre demſelben nicht zuſehen könne/ ſondern müſſe es ſtraffen. Denn ich ſehe nicht/ auff was weiſe dieſe Bäche den liebē Gott ſonſt bewegen ſolte/ das böſe Wetter der Mühle halber zu ſenden. Es kan aber die Wöhhanda auff keinerley weiſe den lieben GOtt bewogen habē das böſe Wetter zu ſchicken. Nicht mit Gebete vnd flehen/ wie wir Menſchen den lieben Gott bewegen können: Denn dieſe Bäche hat ja kein Lebē/ keine Sprache noch Vernunfft/ wie wir Menſchen haben. Hievon iſt ſchon in negſt vorhergehendem

Capittel am zwölfften vnd folgenden Satzen gnugsam gesagt. Sie kan auch nicht mit der That GOtt bewogen haben. Denn wenn es ein schändliches vnd böses Werck were/ auff die Wöhhanda eine Mühle bawē: So würde/ so wol vnsere Gewissen/ als das heilige Wort Gottes vns davon abhalten vnd abschrecken. Denn ob wol durch den elenden Sündenfall das Ebenbilde Gottes in vns verloschen vnd ausgetilget ist in Geistlichen Sachen: So ist doch in Weltlichen vnd dieses gleichen Dingen noch in vns die Vernunfft geblieben/ daß wir können wissen vñ vnterscheiden/ was recht vnd vnrecht ist/ was löblich vnd schändlich/billig vnd vnbillig ist. Ja vnser eigen Gewissen machet vns angst vnd bange/ zittern vnd zagen/wenn wir etwas vnbilliges oder schändliches begangen haben. Also ist kein Mörder/kein Dieb/kein Ehebrecher/ kein Hurer/ so verwegen vnd so keck/daß er in seinem Gewissen nicht solte wissen/ daß er vnbillig vnd vn-

vnrecht gethan habe/ daß er auch nicht zu weilen solte schüchtern vnd fürchtern seyn/ daß jhme zu weilen nicht solte solcher seiner begangenen That halber angst vnd bange seyn. Dazu kommet auch noch das heilige Wort GOttes/ dasselbe lehret vnd weiset vns auch außdrücklich/ was löblich vnd schändlich/ billig vnd vnbillig/ recht vnd vnrecht ist/ dessen Summa vnd Inhalt die heiligen Zehen Gebote seyn. Aber es lehret vns weder die Natur noch die H. Schrifft/ daß es ein vnbillig vnnd schändlich Werck sey/ auff die Wöhhanda eine Mühle bawen. Denn es hat Hans Ohmb gäntzlich kein Beschwer in seinem Gewissen/ auch keine Angst vnd Schrecken für dem Zorne GOttes jemahls dahero empfunden/ daß er die Mühle hat auff die Wöhhanda erbawet gehabt. Zwar in der mordbrennerischen Verwüstung dieser seiner Mühle/ vnd vnter der grossen Verfolgenheit der Bawren/hat jhn sein erlittener Schade/vnd der Baw-

ren jhre groſſer Frevel wol betrübet vnd geängſtiget: Aber dahero/ daß er die Mühle hat auff die Wöhhanda erbawet gehabt/ hat er ein freyes vnd ſicheres Gewiſſen gegen GOtt gehabt. Es hat auch keine Obrigkeit/ noch einiger Geſetzgeber aus dem Lichte der Natur befunden/ daß man auff die Wöhhanda keine Mühle erbawen ſolle: Sonſt würde man ja ein einziges Wort in den Hiſtorien oder vnter allen weltlichen Geſetzen davon zu finden vnd zu leſen haben. So gedencket auch deſſen die gantze H. Schrifft/ vielweniger die H. Zehen Gebote/ weder explicitè noch implicitè mit keinem einzigen Buchſtaben/ es kan vnd mag auch zu keinem vnter den heiligen Zehen Geboten gezogen werden/ ohne daß es eine Abgötterey/vnd alſo wider das erſte Gebot GOttes iſt/ ſich auff dieſe Bäche etwas zu bawen fürchten/ wie hernach wird erwieſen werden. Derohalben iſt es kein ſchändliches vnbilliges noch vnrechtes Werck/eine

Mühle

Mühle auff die Wöhhanda bawen. Vnd alſo hat auch die Bäche nicht mit der That GOtt bewogē/diß Land der Mühle halber zu ſtraffen. So bleibets nun dabey/ daß die Bäche GOtt den HErren nicht bewogen habe/der Mühle halber böſe Wetter zuſchicken. Alſo iſt nun nach der länge in dieſem ſechſten Capittel beweheret worden/ daß die Bäche auch keine Cauſa minus principalis dieſes böſen Wetters ſeyn könne

Das ſiebende Capittel/

Ob denn das böſe Wetter dieſer Bäche zu gute gekommen ſey.

IN der Ordnung der Vrſachen ſolten wir itzund betrachten/ob dieſe Bäche das Wetter nicht Materialiter oder Formaliter verurſachet hette/ alſo daß die Bäche ſelbſt die Materie vnd die Natur dieſes böſen Wetters geweſen were: Davon zu handeln aber achte ich vnnöthig zu ſeyn/ weil ſolches ohne einige Streittigkeit geleugnet/ vnd

in dieſem handel nicht angefochten wird. Derohalben kommen wir nun auff die Cauſam Finalem mit welcher wir in dieſem Capittel die Cauſam per accidens wollen conjungiren. Es iſt aber Cauſa finalis daſſelbe/darümb ein jedes Ding geſchiehet. Es hat aber erſtlich ein jede Arbeit oder ein jedes thun ſeine Endurſache dieſelbe iſt das Werck welches aus der Arbeit wird. Denn darümb arbeitet man/dz man das Werck machen wil/ woran man arbeitet. Alſo hämet/ behämet vnd höfelt ein Zimmerman die Balcken/ leget dieſelben auch ördentlich zuſamen/ auff daß er aus denſelben das Hauß verfertige/ welches er machen wil/ vnd alſo iſt das Hauß die Endurſache ſeiner Arbeit. Ein Schmidt hitzet das Eiſen in der Eſſen/ ſchläget daſſelbe auff dem Amboß/ ecket vnd krümmet es/ biß er daraus das Hufeyſen verfertige welches er machen wil/ vnd alſo iſt das Hufeyſen die Endurſache/ warumb der Schmidt alſo

ſchmiedet. Ein Gärtner/ der zur dürren Zeit ſeinen Garten befeüchtet/nimmet aus dem Gefäſſe mit der Hand das Waſſer/ vnd wirffet daſſelbe hiehin dahin auff die Erde: Auff daß die Erde allenthalben möge naß vnd feuchte werden/ vnd dieſe Befeuchtigung der Erden iſt die Endurſache/ vmb welcher willen der Gärtner alſo arbeitet mit ſprengen vnd ſprützen. Dieſe arth wollen wir nun zu deſto beſſerem vnterſcheide der Arbeit Endurſache nennen.

Zum andere ſo hat auch ein jedes Werck/daß aus der Arbeit wird/wiederumb ſein Endurſache/ nemblich den Gebrauch/ dazu es gemachet iſt. Alſo iſt nun wiederumb des Haußes/ welches der Zimmerman gemachet hat/ ſeine Endurſache die Bewohnung/daß der/dem es zugehöret darinnen wohne/ ſich vnd die ſeinigen häge vnd pflege. Des Hufeyſens ſeine Endurſache iſt/ daß es dem Pferde den Fuß befeſtige/ für gar zu hartem Tritte beſchirme/ vnd auff glat-

Finis.

ter Bahne feſte halte. Der Befeuchtigung der Erden Endurſache iſt/ daß der Kreuter die auff dieſelbe Erde geſeet oder gepflantzet ſeyn/ jhre Wurtzeln erfriſchet/gelabet vnd getränckет werden. Dieſe Endurſache bleibet zu weilen wol aus/vnd dieſelbe wollen wir nun des Werckes ſeine Endurſache nennen.

Zum dritten / ſo hat auch eines jeden Dinges Gebrauch wiederumb ſeine Endurſache / dieſelbe iſt nun die Perſohne oder das Ding / welchem ſolcher Gebrauch zu Nutze kommet. Alſo kommet das Hauß dem zu Nutze der darinnen wohnet. Vnd derſelbe iſt deſſen Gebrauchs Endurſache. Alſo komet das Hufeyſen dem Pferde zu Nutze / vnd daſſelbe iſt deſſen Gebrauchs Endurſache. Alſo kommet die Erfriſchung der Wurtzeln dem Kraute zu gute/welches dadurch grünet/blühet vnd Frucht bringet/vnd daſſelbe iſt die Endurſache der Erfriſchunge/ vnd Beſprengunge. Alſo haben wir nun dreyerley arth der End-

Endurſachen/als nemblich: Die Endurſache der Arbeit / die da iſt das Werck daran gearbeitet wird: Die Endurſache des Werckes / die da iſt der Gebrauch deſſelben Werckes/vnd denn die Endurſache des Gebrauches/ die da iſt das Ding/ welchem der Gebrauch zu Nutze kommet. Hie fraget ſichs nun/wenn die Bäche wegen der Mühle ſolte des Regens Endurſache ſeyn/ob ſie derſelben als der Arbeit Endurſache ſey / daß ſie nemblich aus dem Regen/Froſte vnd Schlagge herkomen vnd werden ſolte / oder ob ſie ſey eine Endurſache des Werckes / vnnd ſolte alſo ſeyn der Gebrauch des Werckes / daß aus dem Regen Froſte vnd Schlagge geworden / oder ob ſie ſey eine Endurſache des Gebrauches dieſes Vngewitters ſeines Werckes / alſo daß der liebe GOtt daſſelbe was aus dieſem Vngewitter geworden iſt / hat dieſer Bäche zu gute vnd zu Nutze anwenden wollen. Weiter fraget ſichs auch / ob auch in oder an dieſer Bäche ſich jrrgend

jrrgend etwas begebe vnd zutrage/ welches diß böſe Wetter habe Verurſachen können Darauff antworte ich nun alſo: Es iſt diß böſe Wetter weder darumb gekommen / daß die Bäche daraus werden ſolte/noch darumb/daß die Bäche ſelbſt ſolte ein Gebrauch oder eine Nutzung des böſen Wetters ſeyn/ noch darumb/ daß der Gebrauch vnd die Nutzung dieſes böſen Wetters der Bäche zu gute kommen ſolten. Es iſt auch weder in/noch an der Bäche etwas / welches diß böſe Wetter Verurſachen könte. Diß müſſen wir nun in dieſem Capittel erweiſen.

2. Was nun anlanget die beyden erſten Puncta alsnemblich: Erſtlich/ daß diß böſe Wetter nicht darumb kommen ſey / daß die Bäche daraus werden ſolte (wie alßdenn die Bäche eine Endurſache der Arbeit des Regens/Schlagges vnd Froſtes were:) Solches iſt auſſer allem Zweiffel. Denn wenn die Bäche aus dieſem böſen Wetter erſt hette werden ſollen: So

So müſte ſie vor dieſem böſen Wetter nie geweſen ſeyn: Vnd darumb hette es jtzund regnen/ſchlaggen vnd frieren müſſen/daß daraus dieſe Bäche erſtlich entſtünde vnd würde. Nũ iſt aber dieſe Bäche lange vor dieſem böſen Wetter/geweſen: Darumb iſt dieſe Bäche aus dieſem Regẽ Schlaggen vñ Frierẽ nicht erſtlich entſtanden vnd herkommen. Vnd dieſe Antwort iſt nun gnugſam auff vnſeren erſten Punct: Weil vns in demſelben niemand wiederſprechen wird. Eben alſo können wir auch auff den andern Punct antworten/ nemblich daß diß böſe Wetter nicht darumb kommen ſey/daß dieſe Bäche ſolte der Nutzen vnd der Gebrauch ſeyn / der von demſelben böſen Wetter herköme. Denn es müſte auch alſo die Bäche nicht ehe geweſen ſein als diß böſe Wetter: Sintemahl man kein Ding ehe Nützen oder gebrachen kan / als man es ſelbeſt hat. Weil nun die Bäche vnlengſt vor dem böſen Wetter geweſen iſt: So kan ſie nicht erſtlich

lich ein Nutz oder Gebrauch ſeyn von dieſem böſen Wetter. Mehrer Gründe können wir ohne zweiffel diß fals wol enthoben ſein. Darumb bleibet hievon nur daß dritte im Streite. Ob nemblich der Gebrauch vnd Nutz dieſes böſen Wetters der Bäche zu gute gekommen ſey. Von dieſem müſſen wir nun etwas weitleufftiger handeln. Ich frage aber alhie erſtlich/ was doch der Nutzen ſey von dieſem böſem Wetter/ der der Wöhhanda zu gute gekomen ſey? Es iſt von dieſem Vnwetter das Getreide verhindert vnd verdorben/ vnd iſt alſo den Einwohnern dieſes Landes ein groſſer Schade zugefüget. Wie mag doch der Bäche mit dieſem Schaden vnd mit dieſer Verderbunge gedienet ſeyn? Ich wil hierauff der Bawren vnd dero Mitgeſellen jhre Antwort hieher ſetzen. Mit dieſem Schaden vnd Verderbunge des Getreides iſt der Bäche ſo viel gedienet/ dz jhrents halben an vns Einwohnern dieſes Landes iſt gerochen worden/ daß die Mühle

Mühle auff ſie erbawet iſt/ vnd daß wir mit ſolchem Schaden ſollen lernen die Bäche heiligen/ reinigen vnd die Mühle abbrennen. Wolan dieſe Antwort der Bawren müſſen wir nun betrachten vnd beſehen: Ob der liebe GOtt diß böſe Wetter der Bäche zu gute geſchicket habe/ zu einer Rache über die darauff erbawete Mühle/ vnd zu einer lehre/ daß wir die Bäche hinführo heiligen/ reinigen/ vnd die Mühle abbrennen ſollen. Ich antworte darauff alſo: Es hat der liebe Gott keines weges diß böſe Wetter darumb geſand/ daß daſſelbe ſolte der Wöhhanda jhre Rache ſeyn an vns über der Mühle/ noch daß es uns ſolte eine lehre vnd vermahnunge ſeyn/ die Bäche hinführo zu heili en/ reinigen/ vnd die Mühle abzutreſſen. Solches ſol nun in folgendem mit genugſahmen Gründen dargethan werden.

Daß nun erſtlich diß böſe Wetter nicht ſey eine Rache der Bäche an vns über der erbaweten Mühlen/ erſchei-

net hieraus. Vors erſte: Es iſt der Bäche mit Erbawunge der Mühlen wider GOttes Befehl oder Willen nichtes widerfahren noch geſchehen/ ſondern dieſelbe Bäche iſt von vns nach des lieben Gottes Willen / Befehl vnd Ordnung gebrauchet / vnd genützet worden. Denn der liebe GOtt/hat allen ſeinen Raht vnd willen in ſeinem heiligen Worte offenbahret/wie ſchon in vorhergehendem Capittel am neunden Satze iſt angezeiget. Derſelbe aber hat in ſolchem ſeinem Worte nirgends verboten/ auff die Wöhhanda eine Mühle zu bawen: Sondern hat vielmehr geordnet vnd geboten / daß wir Menſchen der flieſſenden Ströme nach allem vnſerem willen vnd wolgefallen ſollen gebrauchen / wie auch in vorhergehendem Capittel am ſiebenden Satze gemeldet iſt. Was aber dem lieben GOtte nicht zuwidern / ſondern vielmehr wolgefällig iſt: Darüber läſſet er keine Rache vnd Straffe ergehen/ ſondern ſegnet es vielmehr.

Weil

Weil es nun mit der Mühle auff der Wöhhanda auch alſo beſchaffen iſt: So iſt diß böſe Wetter zu keiner Rache über die Mühle geſand/ welche auff die Wöhhanda erbawet geweſen.

Vors ander/ſo hat auch die Bäche weder mit Worten noch mit der That den lieben Gott umb die Rache über dieſe Mühle anruffen/ noch denſelben zur Rache bewegen können: Weil ſie nicht reden kan/ noch ein Leben hat/es auch kein ſchändliches vnd vnbilliges Werck iſt/ auff ſie eine Mühle bawen/ wie auch ſchon in vorhergehendem Capittel am zwölfften Satze gedacht iſt. Was aber den lieben GOtt / weder mit Worten noch mit der That zur Rache beweget: Demſelben läſſet der liebe Gott auch keine Rache widerfahren. Weil es denn mit dieſer Bäche auch alſo beſchaffen: Als hat jhr zu gute der liebe GOtt das böſe Wetter nicht geſand zu einer Rache an vns über die Mühle. 4.

5. Vors dritte/ Wenn diß böſe Wetter hette eine Rache ſeyn ſollen der Bäche zu gute über die Mühle: So würde diß böſe Wetter ja nur alleine dieſelben betroffen haben/ die dieſe Bäche mit Auffbawunge der Mühlen beleidiget hetten/ vnd ſonſt keinen. Denn/ zugleich ſchüldige vnd vnſchüldige Straffen/ iſt Tyranniſch/ vnd kan dem gerechten vnd barmhertzigen Gotte nicht zugemeſſen werden. Nun hat aber Hans Ohmben diß böſe Wetter nicht alleine getroffen/ der die Mühle hat auff dieſe Bäche gebawet gehabt/ ſondern auch vns anderen/ die wir an ſolcher Mühle kein Part noch Theil haben: Ja alle Einwohner dieſes Landes/ derer der meiſte Theil niemahlen hat von der Wöhhanda gehöret noch geſehen. Ich geſchweige/ daß auch in weit abgelegenen Ländern der Froſt geweſen iſt/ als im Reiche Schweden/ in Finnland/ in Rußland vnd an anderen Orten mehr/ da dieſer Wöhhanda nimmermehr iſt

iſt gedacht worden/ vielweniger einige Kundſchafft der Mühle geweſen iſt. Darumb iſt diß böſe Wetter keine Rache über dieſe Mühle. Alhie möchte man aber ſagen: So iſt der Gerechtigkeit Gottes nicht zuwider/ ſich mit einer Plage beydes an ſchüldigen vnd an vnſchüldigen zu rächen/ ſintemahl niemand vor jhme vnſchüldig iſt. Darumb/ ob wir andern wol an dieſer Mühle vnſchüldig ſeyn: So haben wir doch mit andern Sünden ſolche verdienet. Vnd weil nun die Straffe wegen der Mühle angegangen iſt: Alſo müſſen wir ſie wegen vnſerer Sünden auch leiden. Were ſie aber wegen der Mühle nicht angegangen: So hetten wir ſie auch nicht leiden dürffen. Darauff antworte ich: Weil GOtt der HErre demnach mit dieſem Wetter einen jeden vmb ſeiner Sünde willen geſtraffet hat/ vnd nicht wegen der Mühle: So iſt ja diß Vnwetter bey vns nicht eine Rache über die Mühle/ ſondern über vnſere eigene Sünde. War- Exo 43 5. 7.

umb ſol es denn bey vns für eine Rache über die Mühle gehalten werden? Daß aber dieſe Gündenſtraffe erſtlich wegen der Mühle angegangen ſey/ vnd nicht ohne die angegangen were: Solches iſt ein Gedencke blinder vnd gottloſer Weltleute. Denn geſetzet/ aber nicht geſtanden/ daß es Günde were eine Mühle auff die Wöhhanda bawen/ ſolte denn eben darumb der Zorne Gottes angegangen ſeyn/ mehr als vmb anderer Günden willen? Aber diß iſt gar keine Günde: Denn es iſt nicht wider GOttes Gebot/ wie droben ſchon geſagt ward. Vnſere andere Günden aber/ derer in nachfolgendem ſol gedacht werden/ die ſind wider Gottes Gebot/ die haben den Zorne vnd die Rache auch angezündet/ vnd nicht die Mühle. Vnd wen der liebe Gott vns andere wegen vnſerer Günde nicht hette ſtraffen wollen: So hette er vns ja ebē ſo leichte mit dieſer Straffe verſchonen können/ vnd zu Hans Ohmbs alleine dieſelbe ſenden/ als er nun

nun beydes Hans Ohmen vnd vns alle damit geſtraffet hat. Warumb hat nun Gott vns nicht verſchonet/ vnd die ſtraffe über Hans Ohmen alleine nicht verhenget. Darumb/ daß er vns vnſerer ſelbſt eigenē Günden halber ſtraffen wolte. Hat nun Gott der HErre wegen vnſerer Günde mit dieſer Straffe vns heimſuchen wollen: So würde ſie doch gekommen vñ angegangen ſeyn/ weñ ſchon Hans Ohmb dieſe Mühle nimmermehr erbawet hette. Hievon ſaget GOtt der HErre im Propheten Ezechiel alſo: Welche Seele da ſündiget/ die ſol ſterben. Der Sohne ſol nicht tragen die Miſſethat des Vaters/ vnd der Vater ſol nicht tragen die Miſſethat des Sohnes. Sondern des Gerechten Gerechtigkeit ſol über jhn ſeyn/ vnd des Vngerechten Vngerechtigkeit ſol über jhn ſeyn. Darumb tragen wir in dieſer Straffe nicht Hans Ohmbs/ ſondern vnſere eigene Günde. Weiter mag man alhie ſagen: Wir machen vns der er-

Ezech. 18. v. 20

baweten Mühle auch theilhafftig/ weil wir es für keine Sünde halten: Vnd werden alſo billig mit dem Erbawer dieſer Mühle geſtraffet. Vnd alſo iſt diß böſe Wetter doch eine Rache an vns über dieſe Mühle. Ich antworte: Die/ ſo die Mühle abgebrand habē/ habens ja für eine Sünde gehalten/vnd ſind alſo der Erbawung dieſer Mühle nicht theilhafftig geworden. Sind denn die dieſer Straffe nicht auch theilhafftig worden: Warumb haben ſie denn die Mühle abgebrand/ weil die Rache über ſie nicht gekomen ſeyn ſol? Die/ ſo weit von hinnen in abgelegenen Ländern wohnen/vnd von der Wöhhanda nie nichtes gehöret habē: Die ſind ja der Erbawung dieſer Mühle nicht theilhafftig. Warumb haben die denn das böſe Wetter erlitten? Wir/die wir alhie auff die nähe wohnen an der Wöhhanda/ haben anfänglich vō Erbawunge dieſer Mühlen nichtes gewuſt/ haben auch nicht gewuſt/daß es vō jemande vor Sünde

de gehalten würde/ ehe die Bawren/ nach ſchon lange erlittenem böſen Wetter mit dieſem Aberglauben hervor kahmen/ vnd jhnen von vns widerſprochen ward. Warumb haben wir denn die Straffe leiden müſſen/ ehe denn wir der Sünde theilhafftig worden? Wenn aber GOtt die Sünde rächen wil: So muß die Sünde vorhergehen/ vnd die Rache folget nach. Weil denn alhie das böſe Wetter nicht folget nach vnſerer Widerſprechunge/ da wir vns jhrer Meynug nach der ſündē theilhafftig gemachet haben/ ſondern gehet vorher: So iſt diß böſe Wetter bey vns keine Rache die der Wöhhanda zu gute kommen ſolte wegen der Mühle.

Vors vierdte/ ſo iſt GOtt der HErre nicht ſo ein vnbilliger vnd vnfreundlicher Richter/ der da alßbald von der Execution ſolte anfangen/ vnd mit der Straffe verfahren/ ehe denn er den Sünder gewarnet habe: Sondern er ſetzet Wächter über ſein Volck/ die daſſelbe in ſeinem Namen 6.

Exech. 3 v. 17. 18.

warnen müſſen: Denn er plaget vnd
Thren. 3. 33. betrübet die Leute nicht von Hertzen.
Ion. 1. 6. 2. Ließ er doch Ninive die Heydniſche
Stadt nicht vngewarnet / ſondern
Dan. 4. 6. 24. ſchickete jhnen den Propheten Jo-
nam. Ließ er doch den König Ne-
bucadnezar nicht vngewarnet. Vnd
in allen Exempeln der H. Schrifft
ſehen wir / das Gott nie wider ein
Volck mit der Straffe verfahren iſt /
er habe deñ zuvor daſſelbe gewarnet
gehabt. Nun aber hat der liebe Gott
vns zwar durch ſein H. Wort vor al-
len Sünden / die er in den Zehen Ge-
boten vns weiſſet / in dieſen Ländern
gnugſam gewarnet / auch die Straf-
fe gedrewet / wenn er in ſeinem Wor-
te ſaget: Wenn ein Land an mir ſün-
Ezech. 14. 8. 13. diget / ſo will ich meine Hand wider
daſſelbige ausſtrecken / vnd den vor-
rath des Brodts wegnehmen / vnd will
Teurung hinein ſchicken / daß ich dar-
innen beyde Menſchen vnd Viehe aus-
Deutr. 28. 6. 1. rotte. Item: Wenn du nicht gehor-
Jöel. 2. 18. chen wirſt der Stimme des HErren
deines GOttes / ꝛc: So wird dein Ac-
cker

cker verfluchet ſeyn / du wirſt viel Sa-
mens ausführen auff das Feld vñ we- Joel 2.
nig ſamblen. Da drewet er vns vn- 38.
fruchtbahre Zeit / vnd warnet vns
damit. Er warnet vns aber für
Sünden / Vngehorſam kegen ſeine
Stimme / vnd nirgend warnet er vns
für die Wöhhanda / daß wir darauff
keine Mühle bawen ſollen. So hat
Er vns auch nicht ſonſt ohne ſein
Wort / mit keinem einzigen Zeichen
für die Erbawunge der Mühle auff
die Wöhhanda / gewarnet. Weil
nun der liebe Gott / keine Rache übet
über einige Sünde / es ſey denn daß
er zuvor vor dieſelbe Sünde gewar-
net habe: Er aber itzund mit dieſem
böſen Wetter Rache geübet / für die
Wöhhanda aber vns nie gewarnet /
noch / eine Mühle auff dieſelbe zu ba-
wen / verboten hat: So iſt diß böſe
Wetter bey vns keine Rache Gottes
über die Mühle / die der Bäche zu gu-
te kommen ſolte / ſondern iſt eine Ra-
che über andere Dinge davon in fol-
gendem neunden Capittel ſol gehan-
delt

delt werden. Alhie möchte man ſagen: Es hette vns der liebe GOtt gnugſam gewarnet/ in dem er in vorigen Zeiten vns ſo viel Exempel hette gewieſen/ daß ſo offt als immer irgendwo auff dieſe Bäche eine Kühle erbawet geworden/ immer Schnee vnd Vngewitter eingefallen. Hierauff ſol ausführlicher in folgendem achten Capittel geantwortet werden. Vor dißmahl aber ſage ich/ daß vns zu dieſer Zeit ſolche Exempel keine Göttliche warnunge ſeyn können. Denn wir wiſſen von den Exempeln nichtes gewiſſes/ die Bawren auch nicht. Man lieſet auch in den Hiſtorien dieſes Landes mit keinem Worte davon. Es muß aber eine warnunge dem ja bekand ſeyn/ der gewarnet werden ſol. Vnd wenn vns ſchon dieſelben Exempel bekand weren: So könten wir die doch nicht für eine Göttliche Warnunge haltē. Denn wir wiſſen nicht/ ob ſolche Straff-Exempel vmb der Bäche willen geſchehen ſeyn. Darumb müſte eine

eine außdrückliche vnd öffentliche Warnunge am Tage ſeyn/ da GOtt der HErre verboten hette eine Kühle auff die Wöhhanda zu bawen/ vnd hette den Vbertretern dieſes Gebotes böſe Wetter gedrawet. Wenn ſolches nicht iſt/ ſondern wir ſollen vns aus ſolchen Exempeln hüten lernen: So würde GOtt der HErre den allererſten/ denn er geſtraffet hette/ vnd an welchem alſo daß erſte Exempel geſchehen were/ vnbilliger vnd vnſchüldiger weiſe/ ja mit groſſer Vnbarmhertzigkeit geſtraffet habē. Ja alſo würde er auch den andern/ Item/ den dritten/ ja auch itzund vns ſtraffen: Denn wer könte wiſſen/ ob in vorigen Zeiten wegen ſothaner Kühlen ſo eben das böſe Wetter kommen were. Der liebe GOtt leſſet vns aber in ſolchen zweiffel nicht/ wenn er vns warnen will/ ſondern leſſet vns deutlich ſeinē willē wiſſen: Darumb werē vns ſolche Exempel gäntzlich keine Warnunge.

Vors fünffte/ wenn böſe Wetter 7.

Froſt

Froſt vnd Schlagge eine Rache über vns der Wöhhanda zu gute ſeyn ſolten / darumb nembilch / daß auff die dieſelbe etwas erbawet würde: Es müſte entweder alles böſe Wetter eine ſolche Rache ſeyn / oder nur etzliches. Iſt alles böſe Wetter eine Rache / ſo muß auch alles böſe Wetter / ſo vor dieſem geweſen iſt / ehe denn einzige Mühle auff die Wöhhanda erbawet geweſen / eine ſolche Rache ſeyn Es iſt aber vnbillig wider den Rache üben / der noch nichtes böſes gethan / oder / der noch nicht geſündiget hat. Vnd ſolches iſt Gotte nicht zuzumeſſen / darumb kan auch nicht alles böſe Wetter eine ſolche Rache ſeyn. Iſt aber nur etzliches böſe Wetter eine ſolche Rache / ſo wolte ich wol gerne wiſſen / woher doch alles andere böſe Wetter komme. Deßgleichen: Wobey man doch das böſe Wetter / welches der Wöhhanda jhre Rache were / ſolte vnterſcheiden / von allem anderen böſen Wetter / welches dero Rache nicht were. Da iſt aber dißfals

fals kein vnterſcheid des Wetters. Darumb iſt auch kein böſes Wetter einige Rache / die der Wöhhanda zu gute geſchiehet. Bey dieſen Gründen wil ichs nun vor dißmahl bewenden laſſen / daraus zuerſehen iſt / daß diß böſe Wetter zu keiner Rache über die Mühle der Wöhhanda zu gute gekommen ſey. Daferne jemand ſo viele Gründe entkegen bringen / vnd dieſe richtig beantworten wird: Wil ich hernach nach mehrern vnd feſterern Gründen mich vmbſehen. Befürchte aber nicht / daß mir ſolches von nöten ſeyn werde.

Daß nun zum andern diß böſe Wetter vns keine lehre oder Vermahnung ſey / die Bäche hinführo zu heiligen / reinigen / vnd die Mühle abzubrennen: Solches bewehre ich mit dieſen folgenden Gründen. Hie müſſen wir aber zuvor beſehen / was das Wort heiligen bedeute / vnd wie die Reinigung der Bäche / vnd die Abbrennung der Mühle damit übereinkomme. Heiligen aber heiſſet nichtes 8.

nichtes anders/ als zum Gottes-Dienſte gebrauchen/ vnd alſo von allem anderen gemeinẽ Gebrauche enthalten vnd abſondern. In dieſer Meynunge wird das Wort heiligẽ allenthalben vnd zu allen Zeiten gebrauchet ſo wol in H. Schrifft/ als in täglichem Gebrauche. Alſo iſt der ſiebende Tag geheiliget/ deßgleichen auch alle erſte Geburt/ wie auch die Hütte des Stiffts/ vnd alles dero Gerechte. Alſo war das Volck Jſrael geheiliget. Wenn nun der liebe Gott dieſe Bäche wolte geheiliget haben: So wolte er dieſelbe jhme zu ſeinem Dienſte vnd zu ſeinen Ehren gebrauchet: Vnd alſo von allem anderen Gebrauche abgeſondert habẽ. Ein ſolcher GOttes Dienſt würde aber daß ſeyn bey dieſer Bäche/ daß dieſelbe nicht allein reine gehalten würde/ ſondern daß ſie zu keinem andern Nutzen als zum Gottesdienſte müſte gebrauchet werden. Dahero were auch billig/ das man alle Fiſchwehren vnd Mühlen/ ſo auff die Bäche erbawet weren/

Gen 2. § 1. Exo. 13. § 2 Exo. 29. § 44. c. 19 § 5 6.

werẽ/ außriſſe vnd verbrandte. Vnd diß iſt nun die Frage: Ob nemblich der liebe GOtt wolle dieſe Bäche geheiliget/ dz iſt zu ſeinem Gottesdienſte vnd zu ſeinen Ehren erwehlet haben/ alſo/ daß man dieſelbe allewege reine halten/ vnd in keinen anderen wegen gebrauchen ſolle/ vnd weil nun Hans Ohmb dieſe Bäche zu ſeiner Mühle zu treiben gebrauchet hat: Ob der liebe GOtt diß böſe Wetter darumb geſchicket habe/ daß die Mühle ſolle niedergeriſſen/ vnd die Bäche hinführo jhme zu Ehren ſolle reine vnd vngebrauchet gehalten werden/ darauff antworte ich nũ Nein. Denn/ vors erſte/ ſo wiſſen wir aus GOttes Worte/ daß dem lieben GOtt kein Dienſt gefällig der nicht aus dem Glauben an Chriſtum herrühret/ Rom. 14. Heb. 11. Denn Er einig vnd alleine Jeſum Chriſtum ſeinen einigen Sohne alſo geſalbet oder geheiliget hat/ daß er durch denſelbigen will geehret werdẽ/ vnd ſeinen Dienſt verrichten laſſen. Davon ſaget der

Joh. 14. V. 6. Sohne GOttes ſelber: Niemand Kompt zum Vater/ denn durch mich. Daß iſt: Niemand kan GOtte einen angenehmen vnd Kindlichen Dienſt/ der jhme wolgefällig ſey/ beweiſen/ es ſey deñ daß jhme ſolches durch mich angenehme werde. Deßgleichen ſaget Er: Waß jhr bitte werdet in meinem Nahmen/ daß will ich thun/ auff daß der Vater geehret werde in dem Sohne. So ſaget auch GOtt der HErre von Chriſto alleine alſo: Diß iſt mein lieber Sohne an welchem ich ein Wolgefallen habe/ den ſollet jhr hören. Petrus ſaget: Es iſt in keinem anderen Heil/ iſt auch kein ander Name den Menſchen gegeben denn Chriſtus. Dieſen Chriſtum hat GOtt fürgeſetzet zu einem Gnadenſtule/ vnd durch denſelben haben wir einen Zugang zum Vater. Weil nun aber dieſer vermeinete Gottesdienſt aus dem Glauben an Chriſtum nicht geſchiehet/ ſo hat auch Gott der HErr kein gefallē dran/ vnd folgends nicht erwehlet.

Joh. 14. V. 13.

Mat. 17 V. 5.

Act. 4. V. 11.

Rom. 5. V. 15.

Ephe 2. V. 18.

Alhie

Alhie möchte man vielleicht ſagen: Ja es wil zwar Gott der HErre alleine durch Chriſtum geehret werden/ vnd jhme dienen laſſen/ als vmb welches Verdienſts alleine alle vnſere Ehre vnd Dienſte jhme wolgefällig ſeyn. Derſelbe Gottesdienſt aber/ der GOtte umb Chriſti ſeines Verdienſtes willen angenehm iſt/ derſelbe iſt vielfältig/ vnd derſelben Arth iſt auch die Reinigung dieſer Bäche. Ich antworte aber alſo: Es iſt warlich wahr/ das Chriſtus alleine allen wolgefallen GOttes an vnſerem dienſte verdienet habe. Wir müſſen aber ſolchen wolgefallen nicht alleine alſo betrachten/ wie er vns erworben iſt: Sondern wir müſſen jhn auch alſo betrachten/ wie er vns zugeeygenet wird. Da müſſen wir wiſſen/ das Chriſtus vns denſelben nicht alleine erworben hat: Sondern daß derſelbe auch alleine in Chriſto auff vns kommet/ vnd vns widerfähret/ alſo/ daß niemand in ſeinem Dienſte GOtte gefällig ſey/ es ſey

6.

denn / daß er ſey in Chriſto / vnd daß ſein Dienſt in Chriſto geſchehe. Da-
Joh 15. 6.6. von ſaget Chriſtus: Wer nicht in mir bleibet/der wird weggeworffen. Vnd
Col.2. 9.10. Paulus ſagt: Jhr ſeyd vollenkom̃en
Joh.1.6. 12. in jhme Vnd Johannes: Wie viel jhn auffnahmen/ denen gab er Macht
Ibid 6. 16. Gottes Kinder zu werden Item: Auß ſeiner fülle haben wir genom̃en Gnade vmb Gnade. Weil wir denn dieſer erworbenen Gnade GOttes nicht theilhafftig werden/es ſey deñ/ daß wir mit Chriſto/ der ſie vns erworben hat / durch den Glauben vereiniget werden / daß ſie alſo in Chriſto auff vns flieſſe/vnd wir daher mit vnſerm Gottesdienſte jhm wolgefällig vnd angenehm werden: So iſt auch Chriſtus daſſelbe Ding / an welchem GOtt einen gnädigen vnd väterlichen Wolgefallen hat. Jedoch iſt alhie dieſer vnterſcheid / das Chriſtus derſelbe iſt auff welchem der Wolgefalle GOttes von deſſen ſelbſt wegen beruhet: Wir aber mit vnſerem Gottesdienſte ſind dieſelbē/ auff

auff welche ſolch Wolgefallen Gottes nicht vō vnſer ſelbſt wegen / ſondern von eines anderē/nemblich von Chriſti wegen / kommet. Alſo iſt GOttes Wolgefallen nicht alleine durch Chriſtum erworben: Sondern bleybet auch vornemlich alleine bey Chriſto / wie ſolches aus erſter angezogener Schrifft gnugſam zuerſehen iſt. Solte nun dieſe Reinigung der Bäche hinführo GOtte zu Ehren / vnd zu einem jhme wolgefälligē Gottesdienſte geſchehen: So müſte ſie in Chriſto geſchehen/dz ſie alſo in Chriſto GOtte wolgefällig ſeyn könte. Wir ſeyn aber in Chriſto/vnd Chriſtus iſt in vns durch den Glauben an jhn / da wir nemblig wiſſen/ was Chriſtus ſey/ vnd was deſſen Wercke in vns ſeyn / die durch vns geſchehen ſollen / vnd denn / da wir in vnſerem Hertzen verſichert ſeyn / daß beydes wir/ vnd alle vnſere Wercke dem lieben GOTTE angenehm vnnd wolgefällig ſeyn / aber nicht in vns/ oder von vnſerent wegen / ſondern

Rebo.3. 6.17.

in Chriſto/ vnd von wegen Chriſti/ deſſen Wercke ſie ſeyn in vns. Es iſt aber bey vnd an dieſer Reinigunge der Wöhhanda von ſolchem Glauben an Chriſtum nichtes zu ſpühren/ noch zu finden. Denn die ſo GOtte mit derſelben haben dienen oder eine wolgefälligen Dienſt beweiſen wollē/ vnd alſo die Bäche gereiniget vnd die Kühle abgebrand habē: Dieſelben ſind mehrentheils ſolche Leute/ die von Chriſto nichtes wiſſen/ nur daß ſie in jhrer Kindheit getauffet ſind/ ich geſchweige denn/ daß ſie ſolten wiſſen/ was Chriſtus ſey. Es ſind ſolche Leute die Gottes Wort entweder niemahlen/ oder ja gar ſelten hören/ vnd dahero von Chriſto nichtes lernen oder behalten könnē. Wie nun die Reinigung dieſer Bächt nicht ein Werck Chriſti iſt/daß durch vns geſchehen ſol: Alſo haben ſie es auch nicht dafür verrichtet/ auch nicht geachtet in Chriſto Gotte gefällig zu ſeyn. Denn ſie haben Chriſti dabey gäntzlich nicht gedacht mit ei-

einem einzigen Worte/ es wird auch in allen geſchrey von dieſer Kühle vnd Bäche Chriſti nichtes gedacht. Da dieſer Wahn vnd Irrthum von der Reinigung die er Bäche/ iſt dem H. Evangelio vñ dem ſeligmachenden Glauben an Chriſtum ſtracks zuwider. Denn das H. Evangelium/ vnd der wahre Glaube an Chriſtum lehret in keinem anderen als alleine in Chriſto Gotte wolgefällig ſeyn. Dieſer Aberglaube aber wil durch dieſe Bäche Gotte wolgefällig ſeyn/ alſo/ weñ dieſe Bäche gereiniget vnd reine gehaltē werde/ ſo geſchehe Gotte ein angenehmer Dienſt/ vnd derſelbe laſſe ſich damit wegē dieſer Bäche verſühnen. Darumb ſo geſchiehet nun ſolch reinigen nicht in Glauben an Chriſtum/ſondern iſt demſelben Glauben gerade entgegen. Geſchiehet ſie aber nicht im Glauben an Chriſtum: So geſchiehet ſie auch nicht in Chriſto: Geſchiehet ſie aber nicht in Chriſto: So iſt ſie auch nicht ein GOttesdienſt/ der Gotte wolge-

fällig sey. Vnd endlich so wil dahero Gott der HErre nicht/ daß diese Bäche also solle geheiliget werden.

10. Vors ander/ so ist auch diese Bäche zu keinem GOttesdienste außgesondert vnd bestellet/ weder vnmittelbahrer noch mittelbahrer weise. Denn alle Ding die von Gottes wegē müssen geheiliget werdē/ die müssen von Gottes wegen/ zum Gottesdienste erwehlet vnd außgesondert werden/ vnd alles was von Gottes wegen nicht außgesondert ist zu heiligen/ oder zum Gottesdienst zu gebrauchen/ daß wil Gott der HErre auch seines Dienstes halber gemeinem Gebrauche nicht vnterzogen haben. Solche Aussonderunge aber geschiehet erstlich vnmittelbahrer weise von Gotte selbst/ der etzliche Dinge zu seinem Dienste heiliget/ vnd durch sonderbahren Befehl gemeinem Gebrauche entzeugt. Also heiligte GOtt der HErre den Sabbathtag/ die erste Geburt/ die Hütte des Stifftes/ den Berg Sinai/ die

Gen. 2. v. 3. Exo. 13. v. 2. c. 30. v. 36.

Tenne

Tenne Araffna des Jebusiters. Oder aber sie geschiehet auch mittelbahrer weise/ durch die gläubige Gemeine Gottes. Also sind bey vns/ vnsere Kirchen vnd Kirchengeräthe gewidmet vnd geheiliget. Solche mittelbahre Heiligunge aber muß nach Christlichem Gebrauche geschehen/ vnd dem Glauben nicht zuwidern sondern ähnlich seyn/ vnd was wider Christlichem Gebrauch/ vnd wider die Glaubensregel zum Gottesdienste geheiliget wird: Dasselbe wird nicht von Gotte/ sondern von Menschen wider Gott geheliget/ vnd solches wil Gott nicht haben. Dahero heisset es auch: Vergeblich dienen sie mir/ dieweil sie lehren solche Lehre/ die nichtes den Menschengebot sind. Ja man muß sich hierin an dem Exempel der Israeliten spiegeln/ die sich also an Gotte vergriffen haben vnd in dessen Zorne gerahten sind/ weil sie einigen Gottesdienst wider die Glaubensregel angenommen. Davon sind diese Wort des Propheten

c. 3. v. 5. 2. Sam. 24. v. 18

Mat. 19 v. 9.

Jeremix wol zu mercken/ da derſelbe ſpricht: Die Kinder Juda thun übel vor meinen Augen/ ſpricht der HErre/ ſie ſetzen jhre Grewel in das Hauß/ daß nach meinem Nahmen genennet iſt/ daß ſie es verunreinigen/ vnd bawen die Altar Tophet im Thale Benhinnom daß ſie jhre Söhne vñ Töchter verbrennē/ welches ich nicht geboten noch in Sinn genommen habe.

Jer. 7. 30.

Dieſe Bäche iſt aber nicht von Gotteswegen zum Gottesdienſte außgeſondert noch beſtimmet. Nicht vnmittelbahrer weiſe: Denn es iſt kein Befehl Gottes vorhanden/ daß wir dieſe Bäche heiligē ſollen. Auch nicht mittelbahrer weiſe: Denn es iſt niemahlen/ von einiger Chriſtlichen Gemeine dieſe Bäche zum Gottesdienſte beſtimmet vñ außgeſondert: Ja es iſt auch allem Chriſtlichem Gebrauche/ vñ dem Chriſtlichen Glauben ſchnurſtracks zuwider/ daß man durch eine Bäche Gotte wolle dienen vnd gefällig ſeyn/ die wir wiſſen/ daß wir einig vnd alleine in Chriſto Gotte

te dienen vnd gefällig ſeyn können. Dahero ſo wil Gott der HErre gäntzlich nicht/ daß wir dieſe Bäche heiligen/ oder zu ſeinem Dienſte gebrauchen vnd auſſondern vnd vns durch dieſelbe jhm angenehm vnd gefällig machen ſollen. Alhie möchte aber jemand ſagen: Es iſt freylich dieſe Bäche von den Alten zum Gottesdienſt außgeſondert/ vnd alſo zu heiligen angeordnet: Denn von denſelben haben es die Bawren ererbet vnd gelernet. Ich antworte aber alſo: Ich gebe es wol nach/ daß jrgend in alten Zeiten dieſelbe zu heiligen iſt verordnet wordē: Aber ſolcher Ordnunge müſſen wir Chriſten nicht folgen/ ſondern wir müſſen vns dafür viellieber hütē/ vñ müſſen vns derſelben widerſetzen. Denn dieſelbe Verordnunge iſt nicht vō Gotte/ weil ſie keinē Grund noch Befehl hat in Gottes Worte/ ſondern auch demſelben zuwieder iſt. Sie iſt auch nicht von einer Chriſtlichen Gemeine herkommen/ ſondern von blinden Heyden.

Sie

Sie iſt wider Gottes Wort/ vnd geſchiehet vnter dem Namen GOttes dem leidigen Teuffel zu Ehren. Deñ es gilt hie auch / was der H. Apoſtel
1 Cor. 10 V. 20. Paulus ſagt: Ich ſage/ daß die Heyden/ was ſie Opffern/ daß Opfferen ſie den Teuffeln vnd nicht GOtte. Alſo auch die Heyden / was ſie geheiliget haben / daß haben ſie den Teuffeln geheiliget vnd nicht Gotte. Nun habē aber die Heyden dieſe Bäche geheiliget/ vnd dero Heiligung iſt noch heutiges Tages bey vns ein Heydenthumb: Darumb ſo wird dieſe Bäche dem Teuffel geheiliget/ vnd nicht Gotte. Gott aber wil nicht/ daß wir mit dem Teuffel ſollē Gemeinſchafft haben: Darumb ſo wil auch Gott nicht/ daß wir dieſe Bäche ſollen heiligen/ oder einigē Gottesdienſt durch dieſelbige thun.

Vors dritte/ ſo wiſſen wir daß kein fleiſchlicher Sinn Gotte gefället. Denn fleiſchlich geſinnet ſeyn iſt
Rom. 8. V. 7. eine Feindſchafft wider GOtt/ vnd/ die da fleiſchlich ſind/ mögen GOtte nicht

nicht gefallen. Daß iſt aber fleiſchlicher Sinn / wenn man mit Hindanſetzung der Geiſtlichen vñ Himliſchen Gütern darnach trachtet/ was dieſem zeitliche Leben dienlich / vnd vnſeren fleiſchlichen Lüſten gefällig iſt. Alſo ſind vnſeren fleiſchlichen Lüſten gefällig: Zeitliche Ehre / Zeitliche Wolluſt vnd Frewde vnd dergleichē/ die wir zu erlangen trachten nach allem vermögen / vnd wenn wir daran verletzet werden / ſo folget daraus / Haß / Neid/ Zorne / Zanck vnd dergleichen. Darumb erzehlet der Apoſtel Paulus die Wercke des Fleiſches / vnd ſaget: Offenbahr ſind die Gal. 5. V. 19. Wercke des Fleiſches/ als da ſind: Ehebruch/ Hurerey/ Vnreinigkeit/ Vnzucht/ Abgötterey/ Zauberey/ Feindſchafft/ Hader/ Neid/ Zorne/ Zanck/ Zweytracht/ Rott/ Haß/ Mord/ ſauffen/ Freſſen vnd dergleichen/ von welchē ich euch habe zuvor geſagt/ vñ ſage noch zuvor/ das die ſolches thun/ werden das Reiche Gottes nicht ererben. Wenn wir aber dieſe Bäche ſuperſti-

tiosē

rioſe heiligen vnd reinigen/ zu dem ende/daß wir gut Wetter bekommen mögen/ vnd daß vnſere Früchte wol gerathen: So iſt ſolches nichtes anders/als ein lauter fleiſchlicher Sin. Denn wir ſuchen durch ſolche Abergläubiſche Heiligunge fruchtbahre Jahre vnd gute Zeiten/ da wir können reich werden/vnd durch vnſeren Reichthumb zu Ehren vnnd groſſen Wollüſten gelangen. Darumb ſo iſt ſolche Heiligung dieſer Bäche dem lieben GOtte nicht gefällig/ vielweniger ein Gottesdienſt: Sondern iſt vielmehr ein Götzendienſt/ da wir vnſerem Fleiſche vnd vnſeren fleiſchlichen Lüſten dienē/vnter dem Scheine des Gottesdienſtes.

12. Vors vierdte/ ſo wil GOtt der HErre ſolchen Gottesdienſt haben/ in welchem er alleine geehret werde/ alſo/daß/ wer Gotte nach ſeinem willen dienen wil: Derſelbe muß ſolchen Gottesdienſt mit dieſem Fürſatze thun/daß er dadurch dem lieben Gotte ſeine gebürliche Ehre geben vnd ſeinen

ſeinen Kindlichen Gehorſam leiſten wolle/ vnd ferner nichtes ſuche/ oder jhme ein mehrers nicht angelegen ſeyn laſſe. Saferne aber einiger Gotteesdienſt aus anderem Vorſatze geſchiehet/als nemblichē/ daß wir durch denſelbē wolē vō GotteReichthumb/ Ehre/ gute Tage/ Rache wider vnſere Feinde/oder dergleichen/erlangen: So iſt ſolcher Gottesdienſt eytel/ dem lieben Gotte nicht annemblich/ ſondern vielmehr zuwider. Dahero ſagt Eſaias: Heiliget den HErren Zebaoth/ den laſſet ewer Furcht vnd Schrecken ſeyn. Vnd Syrach ſaget: Sihe zu daß deine GOttesfurcht nicht Heucheleye ſey/vnd diene jm nicht mit falſchem Hertzen. Suche nicht Ruhm bey den Leuten durch Heucheleye/ vñ ſihe zu was du redeſt/ thuſt oder vorhaſt. Alſo da zu Jeruſalem ward geopffert vnd GOtte gedienet/ zu dem Ende/ daß der liebe GOtt dabey vnd dadurch möchte geehret werdē: da hieß es auch/die Stete des Hauſes Gottes/ der Orth da

Eſa. 8. 13.

Syr. 1. 28. 32.

Pſa. 26. 8.

Got-

GOttes Ehre wohnet. Wenn aber jemand opfferte vñ den Gottesdienst verrichtete aus anderen Vrsachen/ als GOtt dadurch zu Ehren/ so hieß es: Weñ jhr herein kom̃et zu erscheinen vor mir/ wer fodert solches von ewern Händen/ daß jhr auff meinen Vorhoff tretet? Bringet nicht mehr Speiseopffer so vergeblich/ dz Reichwerck ist mir ein Grewel. Also achtet Gott keines Gottesdienstes bey welchen er nicht vornemblich geehret wird/ wie man auch noch Psal. 50. v. 7. Jerem. 6. v. 28. c. 7. v. 21. vnd sonst anderswo zusehen ist. Durch die Heiligunge dieser Bäche aber/ wenn dieselbe gereiniget wird/ wird Gott gäntzlich nicht geehret/ sondern aller der/ die diese Bäche heiligen vñ reinigen jhre Vorsatz vnd intention ist diese/ daß sie dadurch gut Wetter vnd fruchtbahre Zeiten wollen erlangen/ vnd des bösen Wetters abkommen. Da treibet sie die liebe vnd das verlangen nach gutem Wetter zu dieser Reinigunge der Bäche/ da sie doch

Esa. 1. v. 12.

doch einig vnd alleine die Kindliche liebe gegen GOtt zum Gottesdienste treiben muß. Da eifferen sie für Vngedult wegen des bösen Wetters über dieser Bäche: Da sie doch im Gottesdienste dem lieben Gotte Gedult vnd ein recht Kindliches gehorsames Hertze opfferen solten. In Summa/ wenn die Bächendiener nur gut Wetter haben vnd behalten: So lassen sie GOtt einen guten man seyn/ vnd bekümmern sich vmb denselben gar nichtes. Daraus sehen wir/ was diese Heiligunge der Bäche vor ein Gottesdienst sey/ nemblich/ der dem lieben Gotte ein Grewel sey/ weil sie nicht wegen seiner Ehre/ sondern wegen guten Wetters geschiehet. Ist sie aber dem lieben GOtte ein Grewel/ so folget daraus/ daß der liebe Gott durch diß böse Wetter vns nicht hat wollen vermahnen vnd lehren die Bäche zu heiligen/ zu reinigen/ vnd die Mühle abzubrennen.

Vors fünffte/ so muß bey dem Gottesdienste der Gotte wolgefällig

 seyn

ſeyn ſol/ auch ein rechtes Erkentniſſe Gottes ſeyn/ alſo daß derſelbe der Gotte dienē wil/ wiſſe wer Gott ſey/ dem er dienē wolle/ daß er auch wiſſe/ wie man Gotte dienen ſolle/ vnd daß auch bey ſeinem Gottesdienſte das Erkentniß Gottes außgebreitet vnd bekrefftiget werde. Denn wobey kein Erkentniß Gottes iſt/ auch nicht werden kan: Da iſt auch kein Gottesdienſt/ der Gotte wolgefällig ſeyn kan. Denn/ wie kan man jemande dienen/ den man nicht kennet? Wie kan man ſo eben deſſen willen vnd rath treffen/ wie er wolle jhme dienen laſſen: Wenn man deſſelben willens nicht gewiſſen Grund hat? Kan mans jrgend entrathen/ oder wird mans Schlumpweiſt treffen? Was iſt daß für ein Gottesdienſt bey welchem Gottes Erkentniß nicht außgebreitet wird? Daß Paſchopffer war ein rechter Gottesdienſt/ denn es ward dadurch geprediget der HErr
Exo. 12 v. 26. der vor den Kindern Jſrael übergangen war in Egypten Lande. Da

ſeines Erkentniſſes halben richtet Gott der HErre allen Dienſt in der Hütten des Stiffts an/ davon dieſe Wort wol zu mercken ſind: Daß iſt Exo 29 v. 42. daß tägliche Brandopffer bey ewren Nachkomen vor der Thür der Hütten des Stiffts vor dem HErren/ da ich euch zeugen/ vnd mit dir reden will/ daſelbſt wil ich den Kindern Jſrael erſcheinen vnd geheiliget werden in meiner Herzligkeit/ vnd wil die Hütten des Stiffts mit dem Altar heiligen/ vnd Aaron vnd ſeine Söhne mir zu Prieſtern weyhen/ vnd wil vnter den Kindern Jſrael wohnen/ vnd jhr GOtt ſeyn/ daß ſie wiſſen ſollen ich ſey der HErre jhr GOtt/ der ſie aus Egypten Land führet/ daß ich vnter jhnen wohne/ ich der HErre jhr GOtt. Da iſt nicht aller Heyden jhr Gottesdienſt wegen dero blindheit verworffen worden/ vnd alleine in Jſrael der rechte angenehme Gottesdienſt geblieben/ wegē des rechten Erkentniſſes Gottes. Sind nicht die Juden mit allē jrem Gottesdienſte verworffen/

wegen jhrer blindheit/ vñ daentkegen die Heyden mit jhrem Gottesdienſte angenommen worden wegen jhrer Erkentniſſe Gottes? Davon zu leſen iſt Eſa. 6. v. 9. c. 29. v 10. 11. vnd an anderen vnzehligen örtern mehr in der H. Schrifft. Vnd Paulus ſaget: Blindheit iſt Iſrael eines theils wiederfahrt/ ſo lange biß die fülle der Heyden eingangen ſey. Wenn wir aber die Heiligung vnd Reinigunge dieſer Bäche betrachtē/ ſo finden wir dabey nicht daß allergeringſte Wahrzeichen eines rechten Erkentniſſes Gottes. Denn die dieſe Bäche reinigen vnd heiligen/ wiſſen nichtes von Gotte noch von ſeinem Worte/ wie wir denn/ Gott ſey es geklaget wol erfahren/ die wir zu dieſen Ehſtoniſchen Bawren kommen/ vnd ſie lehren ſollen. Jetzund vor einem Jahre/ da ich in das Miniſterium oder Predigampt bey dieſem meinem geringen Kirchſpiele eingetreten bin/ da habe ich in demſelben zwar eine zimliche Anzahl an Menſchen befunden/

Rom. 11. v. 25.

den/ aber der meiſte theil könte nicht ein Vater vnſer beten: Wahren noch etzliche/ die das Vater vnſer konten/ ſo konten doch gar wenig von jhnen etwas mehr. Die fünff Häuptſtücke des Catechiſmi hetten über zehen Perſohnen/ von bey nahe zwey tauſenden/ nicht gelernet/ vnd kahmen ſehr ſpahrſam zur Kirche. Daher iſt noch heutiges Tages ſolche blindheit vnter den armen Ehſten/ daß/ wenn man fraget: Wie viel ſind Götter? So antworten ſie: Daß mag Gott wiſſen ich weiß es nicht. Ja ich habe von etzlichen aus meinem Kirchſpiele ſelber verſtanden/ daß ſie halten/ der Teuffel ſey eben ſo mächtig als Gott/ wo er ja nicht mächtiger ſey. Von Chriſto/ GOttes Sohne: Von der Aufferſtehunge der Todtē/ vnd vom ewigen leben weis der mehrertheil nichtes/ begehrens auch nicht zu lernen. Wēn man fraget ob er ein Sünder ſey/ ſo antwortet er: Ich habe nicht geſtolen/ ich habe auch nicht gemordet/ ja ich habe niemand böſes

gethan: Wie ſolte ich denn ein Sünder ſeyn? Weil ſie nun Gott nicht kennen/ wie können ſie jhme denn dienē? Es iſt auch bey dieſer Bächen Heiligunge keine Wiſſenſchafft/ wie man Gotte dienen ſol. Denn ſie thun es auff bloß hör ſagen/ weil ſie ſolche Heiligunge von den Alten gehöret haben. Sie haben auch kein Befehl Gottes/ kein Wunderzeichen/ noch einigen Grund/ darauff ſie dieſe Heiligunge bawen können. Es gereichet auch die Heiligunge der Bäche zu keiner Außbreitunge vnd Fortpflantzunge des Erkentniſſes Gottes. Denn es wird Gottes dabey nicht gedacht. Ja es wiſſen die Bawren auch nicht/ ob ſie Gotte/ oder dem Teuffel zu gefallen die Bäche heiligen/ wie droben ſchon gemeldet iſt/ im dritten Capittel am ſiebendē Satze. Ja es gereichet zu deſto tiefferer vñ gröſſerer Einſterniß: In dem die Bawren mit dieſem Dienſte nicht auff Gott/ ſondern auff die Bäche ſehen/ vnd alſo an ſtat Gottes dieſe Bäche

che ehren. Derohalben iſt dieſe Heiligunge der Wöhhanda Gotte nicht gefällig/ ſondern vielmehr mißgefällig/ vnd Gott der HErre wil/ daß wir vor ſolchen Dienſt vns hüten ſollen.

Vors ſechſte/ ſo iſt Gott nicht ein ſolches weſen/ welchem wir mit ſolcher euſſerlichen Reinigunge dieſer Bäche dienen können. Ja da dieſe Bäche voll Steine/ Holtz/ Eiſchwehren vnd Mühlen were: So were ſie dahero vor Gotte nicht vnrein. Vñ da ſchon alle Steine/ Höltzer vñ Mühlen daraus gereumet werden: So wird ſie doch darumb vor Gottes Augen nicht rein. Denn Paulus ſagt: Gottes wird nicht von Menſchē Händē gepfleget/ als der jemandes bedürffte. Act. 17. v. 25. Derohalben ſo wird Gott nicht mit Reinunge dieſer Bäche geehret/ die durch Menſchen Hände geſchicht. Es wird Gotte nicht gedienet mit euſſerlicher Reinigunge vnſeres eigenen Leibes/ welcher doch ein Tempel Gottes iſt/ wie Chriſtus lehret

Matth.15.v.20. vielweniger wird jhme gedienet mit der Reinigunge dieſer nichtigen lebloſen Bäche. Diß iſt aber die Reinigung/ mit welcher wir Gotte dienen/ daß wir aus vnſerem Hertzen weg thun alle Boßheit/ durch warhafftige Buſſe/ vnd daß wir alſo daß inwendige vnſers Hertzens reinigen. Davon ſaget GOtt der HErre: Waſchet euch/ reiniget euch/ thut ewer böſes weſen von meinen Augen/ laſſet ab vom böſen vnd lehret gutes thun. Vnd der HErre Chriſtus ſaget: Was zum Munde heraus gehet/ dz kömpt aus dem Hertzen/vnd daß verunreiniget den Menſchen. Denn aus dem Hertzen kommen arge Gedancken/ Ehebruch/ Hurerey/ Diebereye/ falſche Gezeugniß/ Leſterunge/ daß ſind die ſtücke die den Menſchen verunreinigen/ aber mit vngewaſchenen Händen eſſen verunreiniget den Menſchen nicht. Von ſolcher vnſer inwendigen vnreinigkeit kan vns nichtes reine machen/als das Blut Jeſu Chriſti. Die dadurch im

Eſa.1. v.16.

Matt.15 v.18.

1.Joh.1. v.7.

im Glauben gereiniget werden/ die ſind recht reine vor GOttes Augen. Vnd dieſe Reinigunge iſt der rechte Gottesdienſt darinnen wir GOtte gefallen. Davon ſagt Paulus: Chriſtus hat ſich ſelbſt gegeben für die gemeine/ auff daß Er ſie heiliget/ vnd hat ſie gereiniget durchs Waſſerbad im Worte/ auff daß Er ſie jhme darſtellet eine gemeine die herrlich ſey. Die nicht habe einē Flecken oder Runtzel/ oder daß etwas. Sondern daß ſie heilig ſey vnd vnſtrefflich. Solchen reinen iſt alles rein/wie Paulus ſagt. Tit.1.v.15. Derohalben ſo ſollen wir einig vnd alleine vnſere Hertze dem lieben GOtte zu Dienſte reinigen/ vnd nicht vnſere Hände/noch den euſſerlichen Leib/vielweniger eine Bäche die auſſerhalb vnſer iſt. Iſt nun vnſer Hertze reine/ ſo iſt vns auch alles rein/ vnd alſo iſt vns auch dieſe Bäche rein/ wenn ſie ſchon ſo ſehre verſtawet würde/daß das Waſſer ſeinen lauff nicht haben könte. Iſt aber vnſer Hertze nicht rein: So iſt vns

Eph.5. v.25.

auch dieſe Bäche nicht reine/ vñ weil es auch müglich were / daß ſie mit einem Haaren Siebe durchgezogen vñ gereiniget were/ alſo / daß auch kein Sandeskörlein darin zu ſehen / vnd das Waſſer klärer als ein Chriſtall
Tit. 1. were. Darumb ſaget Paulus. Den
v. 15. Vnreinen/vñ Vngläubigen iſt nichts rein.

15. Endlich vnd vors ſiebende/ ſo iſt die Reinigunge vnd Heiligunge dieſer Bäche aller anderen Heydniſchen Abgöttereye gleich/ die GOtt der HErre verboten hat. Denn gleich wie die Heyden zu einer jeden Noth einen ſonderbahren Gott hetten anzuruffen vnd zu ehren: Alſo wird durch die Reinigunge dieſer Bäche / der Gott des Regens verehret / vnd fählet nur nichtes mehr/ als daß deſſelben GOttes Name in Vergeſſenheit gekommen iſt/vnd daß die Bawren der anderen Götterdienſte aus der Acht gelaſſen haben/ wiewol daß man nicht eben wiſſen kan / auch in ſo kurtzer Zeit noch nicht habe erfahren

ren können/ wie mancherley Abgöttereye bey den Bawren noch iſt. Hat nun GOtt der HErre ſolche Heydniſche Abgöttereyen verboten: So hat er auch verboten / die Wöhhanda zu heiligen / vnd dahero diß böſe Wetter nicht darumb geſand / daß es vns eine Vermahnunge ſolte ſeyn/ die Bäche hinführo zu reinigen / zu heiligen / vnd die Kühle abzubrennen. Solches habe ich nũn in dieſem Capittel melden wollen: Was noch übrig iſt/ſol in folgendem Capittel gehandelt werden.

Das achte Capittel/

Ob an dieſer Bäche jrgend etwas anders ſey/ darumb diß böſe Wetter gekommen.

1. Hie muß nun betrachtet vnd gehandelt werden / ob nicht die Wöhhanda ſey Cauſa per accidens zu dem böſen wetter. Dñ ſolches läſſet ſich im Teutſchen alſo geben / wie der Titul des Capittels geſetzet iſt: Ob an der Bäche jrgend etwas

ſey/

ſey/darumb das böſe Wetter gekommen ſey? Dieſe Frage ſolte zwar in vorigem Capittel ſeyn beſehen worden. Weil aber alſo vnverhoffet das vorige Capittel mit der anderen materia gnugſam erfüllet worden/ vnd bey dieſer jetzigen Frage noch etzliche Sachen vorlauffen werden/ die mit ſtillſchweigen nicht wol können verbeygangen werden: Als habe ich dieſer Frage nun diß achte Capittel zueignen vnd gönnen wollen. Die Dinge aber/ die an dieſer Bäche vornemblich ſeyn ſolten/ vmb welcher willen das böſe Wetter ſolte gekommen ſeyn/ die ſind vornemblich dieſe zween. Erſtlich der Aberglaube an dieſe Bäche/ vnd alſo fraget ſichs: Weil die Bawren in dieſem Heydniſchen Aberglauben ſeyn/ daß die Bäche müſſe des Wetters halben reine gehalten werden/ vnd ſich des böſen Wetters befürchten/ wenn ſie nicht reine gehalten wird/ ob denn nicht Gott der HErre an den Bawren ſolchen Aberglauben mit dieſem böſen Wetter

Wetter geſtraffet habe/ vnd dahero das böſe Wetter habe kommen laſſen. Zum andern der Teuffel/ der nach etlicher Bawren Meynung in dieſer Bäche ſeine Wohnunge habe/ vnd wolle daß jhme dieſe Bäche ſolle reine gehalten werden/ der auch das böſe Wetter wegē der Mühle habe gemachet/ vnd wolle damit dieſe Bäche heiligen vnd reinigen lehren. Hierauff antworte ich nun ins gemein alſo: Wenn das böſe Gewitter jrgend des Aberglaubens halber an dieſe Bäche/ oder auch des Teuffels halber in dieſer Bäche ſolte gekommen ſeyn/ vnd wir wolten des böſen Wetters enthoben ſeyn: So müſten wir vns bekümmern/ wie mit dem Aberglauben/ oder wie mit dem Teuffel zu handeln were/ daß denē/ als den rechten Stifftern des böſen Wetters gewehret würde: Vnd alſo dürfften wir vns vmb die Bäche nicht bekümmern vnd bemühen. Es wird bey vns Teutſchen gemeiniglich ein Apologus erzehlet von den Herren von Schilde/

der

dar iſt dieſer: Es haben einesmahles die Herren von Schilde ein Rathhauß gebawet/ vnd an demſelben die Fenſtern vergeſſen/durch welche der Tag in jhre Rathhaus hinein kom̃en ſolte/ daher o iſt jhre Rathhaus inwendig ſtockfinſter geweſ̃/da es fertig geworden. Sie ſind aber zu rathe gegangen/wie ſie wolten des Tages-licht in jhre Rathhaus hinein bringen/vnd in ſolchem Rathſchlagen gedencken ſie noch nicht an die Fenſter/ die jhnen die Finſterniſſe in jhrem Rathhauſe machen/ ſondern werden Raths/ des Tageslicht mit Säcken in jhre Rathhaus hinein zu tragen. Darauff gehet zwar einer nach dem andern hinaus/ faſſet einẽ Sack voll Tages/ vnd bringet den ins Rathhaus. Aber ob ſie ſich ſchon ſehr mit dieſem Tagtragen bemüheten: So war es doch vergeblich/ vnd ſie kön-ten nicht ein einiges Auge voll Tages in jhre Rathhaus hinein bringẽ. Da aber ein einiger kam/ vnd nur ein einiges Loch in jhre Rathhauß machete zum

te zum Fenſter da kam in daſſelbe Lichtes die fülle. Eben alſo/wo iſt böſe Wetter wegen des Aberglaubens/ oder wegen des Teuffels gekommen iſt: So werden wir vns nur vergeblich mit dieſer Bäche bemühen/ vnd nichtes außrichten/wo wir nicht den Vnglauben/oder den Teuffel ſelbſt vor die Hand nehmen. Werden wir aber den Vnglauben endern/ oder dem Teuffel widerſtand thun: So wird das böſe Wetter alßbald ein Ende nehmen müſſen/ vnd alſo were nicht die Bäche/ ſondern entweder der Teuffel oder der Vnglaube dieſes böſen Wetters Vrſache. Jedoch iſt abſonderlich/ weder dieſer Aberglaube alleine/ noch der Teuffel eine rechte Vrſache dieſes böſen Wetters. Welches nun hinferner zuerweiſen.

2. Daß nun des Aberglaubens halber allein an dieſe Bäche das böſe Wetter nicht gekom̃en ſey: Solches wollen wir vors erſt verhandeln. Zwar es hat mir ſolches anfänglich nicht geringes bedencken Verurſachet/

chet / denn mir vor Augen geſtanden
Prov. 10 v. 25. ſind die Wort Salomonis: Was der Gottloſe fürchtet/ daß wird jhm begegnen / vnd das / was Gott im Propheten Ezechiel ſaget: Das Schwert/
Ezech 5. v. 8. daß jhr fürchtet/ daß will ich über euch kommen laſſen. So nun die Barbaren/ als Gottloſe Leute/ die von Gotte nichtes wiſſen/ diß Vngewitter wegen der Bäche fürchten: So wird jhnen auch daſſelbe widerfahren / wie ſie fürchten. Vnd wiewol ſie ſich durch Reinigunge der Bäche dafür zu hüten gedencken: So iſt doch ſolch jhre beginnen vergeblich/ vñ ſie werden dem Vnglücke nicht können entgehen / wie Salomon ſagen wil. Alſo würde das Vngeweitter jhres Vnglaubens halber gekommen ſeyn. Weitter ſo habe ich auch betrachtet / daß vielleicht Gott der HErre ſeinem gerechten Zorne nach des Aberglaubens halber das böſe Wetter möchte geſchicket haben / auff daß nemblich die Abergläubigen an dieſem Wetter eingetrieben/ entweder ſich bekehren

kehren oder durch jhre hartnäckige Böſheit vnd Vnglaubens gar verſtocket werden / vnd alſo jhres Vnglaubens vnd jhrer Halßſtarrigkeit Straffe empfangen möchten. Daneben daß die ſo in jhrer Epicuriſchen Sicherheit lebten / möchten derſelben Straffe empfangen / vnd dadurch gereitzet werden/ was in jhrem Hertzen verborgen war / zu entdecken / vnd entweder zum Chriſtlichen Glauben zugreiffen/ oder aber dieſen Heydenthumb anzunehmen/ daß auch ein jeglicher in ſeinem Stande / der an dieſem Vnglauben Schult vnd Vrſache iſt/ Gottes Ruthe fühlen möchte / vnd ſich entweder bekehren / oder gröſſerer Straffe erwertig ſeyn. Denn ſolte Gott der HErre nicht billig zürnen / vnd in ſeinem Zorne ſtraffen/ daß die / ſo jtzund vierhundert vnd dreyzehen Jahre bey der Chriſtlichen Religion jhre Ackerwerck getrieben haben/ derer ſie zuvor in die zwey vnd ſiebenzig Jahre wiederſtanden wahren/ nicht ſolten

in so langer Zeit den rechten Grund der Christlichen Religion gelernet/ vnd jhr Heydenthumb nachgelassen haben? Solte GOtt nicht billig darumb zürnen daß wir Teutschen die wahre Christliche Religion nichtes achten/ vnd vnsere Kinder biß dahero in diesem Lande ohne jenige Erkentniß GOttes haben auffwachsen lassen/ daraus jtzund viele solcher Leute worden sind/ die ehe vnd vielmehr einem Bawren gläuben/ der jhnen von der Heydnischen Bächenheiligung etwas vorsaget/ als einem Christlichen Prediger/ der jhnen den Grund der Christlichen Religion saget? Solte Gott der HErre nicht billig darüber zürnen/ daß im Geistlichen Stande Lehrer vnd Prediger so kalt vnd nachlässig sind gewesen bey diesem blinden Volcke in lehren vnd predigen/ also daß mancher gesaget hat: Ja ich sol jhnen die Epistel predigen/ vñ sie haben mir das Evangelium noch nicht bezahlet. Solte nicht der Prophet über vnsere Leute klagen

klagen vnd sagen: Jhre Priester lehren vmb Lohn/ vnd jhre Propheten wahrsagen vmb Geldt. Item: Wehe den Hirten die sich selbst weyden/ die im Weltlichen Ständen geben dazu Vhrsache/ weil sie nur trachten für Herren gefürchtet zu werden. Wil der Pastor nicht wie der Patronus oder die Weltlichen: So gehet über jhn daß crucifige. Da heisset es: Wir sind die Herren/ wir dürffen euch nicht nachlauffen. Straffet vnd warnet der Pastor seine Zuhörer von GOttes wegen jhrer Sünden halben/ so disputiret man nicht alleine/ ob ein Pastor auch straffen solle/ sondern man condemniret jhn auch wol alßforth/ als der Vnrecht gethan habe. Da müssen alle Belage von Pfaffen gefüllet werden. Da ist Scheltens/ Dräwens vnd Fluchens kein ende noch zahl. Ja das mancher defect vñ mangel offtermahls im Geistlichen Stande ist: Das kompt mehrentheils vom Weltlichen Stande her. Sie sind ja des Geistlichen Standes bedürff-

Mich. 3 v. 11.
Ezech. 34. v. 2.
Irem. 2. v. 31.

dürfftig: Warumb ſorgen ſie nicht vor denſelben / erſtlich mit Gebete/ daß ſie GOtt anruffen / daß derſelbe getrewe Arbeiter in ſeine Erndte ſenden wolte/ hernach auch mit nothdürfftigen Vnterhalte. Sie ſind Patroni: Warumb ſehen ſie nicht nebeſt dem Gebete fleiſſig zu / was ſie für Perſohnen zu jhren Geelſorgern vociren vnd beruffen? Manches Kerles Schmeicheleye/ manches vornehmen Mannes oder guten Freundes Commendation; manches vntüchtigen Kerles geringes Benügen am Vnterhalte/ gilt bey vielen mehr als eine rechte Geſchickligkeit vnd Tüchtigkeit zum Predigampte. Dahero kommet es/ daß offtermahlen vntüchtige Leute den Tüchtigern werden vorgezogen/ vñ daß das Predigampt übel verwaltet wird. Alſo ſind die im Weltlichen Stande eine Vrſache deſſen/ daß es im Geiſtlichen Stande offtermahlen nicht wol daher gehet/ das die armen Bawren keine rechte gründliche Vnterrichtunge

Luc. 10. v. 2.

tunge von Chriſtlichen Glauben haben können/ vnd bleiben dahero in dieſem jhrem Heydenthumb. Darumb trifft dieſe vnſere Leute/ ſo wol geiſtlichen als weltlichen Standes auch die klage des Propheten der da ſpricht: Die Propheten lehren falſch/ vnd die Prieſter herrſchen in jhrem Ampte/ vnd mein Volck hats gerne alſo/ wie wils euch zu letzt darob gehē. *Ierem. 7 v. 31.*

Aus dieſer Nachläſſigkeit des geiſtlichen/ weltlichen vñ häußlichen Standes kommet es/ daß die Bawren von Gotte nichtes wiſſen/ vñ an dieſe Bäche nach Heydniſcher Arth noch gläuben. Ja was noch mehr iſt/ daraus kommet es auch daß vnſere Teutſchen die die Bawren ſolten bekehren/ ſelbſt von den Bawren ſich laſſen verführen/ vnd gläuben nebeſt den Bawren an dieſe Bäche. Dieſe Verblendunge etlicher Teutſchen iſt nun eine offenbahre pœna talionis, die billig Chriſtliche Eltern an jhren Kindern/ rechtſchaffene Prediger an jhren Zuhörern/ Chriſtliche Obrigkeit an jhren

ren Vnterthanen/ ein jeder ſeiner Nachläſſigkeit halber mit ſchmertzen vernehmen vnd betrachten ſolte. Ja billig ſolte dadurch der weltliche Stand ermuntert werden/ ſein Säugeamme Ampt etwas beſſer in acht zu nehmen/ vnd ſeinen Patronatum beſſer zu verſtehen vnd verrichten zu lernen/ wie hernach ſol mit mehrem geſagt werden. Von dieſen defectibus aller Stande verhoffe ich mittelſt Göttlicher hülffe in einem ſonderbahren Tractätlein mit mehrem zu handeln/ da ich mir vorgenommen habe zu erwegen/ wie vnd auff was weiſe Gott wil/ daß ein jeder Chriſte in ſeinem Stande leben ſol. Alhie aber ſage ich nur: Weil GOtt der HErre die pœnam talionis alſo über vns ergehen läſſet/ vnd ein jeder in ſeinem Stande an dieſem Aberglauben der Bawren ſchüldig iſt: So iſt daraus nicht übel zu ſchlieſſen/ das GOtt der HErre dieſes Aberglaubens halber das gantze Land vnd alſo einen jeden in ſeinem Stande mit dieſem

ſem böſen Wetter geſtraffet habe/ vnd daß alſo diß böſe Wetter dieſes Aberglaubens halber gekom̃en ſey. Vors dritte/ ſo iſt auch hiebey zu betrachten/ das GOtt der HErre auch vmb eines einigen Menſchen Boßheit willen wol gantze Land vnd Leute geſtraffet hat. Alſo/ da der Dieb Achan geſtohlen hatte/ da muſte es gantz Iſrael entgelten. Da David geſündiget hatte/ da ward gantz Iſrael mit der Peſte geſchlagē/ vñ dergleichen. Weil nun bey vns nicht alleine ein einiger Bawr/ ſondern derſelbigen etzliche hundert an dieſem Heydenthumbe mit jhrem Hertzen hangen/ vnd Chriſtum verlaſſen: Wer wolte wol nicht ſagen/ daß dieſer Abergläubiger Bawren halber der liebe Gott nicht ſolte das gantze Land vnd alle Einwohner ſtraffen/ vnd daß alſo das böſe Gewitter wegen dieſes Aberglaubens an die Bäche/ gekommen were. Ios. 7. 8. 24. 2. Sam. 24.

3. Dieſe Vrſachen beweiſen nun/ daß dieſer Aberglaube mit nichten

aus den Augen zu ſtellen ſey/ wenn man diß böſe Gewitter betrachten wil/ſondern daß derſelbe freylich vnter die Vhrſachē deſſelben zu rechnen ſey. Dahero ſage ich auch nicht/ daß dieſer Aberglaube gäntzlich keine Vhrſache des böſen Wettero ſey/ſondern ich ſage nur/ das er nicht alleine darzu Vrſache ſey. Vnd wil diß alſo verſtanden haben/ daß er nicht ſey Cauſa ſolitaria, ſondern daß er ſey eine Concauſa. Solches ſage ich nun dahero/ Weil vors erſte diß böſe Wetter viele Leute betroffen hat/die dieſes Vnglaubens vnſchüldig vnd vntheilhafftig ſind. Daß ſind dieſelben/ die von dieſer Bäche vnd von dieſem Aberglauben nichtes gewuſt haben/ ehe denn ſolches durch diß Beſchrey iſt rüchtbahr worden. Denn es wohnen derer viele in dieſem Lande/ die auch noch jtzund an demſelben weſen einen Abſchew haben vnd ſich deſſelben nicht theilhafftig machen: Vielmehr wohnen derſelben im Reiche Schweden/ in Finnland/ auch in Rußland/ vnd an anderen Orten mehr/ da diß böſe Wetter Schaden gethan hat. Dieſelben aber ſind mit dieſem böſen Wetter auch geſtraffet worden. Der liebe Gott ſtraffet aber niemande vmb frembder Sünde willen/ derer er nicht theilhafftig iſt: Sondern wen er ſtraffet/ den ſtraffet er ſeiner eigenen Sünden halber/ die derſelbe ſelbſt begangen hat/oder derer er ſich hat theilhafftig gemachet/ wie ſchon droben geſaget. So ſtraffet auch der liebe Gott keinen Gerechten/an welchem er keine Vhrſache hat zu ſtraffen/ denn als were er ja ein Vngerechter Gott/der vnſchüldige Leute ſtraffete. So hat nun der liebe Gott an dieſen auch ſeine Vhrſache/ warumb er ſie mit dieſem böſen Wetter geſtraffet hat/vnd dieſelbe iſt nun nicht dieſer Aberglaube ſondern etwas anders. Hat nun Gott der HErre dieſe nicht vmb des Aberglaubens ſondern vmb anderer Sünde willen mit dem böſen Wetter geſtraffet/ ſo ſind dieſelben

ja auch eine Vhrsache an dieſem Wetter/ vnd nicht dieſer Aberglaube alleine.

4. Vors ander/ ſo hat Gott der HErre auch zu anderer Zeit/ mit böſem Wetter geſtraffet/ da dieſer Wöhhandanie iſt gedacht worden. Alſo iſt vnter dem zwey vnd zwantzigſten Herren Meiſter Conrado von Vögken/ der Anno Chriſti 1307. Herr Meiſter geworden in Liefland/ drey Jahre nach einander alles Getreide verfrohren/ daraus ein ſolcher vnerhörter Hunger entſtanden iſt/ daß die Diebe aus dem Galgen genommen vnd auffgefreſſen ſind/ ja daß auch Kinder jhre Eltern gefreſſen haben/ wie Baltzer Rüſſow meldet im andern theil ſeiner Liefländiſchen Chroniken. Was Anno 1601. für ein groſſer Hunger wegen des Froſtes entſtanden iſt/ daß gedencket noch viele lebendige Leute. Dam ahlen aber iſt deſſen keine ſchult der Wöhhäda gegeben worden: Dennoch wird auch das böſe Wetter zu ſolcher Zeit ſeine

ſeine Vhrſache gehabt haben/ vnd wer kan ſagen/ daß nicht dieſelben Vhrſachē auch vor dißmahl diß böſe Wetter hetten verurſachē helffen. Darumb kan diß böſe Wetter nicht ſo eben dieſem Aberglauben alleine zugeſchrieben werden. Vors dritte/ ſo iſt zuvor im andern Satze gedacht worden/ wie das Gott der HErr billig zürnete/ vnd in ſeinem Zorne ſtraffete: Weil ein jeder in ſeinem Stande zu dieſem Vnglauben groſſe Vhrſache gegeben/ mit ſeiner Nachläſſigkeit/ vnd mit Mißbrauche ſeines Amptes. Nun ſind aber Nachläſſigkeit vnd Mißbrauch des Amptes vor ſich ſelbſt groſſe Sünde/ die dieſe/ vnd dergleichen ſtraffen verurſachen/ vnd dieſelben ſind nun nicht alleine dahero eine Vhrſache an dieſem böſem Wetter/ daß dieſer Aberglaube durch ſie erhalten vnd geſtercket worden: Sondern ſie auch vor ſich ſelbſt ſind dieſer vnd dergleichen ſtraffen Vhrſachen/ wie im folgendem zehenden Capittel ſol geſagt werden. Darumb

umb ſo iſt der Aberglaube an dieſe Bäche nicht alleine eine Vrſache dieſes böſen Wetters.

5. Das Salamon ſaget: Was der Gottloſe fürchtet/ daß wird jhme begegnen/ daß hat nicht dieſe Meinunge/ daß der Gottloſe ſeiner Furcht halben vnaußbleiblicher weiſe geſtraffet werde mit dem Dinge/ dafür er ſich fürchtet: Sondern Salomon ſaget/ daß die Gottloſen/ die auff Gott nicht trawen/ wenn ſie ſich eines Vnglücks befürchten/ zwar aus Furcht des Vnfals allerley Hülffe ſuchen/ aber ohne GOtt/ welche Hülffe alle/ die ſie aus Furcht ſuchē/ ſie doch nicht für dem Vnfalle bewahren möge/ ſondern das Vnglücke werde ſie gewißlich treffen. Wil alſo vermahnen/ daß man auff Gott trawen ſolle/ ohne den auch keine Hülffe ſuchen/ noch ſich fürchten. Wenn man auff Gott trawet/ ſo werde man viel gewiſſer vnd beſſer errettet werden/ als wenn man ſich ſelbſt wil helffen. Darumb ſaget er nicht alleine: Was der

der Gottloſe fürchtet/ daß wird jhm begegnen/ ſondern er ſetzet auch hinzu: Was die Gerechten begehren/ daß wird jhnen gegeben/ nemblich von GOtte. Hiemit ſtimmet auch überein Jeremias Cap. 2. v. 17. 18. Eſaias c. 30. v. 1. vnd die gantze H. Schrifft. Darumb folget daraus nicht/ daß wegen dieſes Aberglaubens alleine diß böſe Wetter ſolte gekomen ſeyn. Was auff die Nachläſſigkeit vñ mißbrauch eines jeden Standes/ daher dieſer Aberglaube geblieben zu antworten iſt/ ſolches iſt ſchon geſagt/ nemblich/ daß dieſelbe Nachläſſigkeit vnd mißbrauch des Standes/ auch für ſich ſelbſt eine Vrſache ſey zu dieſem böſen Wetter. Dahero iſt nicht dieſer Aberglaube alleine eine Vrſache dazu. Das GOtt der HErr aber offtmahlen vmb eines/ oder vmb weniger/ Gottloſen willen gantze Land vnd Leute geſtraffet hat/ darauff antworte ich: Das GOtt ſolches offtermahl gethan hat/ daraus erfolget nicht/ das er es auch itzund bey

vns

vns gethan habe. Sondern dakegen wiſſen wir auch/ daß er vmb weniger Gottfürchtiger willen/ vieler Gottloſen verſchonet habe. Wie/ wenn denn Gott der HErre vmb der wenigen Gottfürchtigen willen/ die in wahrem Glauben an dieſer Bächen Heiligunge einen Abſchew haben/die rechte Straffe dieſes Aberglaubens auffgeſchoben hette? Daß aber Gott der HErre vmb weniger Sünder willen viele geſtraffet hat/ſolches erweiſet nicht/ daß er Gerechte vñ Fromme mit den Gottloſen zugleich geſtraffet habe: Sondern ſolches zeiget mir/ daß nicht alle geſtraffeten auff gleiche weiſe geſündiget haben/ wie die/ ſo da Gottloſe genennet werden. Vnter deſſen haben die andern geſtraffeten/mit jhren eigenen ſonderbahren Sündē dieſelbe ſtraffe auch wol verdienet. Da manche haben ſich derſelben Sündē mit theilhafftig gemacht/ wo nicht mit thätlicher Hülffe/ doch mit ſtilſchweigen vnd ſchonen/ da ſie dieſelbe hetten ſtraffen ſollen/ oder mit

mit Vnachtſamkeit vnd Verachtunge des Wortes Gottes/ daß ſolche Sünde ſtraffet. Durch Vnachtſamkeit ſind auch die Kinder Iſrael mit Achan in den Bann gerathen. Denn ſie hetten ja ſollen zuſehen/ da Jericho verbannet ward/ daß nichtes verbanntes ins Lager kõme. Weil aber Achan ſolche jhre Nachläſſigkeit in Acht nam/ vnd daß verbannete ins Lager brachte: Da muſte die gantze Gemeine deſſen entgelten. Da hieß es nicht: Achan vergriff ſich an dem Verbanneten/ ſondern es hieß: Die Kinder Iſrael vergriffen ſich an dem Verbanneten. Iſrael hat ſich verſündiget/vñ haben meinen Bund übergangen/ den ich jhnen geboten habe/ dazu haben ſie des Verbanneten genommen vnd geſtolen vnd verleugnet/ vnd vnter jhre Geräthe gelegt. Stehe auff/ heilige das Volck/vnd ſprich: Heiliget euch auff Morgen. Was das Exempel Davids anlanget/ſo hat Gott der HErre die Iſraeliten nicht vmb Davids/ſondern jhrer eigenen Sünde

Ios. 7. 1.
v. 11.
v. 13.

de halben damit ſie des HErren Zorn erreget hetten/ehe vnd bevor David das Volck zehlete mit der Peſte geſtrafft. Er aber/David/hat ſich auch ſelbſt mit dem zehlen des Volckes derſelben Straffe ſchüldig gemachet. Dahero heiſſet es: Vnd der Zorne des HErren ergrimmet abermahl wider Iſrael/ vnd reitzet David. Iſt aber der Zorne des HErren über Iſrael ergrimmet/ ſo habē die Iſraeliten denſelben ohne zweiffel erreget mit jhren Sünden. Dahero ſie nicht vmb Davids ſeiner Sünde willen mit der Peſte geſtraffet/ſondern umb jhrer eigenen Sünden willen. David aber erkennet ſich vnter ſolcher Straffe für den gröſſeſten Sünder vnd betrachtet ſeine eigene Sünde am meiſten wie alle Heiligē thun/ da er ſaget: Ich habe die Miſſethat gethan/ was haben dieſe Schaffe gethan? Sind aber die anderen vmb jhrer eigenē Miſſethat willen geſtraffet worden/ vnd ſind die/ die ſich anderer ſünden theilhafftig gemachet haben/

2. Sam. 24. v. 17

ben/vmb des willen/durch welches ſie ſich derſelben Sündē theilhafftig gemachet haben/ geſtraffet worden: So iſt die Straffe ja nicht wegen einer frembden Sünden auff alle gekommen/ſondern ſie iſt von jhren eigenen Sünden verdienet worden. Eben alſo iſt es auch mit dieſem Aberglauben. Die/ſo ſich deſſelben haben theilhafftig gemachet/ ſind vmb deſſen willen geſtraffet worden/dadurch ſie ſich dieſes Aberglaubens theilhafftig gemachet haben: Die andern ſind wegen jhrer eigenen Sünden mit dieſem Vngewitter geſtraffet worden/ vnd alſo iſt dieſer Aberglaube nicht eine einzelene Vrſache des Vngewitters/ ſondern eine Concauſa oder eine neben Vrſache neben anderen. Were ein einiger Gerechter/ der dieſe Straffe nicht hette verdienet gehabt: So würde derſelbe ſeiner gerechtigkeit auch wol genoſſen vñ keinen Schaden vom Vngewitter erlitten haben/ſondern er würde ſeyn herꝰ gewiſſen vnd bewahret worden/.

wie Loth aus Sodom/ wie Daniel aus dem Löwengraben/ wie die drey Männer aus dem Fewrigen Ofen.

6. Nun müssen wir auch besehen/ wie dz auch der Teuffel in dieser Bäche nicht wohne/ daß auch derselbe diß Vngewitter wegen dieser Bäche nicht gemachet habe. Es sind aber vnterschiedliche fragen/ ob der Teuffel in dieser Bäche wohne/ vnd denn: Ob der Teuffel wegen dieser Bäche das Vngewitter gemachet habe/ darumb müssen wir hievon auch vnterscheidlich handeln. Vor erst sage ich nun/ daß der Teuffel in dieser Bäche nicht wohne/ man möge auch solch wohnē verstehen wie man immer wolle. Man kan aber diß wohnen auff dreyerley weise verstehen. Erstlich also/ daß der Teuffel recht wesentlich nach Arth vnd Weise der leiblichen Creaturen in dieser Bäche wohne. Vors ander/ daß der Teuffel bey dieser Bäche sein Werck habe/ vnd wolle daselbst geehret seyn vnd jhme dienen lassen. Vors dritte/ daß der Teuf-

Teuffel Macht vnd Gewalt habe über diese Bäche/ also dz dieselbe nicht weiter könne gebraucht werden als der Teuffel wolle. Es kommet aber keine Arth von dieser dem Teuffel zu. Erstlich/ so wohnet der Teuffel in dieser Bäche nach Arth vnd weise der leiblichen Creaturen nicht/ denn er ist ein Geist/ der weder Fleisch noch Bein/ noch icht etwas leibhafftiges hat/ daß einiger Stete oder einiges Ortes seinem wesen nach benötiget ist. Alles was seinem wesen nach an einem natürlichen Orte leiblicher weise wohnet/ dasselbe muß leibhafftig seyn/ es möge denn auch einen Leib habē/ wie es immer wolle. Denn die leibhafftigen Creaturen haben eine gewisse Masse vnd Gröſſe/ haben auch gewisse Grentzen jhres wesens/ vnd alle stücke die an jhnen seyn/ die wollen jhren eigenen Raum vnnd Stand haben/ den sie keiner anderen leiblichen Creatur übergeben können/ so lange als sie selbst darinnen sind: Dahero müssen solche leibliche

Creaturen zu jhrem weſen einen ſo groſſen raum habē/alo ſie ſelbſt ſind/ vnd ſo lange als ſie in dem Raume ſind/kan keine andere leibliche Creatur zu demſelben kommen/ ſondern muß ſich an den Grentzen des Leibes/ welches den Raum inne hat/ tornen/ vnd an denſelben ſtehen bleiben. Alſo hat ein jeder Menſch nach ſeiner gröſſe ſeinen Raum von nöthen den er einnimpt/ vnd keinen anderen Leib dazu läſſet/ ſo lange als er darinnen iſt. Deßgleichen auch ein jedes Thier/ ein jeder Fiſch im Waſſer/ ein jeder Sterne am Himmel/ja Fewr/Lufft/ Waſſer/vñ Erde/müſſen einen Raum haben/der ſo groß ſey/als ſie in jhrem weſen ſind. Solte jhnen derſelbe geringert werden/ ſo müſten entweder ſie ſelbſt/ oder daß/ was jhnen jhren gebührenden Raum benehmen wil zu nichte gehen. Deßgleichen ſo können auch nicht zwey leibliche Creaturen in einem Raume ſeyn. Zu dem Raume / den ein Menſch mit ſeinen Gliedmaſſen inne hat/ kan ſchon kein ander

ander Menſch/kein Thier/kein Fewr/ kein Waſſer/ ja die Lufft ſelber nicht kommen/ ſondern die Lufft in welcher der Menſche lebet tornet vnd helt ſich auff an den euſſerſten Grentzen des Menſchlichen Leibes/ biß der Menſch aus dem Raume weichet/vnd einen andern einnimt. In dem Raume / den das Waſſer hat eingenommen/kan kein Fewr/noch Lufft/noch ſonſt etwas leibliches ſeyn/ biß das Waſſer von einem anderen Dinge aus dem Raume getrieben wird. Solches geſchicht dahero/ weil alle leibliche Creaturen eine materia, vnd gewiſſe gröſſe wegen jhrer materia haben. Wenn nun eine leibliche Creatur jrgendowo jhr Weſen hat / da ſie jhrem Weſen nach allezeit jhren Raum einnimpt/vnd die andere leibliche Creatur/die zuvor in dem Raume war / daraus vertreibet / vnd bleibet allezeit an dem Orte/ entweder von Natur/ oder nach Gewohnheit/ oder aus freyem willen: So heiſſet es/ daß dieſelbe Creatur an

dem Orte leiblicher weiſe wohne. Alſo wohnen wir Menſchen leiblicher weiſe auff Erden/ein jeder an ſeinem Orte/ vnd in ſeinem Hauſe/ die wilden Thiere in den Wäldern/ jedes in ſeinem Niſte/ die Fiſche im Waſſer/ jeder an ſeinem Orte. Solte nun der Teuffel weſentlich vñ leiblicher weiſe in dieſer Bächewohnen: So müſte er ſelbſt eine leibhaffte Creatur ſeyn vnd in dieſer Bäche alſo ſeyn/ daß er allewege einen ſolchen Raum in dieſer Bäche inne nehme/ der ſo groß were/ als ſein leibliches weſen iſt/ in welchem Raume kein Waſſer ſeyn könte ſo lange als der Teuffel in demſelben were: Vnd ſolchen Raum müſte der Teuffel allezeit in dieſer Bäche haben/ entweder von Natur/ oder aus Gewohnheit/ oder aus freyem Willen. Weil aber der Teuffel ein Geiſt iſt/ vnd alſo keine leibliche Creatur/ weil er aus keiner leiblichen materia erſchaffen iſt: So hat er eines ſolchen eigenen/ ſonderbahren natürlichen Ortes nicht nötig. Sondern

dern weñ er ja an einem natürlichen oder leiblichen Orte iſt/ ſo kan er mit einer leiblichen Creatur wol zugleich in einem Raume ſeyn/ darff auch dieſelbe aus jhrem Raume nicht vertreiben. Dahero hat er in dieſer Bäche als an einem leiblichen Orte nicht ſeinen eigenen ſonderbahren Raum/ vielweniger hat er ſich begeben in dieſer Bäche allewege zu ſeyn vnd zu bleiben/ weder von Natur/ noch Gewohnheit/ noch aus freyem willen/ vnd alſo wohnet er nicht weſentlich vnd leiblicher weiſe in dieſer Bäche. Vnd wiewol die H. Schrifft ſaget/ daß der Teuffel in leiblichen Creaturen wohne/ ſo iſt ſolches nicht die Meinunge/ daß er allewege in derſelben Creatur leiblicher weiſe ſey oder ſeyn müſſe: Sondern/ daß er ſeines Werckes halber nur in derſelben Creatur ſey/ wovon in der andern Arth alßbald ſol gehandelt werden.

Vors ander/ ſo hat der Teuffel als ein Geiſt auch eine Geiſtliche Wohnunge/ nemblich die Hölle/ den 7.

Ort der Verdampten/da er mit hölliſcher Finſterniſſe vmbgeben iſt/ voll Zornes Gottes vnd ewiger Verdamniſſe/ dieſelbe iſt jhme von dem lieben GOtte zu bereitet/ vnnd zur Wohnunge gemachet worden. In dieſelbe/als an ſeinen Orth iſt er auch verworffen vnd gebunden. Dieſe Bäche iſt aber nicht die Hölle/iſt auch nicht in der Hölle: Sondern ſie iſt alhie bey vns in Liefland. Darumb hat der Teuffel in dieſer Bäche nicht ſeine eigene vnd beſondere Wohnunge.

Mat.15 § 41. Apocal. 20.§.2.

8. Vors dritte/ wenn der Teuffel ſeine eigene beſondere Wohnunge in dieſer Bäche haben ſolte/ſo würde er dieſelbe entweder aus GOttes Vrtheile bekommen/oder aus ſeinem eigenen Willen zur Wohnunge erwehlet haben. Aber ohne daß/daß er jhme ohne GOttes zulaß keinen Orthe zur Wohnunge wehlen oder nehmē kan: So würde er auch ſeine Wohnunge in dieſe Bäche nicht geſetzet haben/ mit welcher jhme wenig gedienet iſt/ wenn

wenn er jhme ſelbſt ſchon eine Wohnunge nehmen könte: Sondern er würde ſich in das Menſchliche Geſchlechte ſetzen/ in demſelben wohnen vnd ſeyn weſen haben. Solches ſehen wir aus ſeinem vnerſätlichen verlangen/ daß er möge/ nicht das Waſſer/ ſondern die Menſchen jhme zu eigen machen. Da wiſchet er aus ſeiner hölliſchen Wohnunge hervor/ vnd zeugt daß gantze Land durch/ gehet herumb wie ein brüllender Löwe/nicht in Bächen vnd Strömen zu wohnen/ ſondern die Menſchē zu verſchlingen. Er ſuchet/wie den Weitzen zu ſichten/ nicht das Waſſer in den Bächen/ſondern vns Menſchen. Stünde es nun in ſeiner Macht/ jhme eine Wohnunge zu nehmen vnd anzuſchlagen wo er wolte: So würde er die Wöhnda wenig achten/ ſondern er würde ſich in das Menſchliche Geſchlechte gelagert haben/daſſelbe leiblich beſitzē/ vnd darinnen wohnen/wie wir ſehen an den beſeſſenen/in welchen er ſeines Werckes halber eine zeitlang weſentlich

Ioh. 1.§. 7. 1. Pet. 5.§. 8. Luc. 22. §. 31.

lich iſt durch Gottes zulaß. Weil er aber auſſerhalb deſſen Orthes den jhme GOtt zugeurtheilet hat keine Wohnunge nehmen kan/ vnd der liebe Gott jhme die Hölle zur Wohnunge gemachet hat: So kan er in dieſer Bäche nicht weſentlich ſeine eigene vnd beſondere Wohnunge haben.

5. Vors vierdte/ ſo iſt der Teuffel ein Geiſt/ der da vnvergenglich iſt/ nicht ſtirbet/ oder kein Ende nimpt: Darumb muß er auch einen vnvergenglichen Orth zu ſeiner eigenen Wohnunge haben. Hette er aber einen vergänglichen Orth zu derſelben Wohnunge/ vnd derſelbe Orth nehme endlich ſeiner Natur nach ein Ende: Wor wolte doch denn der arme Teuffel bleiben? Nun iſt aber dieſe Bäche ein vergengliches Ding/ein Ströhmlein/ welches am Jüngſten Tage mit der Welt vergehen wird: Wenn nun der Teuffel in derſelben ſeine eigendliche Wohnunge hette: Wo würde er deñ bleiben am Jüngſten Tage? Wir Menſchen wiſſen/daß GOtt

GOtt der HErre vns einen newen Himmel vnd eine newe Erde ſchaffen werde/in welchen wir wohnen ſollen/ die wir Gott fürchten/die Gottloſen aber werden die Hölle ererben/ die ſchon zubereitet iſt: Gott der HErre aber wird dem Teuffel nicht eine newe Wohnunge ſchaffen/ ohne die/die er jhme ſchon zubereitet hat/ ſo kan jhme der Teuffel auch nicht ſelbſt einen ſolchen Orth zur Wohnunge ſchaffen/ denn er iſt nur ſelbſt eine Creatur: Darumb ſo würde der Teuffel gantz ohne Wohnunge bleiben/ welches die Verſehunge Gottes des Schöpffers nicht zugibt. Weil jhn nun Gott der HErre mit der Hölle verſehen hat/daß er darinnen wohnen ſol: So iſt die Hölle nũ des Teuffels vnd aller Verdampten eigentliche Wohnunge/vñ nicht dieſe Bäche. Hie darff man nun nicht gedencken/ daß der Teuffel allererſt am Jüngſten Tage werde zur Hölle geſtürtzet werden/ wie die verdampten Menſchen: Nein/ ſondern er iſt ſchon in dieſel-

dieſelbe ſeine Wohnunge geſtürtzet.
Joh. 16. 5. 11. Denn er iſt ſchon gerichtet. Die Menſchen aber ſollen erſtlich am Jünſten Tage vor den Richterſtuel Chriſti zum öffentlichen Gerichte geſtellet werden. Nach ergangenem Vrtheile aber im Gerichte folget die execution, alſo werden die Gottloſen am Jüngſten Tage erſt mit Leib vnd Seele zugleich in die Hölle verworffen werden/in welcher auch jhre Seele ſchon ſo lange behalten wird/ weil ſie erſtlich alßdenn werden öffentlich gerichtet werden: Der Teuffel aber/ als der ſchohn gerichtet iſt/ iſt auch ſchohn in die hölliſche Wohnunge verworffen.

10. Endlich vnd vors fünffte/ ſo hat der Teuffel ohne zweiffel ſeine eigendliche Wohnunge daſelbſt/ dahin er alle die ſeinigen/ die er vnter dem Menſchlichen Beſchlechte gefangen hat/ führet vnd bringet/ vnd da er dieſelben auch weiß zu behalten. Nun aber möchte es den Abergläubigen wol ein groſſer Troſt ſeyn/ wenn der Teuf-

Teuffel jhre vnd aller anderer Seelen in dieſe Wöhhanda brächte: Denn daraus könten ſie leichtlich ledig werden. Ja auch am Jüngſten Tage/ wenn die Wöhhanda wird vergehen/ ſo würden ſie aus des Teuffels Klawen frey werden/ als derer Wohnunge zerſtöret were. Aber der Teuffel führet ſolcher Abergläubigen vnd aller Gottloſen Seelen die ſich nicht bekehrē/ in die Hölle/ da er ſie in Ewigkeit wird inne behalten. Derohalben ſo hat der Teuffel auch in der Hölle ſeine eigendliche Wohnunge/ vnd nicht in dieſer Bäche.

Wann denn nun der Teuffel ſeine eigendliche Wohnunge vnd rechte bleibende Stelle in der Hölle hat/ vnd nicht in der Wöhhanda/ vnd er gleichwol viel Werckes hat in der Welt vnd auff Erden/ dahero man auch ſagen kan/ daß er auff Erden ſey/ vnd ſeine Wercke habe: So fraget ſichs nun/ ob der Teuffel nicht auch ſeine Wercke in dieſer Wöhhanda habe. Solche Wercke des Teuffels aber 11.

ſind

ſind nun Zeichen vnd Wunder/ oder auch wol Offenbahrunge des Teuffels/ da er ſich ſelbſt läſſet ſehen oder hören. Alſo wohnete der Teuffel vnter den Heyden/ bey welchen er viele Zeichen thate/ auch ſeine Zeichen gab durch Vögel vnd Vögelgeſchrey/ darauff bey jhnen die Augures beſtellet wahren/ oder durch die Opffer die von den Heyden geopffert wurden/ darüber bey jhnen die Aruſpices beſtellet waren/ oder durch andere mittel die den Vatibus bekant waren. Zu Delphis in Griechenland hatte der Teuffel ſeine hohe Schuhle/ da antwortete er durch ſeine Diener einem jeden/ der nur kam/ vnd ſich bey jhm Raths wolte erholen/ da ward er Apollo Delphicus genant. In Africa, in der gegend Libyæ hatte er deßgleichen Wercke/ da ward er genant Jupiter Hammonius. Deßgleichen hat er auch ohne zweiffel gehabt
2. Reg. 1 zu Ekron/ da jhn des Königes Ahaſiæ Weib/ wegen jhres Herren Krackheit hat Rath fragen wollen. Auch hat er

er noch heutiges Tages ſein Werck bey Zauberern vnd Zauberhexen/ die durch jhre Zauberey ſich Rathes bey jhme erholen. Deßgleichen bey Beſchwerern/ Banntuchmachern/ Hartmachern/ vnd dergleichen Geſindlein/ derer Willen vnd Begehren der Teuffel faſt Wunderbahrer weiſe vollenbringet/ alſo/ daß jhnen keine Schlange ſchaden thut/ wenn ſie ſie beſchweren/ daß von einem bloſſen genetzeten Linnewande/ wenn es nebeſt den Waſſer erſt bekreutziget/ vnd bey GOttes Namen bezaubert/ auch nach jhrer Kunſt recht geleget vnd geneet iſt/ auch die allergefährligſte Wunde heil wird/ daß mancher weder durch ſchneident Gewehr/ noch durch Geſchoß verwundet wird. Was der Teuffel auch noch offtermahlen bey Schwartzkünſtlern für Wercke habe/ daß wiſſen die/ ſo mit dem Spiritu familiari vmbgehen/ vnd es weiſens auch die mercklichen Exempla D. Fauſti, vnd die/ vor wenig Jahren/ in der ſonſt löblichen Fürſten-

ſten-Schuhl Pforte in Weiſſen/ vorgegangene Dinge/ vnd dergleichen. In Krigsachen kan mancher durch des Teuffels getrieb viel Volckes von einem Manne machen/ wie von dem Immernüchtern vnter der geweſenen Käyſerlichẽ Beſatzunge in Wolffenbüttel ſpargiret iſt worden. An manchem Orthe hat der Teuffel durch ſonderbahre Geſpenſte ſein Wercke/ da er ſich in ſichtbahrer Geſtalt ſehen läſſet/ vnd was des Dinges mehr iſt. Bey ſolchen Leuten/ in ſolchen Wercken/ vñ an ſolchẽ Orthen ſaget man/ wohne der Teuffel. Welches dieſe Meynunge hat/ daß er mit ſeinen Wercken daſelbſt gemeiniglich iſt/ vnd ſich finden läſſet/ wiewol er ſeine immer vnd Ewigwehrende eigendliche Wohnunge in der Höllen hat. Denn durch dieſe Wercke bemühet er ſich/ vns Menſchen zu jhme in die Hölle zu bringen/ welches jhme bey vielen gelinget. Nun ſage ich aber/ das der Teuffel alſo in dieſer Bäche nicht wohne. Denn es wird bey dieſer

ſer Bäche gäntzlich kein ſonderbahres Werck des Teuffels geſpüret. Es iſt auch nimmer bey Menſchen dencken etwas ſondern bahres bey dieſer Bäche gemercket worden. Man hat auch keinen Nachricht/ daß in alten Zeiten etwas ſich dabey ſolte zugetragen haben. Vnd ob ſchon in den Heydniſchen Zeiten der Teuffel möchte alhie ſeine Wercke haben gehabt: So hat er es doch jtzund nicht mehr/ da Chriſtus mit ſeinem Evangelio alhie wohnet. Da hat ja für das Evangelium Apollo von Delphis; Jupiter Hammonius aus ſeinem Tempel/ Baal Sebub von Eckron/ vñ alle Oracula, weichẽ müſſen. Alſo auch hat der Teuffel aus dieſer Bäche müſſen weichen/ iſt numehr dabey nicht zu ſpürẽ noch zu mercken/ ſo er ja jemahls ſein Werck in dieſer Bäche gehabt hette.

Zwar es iſt mir newlich erzehlet worden/ das die Bawren vor dieſem an dieſer Bäche jhre Augurium wegen des Wetters gehabt hetten/ welches ſie alſo verhandelt. Sie hetten 12.

in dieſe Bäche drey Körbe geſetzet neben einander vnd vngeachtet der euſſerſten beyden/ hetten ſie nur auff den mittelſten Korb alleine Achtunge gegeben/ was für Battunge von Fiſchen in denſelben kõme. Denn ſo in dem mittelſten ein vnſchuppigter Fiſch/ als ein Krebs oder Quap/ oder dergleichen hinein gekommen were/ hetten ſie ſich eines böſen Wetters vnd vnfruchtbahren Jahres zu beſorgen gehabt/ darumb ſo hetten ſie einen Ochſen geopffert/ vmb gut Wetter zu erlangen. Darauff hetten ſie die Körbe wiederumb alſo eingeſtellet/ vnd da abermahl ein vnſchuppiger Fiſch in demſelben befunden worden/ ſo hetten ſie zum andern mahl/ einen Ochſen geopffert/ vnd darauff zum dritten mahle die Körbe wieder eingeſetzet. Hette ſich nun wieder ein vnſchuppiger Fiſch darin befunden/ ſo hetten ſie vors dritte ein Kind geopffert/ vmb gut Wetter vnd fruchtbahre Zeit zu erlangen/ vnd darauff zu letzt die Körbe wieder ein-

eingeſetzet. Wenn ſie denn nun nicht ſchüppichte Fiſche im mittelſten Korbe gefunden: So hetten ſie es jhnen gefallen laſſen/ vnd hetten ſich mit Gedult darin gegeben. Hetten ſie aber ſchuppigte Fiſche darinnen gefunden: So hetten ſie ſich eines guten Wetters vnd fruchtbahren Jahres vermuthet/ welches ſie mit freuden wargenommen. Wenn dieſem nun alſo were/ ſo were diß Werck wol den auguriis gleich/ da die Heyden aus den Vogeln/ oder aus der Vögelgeſchrey gewicket haben: Vnd weil der Teuffel durch ſolche Vögel oder Vögelgeſchrey ſein Werck verrichtet hat: So hette er auch ohne zweiffel wol ſein Werck bey dieſen Fiſchkörben in dieſer Bäche gehabt/ vnd hette alſo ſeiner Wirckung nach in dieſer Bäche gewohnet. Vnd daß es auch wol alſo ſey/ daß vor alters im Heydenthumbe ſolches/ oder/ dergleichen/ Wercke bey dieſer Bäche ſind vorgegangen: Daß hat man wol abzunehmen an dieſem Aber-

glauben/ welchen die Bawren noch heutiges Tages beybehalten vnnd nicht nachlaſſen wollen/ da ſie wegen dieſer Bäche böſen Wetters ſich befürchten/ da ſie dieſe Bäche reinigen/ keine Eiſchwehren in derſelben halten/ ja auch noch dabey opffern/ wie hernach im eilfften Capittel ſol geſetzet werden. Solches haben ſie ja von jhren Vorfahren gehöret/ vnd gelernet/ die es ohne zweiffel von jhren alten Heydniſchen Vorfahren auch werden gehöret haben/ die ſich bey dieſer Bäche des Gewitters erkündiget/ dahero die Bäche geheiliget vnd des Wetters halben dabey geopffert haben. Heutiges Tages weiß man aber von dem augurio des fiſchens nichts/ es wiſſen auch die Abergläubigen nichtes mehr von demſelbigen. Vnd wenn ſie ja opffern/ ſo opffern ſie dem Donner/ ohne einiges gedencken an dieſe Bäche. Derohalben ſo iſt nicht mehr ſolch augurium bey der Wöhhanda zu mercken/ ob es ſchohn im Heydenthumb

thumb mag geweſen ſeyn. Weil nun weder dieſes/ noch einiges ander Werck des Teuffels an dieſer Bäche nun zu dieſer Zeit zu mercken iſt: So wohnet auch itzt der Teuffel mit ſeinen Wercken nicht darinnen. Er wohnet aber vielmehr in der Abergläubigen jhrem Hertzen vnd Seelen/ in welchen der Aberglaube ſelbſt des Teuffels Werck iſt/ vmb dieſelbigen jhre Hertzen vnd Seelen ſolten ſie ſich bekümmern/ die zu reinigen/ vnd nicht über die Wöhhanda. Nun möchte es auch wol geſchehen/ daß der Teuffel irrgend ein Geſpenſte einsmahls bey dieſer Bäche ſehen lieſſe/ aber wie ſolches auch wol anderswo geſchicht/ da man ſein nicht vermuthen iſt/ vnd man ſaget doch nicht/ daß er alsforth daſelbſt eigendlich wohne/ wo er einmahl ein Geſpenſte machet: Eben alſo kan man auch nicht alsfort ſagen/ daß er eigentlich in dieſer Bäche wohne.

Nun müſſen wir auch beſehen/ ob der Teuffel auch Macht vnd Ge- 13.

walt über dieſe Bäche habe/ alſo/ daß dieſelbe nicht könne weiter gebrauchet werden/ als er wil. Denn alſo wohnet der Teuffel auch an vielen Orthen/ daß er daſelbſt Leuten ſchaden zufüget/ wenn ſie dahin kommen/ vnd weiſet alſo/ daß er an den Orthen mächtig ſey ſchaden zu thun/ vnd wolle jhme ſolchen Orth von Leuten vnberühret/ vnd vngebrauchet haben. Hierüber habe ich manchen Menſchen klagen hören/ viele habe ich davon erzehlen hören/ ja es ſind auch viele der Orter in meinem Kirchſpiele/ darauff die/ ſo darauff getreten/ lahm/ blind/ breſthafft oder kranck geworden: Ich habe bey mir ſelbſt eine Dirne im dienſte/ die in jhrer Jugend der Bawren jhre Abergläubige Opffer aus Vorwitze mit Füſſen geſtoſſen hat/ vnd darüber gelähmet iſt. Dergleichen Exempel werden hin vnd wieder erzehlet/ von den Ortern/ da die Bawren jhren Abergläubigen vñ Teuffelsdienſt haben. Hievon muß ich nun ein weniges erwehnen/

wehnen/ vnd nach meiner Wenigkeit bericht thun/ weil ſich mancher Menſche daran ärgert. Solche Exempel geſchehen ohne zweiffel durch des leidigen Teffels Macht vnd Gewalt/ die jhme der liebe GOtt zuläſſet über die ſo da entweder an Chriſtum nicht gläuben/ oder im Glauben ſchläfferich vnd träge ſind/ auff daß die/ ſo ſich dem Teuffel ergeben haben/ hieran jhren Muth kühlen mögen/ daraus bey jhnen eine Verſtockung erfolget/ die deſto gröſſere Verdamniß mit ſich bringet/ daß auch dadurch die Nachläſſigen ſollen ermuntert werden/ deſto beſſer Gottes Wort in acht zu nehmen/ vnd ſich mit dem Schilde des Glaubens vnd eyffrigen Gebets zu rüſten/ mit welchem alleine dieſe vnd dergleichen fewrige Pfeile des Satans können außgeleſchet werden: Vnd den endlich/ daß die Gläubigen in jhrem Glauben vnd Vertrawen an GOtt mögen beſtetiget werden/ wenn ſie mit der that erfahren/ daß der Teuffel an jhnen keine ſolche Epiſ. 6. 6. 16.

Macht haben könne. Erſtlich ſage ich alhie/ daß ſolche Dinge vnzweifelhafft geſchehen durch die Macht des leidigen Teuffels. Daß aber der Teuffel ſolche Macht vnd Gewalt habe/ ſolches ſehen wir hieraus/ daß die Eph. 2. v. 2. c. 6. v. 12. Schrifft von jhme ſaget/ er ſey ein Fürſte der in der Lufft herrſche: Ein Fürſt vnd Gewaltiger/ nemblich ein HErre der Welt/ der in der Finſternis dieſer Welt herrſchet: Ein ſtarcker Gewapneter/ der ſeinen Pallaſt bewahret. Fürwahr ein Fürſte/ ein Gewaltiger/ ein ſtarcker Gewapneter wird ſich nicht vngerochen laſſen/ an dem der jhn ſchimpffet/ oder der jhme zu nahe kommet/ es ſey denn daß jhme ein Gewaltiger vnd Stärcker denn er iſt/ Widerſtand thue/ vnd daſſelbe vornemblich in ſeinem Fürſtenthumb/ vnd vnter ſeiner Gewalt. Weil nun der Teuffel iſt ein Fürſte/ ein Gewaltiger dieſer Welt/ vnd ein ſtarcker Gewapneter: So wil er ſich auch an denē die jhn ſchimpffen/ oder die jhme zu nahe kommen in dieſer Welt/

Welt/ nicht gerne vngerochen laſſen. Vnd alſo hat er Macht genug zu beſchädigen die ſo jhn ſchimpffen/ oder jhme zu nahe kommen in der Welt/ es ſey denn daß jhme von einem ſtärckeren denn er iſt/ Widerſtand geſchehe.

Zum andern ſage ich/ daß ſolche Macht vnd Gewalt des leidigen Teuffels dennoch von GOtte geregiret werde/ alſo/ daß jhme von Gotte erſt müſſe zugelaſſen werden/ ehe denn er ſie kan gebrauchen oder üben. Solches ſehen wir daraus/ daß der Teuffel nicht allezeit ſeine Macht üben kan/ ob er wol gerne wolte/ es ſey denn daß jhme GOtt Vrlaub gebe/ vnd weiter als jhme GOtt vergönnet/ könne er nichtes. Alſo/ ehe er etwas könte antaſten was Hiob zugehörete/ müſte jhme der liebe GOtt zu laſſen/ da er jhme auch Ziel vnd Maſſe vorſchreibet vnd ſaget: Siehe alles was Hiob hat/ ſey in deiner Hand/ ohne alleine an jhn ſelbſt lege deine Hand nicht. Vnd wiederumb Iob. 1. v. 12.

6.2.5.6. müſte GOtt ſagen: Sihe da/ Hiob ſey in deiner Hand/ doch ſchohne ſeines Lebens. Der Teuffel gehet herumb wie ein brüllender Löwe/ vnd ſuchet wen er möge verſchlingen. Er begehret die Gläubigen zu ſichten wie den Weitzen/ vnnd zwar wenn ſeine Macht nicht von dem lieben Gotte geregieret würde/ ſo könte vnd würde er auch alle Menſchen verſchlingen/ vnd zur Hölle führen. Ja er würde jhme nicht an dieſem oder jenem Orte/ bey dieſem oder jenem Dinge begnügen laſſen/ den Menſchen ſchaden zuzufügen: Sondern er würde an allen Orten oder bey allen Dingen die Menſchen beſchädigen vnd quelen/ wie er deñ gerne in der gantzen Welt vnd über alles hriſchen wolte/ wie zu ſehen iſt aus dem/ daß er zu Chriſto ſaget/ von allen Reichen vnd von aller Herrligkeit der Welt: Diß alles wil ich dir geben. Nun aber kan er ſolches alles nicht verrichten/ wie gerne er wol wolte/ ſondern er muß vns vnverſchlungen vnd vngeſichtet laſſen:

1.Pet.5.8.

Luc.22.31.

ſen: Er muß ſich an dem Ortlichen genügen laſſen/ da er ſeine Macht gebrauchen könne. Dahero ſo iſt ſeine Macht in dieſer Welt vnter des lieben Gottes Willen/ vnd alſo nur eine Fürſtliche/ dz iſt determinirte, nicht aber eine Königliche/ daß iſt/ vndeterminirte Macht.

Zum dritten ſage ich/ daß des Teufels Gewalt vnd Macht/ die er an dieſen Orthen oder bey dieſen Dingen übet/ auch noch weiter determiniret oder eingeſchrancket ſey/ alſo/ daß er nicht allen Perſohnen/ ſo an ſolche Orthe kommen/ oder bey den Dingen ſich jhme widerſetzen/ Schaden thun könne: Sondern nur alleine den Vngläubigen oder den Schwachgläubigen/ die da im Glauben ſchläfferich oder nachläſſig ſind. Daraus folget/ daß er keinen rechtgläubigen Menſchen/ der in ſeinem Glauben munter vnd wacker iſt/ an dieſen Orthen oder bey dieſen Dingen könne beſchädigen. Denn/ dieſe haben den Schildt des Glaubens/ vnd damit können 15.

Eph.6. 16.

können ſie alle ſolche Pfeile des Satans außleſchen. Dieſe haben mit
Ebr.2. 5.14. ſich im Glauben Jeſum Chriſtum/der dem Teuffel alle Macht über ſie genommen hat/ die Wercke des Teuf-
1.Ioh.3. 5.8. fels zerſtöret/ des Teuffels ſein Fürſtenthumb vnd Gewalt außgezogen/
Col.2.6. 15. vnd ſie schaw getragen öffentlich/ vnd einen Triumpff aus jhnen gemachet. Der iſt nun Princeps abſolutus vnd ſtärcker als der Teuffel/darumb kan auch der Teuffel wider jhm vnd ſeine Gläubigen nichtes außrichten. Daß der Teuffel ſolche Macht auff Erden
Gen.3. 5.16. hat/ſolches kommet aus dem Fluche/ mit welchem die Erde wegē der Sünde verfluchet iſt. Derowegen welche noch vnter ſolchem Fluche ſind/ als die Vngläubigen/ über die hat der verfluchete Geiſt auch Macht vnd Gewalt/ vnd kan auch ſolche ſeine Macht an jhnen üben an dieſen Orthen/ oder bey dieſen Dingen/ da es jhme GOtt zuläſſet. Die Gläubigen aber ſind nicht mehr vnter dem Fluche/ ſondern ſie ſind im Segen/ an

allen Oertern in der Welt. Darumb iſt jhnen auch kein Orth oder kein Ding verfluchet/alſo dz daſelbſt der Teuffel könte Macht haben über ſie. Die Vngläubigen aber/die an Chriſtum nicht gläuben/die ſind ſolcher Macht des Teuffels vnterworffen/ denn ſie können jhme nicht Widerſtand thun.

Es ſetzet aber der Teuffel auch 16.
mit dieſer Macht denē zu/die da ſchläfferich ſind im Glauben/ ob ſie ſchohn an Chriſtum noch möchten gläuben/ auff daß er ſie im Glauben gäntzlich möge jrrig machen/vnd an denen läſſet jhme der liebe GOtt auch zu/ſeine Macht zu beweiſen/ jhren Glauben zu excitiren vnnd auffzumuntern. Solche Schwachgläubige ſind aber/ Erſtlich die/ſo noch in Zweiffel ſind/ ob ſie auch durch Chriſtum vor dem Teuffel werden bewahret werden/ vnd fürchten ſich alſo vor dem Teuffel/ weil jhre Hertze von Chriſto nicht vergewiſſert iſt: Zum andern die/ſo Chriſti vergeſſen/ vnnd

ſich nicht feſte auff den verlaſſen/ wenn ſie den Teuffel an ſeinen Orthen oder in ſeinen Wercken angehen wollen: Vors dritte die ſo vnter den Glaubē etzliche fleiſchliche wercke mit vntermiſchen/als: Vnzeitige Kühnheit oder Vermeſſenheit/ Ehrgeitz oder Ruhmſehligkeit/oder Gewinſt/ vnd deßgleichen. Dieſe mögen alhie von dem Teuffel nicht vnbeſchädiget bleiben/ denn ſie verachten oder verfälſchen daß mittel welches GOtt gegeben hat/ nemblich den Glauben. Darumb läſſet ſie GOtt anlauffen/ auff daß ſie klüger werdē. Der Teuffel hat an jhnen keinen groſſen Widerſtand/ der jhme wehren könne: Darumb läſſet er ſich an jhnen nicht vngerochen/ vnd ſie habens jhnen ſelbeſt zu dancken/ wenn ſie alſo anlauffen. Denn wie in alten Zeiten ein Schildt zu dem Ende gemachet ward von Eiſen/ Stahl/ oder dergleichen materia, daß ein Kriegsman im ſtreite denſelben mit ſeiner Hand könte dem Feinde vnd deſſen Pfeile entkegen

gen halten/ daß die Pfeile auff demſelben von dieſem Kriegsmanne abgehalten wurden: Alſo iſt vns auch gegebē/durch den Glauben dem Teuffel zu widerſtehen/ wenn wir denſelben in vnſeren Hertzen/ Gedancken vnd in rechter Andacht dem Teuffel nur entkegen halten. Wenn aber zu ſelbigen Zeiten ein Kriegsman ſich des Schildes nicht recht hette gebrauchet/ vnd denſelben nicht recht dem Feinde entkegen gehalten/ ſondern hette jhn etwa auff die Erde vor ſich niedergeſetzet/ vnd were oben über des Feindes geſchoſſe bloß geblieben/ oder hette jhn auff den Rücken genommen/vnd were dem Feinde mit bloſſem Leibe entkegē ſtehend blieben: Derſelbe were ja gewiß vnd billig von dem Feinde verletzet worden. Eben alſo auch/ wollen wir vns des Glaubens getröſten/ vnd halten denſelben nicht mit hertzlicher Andacht/ vnd feſtem Vertrawen dem Teuffel entkegē/ſondern laſſen Chriſtum aus der Acht/ oder wir gebrauchen

chen an ſtat des Glaubens vnſere Ehre/ Worwitz oder Gewinſt: So geſchiehet es gewiß/daß wir vom Teuffel in dieſem Streite beſchädiget werden. Dahero ſaget der Engel Raphael: Ich wil dir ſagen/über welche der Teuffel Gewalt hat/ nemblich über die jenigen/ welche Gott verachten. Dieſe wanckelmühtige vnd jrrdiſch geſinnete Leute werden auch gewarnet Apoc. 12. v. 12 da alſo geſagt wird: Wehe denen die auff Erden wohnen/ vnd auff dem Meer/ denn der Teuffel kömpt zu euch hinab/ vnd hat einen groſſen Zorne/ vñ weiß daß er wenig Zeit hat. Darumb/ wer an Chriſtum nicht rechtſchaffen gläubet/ auch in ſeinem Glauben/ durch Vermeſſenheit/ Zweiffel/ oder jrrdiſche Begierde geſchwächet wird: derſelbe laſſe den Teuffel an dieſen ſeinen Orthen/ oder bey dieſen ſeinen Wercken vngeveitzet/ vnd vngevexieret/ oder es wird jhme ein Kampff ſeyn/ den er nicht wird hinaus führen können.

Tob. 6. v. 17. 18.

Zum

Zum vierdten ſo ſage ich auch/ warumb der liebe Gott hierinne dem leidigen Teuffel ſolche Macht vnd Gewalt giebet vnd geſtatet. Erſtlich wegen derer/ die ſich dem Teuffel ſchon ergeben haben/ das derer Hüthlein hiedurch möge gekühlet werden/ woraus jhnen deſto ſchwerere Verdamniſſe entſtehet. Solche Leute ſind nun entweder Zauberer/ die etzliche Orth bezaubern/ vnd des Teuffels Werck daſelbſt haben/ oder Leute beſchädigen wollen/ vnd begehren. Weil dieſelben nun GOtt verworffen/ vnd die Zaubereye für jhre höchſte Guth erwehlet haben/ da ſie ſich alleine an ergetzen vnd belüſtigen: So leſſet jhnen auch der liebe GOtt ſolche jhre Luſt zu/ damit ſie jhre begerthe ergetzligkeit erlangen/ als die ſonſt keines Troſtes mehr zu hoffen haben: Da Gott ſtraffet Sünde mit Sünde/ daß ſie wegen der Verachtunge Gottes durch die Zaubereye in Mord vnd andere Sünden gerathen/ darauff ſo viel deſto ſchwerere Ver-

damnisse erfolget. Oder aber es sind solche abergläubige Leute/ die jhre Lust vñ högste Liebe an jhrem Teuffelischen Aberglauben haben/ Gottes Wort verachten/ dasselbige nicht hören oder gläuben wollen/ sondern jhrem Aberglauben einig vnd alleine nachhängen. Diesen lesset Gott der HErr auch solche jhre einige Lust vnd Begehren zu/ straffet die Sünde jhrer Halstarrigkeit mit diesen Teuffels Wercken/ dadurch sie desto mehr Sünden theilhafftig/ vnd selbst verstocket werden/ woraus jhnen so viel ein schwerer Verdamniß entstehet.

Eph. 2. 5. 2. Darumb saget die Schrifft/ daß der Teuffel sein Werck habe in den Kindern des Vnglaubens. Hievon saget

2. *Thess.* 2. 9. 10. auch Paulus weitleufftiger/ daß der Teuffel mächtig sey zu wircken allerley lügenhafftige Kräfften/ vnd Zeichen vnd Wunder/ vnd allerley Verführunge zur Vngerechtigkeit vnter denen die verlohren werde/ dafür daß sie die liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen/ daß sie sehlig würden.

Dar-

Darumb werde jhnen Gott kräfftige Jrthum senden/ daß sie gläuben der Lügen/ auff daß gerichtet werden alle die der Wahrheit nicht gläuben/ sondern haben lust an der Vngerechtigkeit. Zum andern sage ich daß solches geschehe den Nachlässigen im Glauben zu einer Ermunterunge/ desto besser GOttes Wort in Acht zunehmen/ vnd sich mit dem Schilde des Glaubens vnd des Gebets zu rüsten. Denn mancher meynet/ wenn er nur sagen könne: Jch gläube/ oder wenn er nur die Historiam von Christo wisse/ ob er dieselbe schon nicht verstehet/ so sey er der beste Christe/ bedürffe auch keiner weiteren Vollenkommenheit zum Glauben/ vnd weñ gleich ein oder etzliche hundert Prediger schrigen vnd rieffen mit Paulo: Schaffet daß ihr immer völliger werdet/ ꝛc. So würde es doch nicht helffen/ vnd den Schlaffenden nicht erwecken können. Darumb lesset der liebe GOtt dem Teuffel zu/ an jhme/ oder an anderen seines gleichen/ sei-

ne Macht zuverüben. Da fraget man denn: Wie mag doch daß kommen/ das GOtt solches dem Teuffel zulesset? Da wil man denn aus Gottes Worte sich vnterrichten lassen/ da man zuvor keinen Gedancken zu hatte. Mancher Schlaffender erstirbet auch wol gar dem Glauben/ also daß er anfänget mehr an dem Teuffel/ vnd an die Abergläubigen sich zu halten/ als an GOttes Wort. Darumb kan man auch sagen/ daß GOtt der HErre solches dem Teuffel auch zulasse/ auff daß der Menschen Hertzen vnd Gedancken offenbahr werden/ vnd daß erscheinen möge/ welche GOtte/ vnd welche dem Teuffel angehören. Endlich vnnd vors dritte sage ich/ daß der liebe GOtt solches geschehen lasse/ den Rechtgläubigen zur Bestetigung ihres Glaubens. Denn dieselben erfahren alhie/ wie daß gewißlich nach GOttes Worte ein Teuffel sey/ vnd daß derselbe also sein Werck habe in den Kindern des Vnglaubens/ an ihnen

nen aber könne er gäntzlich keine Macht noch Gewalt haben/ daß sie vnter den väterlichen Flügeln Gottes beschirmet werden. Sie dancken auch dem lieben Gotte/ daß Er sie aus der Gewalt des Teuffels gnädiglich durch Christum erfreyet/ vnnd mit dem wahren Glauben begabet habe/ durch welchen sie vor dem Teuffel gesichert sind. Solches alles haben wir in Kieffland häuffig vor Augen/ darumb sollen wir in solchen Fällen hieran gedencken/ wie ich deñ dessenthalben hievon habe handlen wollen/ welches doch nicht eigendlich hieher gehöret.

Nun muß ich auch alhie die Frage beantworten: Ob denn der Teuffel auch über diese Bäche solche Macht habe daß er dahero diß böse Wetter gemachet habe wegen der Mühle/ die auff diese Bäche gebawet gewesen? Ich sage aber Nein/ der Teuffel hat über diese Bäche solche Macht nicht gehabt. Vnd daß beweise ich nun mit diesen Gründen. Erstlich wenn der 18.

Teuffel bey dieſer Bäche alſo regirete/wie an oberwehneten Orthen: So würde er auch auff die Arth vnnd Weiſe die Leute bey dieſer Bäche beſchädigen/ wie er ſie beſchädiget an denſelbigen Orthen. Man findet aber/ daß der Teuffel an allen Orthen/ da er ſeiner Wirckung nach wohnet vnnd ſich beweiſet/ die/ ſo er beſchädigen wil/an jhrem Leibe oder an jhren Gütern immediatè beſchädige/ alſo daß man ſolches Schadens keine natürliche Vrſache ſindē noch mercken kan/ ſondern denſelben alſofort der Macht des leidigen Teuffels zuſchreiben muß. Man ſuche gantz Liefland durch/vñ zeichne alle Hiſtorien von ſolcherley Orthen auff/vnd mercke wol/was lebendige Leute aus eigener Wiſſenſchafft oder Erfahrunge bezeugen können/ daß nicht vnter alten Reden/ Fabeln mit einſchleichen: Da wird man nicht eine warhafftige Hiſtoriam finden/ daß der Teuffel ſich ſolte mit Regen vnd böſen Wetter rechen/ ſondern man wird

wird erfahren/ daß er allewege mit leiblichem Vnfall ſich vnmittelbahrer weiſe gerochen habe. Jedoch ſage ich alhie von rechtem natürlichen Froſte vnd Regen/der in der Natur ſeine eigentliche Vrſachen habe/ gleich wie dieſer Froſt vnnd Regen geweſen ſind. Denn ich habe mir etzliche mahl vor gewiſſe laſſen erzehlen/ daß in Mähren/ oder derer Orter auff einem Gebirge der Teuffel auch wohnen ſolle/der auch vnterweilen zu den Reiſenden ſich geſelle in Menſchlicher Geſtalt/ vnd über die/ die jhn beſchimpffen ein vngehewres Wetter vñ Regen führen ſolle. Aber dabey habe ich auch allewege gehöret/daß ſolcher Regē nur eine Phantaſeye ſey. Ob diß nun eine wahrhafftige Hiſtoria/ oder eine Lügen ſey/ mügen die wiſſen die der Orter geweſen ſeyn. Wenn nun der Regen nur eine Phantaſeye iſt/ alſo daß dieſelben recht trucken ſeyn/ die da vermeynen/ ſie ſeyn von ſolchem Regen recht naß worden: So iſt daß nicht

ein Regen/ ich geſchweige denn/ ein rechter natürlicher Regen. Nun lebet aber kein Menſche/ der da mit Wahrheit ſagen kan/daß er gehöret/ vielweniger ſelbſt ſolte erfahren haben/ daß einigem Menſchen bey dieſer Bäche ein vnmittelbahrer/ oder ein übernatürlicher Schade vom Teuffel widerfahren ſeye. Es iſt niemahlen in oder an dieſer Bäche jemand kranck/ krum/ lahm/ blind oder ſonſt gebresthafftig geworden/ wie auff anderen ſtellen/da der Teuffel mächtig iſt/ geſchiehet. Darumb wohnet auch der Teuffel nicht alſo in dieſer Bäche mit ſeiner Macht/wie anderßwo/ vnd diß kalte vnd regenhafftige Wetter iſt nicht aus des Teuffels Macht wegen dieſer Bäche eingefuhret worden. Zum andern ſo rechet ſich der Teuffel/weñ er kan/ an ſeinen Orthen alleine an denſelben Perſohnen ſelbſt/ die jhme alda zu nahe kommen/ vnd auff die Stellen treten/nicht aber an andern Leuten/ die auff die ſtellen nicht kommen. Alſo/

ſo/weñ er Macht hette über dieſe Bäche/ſo hette er an den Zimmerleuten/ die die Mühle gebawet/ vnnd die Bäche geſtawet haben/ oder an Hans Ohmen ſelbſt/ ſich Rächen/ vnd denſelben ſonderbahren Schaden zufügen werden: Vns anderen aber/ die wir jhme nicht alſo wehren zu nahe gekommen/ würde er wol vnbeſchädigt haben laſſen müſſen. Nun aber iſt weder den Zimmerleuten/ noch Hans Ohmben etwas ſonderbahres widerfahren/da ſie dieſe Mühle gebawet haben: Das böſe Wetter aber hat vns alle betroffen/die an dieſe Bäche auch niemahlen gekommen ſind: Derohalben/ hat der Teuffel keine Macht über dieſe Bäche/ jemand daſelbſt zu beſchädigen von wegen derſelben Bäche/ auch iſt diß Vngewitter nicht wegen der Bäche gekommen.

Zum dritten/ wenn der Teuffel Macht hette über dieſe Bäche/wie an anderen Orthen/ ſo würde er auch gäntzlich vns dieſelbe nicht vngero- 19.

chē gebrauchē laſſen/wie ſie doch vielfältiger weiſe wol gebrauchet wird. Denn ſein Haß vnd Zorne wider vns Menſchen iſt nicht ſo geringe / daß er vns ichts etwas geſtatte oder gönne/ was er vns wehren kan / oder daß er vns daſſelbe zu gute kommen laſſe/ wodurch er vns kan Schaden thun. Ja könte er in einem tröpfflein Waſſer daß gantze Menſchliche Beſchlechte erſeuffen/ſo würde er warlich keinen Leffel voll dazu nehmen. Vnd aus was Vrſachen ſolte er mehr geſtatten in andern fällen dieſe Bäche zu gebrauchen / als mit Mühlwercken vnd Fiſchwehren? Der liebe GOtt giebet oder beſtimmet jhme dieſen vnterſcheid nicht/jhme ſelbſt kommet auch kein Vortheil daraus. Denn wenn man dieſer Bäche ſeinentwegen gäntzlich zu keinem Wercke gebrauchen dörffte: So würde er ſoviel deſtomehr gefürchtet / geehret vnd erkand werden/ welches er ja begehret vnd ſuchet. Nun aber wird die Bäche ſonſt auff vielerley Arth vnd

vnd Weiſe gebrauchet/vnd der Teuffel hat keine Macht / darumb etwas Schaden zu thun. Man fänget aus dieſer Bäche ſchöne vnd außerleſene Forellen/Eſchen/vnd andere Fiſche/ die auch ich vnterſchiedliche mahle mit luſte gegeſſen habe. Dafür dancket man Gotte/ vnd der Teuffel hat ſich desfals noch an niemande gerochen. Die Bawren/ die an etzlichen Ortern nahe an dieſer Bäche wohnen die gebrauchen des Waſſers aus dieſer ſer Bäche / vnnd richten davon jhre Speiſe vnd Tranck zu/eſſen vnd trincken alſo aus dieſer Bäche: Vnd der Teuffel hat ſich bißhero noch an niemande derohalben rächen können. Wie mancher dürſtiger Bawrknecht hat wol in der Hew-Ernte offtermahlen ſeinen Hundt in dieſe Bäche geleget/ vnd mit dero Waſſer ſeinen Durſt geleſchet: Vnd hat nichtes von ſolcher Macht des Teuffels empfunden. Weil nun der Teuffel/ hierüber ſich wegen der Bäche zurächen / keine Macht hat/ vnd der Gebrauch dieſer

ſer Bäche mit Mühlwercken vnnd Eiſchereyen dieſem in allen gleich iſt: Alſo hat auch der Teuffel keine Macht ſich über dieſer Bäche zu rächen/ weñ Mühlen vnd Eiſchweren darauff erbawet werden.

20. Zum vierdten/ wenn der Teuffel macht hette ſich zu beweiſen vñ zu rächen über dieſer Bäche: So würde er ſich nicht alleine an denen rächen/ die derſelben mit Mühlwercken vnnd Eiſchwehren/ gebrauchen: Sondern vielmehr würde er ſich rächen an denen/ die dieſer Bäche zu geringern vñ verächtlichern dingen jhrer Nothdurfft nach anwendē. Manches Bawrknecht badet im Sommer ſeinen ſtinckenden Schweiß in dieſer Bäche ab: Manches Weib waſchet jhre vnd jhres Mannes vnd Kindern vnreine Kleider in dieſer Bäche aus: Manches Pferd thut alle ſeine Nothdurfft in dieſe Bäche/ vnd achtet des Teuffels vnd aller deſſen Macht gar nichtes/ empfindet auch dahero gantz keinen Schaden vnd Vnfall. Hat er nun keine

ne Macht alhie ſich zu rächen/ vielweniger wird er ſich wegen Mühlen vnd Eiſchwehren rächen können.

Endlich vnd zum fünfften/ ſo geſchiehet an ſolchen Orthern durch den Teuffel Schaden vnd Vnfall zu dem Ende/ daß man ſol lernen vnd erkennen/ daß der Teuffel ein mächtiger Geiſt ſey/ als der ſolches könne verrichten. Nun kan ich ja den Teuffel aus ſeinem Wercke nicht kennen lernen/ es ſey denn/ daß ich gewiſſe wiſſe daß ſolch Werck vom Teuffel herkomme. Sol ich aber wiſſen/ daß ſolch Werck vom Teuffel herkomme: So muß es ja ein ſolch Werck ſeyn/ welches ſonſt nicht geſchehen kan als vom Teuffel. Wo nicht/ ſo werde ich ja irrig/ vnd weiß nicht welcher Vhrſache ich die Macht zu ſchreiben ſol/ durch welche ſolches geſchehen ſey/ vnd kan alſo den Teuffel daraus nicht kennen lernen. Regen/ Froſt/ vnd Vngewitter aber ſind nicht ſolche Sachen/ die vom Teuffel herkommen/ ſondern ſie haben jhre gewiſſe natürliche Vhrſachen

ſachen/ von welchē ſie gewircket werden/ ohne einiges Getrieb des Teuffels: Derohalben ſo kan man ja nicht gewiſſe wiſſen/ ob ſolches vom Teuffel oder aus ſeinen natürlichen Vhrſachen gekommen ſey: Kan alſo daraus den Teuffel nicht kennen lernen/ vnd alſo nicht gewiſſe ſchlieſſen daß durch des Teuffels Macht das böſe Wetter ſey eingeführet. Vnd ſo viel ſey auch hievon geſagt: Nun müſſen wir kürtzlich das letzte Stücke dieſes Capittels beſehen.

21. Das letzte Stücke dieſes Capittels machet vns nun dieſe Frage: Ob der Teuffel wegen dieſer Bäche das Vngewitter gemachet habe. Hierauff antworte ich aber widerumme/ Nein/ vnd ſage/ daß der Teuffel diß böſe Wetter wegen der Bäche nicht gemachet habe. Solches nun recht zu bewehren/ müſſen wir erſtlich beſehen/ ob der Teuffel auch Wetter machen könne/ vnd wie weit ſich ſolch Wetter machen des Teuffels erſtrecke/ daraus wir denn können ſehen/ ob

ob der Teuffel auch diß Wetter gemachet habe. Hievon ſage ich aber/ Erſtlich/ daß der Teuffel ohne GOttes zulaß kein Wetter machen könne/ wenn er ſchon Krafft hette Wetter zu machen. Denn es kan der Teuffel kein Häärlein von vnſerem Häupte nehmen ohne GOttes Willen. Welches wir wol ſehen an Hiob/ da der Satan nicht ein Haar von Hiobs ſeinem Häupte nehmen dürffte/ viel weniger wird er ohne GOttes zulaß Wetter vnd Regen machen können. Weil diß vnſtreitig iſt: So iſt hievon alhie keines ferneren berichtes von nöthen. Vors andere ſage ich auch/ daß der Teuffel nicht könne Regen oder Wetter machen/ daß iſt/ daß er ſolche groſſe Krafft nicht habe/ wens jhme auch der liebe GOtt zuließe zu thun. Denn Erſtlich ſo ließ jhme der liebe Gott in Egypten ja zu/ nach dem willen der Zauberer vnnd Beſchwerer vor Pharao alle ſeine Macht zu beweiſen/ vnd Moſi alles nachzuthun/ welches er auch thate. Da aber Moſes

Matt. 10. v. 30. Luc. 1. v. 12.

ſes durch Gottes Macht Leuſe herauff brachte: Da konte jhme der Teuffel ſolches nicht nach thun / ſondern die Zauberer müſten bekennen vnnd ſagen: Daß iſt GOttes Finger. Kan nun der Teuffel nach ſeiner gröſſeſte Macht / keine geringe Lauß machen oder hervor bringen: Vielweniger wird er allgemein Wetter vñ Regen machen können. Zum andern / ſo iſt der Regen / der Froſt vnd alles Wetter ein Geſchöpffe GOttes / welches durch die vnendliche Krafft GOttes muß geſchaffen vñ gemachet werden / dahero keine endliche vnd geſchaffene macht / wie des Teuffels Macht auch iſt / dazu kräfftig vnd groß gnug iſt. Dahero heiſſet es von Gotte / daß Er ein ſolcher ſey / der den Himmel mit Wolcken bedecke / vñ gebe Regen auff Erden. Syrach weiß wegen des Gewitters des lieben GOttes Allmacht vns für Augen zu ſtellen / vnnd weitläufftig zu erklären / da er ſaget: Durch ſein Wort fält ein groſſer Schnee / vnd Er läſſet es wunderlich durch

Exo. 8. v. 18. 19.

Pſ. 147. v. 8.

Syr. 43.

durch einander blitzen / daß ſich der Himmel auffthue / vnd die Wolcken ſchweben wie die Vogel fliehen. Er machet durch ſeine Krafft die Wolcken dicke / das Hagel heraus fallen. Sein Donner erſchrecket die Erde / vñ Berge zittern für jhm. Durch ſeinen willen wehet der Südwind / vñ der Nordwind / vnnd wie die Vögel fliehen ſo wenden ſich die Winde / vnnd wehen den Schnee durch einander / daß er ſich zu hauffen wirfft / als wenn ſich die Hewſchrecken nieder laſſen. Er iſt ſo weiß / daß er die Augen blendet / vñ des Hertze muß ſich verwundern ſolches ſeltzamen Regens. Er ſchüttet den Reiffen auff Erden wie Saltz / vnnd wenn es gefrewret / ſo werden Eißzacken wie die Spitzen an den Stecken. Paulus ſaget / das GOtt der HErre ſich damit bezeuget habe / daß Er habe Regen gegeben von anfange der Welt her. David ſaget: Ich weiß / daß der HErre groß iſt / vnnd vnſer HErre für allen Göttern. Alles was Er will / daß thut Er / im Himmel / auff

Act. 14. v. 17.

Pſ. 135. v. 5.

Erden/im Meer vnd in allen Tieffen. Der die Wolcken leſſet auffgehē vom Ende der Erden/der die Blitzen ſampt dem Regen machet/der den Wind aus heimlichen Orthen kommen leſſet.

Ier. 10. v. 13. Jeremias ſaget von GOtte: Wenn Er donnert / ſo iſt des Waſſers die menge vnter dem Himmel/vnd zeucht die Nebel auff von der Erden. Er machet die Blitzen im Regen / vnd leſſet den Wind kommen aus heimlichen Orthern. Thut nun GOtt ſolches/ vnd zwar nach ſeiner Göttlichen Allmacht: So kan es ja der Teuffel nicht thun / welchem eine ſolche Allmacht nicht zukommet.

22. Zum dritten ſo gehöret das Wettermachen dem zu / der die Welt regiret/ vnnd alle natürlich wirckende Dinge in ſeinen Händen hat/der auch vornemblich das Geſtirne regiret/ vnd den Erdbodem erhelt/ von vnnd aus welchem alles Wetter natürlicher Weiſe gewircket wird. Derſelbe iſt aber nicht der Teuffel/ſondern alleine Gott der HErre ſelbſt/wie Da-

vid außführet vnnd rühmet im 104. Pſalm/welcher dißwegen gantz durch zuleſen/ vnd zubeſehen iſt. Vnd daß dieſes in Gottes des Schöpffers Macht alleine ſtehe / des rühmet ſich GOtt ſelbſt/ da Er ſaget: Kanſtu die Bande der ſieben Sterne zuſammen binden / oder das Bant des Orion auffloſen? Kanſtu den Morgenſterne hervorbringen zu ſeiner Zeit / oder den Wagen am Himmel über ſeine Kinder führen? Weiſtu wie der Himmel zu regieren iſt / oder kanſtu jhn meiſtern auff Erden? Nemblich wie ich thue/ wil GOtt ſagen. Vnd Syrach ſaget: Es leuchtet das gantze Himliſche Heer in der höhe am Firmament/ vnd die hellen Sternen zieren den Himmel. Alſo hat ſie der HErre in der höhe heiſſen die Welt erleuchten/ durch GOttes Wort halten ſie jhre Ordnunge / vnnd wachen ſich nicht mühde. Von GOtte ſaget Hiob alſo: Er ſpricht zur Sonnen ſo gehet ſie nicht auff vnnd verſigelt die Sterne. Er breitet den Himmel aus alleine/

Iob. 38. v. 31.

Syr. 43. v. 9.

Iob. 9. v. 7.

vnd gehet auff den Wogen des Meeres. Er machet den Wagen am Himmel vnd Orion/vnd die Glucken/vnd die Sterne gegen Mittag. Sie Allmacht Gottes zu erkennen/ so weiset vns Esaias auffs Gestirne vnd saget: Esa. 40. v. 26. Hebet Ewre Augen auff in die höhe/ vnnd sehet/ wer hat solche Dinge geschaffen/ vnd führet jhre Heer bey der Zahl heraus? Der sie alle mit Namen ruffet. Sein Vermögen vnd Stercke Krafft ist so groß/ daß nicht an einem feilen kan. Wenn nun Gott der HErre alleine nach seiner Göttlichen Allmacht die Welt das Gestirne vnd die Erde regiret vnnd erhelt/ von welcher der Regen vnd das Wetter herkommet/ vnd nicht der Teuffel: So kan auch Gott der HErre nur alleine das Wetter vnd natürlichen Regen machen/ vnd nicht der Teuffel.

Zum vierdten/ so würde daß ja gut seyn vor alle Zauberer vnd dergleichen Teuffels Beschmeiß. Denn weil der Teuffel denselben nach jhrem willen vnd Wolgefallen dienet/ So

So würde jhne auch der Teuffel wol allezeit solch Wetter machen müssen/ wie jhnen dienlich were/ vnd sie würden jhren Korne wol Sonnenschein vnd Wärmbde an statt des Frostes vnd Regens machen lassen. Denn/ warumb würden die Zauberer diesen Frost vñ Regen mit gelitten haben/ welchen sie durch den Teuffel wol hetten von sich abwenden können? Aber/ da ist kein vnterscheid vnter der Zauberer vnd vnter frommer Leute jhrem Getreide/ sondern jener jhre Getreide hat so wol verfrieren müssen als dieser jhre. Darumb folget daraus/ daß sich des Teuffels Macht so ferne nicht erstrecke/ daß er könne Regen machen.

Diß meyne ich aber von rechtem 23.
wahrhafftigen Regen/ vnd nicht von Verblendungen vnd scheinendem Regen. Denn gleich wie vns der Teuffel allerhand Fantaseye durch GOttes zulaß vor Augen stellen vnd machen kan/ die doch an jhnen selbst nichts mehr als ein lügenhafftiges Ge-

GOtt der HErre ſchon in der Natur erſchaffen vnnd angerichtet habe gehabt/ alſo/ daß es nicht vom Teuffel erſtlich ſey gemachet oder angerichtet worden. Alſo ſtieß der Wind/ den der Teuffel von der Wüſten herbrachte/ das Hauß herumb/ da Hiobs ſeine Kinder inne waren. Mit dieſer ſeiner Macht iſt er aber doch von dem lieben GOtte vmbſchrancket/ daß er die elbe ohn des lieben GOttes Vergunſt vnd zulaß nicht kan gebrauchē.

Iob 1. v. 19.

24. Demnach ſo ſage ich auch vors dritte vnd letzte/ daß der Teuffel diß böſe Wetter davon wir handelen wegen der Wöhhanda nicht gemachet habe. Denn Erſtlich ſo gehet jhme dieſe Bäche nichtes mehr an als alle andere Waſſer darauff auch Mühlen erbawet ſind/ wie aus dem gnug zuerſehen iſt/ was vor geſagt. Ferner ſo erſtrecket ſich ſeine Macht nicht ſo ferne/ daß er ſolte Wetter machen können/ wie aus obgeſagtem zuerſehen iſt. Derohalben ſo hat er auch diß böſe Wetter nicht gemachet. Zum andern/ ſo würde der Teuffel die jenigen/ als die jhn bey dieſer Bäche ehren vnd heiligen/ auch mit ſolchem Eyffer/ daß ſie viellieber Mord vnd Todtſchlag/ Brand vnnd Raub wollen begehen/ als dem Teuffel alhie nicht dienen/ dieſelben würde er ja ſolcher jhrer trewe haben genieſſen laſſen/ vnd würde auch zu Stärckunge dieſes jhres Vnglaubens ſolch böſe Wetter von jhnen abgewand haben: Die aber/ ſo die Bäche verunheiliget hetten/ vnd alle die ſo jhn an derſelben nicht ehren wolten/ die würde er deſto hefftiger mit dieſem Vnwetter geplaget haben/ vnd würde alſo einen vnterſcheid gemachet haben vnter denn ſeinigen/ vnd vnter denen die GOtt fürchten. Nun aber ſind die Abergläubigen/ wo nicht alle/ doch mehrentheils eben ſo wol als die Frommen mit dieſem Wetter geplaget worden: Ja vnter Frommen ſind noch viele ohne ſonderbahren Schaden geblieben/ ſo wol als ichte vnter den Abergläubigen mö-

ſpenſte ſind: Alſo kan er auch wol mit Regen-Geſpenſte die Leute bethören/ alſo/ daß dieſelben meynen/ es Regne/ vnd ſie werden rechte naß: Da doch wol dz allertruckneſte Wetter vnd der allerklareſte Sonnenſchein ſeyn mag. Solches iſt aber nur eine Phantaſeye vnd kein Regen: Darumb kan man daraus nicht ſchlieſſen/ daß der Teuffel Regen machen könne. Vors andere ſo meyne ich dieſes auch von rechter Erſchaffunge vnd hervorbringe eines Regens oder Wetters: Nicht aber von Herbeybringunge vnd Herführunge eines ſchon entſtandenen Wetters vnd natürlicher weiſe ſchon geſchaffenen Regens. Denn wenn in der gantzen Welt kein Regen oder Froſt iſt: So ſage ich/ kan der Teuffel dieſelben auch keinesweges machen/ ſondern daß gehöret alleine vnter GOttes Allmacht. Wenn aber an etzlichen Orthen in der Welt Regē oder Froſt/ oder Wind/ oder dergleichen Wetter ſchon iſt: So gebe ich wol nach/ daß der

der Teuffel ſolche Wetter wol von einem Orthe da ſie ſeyn/ bald an einen anderen Orth/ da ſie zuvor nicht wahren/ bringen könne/ wenn jhme ſolches der liebe GOtt zuleſſet. Daß heiſſet aber nicht: Wetter machen/ ſondern es heiſſet: Schon gemachtes Wetter verführen. Alſo gebe ich wol nach/ daß durch Gottes zulaß der leidige Teuffel wol balt einen Regen an einen Orth bringen könne/ da zuvor kein Regen iſt zu vermuthen geweſen: Wo nur jrgendswo in der Welt Regen iſt. Deßgleichen/ gebe ich auch wol nach/ daß er bey Tage durch Gottes zulaß wol könne Sonnenſchein zuwege bringen/ da man ſonſt keines Sonnenſcheins verhoffet hette: Wo die Sonne nur über der Erden iſt. Iſt die Sonne aber nicht über der Erden: So kan er es in Ewigkeit nicht thun. Alſo machte durch Gottes zulaß der Teuffel Fewr vom Himmel fallen. Da noch merckelich dabey ſtehet/ es ſey das Fewr GOttes geweſen/ welches nemblich

Iobi 1. 6. 16. 6id. Apoc. 13. 5. 13.

gen geblieben seyn/ also daß alhie kein vnterscheid ist vnter den Abergläubigen/ vnd vnter denen die an diesem Aberglauben nicht gehangen haben. Darumb muß daß Wetter von einem anderen gekommen seyn/ vor welchem nemblich niemand gerecht ist/ sondern wir allesampt/ böse vnd fromme Sünder seyn: Vnd vor welchem die Wöhhanda nichtes gilt/ derselbe ist nun GOtt der HErre vnd nicht der Teuffel. Zum dritten/ so ist diß böse Wetter nicht über eine Hoffstadt/ noch über eine einige Stadt gegangen: Sondern es hat gantze vnterschiedliche Königreiche/ als Wuschkow/ Liefland/ Schweden/ Norwegen vnd andere mehr/ die vnter vnserem Parallelo, oder vns in der Welt gleich gelegen sind/ betroffen. Ob nun schon zuvor nach gegeben ist/ daß durch GOttes zulaß der Teuffel etzliche Wetter von einem Orthe zu dem andern bringen möge/ wie bey Hiob geschehen ist: So verstehe ich dadurch nur privat vnd sonderbahre Orther/ auch nur particular, vnd auff einen gewissen Orth gerichtete Wetter/ nicht aber ein allgemeines Gewitter in der Welt. Daß nemblich der Teuffel solch Wetter nur über dieses oder jenes seine Wohnunge oder äcker nur bringen könne/ aber nicht über so viele vnd grosse Königreiche. Denn es ist dieses Regens vnd Frostes so viel gewesen/ daß diese Königreiche alle überflüssig davon sind gefüllet worden. Nun kan aber der Teuffel solch Wetter nicht machen/ nur daß er es durch GOttes zulaß kan nehmē wo es schon ist/ vnd bringen von dannen an andere Orth. Also müste diß Wetter auch schon an anderen Orthen gewesen seyn/ von dannen es der Teuffel hette hieher geholet. Weil wir denn dieser Arth Wetter an den Orthen suchen müssen die vnter Vnserem parallelo liegen/ vnd also an Arth des Gewitters vns gleich seyn: Oder aber an den Orthen/ die weiter nach dem Norden liegen/ vnd kälter seyn als vnsere

vnſere Lande: So iſt auſſerhalb dieſer Königreiche die vnter vnſerem parallelo liegen/ biß an den polum arcticum nicht faſt ſo groß Landes mehr als dieſe Königreiche vnd Länder begreiffen/ die diß böſe Wetter erlitten haben. Nun kan ja nova Zembla, vnd der theil Americæ, der zwiſchē vnſerm parallelo vñ dem polo arctico gelegen iſt: Ich wil Yßland dazu rechnen/ nicht ſo viel Vnwetters haben/ daß dieſe groſſe Königreiche könte erfüllen. Iſt dem nun alſo/ woher mag doch der Teuffel den übrigen Froſt/ vnd daß übrige böſe Wetter genommen haben/ damit er dieſe Königreiche wegen der Wöhhanda überſchüttet hat? Aus India/ Egypten vnnd denen gleich gelegenen Orthen kan ers nicht bekommen haben: Denn daſelbſt iſt den Sommer durch gäntzlich kein Regen/ ich geſchweige noch/ dz da ſolte Froſt ſeyn/ da die Sonne auch kalt Waſſer ſiedende machet/ wie Diodorus Siculus ſchreibet. Aus anderen Orthen/ die

die da mehr Südwertz liegen als wir/ kan ers auch nicht gekriegt haben: Denn auch dieſelben immer wärmer ſind als dieſe Länder/ haben dahero auch immer wärmer vnd truckener Wetter als wir. Doch mag er es wol vnter dem Südpolo heraus geholet haben/ aus der kalten Gegend die daſelbſt iſt. Aber ob ſchon der Teuffel ein Geiſt iſt/ ſo ſind die Wolcken doch ein Leib/ vnd können nicht in einem Augenblicke zwey oder drittehalb tauſent Meileweges herkommen/ ſondern müſſen noch ein wenig Zeit vnd Weile haben ehe ſie hieher können gebracht werden. Nun müſte der Teuffel ſolche Kälte/ ſolchen Regen vnd kalte Wolcken/ in der Zeit daß er ſie aus der Südlich kalten Gegend biß hieher brächte/ durch die allerheiſſeſten Orth bringē/ die zwiſchē derſelben Gegend vñ vns belegen ſind. Alſo müſte er ſie erſtlich gantzer ſechshundert vñ fünff vñ viertzig Meileweges weit durch wärmere gegend führē als wir im Soñer habē. Hernach müſte er ſie

er ſie weiter gantzer Sieben hundert vnd fünff Meileweges führen durch die allerheiſſeſte Lufft/ die vnter der Sonnen Straſſen iſt. Vors dritte müſte er ſie wiederumb gantzer fünff hundert vnd Zwantzig Meileweges durch wärmere Lufft bringen als vnſere Lufft iſt/ ehe er dieſelbe Kälte vnd Schlagge über vns außſchütten könte. Aber es würde jhme ja auff ſo weitem warmen Wege vnnd ſo heiſſen Orthen alle Kälte zu nichte gehen: Es würden ja alle Wolcken abregnen/ vnnd aller Schlagge verſchmeltzen. Derohalben kan der Teuffel diß böſe Wettter aus anderen Orthen hieher nicht geholet haben. Ja were diß Vngewitter an anderen Orthen geweſen/ ſo müſte es ja erſtlich natürlicher Weiſe von GOtte gegeben ſeyn an ſelbigen Orthen/ weil es der Teuffel nicht machen kan: Daſelbſt würde es nicht ſeyn eine Straffe wegen dieſer Wöhhanda geweſen: Denn alſo hat es der Teuffel erſt gebrauchet/ dieſer Meynunge

nunge nach. Warumb ſolte aber GOtt nicht eben ſo wol bey vns diß Vngewitter natürlicher Weiſe gemachet haben/ als an anderen Orthen? Warumb ſolte vns Gott nicht damit vmb anderer Sünde willen ſtraffen/ ſondern ſolte dem Teuffel nur ſolch ſein Göttlich Geſchöpffe vergönnen/ daß der vns ſeinem Willen nach der Wöhhanda halber damit Plagen ſolte?

Zum vierdten/ ſo iſt diß böſe Wetter auch nicht aus frembden Landen alleine zu vns gekommen vnd geführet worden/ ſondern es iſt recht natürlicher Weiſe in vnſerem eigenen Lande von Gotte erſchaffen oder gemachet worden. Denn wir haben alle Regenzeichen für vnſeren Augen gehabt/ als: Das Rauchen der Brunnen/ die gefärbeten Regendünſte in der Morgenröthe/ vnd dergleichen. GOtt iſt aber nicht ein Diener des Teuffels: Er ſihet auch nicht des leidigen Teuffels Willen vnd Begehren an: Sondern Er ſuchet ſeine Ehre 25.

vnd

vnd vnſere Seyligkeit. Darumb hat der liebe GOtt nicht dem Teuffel zugefallen diß Wetter gemachet: Sondern Er hat es jhme ſelbſt zu ehren vnnd vns zur Beſſerunge gemachet. So iſt nun diß böſe Wetter nicht der Wöhhanda halber von dem Teuffel gemachet worden. Dieſes ſey alſo auch gnug geſagt auff dieſen letzten Punct in dieſem letzten Capittel/ vnd alſo beſchlieſſe ich hiemit ins Gemeine dieſe meine theſin, daß die Bäche Wöhanda diß böſe Wetter keinesweges verurſachet habe/ wie biß dahero ich nach meinem Vermögen abſonderlich abgehandelt habe. Nun muß ich auch ad antitheſin, das iſt/ zum Gegenſatze kommen/ vnnd beſehen/ aus was Gründen die Abergläubigen diß böſe Wetter der heiligen Bäche zuſchreiben/ was die rechten eigendlichen Vrſachen dieſes böſen Wetters ſeyn: Was von dieſem Aberglauben zu halten ſey/ vnnd wie ſich ein jeder Chriſt in ſeinem Stande gegen denſelben zu verhaltē habe. Solches ſol nun hinferner abſonderlich verhandelt werden.

Das neundte Capittel/

Die Vrſachen/ warumb die Abergläubigen diß böſe Wetter der heiligen Bäche zuſchreiben/ vnd die Beantwortunge darauff.

1. VNn müſſen wir auch beſehen/ was für wichtige vnd bewegliche Vrſachen die Abergläubigen an den Tag geben/ warumb ſie diß böſe Wetter der heiligen Bäche zuſchreiben. Ich muß mich wahrlich verwundern/ daß dieſe Vrſachen bey den Abergläubigen in jhrem Vnverſtande etzliche Zentner ſchwer geachtet werden: Die doch nicht ein halbes Quintlein wegen/ wenn man ſie recht betrachtet/ vnd nach Gottes Worte/ vnnd rechtem Menſchlichen Verſtande wieget. Sie ſagen alſo: »Weil dieſe heilige Bäche mit der G»ylſchen Kühle iſt verſtawet/ verdäm»met oder zugeſchleuſſet: So iſt dahe»ro dieſe zwey Jahre ſolcher Froſt/ »Regen vnd vnartiges Gewitter ent»

"ſtanden / vnnd kan auch nicht beſſer
"Wetter ſeyn / ſolange alo die Kühle
"ſtehet / vnnd die Bäche nicht außge-
"reumet vnd gereiniget wird. Wenn
"man ſaget: Woher wiſſet jhr daß/
das alſo das böſe Wetter von dieſer
Bäche herkomme/ weil ſie mit dieſer
Kühle geſtawet iſt / vnd gebrauchet
wird: So geben ſie zur Autwort:
"die Bäche kan es nicht leiden daß et-
"was darauff gebawet oder dahinein
geworffen wird. Dieſe Antwort
were auff der Abergläubigen jhrer
Seiten mit keinem Golde zu bezah-
len: Denn damit hetten ſie gewiſſe
gewonnen/weñ ſie nur dieſelbe wahr
machen vnd beweiſen könten. Dar-
umb ſo wollen wir nun ſehen/ wie ſie
diß erweiſen/ daß nemblich dieſe Bä-
che nicht könne leiden/daß etwas dar-
auff gebawet oder dahineingeworf-
fen werde.

2. " Erſtlich ſagen ſie: Ninda ſe rah-
" gwas könneleb/ das iſt: So ſagen die
Leute. Darauff antworte ich alſo.
1. Wenn alles wahr were was die
Leut

Leute ſagen: So müſte man in dieſem der Leute jhrer Rede auch glauben/ vnd dahero müſte man es auch dafür halten / daß dieſe Bäche nicht leyden wolte / daß etwas darauff erbawet/oder dahinein geworffen würde. Weil aber der mehrertheil deſſen/ daß die Leute reden/ wider die Warheit leufft/vnd mit Gunſt zu melden/ erlogē iſt: So muß man hierinne die gebürliche Mittel an die Hand nehmen/ dadurch man die Warheit oder die Vnwarheit in einem jeden dinge erfahren kan/ vnd alſo muß man beſehen/ ob die Leute/ die diß reden/die Warheit reden oder nicht. Dieſelben Mittel ſind aber dieſe: Der Augenſchein/ die Vernunfft/ vnd eine richtige Folge oder Schluß in einem Syllogiſmo. Wenn wir dieſe Mittel an die Hand nehmen / vnnd dieſe ernandte Rede der Bawren darnach beſehen/ſo befindet ſichs/Erſtlich/daß es wider den Augenſchein läuffet/ daß dieſe Bäche nicht ſolte leiden können/daß etwas darauff erbawet oder

hinein geworffen werde. Denn ich weiß alleine fünff Brücken/ die auff dieſe Bäche gebawet/ vnd mit Pfählen in dieſer Bäche wol verwahret ſind. Nemblich: Zu Kohraſte/ bey dem Bawren Kihtzike Tydt/ zu Oſel/ vnter dem Hoffe Gommerpahlen/ vnd bey dem Schloſſe Kirſenpäh. Dieſe Brücken ſind auch Gebäwe/ vnd dennoch kan ſie die Bäche leiden/ alſo daß es vorhin/ da ſchon allezeit die Brücken geweſen ſind/ dennoch gut Wetter geweſen iſt: Dñ die Abergläubigen der Brücken nicht entrathen können/ dieſelben auch nicht anfechten noch angefochten haben. So iſt auch dieſe Bäche ſo voller Steine/ Holtzes vnd anderer Dinge/ die da hinein gefallen oder auch wol geworffen ſind/ daß an etzligen Orthen das Waſſer kaume hindurch kan. Man reiſet ohne allen ſcheu frey durch dieſe Bäche/ leſſet die Pferde trincken/ auch wol jhre Waſſer laſſen. Die Abergläubigen gehen in dieſer Bäche den Fiſchen nach/ vnd es wird deßhalben

halben nie böſe Wetter. Dieſer Augenſchein erweiſet/ daß der Abergläubigen jhre Rede erlogen ſey/ da ſie ſagen/ daß dieſe Bäche nicht ertragen könne/ daß etwas darauff erbawet oder dahinein geworffen werde. Zum andern/ ſo läuffet es auch wider Vernunfft. Denn welcher Menſche wird wol geboren werden/ der von dieſem Aberglauben nie gehöret hette/ der da ſolte in ſeinem Verſtande vernehmen vnnd erſehen können/ das dieſe Bäche/ als ein lebloſes Waſſer/ nicht ſolte leiden können/ daß etwas auff ſie gebawet oder in ſie hineingeworffen würde? Da wird keiner gefunden werden/ dem die Natur vnd Vernunfft ſolches lehren wird/ wo er es nicht von den Abergläubigen erſtlich höret. Zum dritten/ ſo können wir es auch aus keinem Dinge ſchlieſſen noch beweiſen/ daß die Bäche nichts ſolte erleiden können: Sondern der Augenſchein beweiſet es/ daß ſie viele erleidet/ ja daß vnter jhr vnd vnter anderen Wäſſern kein vnterſcheid

ſey. Darumb ſo iſt nun ſolche Rede der abergläubigen Leute wider die Warheit/ das iſt/ ſie iſt erlogen. Da entkegen aber iſt diß die Warheit/ daß dieſe Bäche alles erleide ohne einigen vnterſcheid/ was andere Waſſer erleiden. Sie leſſet fiſchen/ waſchen/ kochen/ brawen/ baden/ trincken/ hindurchreiſen vnnd dergleichen. Solches hat mich der Augenſchein gelehret/ da ich geſehen habe/ das ſich bey ſchönem Wetter Leute in dieſer Bäche gebadet haben/ daß in dieſer Bäche iſt gefiſchet worden: Ja ich bin vnterſchiedliche mahl ſelbſt durch vnd über die Bäche geritten/ vnd habe mein Pferdichen laſſen trincken/ werde es auch noch wol vielmahl thun müſſen/ wo mir Gott das Leben giebt: Ich habe der Fiſche gegeſſen die von der Abergläubigen jhres gleichen aus dieſer Bäche ſind gefangen worden: Vnd es hat ſich niemahlen einige Verenderunge des Gewitters/ oder icht etwas an der Bäche deßhalben mercken laſſen. Es lehret ſolches

ſolches auch die Vernunfft ſelbſt/ das nemblich ein lebloſes Waſſer weder zürnen noch ſich rechē kan/ vielweniger böſe Wetter machen. In vorhergehenden Capitteln iſt auch aus vielē guten vnnd rechtmeſſigen Gründen erfolget vnd geſchloſſen/ das dieſe Bäche alles leide/ vnd daß jhrenthalben kein böſe Wetter entſtehe. Derohalben ſo iſt nun dieſes wahr/ das die Wöhhanda alles leide was andere Waſſer leiden: Vnd daraus erfolget auch/ daß ſie wol leide/ daß Mühlen auff ſie erbawet werden/ vnd daß diß böſe Wetter der Sommerpahlſchen Mühle halber nicht gekommen ſey.

2. Kerner ſo iſt dieſe Rede gleichſam eine wilde Rede/ von welcher man nicht weiß woher ſie gekommen ſey/ vnd derer ſich faſt jederman ſchämet/ der ſie vorgibt. Denn/ dieſer ſaget: Die Leute ſagens/ jener ſaget auch: Die Leute ſagens/ der dritte ſaget auch alſo/ vnd alſo/ alle Leute die es ſagen/ die ſagen es darumb/ weil es die Leute ſagen/ vnd dieſelben Leute

sind denn eben die/ so es zuvor gesagt haben / keiner wil es aber erst gesaget haben. Denn es ist alhie kein Grund/es ist auch keiner/der da recht sagen könte: Ich habe es erfahren/ daß die Bäche nichtes leiden wolle. Sie sagen wol von abwesenden Leuten: Hie oder dort ist einer der es erfahren hat. Wenn man aber denselben wiederumb recht fraget/ so weiß derselbe auch nichtes anders als dieses: Die Leute sagens/ oder er weiß gar nichtes darumb. Solches ist ja eine offenbahre Anzeigung/daß diese Rede der Leute lautere Vnwarheit sey. 3. Wenn soche panici errores solten für wahr angenommen werden: Hilff GOtt was für vngereimete/ vnd mehr als närrische Possen würde man dem Evangelio gleich achten müssen? Bald sagen die Leute so umbstendlich vnd außdrücklich / daß es fast vnmüglich nicht zu gläuben ist: Dieser oder jener Zauberer habe die Blumen vom Getreide nehmen lassen / vnd habe also vnfruchtbahre

Zeit

Zeit gemachet. Welche albere Rede im verwichenen Sommer den gantzen Dörptischen district durch gegangen ist/vnd ist eben also vor wahr geachtet vnnd gehalten worden wie dieses/ auch wol von etzlichen Leuten die sich nicht die Vnverstendigsten lassen düncken. So vmbständlich als es aber ist berichtet worden/so ist es doch eine lautere Lügen befunden worden. Bald sagen die Leute/ der Teuffel habe den Morgensterne gefangen genommen / vnd dahero sey es kalt vnd böse Wetter. Vnd solches wird bey manchem auch gleich vor ein Evangelium gehalten: Da doch Himmel vnd Erde ehe vergehen werden/ ehe denn der Teuffel einigen Sterne aus seiner natürlichen Stelle bewegen: Ich geschweige denn/ gefangen nehmen wird können. Wie nun diese vnd dergleichen Reden der Leute vngereimte vñ erlogene Pfratzen sind: Also ist auch diese Rede der Leute eine vngereimete Thorheit. Darumb so kan der Leute jhre Rede

nicht erweiſen oder darthun/ daß die Wöhhanda nichtes leiden könne.

3. Zum andern ſo ſagen ſie: Se em meye wanna Vsck/ninda need Wannambat meile opnut ommat. Das iſt: Es iſt vnſer alter Glaube/ alſo haben vns die Alten gelehret. Daraus ſchlieſſen ſie: Darumb ſo muß es wahr ſeyn/ daß die Wöhhanda nichtes könne leiden. Ich antworte darauff. 1. Der Alten jhre Glaube vñ Lehre/ können nicht wahr machen/ was wir vor ſichtbahren Augen vnwahr befinden. Nun ſehen wir es ja mit ſichtbahren Augen/ daß die Wöhhanda alles leidet/ was andere Waſſer leiden/ vnd giebet kein einiges Merckzeichen/ daß ſie etwas nicht leiden wolle. Derhalben iſt es nicht wahr/ was hievon die Alten gelehret oder gegläubet habē. 2. Die Alten ſo diß gegläubet haben/ die ſind Heyden geweſen/ oder ſie haben aus dem Heydenthume dieſen Aberglauben behalten. Die Heyden haben aber der Lügen gegläubet/ vñ faſt nichtes oder gar wenig wahrhafftiges gehabt vnter dem/ daß ſie gegläubet haben. Derohalben ſo iſt dieſer alte Glaube/ den die Heyden/ oder die Alten aus dem Heydenthume noch gelehret haben/ für keine Warheit/ ſondern nur für eine purlautere Lügen zu halten. 3. Es iſt mehr ein junger/ als ein alter Glaube. Denn itzund lernen jhn viele alte Narren von den Jungen/ die zuvor wol wenig von der Wöhhanda gewuſt haben. Den 20. Julij verwichenen Sommers Anno 1642. als zu Sommerpahlen etzliche Bawren Gerichtlich verhöret wurden/ da kam ein alter Kerl/ mit Namen Häritze Hinn/ anſtatt ſeines Sohnes dahin/ vnd gab vor/ er als ein alter Mann/ wuſte beſſer darumb als die Jungen. Als er nun gefraget ward/ ob er es aus Erfahrung hette/ oder was er vor Nachricht von dieſem Dinge hette: Da antwortete er: Die Leute/ vnd die Alten ſagtens/ vnd wo man den Vndeutſchen nicht wolte glauben/ ſo ſolte man nur A. S. fragen/

Rom. 1. v. 25.

der

der wüſte wol beſcheid darumb. Jener war ein alter Kerl/dieſer iſt noch ein junger Mann/dennoch berieff ſich der Alte auff den Jungen. Ja da ich dieſen Vngenandten durch eine Perſohne der es gebühren wolte/ hierüber befragen ließ: Da antwortete derſelbe: Er wüſte von dieſem Glauben vnd von dieſer Bäche nichtes/ durffte auch wol drawen ich ſolte jhm vor Gerichte dieſer Befragunge halber antworten. Ich habe alte Leute / die nahe an dieſer Bäche wohnen/ vnd aus derſelben eſſen vnd trincken / dieſes Aberglaubens halber gefraget / die bethewren auff einen Eid/daß ſie von dieſem Aberglauben nie gehöret haben als jtzund. Es ſind lauter junge vnnd verwogene Kerle geweſen/die über dieſen Aberglauben alſo geeyffert/ vnd die Mühle abgebrant haben. Derohalben iſt er vielmehr ein junger vnd nicht ein alter Glaube zu nennen. So nun die Warheit bey den Alten zu ſuchen iſt/ vnd ſo daß der alte Glaube iſt/den vor dieſem

dieſem Raſen der Jungen/ die alten Leute von dieſer Bäche gehabt haben: So iſt nun diß der alte Glaube das man von der Wöhhanda nichtes weiß / ohne was man weiß von anderen Waſſern. Nichtes deſto weniger ſo halte ich doch dafür/ daß dieſer Aberglaube ſeinem Vrſprunge nach ein alter Glaube ſey/der noch aus der Heydenſchafft herrühre: Aber daraus erſcheinet ſeine Vnwarheit/nicht aber ſeine Warheit/ wie zuvor geſaget iſt. Derohalben ſo iſt es doch nicht wahr/das die Wöhhar da nichtes leide/ ob ſolches ſchon ein alter Glaube were.

4. Zum dritten ſagen ſie: Es iſt offtmahls böſe Wetter geworden / wenn etwas in dieſe Bäche hinein gefallen oder darauff gebawet geweſen. Als wenn Mühlen darauff erbawet geworden / wie denn auch wegen dieſer Mühlen geſchehen iſt: Wenn die Ochſen vmb Himmelfart Zeit darinne erſoffen ſind: Davon droben im 3. Capittel am 5. Satze Bericht geſchehen

hen iſt/ vnd dergleichen mehr/ das alte Leute erfahren vnd erzehlet haben. Derohalben iſt es wahr/ daß die heilige Bäche nichtes leiden könne. Darauff antworte ich 1. Etzliche vor dieſen Dingen lauffen wider die Warheit/ wie wir aus eigener Erfahrunge vnd Wiſſenſchafft bezeugen können. Dieſe jetzt abgebrandte Sommerpahlſche Mühle ward Anno 1640. erbawet/ da ward umb Oſtern oder umb Pfingſten aus der Damm zu ſchlagen angefangen/ vnd die Bäche ward geſtawet/ alſo daß alßbald nach Michaelis die Korne Mühle anfing zu mahlen. Denſelben Sommer über war aber ein gut Wetter/ alſo daß ſelbiges Jahr/ über keinen Mißwachs zu klagen geweſen. Folgenden Jahres/ als/ 1641. im Frühlinge/ war ein ſolch herrlich warm Wetter/ daß auch noch vor Oſtern alles grünete/ vnd ich alhie in meiner damahlen noch künfftigen Kirchen vnter dem Heyen geprediget habe. Solch Wetter blieb faſt den gantzen Frü-

Früling hindurch biß an den Sommer/ da der Regen vnd Schlagge anfing/ der das Getreide im Wachsthum vnd im Reiffende verhinderte/ biß ein früer Reiff den Schaden brachte. Alſo iſt diß böſe Wetter erſt ein gantz Jahr hernach gekommen/ als dieſe Mühle ſchon geſtanden/ vnd ein halb Jahr hernach als ſie ſchon gemahlen hat. Diß haben wir nun/ die wir noch leben ſelbſt erfahren/ vnd was wir ſelbſt geſehen vnd erfahren haben/ daß können wir ja mit wahren Worten bezeugen. Derohalben iſt es nicht wahr/ daß alßbald ſey böſe Wetter geworden/ als dieſe Mühle iſt auff die Wöhhanda erbawet worden. Gleich wie nun dieſes mit Vnwarheit geredet wird: Wie ſolte wol nicht alles/ was von vndencklichen Zeiten vnd vndencklichen Mühlen erwehnet wird/ mit Vnwarheit erzehlet werden? Weil wir von dieſem ſelbſt wiſſen/ vnd müſſen doch die Lügen anhören: Jenes iſt vns aber vnbewuſt. 2. Wenn aber ſchon offtermahlen

mahlen beſe Wetter entſtanden were / da auff dieſe Bäche etwas erbawet / oder etwas dahinein gefallen: So muß vnnd kan man daraus doch nicht ſchlieſſen / daß ſolches forth dieſer Bäche halber geſchehen ſey. Sein vielleicht iſt auch wol eben damahlen mancher vngehorſamer Bube ſeinem Verdienſte nach von ſeinem Herren wol abgeſtrichen worden: Vielleicht iſt auch wol mancher Dieb ſeines Diebſtalß halber erhenget worden: Vielleicht iſt auch wol eben zur ſelbigen Zeit mancher guter Menſch ermordet worden: Vielleichte hat offtermahlen mancher guter Mann ſein Hauß vnd Hoff durchs Fewr verlohren / vnd dergleichen. Wenn nun das der Bäche halber geſchehen ſolte / was ſich begiebt / wenn auff dieſelbe etwas erbawet wird: So müſte dieſes alles auch der Bäche halber geſchehen ſeyn / vñ müſten alſo dieſelben Diebe nicht jhrer Diebſtücke halber / ſondern wegen dieſer Bäche ſeyn gehenget: Die Vngehorſamen müſten nicht jhres

res Vngehorſams / ſondern dieſer Bäche halber ſeyn geſtrichen worden vnd ſo fortan müſte alles was ſich begiebt / keine andere Vrſache haben als dieſe Bäche. Solches iſt aber lächerich / denn es hat ja ein jedes ſeine eigene Vrſachen ohne die Bäche / vnd es kömpt nur ſchlumpsweiſe / daß es eben zu der zeit geſchiehet / da auff dieſe Bäche etwas gebawet iſt. Eben alſo hat auch das Wetter ſeine ſonderbahre Vrſachen auſſerhalb der Bäche / vnd iſt lächerich / das die Abergläubigen meynen / daß alßfort das böſe Wetter der Bäche halber komme / wenn es jrgend ſchlumpsweiſe einfället / da jrgend eine Mühle oder ſonſt etwas darauff erbawet iſt.

3. Wenn der Bäche halber geſchehe / das böſe Wetter vnd vnzeitiger Froſt wird / darumb daß etwas darauff erbawet / oder dahinein geworffen worden: So würde ja alles böſe Wetter oder aller vnzeitiger Froſt dahero entſtehen. Denn wenn nicht alles wegen der Bäche entſtünde / ſondern es

weren auch noch andere Vrsachen zu bösem Wetter: So were ja vonnöthen / daß man ein Kennezeichen des bösen Wettere / welches aus dieser Bäche köme / hette / daß man könte sagen: Diß böse Wetter kommet dieses Kennezeichens halber von der Wöhhanda her. Wo ein solch gewisses Kennezeichen nicht ist: Da ist vnd kömpt gewisse Jrthumb / Betrug / vnd vnwarhafftige Einbildungen. Nun ist aber kein einiges Kennezeichen an diesem bösen Wetter welches wir gehabt haben / daraus die Abergläubigen beweisen könten daß diß böse Wetter der Wöhhanda halber herköme: Ja es ist auch an der Wöhhanda selbst nichtes beweißliches vorzubringen noch zu erwehnen von diesem Wetter / als nur die blossen Wort der Abergläubigen von der Mühle: darumb so ist diese Einbildunge von dem Wöhhandischen Wetter machen nichtes anders / als ein jrriges Wesen / ein Betrug / vnnd eine vnwarhafftige einbildung. So seyes nun

also / daß alles böse Wetter / vnd aller vnzeitiger Frost wegen dieser Bäche herkomme: So hat man keines Kennezeichens / oder Vnterscheides von nöthen / man ist auch gesichert vor Jrthumb vnd Betrug. Wenn aber dem also were: So müste zu allen Zeiten alles böse Wetter von dieser Bäche herkommen / es were etwas auff die Bäche erbawet / dahinein geworffen / oder nicht. Denn man hat zu allen Zeiten böse Wetter gehabt / auch weñ schon nichtes auff diese Bäche ist erbawet gewesen. Anno 1601. War ein grosser Frost / der verursachete einen grossen Hunger. Deßgleichen war vnter dem Herren Meister Conrado von Jogken jrgend vor drey hundert vnnd dreyßig Jahren / drey Jahr nach einander ein grosser Frost / der auch einen mächtigen Hunger vnd grosse Noth verursachet hat. Ja es fället fast alle Jahre zu etzlichen Zeiten Vngewitter ein / da schon auff dieser Bächen nichtes erbawet ist. Demnach so kla-

get man ja mit Vnwarheit vnd vnbilliger Weiſe über die Mühle/ vnnd das Wetter wird auch nicht geendert werdē/ob ſchon die Mühle abgebrant iſt. Köme alßdenn allewege böſe Wetter/ weñ etwas auff dieſe Bäche erbawet iſt: So müſte man ſo lange auch nimmermehr gut Wetter haben/ als etwas auff dieſer Bäche erbawet ſtünde. Denn wo eine wirckende Vrſache in jhrem vollen wirckende vngehindert bleibet/ ſo lange wehret auch jhre Werck daß ſie machet. Solches geſchehe aber alßdenn an dieſer Bäche allezeit ſo lange als etwas darauff erbawet bliebe: Darumb würde alßdenn auch das böſe Wetter allezeit bleiben oder geblieben ſeyn. Nun bezeuget aber die Erfahrunge/daß nicht allezeit böſe Wetter gebliebē iſt/ſo lange als die Mühle iſt auff dieſer Bäche geſtanden: Sondern wir wiſſen/ daß anfänglich ein gantzes Jahr ein vntadeliches Wetter war: Ja daß zwiſchen dieſem böſen Wetter zu weilen auch noch ein ſchönes

ſchönes Wetter einfiel. Derohalben ſo kommet das böſe Wetter nicht von dieſer Bäche her. Anno 1632. war auch in meinem Vaterlande in Pommern biß nach Pfingſten hinan eine vngewehnliche Kälte/ vnnd dergleichen kompt auch wol an anderen Orthen. Vielleicht müſten dieſelbe alle ja auch dieſer Wöhhanda halber gekommen ſeyn/ oder noch kommen. Deßgleichen ſo blieb auch diß vergangene Jahr den gantzen Sommer durch naß vnd kalt Wetter/nach dem die Bäche ſchon gereiniget/ vnd die Mühle abgebrandt war: Solches müſte auch noch von der Wöhhanda hergekommen ſeyn. Solches iſt aber vnvermuthlich. Deñ es hat ja Deutſchland vnd andere Länder nichtes mit dieſer Bäche zuthun: Es war ja auch mit Abbrennung der Mühle die Vrſache zu böſem Wetter an der Bäche auffgehoben. Weil denn das böſe Wetter gleichwol geblieben iſt/ ſo folget/ daß daſſelbe nicht ſey der Bäche halber gekommen/vnnd alſo blei-

bets vnwahr/ daß die Wöhhanda nichtes leide.

5. Zum vierdten ſo ſagen ſie: Es ſind viele Mühlen auff dieſer Bäche des Wetters halben abgebrandt/ derer Mahlzeichen noch heutiges Tages an jhren Orthen zu ſehen ſind: Derohalben muß dieſe Bäche ja nicht leiden können/ daß etwas darauff erbawet wird. Darauff antworte ich. 1. Ich gebe es nach/ daß etzliche Mahlzeichen geweſener Mühlen an dieſer Bäche mögē zu ſehen ſeyn. Daß dieſelben aber alle ſolten des Wetters halben abgebrand ſeyn: Darauff mag man ſich noch erſt wol bedencke/ ehe man es gläubet. Denn es ſind auch anderswo Mühlenſtellen anzutreffen/ da die Mühlen verfallen/ oder jrgend vnverſehens abgebrandt ſind. Alhie bey meinem Paſtorat iſt auch eine Mühlenſtelle/ da iſt die Mühle in ſo langwierigen Krige verfallen/ vñ dergleichen findet man mehr. Solte es wol nicht gläublich ſeyn/ daß dieſe Mühlen in Ruſſiſchem Kriege

Kriege feindlicher Weiſe verbrandt vnd verwüſtet ſeyn/ wie das gantze Land zu der Zeit iſt verwüſtet worden? Weñ man aber alhie ſagen wolte: Die Leute ſagens vnd bezeugens/ daß dieſelben Mühlen des Wetters halben abgebrandt ſind/ ſo antworte ich. Dieſelben Leute ſind verdächtige vnd vntüchtige Zeugen. Denn weil ſie eben dieſelben Abergläubigen ſind/ die da für der Bäche Wetter machen ſtreiten: So kan man leichtlich gedencken/ es ſtehet jhnen auch nicht zuverdencken/ daß ſie daß zeugen/ was in jhren Krahm dienet. derohalben iſt der Leute Rede hierin wenig zu gläuben. 2. Jedoch will ich auch ſetzen/ daß alle ſolche Mühlen der Bäche halben abgebrandt ſind: So folget doch nicht daraus/ daß die Bäche nichtes leiden könne. Denn es ſind eben ſo wol damahlē als vor diß mahl die Abergläubigen von jhren tollen/ vnwahren vnd nichtigen Bedancken betrogen wordē/ daß ſie vermeynet habē/ es komme das Wetter

dieſer Bäche halber her/ welches doch nur eine Vnwarheit/ ja welches eine Vnmügligkeit iſt/ wie bißhero gnugſam iſt erwieſen worden. Denn/ wer da ſaget/ oder ſich einbildet/ daß der Wöhhanda halber böſe Wetter werde: Derſelbe jrret/ leuget/ vnd betreuget ſich/ vnd alle die jhme gläuben/ er rede vnd meyne ſolches heute zu vnſer Zeit/ oder er habe es für viel hundert Jahren gemeynet vnd gegläubet. Weil denn dieſelben Alten eben ſo wol als dieſe Jungen geirret haben/ vnd haben das für Warheit gehalten/ was nicht wahr iſt: So kan man aus jhrer That auch nicht ſchlieſſen/ daß der Wöhhanda halber böſe Wetter kommen oder entſtehen ſolte 3. Weil denn ja ſollen in vorigen Zeiten auff dieſer Bäche etzliche Mühlen abgebrandt ſeyn: So ſind ja damahlen auch Mühler auff dieſer Bäche geweſen. Dieſelben Mühlen werdē freylich nicht vom Himmel herab gefallen/ ſondern ſie werden von Menſchen erbawet ſeyn.

Die

Die Menſchen nun/ die auff dieſe Bäche werden Mühlen haben erbawet gehabt/ die werden ohne zweiffel in dieſem närriſchen Aberglauben nicht geſtecket haben/ ſondern werden davon entweder nichtes gewuſt/ oder ſie werden jhn mit vns für eine Thorheit gehalten haben/ gleich wie auch billig geſchiehet. Sind nun auch zu ſolcher Zeit/ vnd alſo zu allen Zeiten Leute geweſen/ die da erkant/ vnnd mit der That bezeuget haben/ daß der Wöhhanda halber kein böſe Wetter kommen könne: So können vnd ſollen wir daraus billig ſchlieſſen/ daß es nicht wahr ſey/ daß dieſe Bäche keine Mühlen vertragen könne. Solches können wir nun aus dieſer Leute Bezeugniſſe feſte ſchlieſſen/ weil dieſes ſchon mit vnwiderleglichen Gründen iſt erwieſen worden/ vielmehr als die Abergläubigen/ aus den abgebrandten Mühlen ſchlieſſen können/ weil jhre Aberglaube mit keinem einigen Grunde kan beleget noch bewieſen werden. Aber man möch-

te alhie ſagen: Es ſind gleichwol der gutenLeute jhre Mühlē abgebrandt: Darumb muß gleichwl böſe Wetter geweſen ſeyn. Ich antworte darauff: Es iſt ſehre Zweiffelhafftig daraus zu ſchlieſſen/ daß es damahlen böſe Wetter geweſen ſey. Denn man ſiehet wol das ſolch Geſindichen/ wie dieſe Abergläubigen ſeyn/ mehr ſeinem dummen Sinne vnd ſeinen nichtigen Einbildungen nachhenge/ als einer vernünfftigen Vrſache/ vornemblich wenn ſie mächtig werden. Sie mögen vielleichte aus der bloſſen Einbildung: ohne einige Erfahrunge die Mühlen habē abgebrandt. Wñ/ were ſchon böſe Wetter geweſen: So were es doch der Mühle halber nicht gekommen/ wie vor geſagt. Wenn böſe Wetter gekommen were/ ſo würden ja die/ ſo die Mühlen haben erbawet gehabt/ einer aus des andern Exempel ſich geſpiegelt/ vnd letztlich das Mühlenbawen eingeſtellet/ oder die erbawete Mühlen ſelbſt ruiniret haben. Denn es ſagen die Bawren/ daß

daß wol fünff Mühlenſtädte/ ſollen auff dieſer Bäche zu kennen ſeyn. Dieſelben Mühlen müſſen entweder zugleich erbawet vnd verbrand ſeyn: Vnd alſo were es nur ein einiges Exempel/ daraus man keine Wiſſenſchafft nehmen kan: Oder ſie müſſen eine nach der andern ſeyn erbawet vnd abgebrandt worden. Wenn denn der fünffte vnd letzte würde der vorigen vier Mühlen Exempel vor ſich haben gehabt/ vnd daneben geſehen/ daß bey oder nach ſeiner Mühle Erbawunge auch böſe Wetter geworden: So würde es jhme ja groſſe Bedancken gemacht haben/ daß er die Mühle/ entweder hette anſtehen laſſen zu bawē/ oder hette ſie auch ſelbſt ruinieret. Aber ſie ſollen alle mit Gewalt abgebrand ſeyn/ daraus man zuerſehen hat/ daß dabey Gewalt für Vernunfft gegangen iſt. Dahero iſt auch nicht zu vermuthen/ daß es allezeit böſe Wetter geweſen ſey. Dieſes erſcheinet aber hieraus/ daß damahlen ſchon etzliche an dieſem Aberglauben

den gehangen/etzliche auch jhnen widerſprochen haben: Vnd daß die Abergläubigen jhren Aberglauben mit Gewalt verfechtet haben: Die andern aber in Abwangellunge einer rechten Obrigkeit/ oder bey nachläſſiger vnd ſchläfferiger Regirunge der Obrigkeit ſich nicht wider die Gewalt haben ſchützen können. Derohalben iſt dieſer Handel noch ſtreitig geblieben biß anhero. Ich verhoffe aber/ daß jtzund vnſere löbliche Obrigkeit beſſer wachen / der Gewalthätigkeit ſtewren / vnnd rechtmäſſiger Weiſe dieſes vrtheilen vnd abhandelen laſſen wird/ damit hievon die Warheit vor Gewalt geſichert werde vñ durchdringen möge.

6. **Zum fünfften ſagen ſie: Es ſagen auch die Deutſchen / ja auch wol etzliche Paſtoren/ daß es wol ſeyn könne/ daß dieſe Bäche nichtes leide. Ich antworte. 1. Wenns ein Engel vom Himmel ſagete welches aber doch nimmer geſchehen wird: So were es doch deßhalben nicht alßforth wahr/ ich**

ich geſchweige denn/ daß es ſolte wahr ſeyn/ weil es dieſer oder jener Deutſcher/ oder auch wol dieſer oder jener Paſtor ſaget. Denn es iſt GOttes Worte/ der Vernunfft/ vnd dem Augenſcheine zuwider. Darumb muß man nicht ſehen / wer etwas ſaget/ ſondern man muß ſehen/ wie er es ſaget/ ob er es mit Warheit oder wider die Warheit redet/ der es ſaget. 2. Auf daß dieſer Aberglaube deſto ſcheinvnd förmlicher werde: So werden vnterweilen alhie vornehmer gelarter Leute / vnnd wol derer/ die dem Predigampte in Liefland vorgeſetzet ſind / jhre Namen vnd autorität hiebey mißbrauchet/ vnnd wider die Warheit genennet. Wie ich denn vnterſchiedliche mahl gehöret habe/ daß etzliche einfältige Leute geſagt habē: Der Herr Superintendens, vnd die Herren Profeſſores zu Dörpt ſollen es nachgeben / daß es wol ſeyn könne daß dieſe Bäche nichtes leide. Dahero mache ich mir Gedancken / daß dieſe ernandte Perſonen/ vnd viele andere ver-

re verſtändige vnd gute Leute wider die Warheit hiemit offtermahls vnd an vielen Orthen beredet werden müſſen. Denn daß die Herren Profeſſores oder Theologi zu Dörpt hieran vnſchüldig ſeyn/ daß ſie auch nicht zugeben oder ſagen/daß die Bäche Wöhhanda Wetter machen könne oder nicht leiden könne/daß etwas darauff erbawet werde/ in dieſem Verſtande/ wie es die Abergläubigen wollen: Solches beweiſet jhre Cenſur, die ſie vor diß mein Büchlein geſetzet haben/ darinn ſie mit mir eines Sinnes/ vñ den Abergläubigen entkegen ſind. Daß der Herr Superintēdens auch wider die Warheit hierinne beſchüldiget werde/ erſcheinet aus ſeinem Bedencken/ welches er ſchrifftlich von dieſem Berichte von ſich gegeben hat/ darinnen er ſchleuſſet: Weil die alten dem Teuffel in dieſem Falle glücklichen Widerſtandt gethan habē/ſo müſſen wir jhme auch widerſtehen/ daferne wir nicht geringer vnd vnartiger/als die Al-

ten/ ſeyn wollen. Derohalben wolle nun niemand dieſe gedachte vñ genandte Perſonen/vnd hernach auch keinen rechtſchaffenen vnd verſtendigen Mann mit dieſem Aberglauben beſchüldigē/ noch denſelben mit dero Namen fälſchlich ſchützen/ oder ſich durch jhre autorität, die alſo fälſchlich eingeführet wird/bereden laſſen/ dieſem Aberglauben beyzupflichten.

3. Daß aber etzliche Teutſchen ſind/ die mit den Bawren dißfals in einen Glauben getreten ſind: Ja/ daß auch Paſtores wol ſich wollen dazu lencken laſſen: Das iſt zubejammern/ vnnd keinesweges zu Bekräfftigung dieſes Aberglaubens anzuziehen. Denn ſie jrren dißfals/ vnd können doch keine einige wichtige Vrſache findē/ damit ſie dieſen jhren Jrrthumb mögen belegen können. Sie betrachten nicht/ wie dieſer Aberglaube contra analogiam fidei lauffe/vnd dem Chriſtlichen Glauben zu entkegen ſey. Ja mancher mag euch wol nicht einmahl wiſſen/ was der rechte Chriſtliche

Glaube

Glaube ſey/ ſonſt würde er ja nicht dieſe vnchriſtliche Meynung jhme alſo gefallen laſſen. Jedoch/ ſie ſind Menſchen/ drumb nicht zuverwundern/ daß ſie alſo jrren. GOtt gebe aber/ daß ſie ſolches erkennen/ hierinne fernen kein ärgerniſſe geben/ vnd jhren Chriſtlichen Glauben beſſer betrachten/ vnd verſtehen lernen mögen. Derohalben ſo machet nun keines Deutſchen/ er ſey auch/ wes Standes er immer wil/ Bezeugniß daſſelbe wahr/ daß dieſe Bäche nichtes leiden könne/ was darauff gebawet/oder dahinein geworffen werde/ ſonſten mache ſie böſe Wetter: Weil es an jhm ſelbſt nicht wahr iſt.

Zum ſechſten ſagen ſie: Es ſol in Deutſchland auch ein Waſſer ſeyn/ welches nicht vertragen könne/ daß etwas hinein geworffen werde/ ſondern habe alßbald ein gepraſſel vnnd ein groſſes geräuſche in ſich. Die Deutſchen Abergläubigen ſagen/ diß ſey das Waſſer darinne Pilatus ſolle erſoffen ſeyn. Darumb könne es auch

es auch wol ſeyn/ daß dieſe Bäche die Wöhhanda auch nichtes könne vertragen/ ſondern mache Regen/ wenn etwas hinein geworffen/ oder darauff gebawet wird. Ich antworte: Wiewol ich noch nimmermehr in Deutſchlandt von einem ſolchē Waſſer gehöret habe/ vielweniger einigen Menſchen angetroffen der dieſes ſelbſt geſehen oder erfahren ſolte haben: So wil ich es doch laſſen wahr ſeyn/ vnd wil es mit glauben/ daß ein ſolches an ſeinem Orthe geſchehe. Aber daraus folget nicht/ daß die Wöhhanda auch Regen mache/ wenn etwas dahinein fället. Denn 1. Es iſt ein anders Regen machen können/ vnd auch ein anders iſt/ Regen machen. Daß die Wöhhanda kein Wetter mache/ ſolches iſt bißhero gnugſam bewieſen/ vnd aus dem Augenſcheine gnugſam zuvernehmen/ vnd ſolches kan dz Exempel dieſes frembden Waſſers nicht vmbſtoſſen. Daß die Wöhhanda auch dahero keinen Regen machen könne/ wenn ſchon etwas

was hinein geworffen wird / ſolches erfolget daraus / das 2. Ein gereuſche machen jenes Waſſers ſeine ſonderbahre Eigendſchafft iſt für allen anderen Waſſern. Eines Dinges ſonderbahre Eigendſchafft aber/ dadurch es von allen anderen ſeines gleichen Dingen abgeſcheiden wird/bleibet nur abſonderlich bey demſelben ſeinem Dinge / deſſen ſonderbahre Eigendſchafft es iſt / vnnd leſſet ſich bey andern Dingen nicht finden. Derohalben gezeugets die Erfahrunge / daß die Wöhhanda kein Geräuſche noch einiges Wetter von ſich gebe / wenn etwas hinein geworffen wird/wie jenes Waſſer thun ſol. Darumb kom̃et nun der Wöhhanda nicht zu / etwas nicht wollen in ſich leiden: Weil ſolches jenes Waſſers ſonderbare Eigenſchafft iſt. 3. In jenem Waſſer iſt Pilatus erſoffen/ vñ nach aller einhelliger Meynunge geſchiehet ſolches bey demſelben Waſſer zu einem Denckmahl / daß man an Pilati vnbilliges Vrtheil vnnd Hand waſchen

über Chriſtum ſolle gedencken. Wie die Sorba am todten Meer ſtehen zu einem Denckmahl der GOttloſen Sodomiter: Vnd die Saltzſeule zu einem Denckmahle des vngläubigen Weibes Loths. Aber in dieſer Bäche/ in der Wöhhanda iſt Pilatus nicht erſoffen: Darumb kan ſolches vnd dergleichen an der Wöhhanda nicht geſchehen/als an jenem Waſſer geſchiehet. Sap. 10. v. 7.

Zum ſiebenden / ſo möchte man auch warmen Bäder/die Sawr- vnd Saltzbrünne / deßgleichen die Ebbe vnd Fluß an etzlichen Strömen vnnd Wäſſern einführen/ vnd alſo ſchlieſſen: Weil an ſelbigen Waſſern nicht „ alleine die an andern Waſſern vngewöhnliche Wärme/Sawre/Saltzigkeit/ ab- vnnd zufluß befindlich ſind/ „ ſondern ſie haben auch jhre heimliche „ natürliche Wirckungen/dadurch gebreſthafftige vnnd krancke Leute zu „ jhrer Geſundheit offtermahls gelangen: So kan dieſe Bäche auch wol „ jhre an anderen Waſſern vngewöhn- „

"liche Eigendschafften haben / alſo/
"daß auch durch jhre heimliche Wir-
"ckunge Regen vnd Vngewitter ent-
"ſtehe/ wenn etwas darauff erbawet/
"oder dahinein geworffen wird. Dar-
auff antworte ich auch: Es iſt viel ein anders mit jenen Waſſern als mit dieſer Bäche: Deßgleichen auch mit jener Waſſer jhrer heimlichen Wirckung / als mit dieſer Bäche jhrem Wetter machen. Denn 1. So zeuget an jenen Waſſern die Erfahrunge vnd der Augenſchein/daß ſie warme/ ſawre vnd ſaltze Waſſer ſeyn/ daß ſie ab- vnnd zufflieſſen / daß ſie auch jhre natürliche heimliche Wirckungen haben. Dagegen aber bezeuget auch die Erfahrunge vnd der Augenſchein daß an dieſer Bäche dergleichē nichtes empfindlich iſt/ja daß zwiſchen dieſer Bäche vnnd anderen gemeinen Waſſern gentzlich kein vnterſcheid ſey. Darumb ſo hat dieſe Bäche ein ſolches vnnd deßgleichen nicht an ſich / was die ernandten Waſſern an ſich haben. 2. Die ernandten warmen

men Bäder vnd andere Waſſer / haben ſolche jhre Eigendſchafften vnnd Wirckungen natürlicher Weiſe an ſich/ in dem es Brunnen ſind die aus der Erde herſpringen vnd dahero die Erde in jhren Aderchen durchlauffen/ da ſie den im Schoß der Erden vielerley Dünſten vnnd Spirituum theilhafftig werden / durch welcher Orther vnd Werckſteten ſie durchwandern/von welchen Dünſten oder Spiritibus ſie etwas mit herauff bringē/ die da an natürlichen Leibern jhre Wirckung in den Waſſern verrichten / wovon ich die Naturkündiger ferner wil vrtheilen laſſen: Alſo wird auch die Ebbe vnnd Fluß des Meeres natürlicher weiſe von dem Monden regieret/ dahero ſie auch jhre gewiſſe Zeit vnverendert behelt. Dieſe Bäche kan aber natürlicher weiſe kein Wetter machen / wie vorher erwieſen iſt: Sie fleuſſet auch oben über der Erdē/ nimbt jhre meiſtes Waſſer aus ſtehenden Seen/vnd nur einen ſehr geringen Theil aus

jhrem heiligen Brunne. Derohalben können auch ſolche natürliche Spiritus an jhr nicht ſeyn oder bleiben. Vnd alſo kan dieſe Bäche nicht ſolche natürliche Wirckungen wie jene Waſſer haben. 3. So iſt / warm ſeyn/ ſawr ſeyn/ ſaltz ſeyn/ ab vnd zufliessen viel ein anders/ als Regen machen. Deßgleichen auch/ Gebresthafftigen zur Geſundheit durch ſeine natürliche vapores oder Dünſte verhelffen iſt viel einanders/ als Wetter machen. Jenes kan an den Waſſeren/ die aus der Erden entſpringen wol ſeyn/ aus der Vrſache die jetzt geſagt iſt: Dieſes aber kan an keinem Waſſer ſeyn/ es komme auch her/ wo es wolle / weil das Wetter natürlicher weiſe von dem Geſtirne geregieret wird / vnd kein ſolcher Spiritus oder vapor dazu genug iſt. Demnach ſo mag man nun ſolche Eigendſchafften der warmē Bäder/ Saltz- vñ Sawr-Brunnen/ vnd anderer Waſſer/ auff dieſe Bäche nicht ziehen/ ſondern man muß derohalber jene Waſſer alle von dieſer

dieſer Bäche vnd jhres gleichen allen gemeinen Waſſern vnterſcheiden.

Zum achten/ ſo möchte man auch wol die über natürlichen Dinge anſehen / die ſich in heiliger Schrifft an etzlichen Waſſeren begeben haben/ als / daß der Nilus in Blut iſt verwandelt worden/ vñ auch alles Waſſer in Egypten/ daß alles Waſſer in Egypten von Froſchen zewimmelt / vnd die über das gantze Land geführet hat: Daß das rothe Meer ſich zertheilet hat / alſo/ daß es den Kindern Jſrael iſt für ein Mawr geweſen zur Rechten vnd zur Lincken/ wie ſie trockenes Fuſſes hindurch gegangen: Daß das Waſſer zu Mara durch ein Holtz iſt ſüſſe gemacht worden/ daß aus einem Steine Waſſer gefloſſen iſt/ daß der Jordan hat müſſen außtrockenen für den Kindern Jſrael / deßgleichen für dem Propheten Elia: Das Eiſen hat über dem Waſſer ſchwimmen müſſen: Das Aeeman der Syriſche Feldhäuptman von ſeinem Außſatze im Waſſer des Jordans

9.

Exo. 7. v. 19. c. 8. v. 5. c. 14. v. 22. c. 15. v. 25. c. 17. v. 6. Ioſ. 3. v. 16. 2. Reg. 2. v. 8. c. 6. v. 6. c. 5. v. 14.

gefund worden: Daß ein Engel den Teich Bethesda zu Jerusalem zu gewisser Zeit beweget hat / nach welcher Bewegunge der erste Gebrestihafftige gesund worden ist / der dahinein gestiegen ist / vnd dergleichen mehr. Hieraus möchten sie schliessen vnd sagen: So solche Dinge sich an den Wasseren begeben haben / warumb solte sichs an dieser Bäche auch wol nicht zutragen / wenn etwas dahinauff gebawet wird / daß sie böse Wetter machete. Ich antworte darauff: 1. Wenn die H. Schrifft von diesen vnd dergleichen Dingen redet / die sich nach Gottes Willen vnd Worte an den Wassern begeben haben: So saget die Schrifft / daß solches allewege nach den Worten eines Propheten oder eines Mannes Gottes / oder durch einen Engel geschehē sey. Wēdemnach die Wöhhanda in jhrem Wetter machen dißfalo solte jenen Wasseren gleich seyn: So were auch von nöthen / daß solches nach eines Propheten / Worten oder durch einen

Iob. 5. v. 4.

nen Engel geschehe: Vnnd weil bißdaher noch kein Prophete erstanden ist / auch hinfüro keiner entstehen wird / der bey dieser Bäche weissagen oder Wetter verkündige: So ist aus jenen Wasseren vō der Wöhhanda nichtes zu schliessen. 2. Jenes geschahe nach der Propheten Worte nur einmahl / vnnd nicht mehrmahl als der Prophet gesagt hette: Dieses sol aber offtermahlen geschehen seyn / ohne einige Weissagunge. 3. Jenes zeuget GOtt in seinem Worte / vnd die Dinge sind für sichtlichen Augen gesehen worden / hernach auch etzlicher jhre vestigia zu mercken gewesen: Dieses hat aber kein Bezeugnisse von GOtte / wird nie erfahren / hat auch kein einiges Denckmahl verlassen: Sondern man befindet aus dem Augenscheine / daß alles nur purlautere Lügen sey / was von dieser Bäche der Wöhhanda gesaget wird. 4. In keinem Exempel der heiligen Schrifft findet man / das GOtt durch Wasser hat Vngewitter entstehen

Exo. 9. 6. 22. laſſen. Da über Egypten Hagell kommen ſolte/ da reckete Moſes ſeine Hand gen Himmel/ vnnd nicht ins Waſſer. Daraus ſollen die Abergläubigen mercken/ das Gott hiemit jhrem Aberglauben ſelbſt widerlegen wil. Alſo kan man aus den Exempeln der heiligen Schrifft gäntzlich nichtes von der Wöhhanda jhrem Wetter machen ſchlieſſen/ ohne dieſes/ daß es nicht wahr ſey/ daß die Wöhhanda Wetter mache/ weil dem Augenſcheine nach nichtes bey derſelben zu empfinden iſt/ was bey jenen Waſſern iſt geweſen. Derohalben wolle ſich niemand dieſe vnd dergleichen Exempel jrren laſſen/ ſondern einen groſſen Vnterſcheid machen vnter dieſen Waſſern vnd der Wöhhanda.

10. Zum neundten/ ſo ſagen auch etliche: Multa ſunt in natura nobis adhuc ignota, das iſt: Es hat die Natur noch viel Dinges an ſich/ daß vns noch nicht bekant iſt/ vnnd daraus ſchlieſſen ſie: Alſo kan es auch wol

ſeyn/ dz dieſe Bäche natürlicher Weiſe böſe Wetter mache/ vnnd ſolches vns noch vnbekant ſey. Hierauff iſt nun ſchon im vorhergehenden fünfften Capittel geantwortet am 10. Satze/ dabey wil ich es auch verbleiben laſſen/ vnd eine fernere Antwort verſparen/ biß ſie die Noth erfordern wird. Dieſes ſey nun alſo auch gnug geantwortet auff die Vrſachen/ die die Bawren/ vnd derer Anhängigen vorbringen/ wenn ſie das böſe Wetter der Wöhhanda wegen der Mühle wollen zuſchreiben. Daferne jemand etwa wichtigere vnnd andere Vrſachen weiß/ wolle er ſie ſchrifftlich oder auch mündlich entdecken/ ſo ſol nach Gelegenheit darauff geantwortet werden. Nun müſſen wir zu folgendem Capittel ſchreiten/ in welchem die rechten Vrſachē dieſes böſen Wetters angedeutet werden.

Das zehende Capittel/

Die rechten vnd warhafftigen Vrſachen des geweſenen böſen Wetters.

Es

1. ES entstehet kein Ding ohne Vrsachen/ sondern alles was sich zuträget/ was auch gemachet wird vnd entstehet/daß hat seine Vrsachen/ woher es kommet/ vnnd wovon es auch gemachet wird. Wañ denn dem also ist/ so kan auch diß böse Wetter nicht ohne Vrsachen entstanden seyn/ sondern dasselbe muß auch seine Vrsachen haben/ woher es gekommen/ vnnd wovon es gemacht worden sey. Nun haben wir aber biß dahero geschlossen/ dz solch böse Wetter von der Wöhhanda nicht gemacht werde/noch hergekommen sey: Daß also die Wöhhanda keine Vrsache an diesem bösen Wetter sey: So müssen wir nun auch besehen/ was denn daß vergangene böse Wetter für rechte Vrsachen gehabt habe: Wer es gemacht habe/vnd woher es gekommen sey. Alhie will ich aber zuvor einen jeden gutherzigen Leser freundlich gebeten haben/daß er nicht wolle zürnen/ wenn ich jrgend der Warheit nach etwas würde setzen/ daß in seinen

nen Krahm nicht dienet. Jedoch/ wenn auch jemand wolte zürnen/ so ist mirs nicht vmb Menschengunst zuthun/ sondern vmb des lieben Gottes Ehre/ gutherziger Leute Vnterrichtunge/ vnnd der Abergläubigen Bekehrunge. Wolte GOtt/ ich könte dieses befodern/ ich wolte es wenig achten/ ob dieser oder jener zornig würde/ er were/ wes Standes er immer wolle. So müssen wir nun beydes aus Gottes geoffenbahrten Worte/ vnnd denn auch aus der Natur hervor suchen/ was diß Wetter vor Vrsachen gehabt habe.

Die Causa efficiens prima, ist 2.
GOtt der HErre selbst. Denn der liebe GOtt alleine hat alles Wetter in seiner Hand/ derselbe lesset den Wind kommen aus heimlichen Orthern/giebt Regen wenn Er will auff Erden: Ja alles Wetter kommet nicht allein von GOtte her/ sondern der liebe GOtt regieret auch alles Wetter/ also/daß ein solch Wetter/ seyn vnnd werden muß/ wie Er will.

Sol-

Solches hat man nicht alleine aus den Sprüchen heiliger Schrifft zuersehen / die wir im 8. Capittel am 20. Satze angezogen haben: Sondern es bezeuget solches auch die Vernunfft nebest der Erfahrunge / daraus diese dicteria entstanden sind: Astra regunt homines, sed regit astra Deus; der Astrologus machet die Calender / aber GOtt machet das Wetter / vnd dergleichen. Solches gehet aber also zu / daß nemblich GOtt der HErre die Sternen am Himmel / von welchen die Vnterwelt vnnd in derselben vornemblich auch das Wetter geregieret wird / hat erschaffen / der dieselben auch noch erhelt vnnd träget mit seinem kräfftigen Worte / damit Er alle Ding träget vnd erhelt. Durch Gottes Krafft haben vñ behalten die Sternen jhren Lauff vñ jhre wirckende Kräffte / dessen sich GOtt gegen vns Menschen rühmet / da Er saget: **Kanstu die Bande der sieben Sterne zusammen binden / oder das Band des Orion auffl-**

Iob. 38. v. 31.

ösene Kanstu den Morgenstern hervorbringen zu seiner Zeit / oder den Wagen am Himmel über sein Kinder führen? Weistu wie der Himmel zu regieren ist / oder kanstu jhn meistern auff Erden? David rühmet von GOtte: Lobet den HErrn Sonne vnd Mond / lobet jhn alle leuchtende Sterne / lobet jhn jhr Himmel allenthalben / vnnd die Wasser die oben am Himmel sind / die sollen loben den Namen des HErrn: Denn Er gebeut / so wirds erschaffen / Er helt sie immer vnnd ewiglich Er ordnet sie / daß sie nicht anders gehen müssen. Gott führet das Heer der Sternen bey der Zahl heraus / Er ruffet sie alle mit Namen. Ja GOtt der HErre regieret die Kräffte vnd die Wirckungen des Gestirnes also / daß sie jhre Wercke natürlicher Weise außrichten / wenn es Gotte gefället: Wenn es aber Gotte nicht gefället / so werden jhre Wirckungen gehindert / vnd können keinen Fortgang haben. Dahero / ob schon nach vnterschiedlichen dispositionen

Psal. 148. v. 3.

Esa. 40. v. 26.

rionē des Geſtirnes/ kalt oder warm/ trucken oder naß/ ſtille oder vngeſtümb Wetter natürlicher Weiſe folgen ſolte: So ſtehet es doch allezeit in GOttes Willen/ ob Er des Geſtirnes ſeinen Wirckungen jhren Fortgang laſſen/ oder ob Er dieſelben hindern wolle. Darumb erfolget daß nicht allezeit/ was man ſich aus dem Geſtirne vermuthet: Sondern da das Geſtirne böſe Wetter dräwet/ da giebt Gott offtermahlen gut Wetter: Da das Geſtirne natürlicher Weiſe gut Wetter verheiſſet/ da giebt Gott der HErre wol böſes Wetter. Wenn es auch dem lieben GOtte gefället/ ſo läſſet Er des Geſtirnes Wirckungen jhren Fortgang/ alſo daß wir wegen vnſerer Sünde mit böſem Wetter gezüchtiget werden/ oder daß wir nach ſeiner Gnade ein gut Wetter bekommen/ durch der Sternen natürliche Wirckungen. Dahero kommet es/ daß kein Calenderſchreiber aus den Wirckungen des Geſtirnes etwas gewiſſes von dem Gewitter ſchlieſſen vnd

vnd verkündigen kan/ vnd daß offtermahlen die Calender ſehr übel mit dem Wetter übereinſtimmen. Darumb ſo ſetzen auch vnſere Chriſtliche Calenderſchreiber in jhren Vrtheilen vom Gewitter die Regierung GOttes über oder vor die Wirckungen des Geſtirnes/ vnd vermahnen/ daß man ſolle bitten vmb Abwendunge/ wenn böſe Wetter gedräwet wird/ oder vmb Beförderung/ wenn gut Wetter verheiſſen wird. Wie auch noch über diß itztlauffende 1643. Jahr der vortreffliche Aſtrologus, D. Laurentius Eichſtadius in ſeinem Prognoſtico aſtrologico am dritten Capittel/ da er ſein gegebenes Vrtheil vom Sommer alſo beſchleuſſet: Gott wolle das Sommer-Wetter alſo dirigiren vnd richten/ wie er weiß/ daß es den Menſchen zur Geſundheit/ vnd dem Vieh auch den Früchten der Erden zum Wachsthume kömlich gereichen. Im andern Capittel ſeines Prognoſtici, über das 1642. Jahr/ beſchleuſſet er ſein Judicium vom

Froste vnnd Vngwitter des Frülings mit diesen Worten: Wir sollen aber GOtt den Allmächtigen fleissig bitten vnd anruffen/daß Er wolle den Wachsthum der Erden befördern/ gesegenen/vñ allen Vnrath davō gnädigst abwenden. Das dritte Capittel desselben Prognostici beschleusset er also: Vnter dessen wollen wir GOtt vnseren Vater demütiglich bitten/ Er wolle vns seinen Kindern einen fruchtbahren Sommer vñ gut Augstwetter bescheren. Item das vierdte Capit. im selbigem Prognostico endiget er mit diesen Worten: Bitte GOtt/ der da machet Wetter vnnd Wind warm vnnd kalt/ feuchte vnnd trucken/daß Er alles schädliches Vngewitter von vns Väterlich abwenden wolle. Solches thut Er vnd alle andere Christliche Calenderschreiber/ vnd lehren damit/ das GOtt alles Wetter nach seinem willen regiere/ als in dessen Händen beydes das Gestirne ist/vnd dessen Wirckungen. Weil nun die Chaldæer in jhrer Astro-

trologia Gott den Almächtigen mit seiner Regierunge der Sternen vnnd derer Wirckungen aus den Augen setzeten/ vnnd bloß an dem Gestirne hingen: So spottet jhrer GOtt der HErre vnd saget: Laß hertreten vnd dir helffen die Meister des Himmelslauffs vnd die Sternekucker/die nach den Monden rechnen/ was über dich kommen werde/ sihe/ sie sind wie Stoppeln/ die das Fewr verbrennet. Also hat GOtt der HErre auch über vnd wider den Lauff der Natur mit Truckenheit gestraffet/also daß gantzer drey Jahre weder Thaw noch Regen gekommen ist/nach dem Worte des Propheten Eliæ. 1. Reg. 17. v. 1. c. 18. v. 1. Im dritten Jahre aber ward nach dem Worte Eliæ plötzlich ein grosser Regē. 1 Reg. 18 v. 15. Darumb singen wir auch: GOtt gibt den Regen weñ Er will auff Erden Weil nun GOtt der rechte Wettermacher ist/ vnd der Meister alles Gewitters: So schliessen wir hieraus festiglich/ daß diß gewesene böse Wetter/ sey ein

Esa. 47. v. 13.

Werck GOttes des allerhögſten geweſen/der habe es gemachet vnd über vns geführet.

3. Die Cauſa efficiens Secunda, oder die Mittel die der liebe Gott gebrauchet in ſeiner Wetterkunſt/dieſelben ſind nun die Sternen an der feſte des Himmels vnd die elementariſche Welt/ oder die Erde darauff wir wohnen/ alſo daß die Sternen jhre wirckende Krafft auff die Erde mit jhren Stralen ſchieſſen/ die das Wetter wircket/ vnnd die Erde oder die elementariſche Welt die materia in ſich habe/daraus vor dem Geſtirne das Gewitter natürlicher weiſe gewircket wird. Daß nun die Sternen ſolche wetterwirckende Krafft an ſich haben/ bezeuget erſtlich die heilige Schrifft/ die da ſaget: Das Gott der HErre die Sternen an das Firmament geſetzet habe zu dem Ende daß ſie ſollen geben Zeichen/ Zeiten/ Tage vnd Jahre. Weil ſie nun auch Zeiten geben ſollen/welches keine gemeine Zeiten ſeyn / ſondern מועדים ſolche

Gen. 1. v. 14.

ſolche Zeiten/ die jhre eigene Natur vnd Arth vnd Weiſe haben: So lehret Moſes hiemit/ daß die Sterne am Himmel die Zeit des Jahres in ſeiner Natur vnd Eigendſchafft regieren ſollen. Welches da geſchiehet/ indem/ daß vnterſchiedliche Arth des Gewitters in vnterſchiedlichen Jahres Zeiten kommet. Dahero iſt der Früling warm vnd naß: Der Sommer/warm vnd trucken: Der Herbſt/ kalt vnd naß/ der Winter/ kalt vnnd trucken. Vnnd diß ſind die Zeiten/ die die Sternen am Himmel machen. So bezeuget es auch die Erfahrung vnd der Augenſchein. Denn/ bey Sommerlichem Sonnenſcheine fühlet man der Soñen Hitze/die ſie wircket. Die ſo im Mondenſcheine ſchlaffen des Nachtes empfinden des Mondes ſeine gewirckete Feuchtigkeit/ da deſſenthalben das Häupt/ vnd alle Gliedmaſſen ſchwer vnd ohnmächtig werden. Wenn nun dieſe beyde Sternen eine ſolche empfindliche Wetter Wirckunge haben: So muß man von

den anderen Sternen auch ſchlieſſen daß jhrer eine jede auch jhre Wetterwirckende Krafft habe. Dahero lehret auch die Aſtrologia, daß nicht alleine die ſieben Planeten/ ſondern auch die anderen vmbſtehende Sternen jhre eigene Wirckung an dem Wetter haben. Es iſt aber der ſieben Planeten jhre natürliche Wirckunge am Wetter/ dieſe: Saturnus wircket truckene Kälte/ Jupiter, feuchte Wärmbde/ Mars, truckene Hitze/ die Sonne warme Truckenheit/ Mercurius ſchicket ſich zu eines jederen anderen Planeten Natur/ an welchen er zum neheſten kommet: Venus wircket warme Feuchtigkeit/ der Mond aber der wircket kalte Feuchtigkeit. Diß ſind die ſieben Planeten/ die mitten am Himmel nicht ſtille ſtehen/ wie die andern ſtehenden Sternen/ ſondern gehen verſtehe motum eorum proprium am Himmel in einem Circul runden Kreiſſe rund vmb die Erde herumb/ doch alſo/ das Saturnus in 29. Jahren/ Jupiter in 11. Jahren/ Mars in 2. Jahren/ die Sonne in einem Jahre/ Mercurius in drey virtel Jahres/ Venus jrgend in anderthalbem Jahre vñ der Mond in 29. Tagen jhre Reiſe vmb die Erde herumb einmahl ablegen. Ohne dieſe reiſende Sternen ſind nun noch alle andere Sternen/ die da an jhrem Orthe immer ſtillſtehend bleiben vnd nimmermehr (proprio ſcilicet motu) forthgehen/ die wir theils alle Abend wenns klar iſt an jhren Orthen ſtehen vñ leuchten ſehen. Dieſe Sternen theilen ſich nun mit jhren Wirckungen nach den ſieben Planeten/ alſo daß etzliche truckene Kälte wircken/ wie Saturnus: Etzliche feuchte Wärmbde/ als Jupiter, etzliche/ truckene Hitze/ wie Mars, etzliche warme Truckenheit wie die Sonne/ etzliche warme Feuchtigkeit/ wie Venus; etzliche kalte Näſſe/ wie der Mond. vnd dißfals werdē ſie alſo vnterſcheiden/ daß die Sternē/ die da eine bleiche Todfarbe an jhrem ſcheine haben/ truckene Kälte wircken/ wie Saturnus;

nus; Die aber ſo einen weißlechten vnd hellen Schein haben/ wircken naſſe Wärmbde wie Jupiter; die ſo Fewrrothe Stralen haben/ wircken truckene Hitze wie Mars; die ſo Güldenfarbe vnnd helle Stralen haben/ wirckẽ warme Truckenheit/ wie die Sonne/ die ſo rothlechte helle Stralen an ſich haben/ wircken warme Feuchtigkeitẽ wie Venus; Die aber/ ſo einen Silberfarben Schein haben/ wircken kalte Feuchtigkeiten/ wie der Mond. Alſo weiſet die Aſtrologia, daß bey dem Geſtirne die Krafft ſey/ allerley Wetter zu wircken/ als: Kalt vnd feuchte Wetter zu machen/ kalt vnd trucken Wetter zu wircken: Deßgleichen/ warm vnd feucht Wetter zu geben/ vnnd heiß vnd trucken Wetter zu machen.

4. Weil nun die ſtehende Sternen in groſſer Anzahl immer in jhrer Stelle ſtehend bleiben/ die Planeten aber in jhrem Kreiſſe rund vmb die Erde herumb wandern: So müſſen die Planeten bald mit dieſen bald mit jenen

jenen Sternen/ die ſie auff jhrer Reiſe antreffen/ jhre Stralen vermiſchen: Ja ein Planet muß bald mit dieſem/ bald mit jenem Planeten/ den er auff ſeiner Reiſe abholet/ ſeine Stralen vermiſchen/ bald vereinigen/ bald wiederumb abſondern. Alſo muß der Mond/ alle 29. Tage in dem er ſeine Reiſe vmb den Himmel herumb einmahl verrichtet/ ſeinen Stralen mit allen ſtehenden Sternen/ die er in oder neben ſeiner Straſſe antrifft/ auch mit allen Planeten ſucceſſive oder bald mit dieſer bald mit einer andern vermiſchen/ auch wiederumb abſondern. Venus, Mercurius vnnd die Sonne/ müſſen alle Jahre/ ohne daß ſie mit dem Monden zwölffmahl im Jahre jhre wirckende Stralen vermiſchen/ auch mit den oberen Planeten zuſammen kommen. Mars vermiſchet ſeine Stralen mit allen ſtehenden Sternen/ vnd mit den beyden oberen Planeten in zwey Jahren: Jupiter mit Saturno in zwantzig Jahren/ mit allen ſtehen-

den Sternē aber in eilff Jahren/ Saturnus aber mit allen ſtehendē Sternen in 29. Jahren. Wenn nun ein Planet andere Sternen auff ſeiner Reiſe antrifft/ oder auch andere Planeten abholet/ die ſeiner Natur vnnd Wirckunge ähnlich ſeyn: So wird deſſelben Planeten ſeine Wirckunge deſto ſtärcker. Wenn er aber zu ſolchen Sternen oder Planeten kommet die ſeiner Natur vnähnlich ſind: So wird auch ſeine Krafft vnd Wirckunge mit jener jhrer Krafft vnnd Wirckunge vermenget/ vnd alſo jemehr geſchwächet/ jemehr als andere Sternen jhre vngleiche Wirckunge mit jhme vereinigen. Als zum Exempel/ der Mond holet in 29. Tagen alle Planeten ab vñ leuffet in ſeinem Kreiſſe alle ſtehende Sternen verbey. Wenn nun der Mond/ der da kalte Feuchtigkeit wircket/ die Sonne abholet/ welche dagegen truckene Wärmbde wircket: So muß er ſeine kalte feuchtende Stralen/ mit der Sonne jhren warmen truckenenden

den Stralen vermiſchen. Trifft nun der Mond alßdenn die Sonne an einem Orthe an/ da mehr andere Sternen ſind/ die ſeiner Natur gemeß/ vnd der Sonnē Wirckung zuwider ſind: So wird durch derſelben jhre hülffe des Monden wirckende Krafft geſtercket/ alſo daß keine truckene Zeit kommet/ nach der Sonnen jhrer Wirckunge/ ſondern ein feucht Wetter wegen des Monden vnd der anderen feuchte wirckenden Sternen jhrer Wirckunge. So aber der Mond die Sonne an einem ſolchen Orthe antrifft/ da dieſelbe andere Sternen oder Planeten bey ſich hat/ die dero Wirckunge ähnlich/ dem Monde aber entkegen ſind: So wird durch derſelben jhre Hülffe der Sonnen jhre truckende Krafft geſtercket/ alſo/ daß nicht wegen des Monden ſeiner Wirckunge naß Wetter folget/ ſondern/ daß wegen der Sonnen jhrer truckenden Krafft trucken Wetter kommet. Vnd diß begibt ſich bey allen Planeten/ dahero wird das Wetter ſo offte ver-

te verendert/ vnd ſo vielfältig. Hie-von laſſe ich nun die Aſtrologos weiter handeln/ diß aber habe ich ſetzen wollen/ daß man möge ſehen/ wie man bey kaltem Wetter die kaltwirckende Sternen/ bey warmen Wetter die warmwirckende Sternen/ bey naſſem Wetter/die naßwirckende Sternen/ vnnd bey truckenem Wetter die truckenwirckende Sternen betrachten muß. Wenn wir denn jtzund vmb dz geweſene kalte ſchlaggige Wetter vns bekümmern/ vnnd gerne wiſſen wollen/ was deſſelben rechten natürlichen Vrſachen geweſen ſind: So müſſen wir nun vnter dem Geſtirne/ die kalte vnd feuchte wirckende Sternen betrachten/ vnd beſehen/ wie dieſelben geſtandē ſeyn/ vnd wie dero Krafft vnd Wirckunge ſey geſtercket vnd gemehret worden. Vnß Gemein aber ſage ich nur/ daß die beyden oberen Planeten/ Saturnus vnd Jupiter dieſe zwey Jahr hero in kalten Zeichen gegangen ſeyn/ nicht gar weit von einander. Saturnus

nus der kalte truckende Planet iſt Anno 1641. den 16. Januarij in daß kalte wäſſerige Zeichen der Fiſche getreten/ vnnd iſt in demſelben numehr zwey Jahr hero verblieben/ alſo/ daß er nun erſt diß 1643. Jahr/ den 24. Martij eintrit in das Fewrige Zeichen des Widders. Jupiter der warme feuchtende Planet/ iſt Anno 1640. den 29. Januarij in das kalte Zeichen des Steinbocks eingetreten: folgendes iſt er Anno 1641. den 13. Februarij in das Winterzeichen des Waſſermannes eingetreten: Vergangene Jahr 1642. den 25. Februarij iſt er in das kalte wäſſerige Zeichen der Fiſche eingetreten/ darinnen er ſich dem kalten Saturno immermehr vnd mehr genähert hat/ biß er denſelben diß Jahr alo 1643 den 16. Februarij eingeholet hat/ vnd mit jhme zuſammen gekommen/ denſelben verbey gegangen vnnd den 7. Martij in das fewrige Zeichen des Widders eingetreten iſt/ welchem Saturnus den 24. Martij alßforth gefol-

gefolget iſt. Weil nun der kalte vnd truckende Saturnus ſich in einem kalten vnnd naſſen Winterzeichen auffhelt: So iſt es nicht wunder / das dieſe Jahre hero ſeine kaltwirckende Krafft geſtärcket/ vnd ſeine truckenwirckende Krafft geſchwächet iſt worden. Des Jupiter Wärmbde iſt daentkegen geſchwächet wordē/ weil er in kalten Winterzeichen dem kalten Saturno ſich genähert hat. Alſo/ weil Jupiter im wäſſerigen Winterzeichen leuffet: So iſt es nicht zuverwundern / daß ſeine naßwirckende Krafft ſich geſtärcket hat / ſeine Wärmbde aber geſchwächet worden iſt. Dahero iſt ein kalt vnnd feuchte Wetter erfolget/ worüber wir auch jtzund klagen. Anderer Planeten jhres kegenſcheines/ Vereinigunge/ vnd anderer aſpecten, wil ich nicht gedencken/ weil ich nicht geübet bin/ von denſelben zu judicirenz auch ſolches meines vorhabens nicht iſt. Ich wil aber alhie einen jeden leſer an die Calender verweiſen/ da er befinden

den wird/daß die erfahren Calenderſchreiber aus dieſen vnnd dergleichen Vrſachen/ein naſſes vnd kaltes Wetter verkündiget haben / wie auch erfolget iſt.

Ein jeder beſehe alhie ſeinen damahlen gebraucheten eigenen Calender/ vnd darinnen/ ſowol abſonderlich das Gewitter welches auff jede Tage angezeichnet iſt/ als ins gemein was des Gewitters halber iſt geurtheilet worden. Ich wil alhie aus meinem gebraucheten Calender erwehnen/ was Gehl. D. Herlicius, vnnd D. Laurentius Eichſtadius ſetzen. Anno 1641. im Majo, ſetzet Herlicius Gehl. in ſeinem kleinen Calender den 3. Maji: feuchte Lufft. den 5. vermiſchet Wetter. den 6. trübe Wetter. Den 9. Regen vnd Wind. Den 8. kühle Lufft. Den 10 Vnluſtig. Den 20. Regen. Den 21. Vnluſtig. Nur den 14. vnd den 16. vermuthet er warme Lufft vnd trucken Wetter. Im Junio ſetzet er den 2. Junij: feuchte Wetter. Den 11. Gewitter.

Den

Den 22. feuchte. Den 24. trübe. Den 26. feuchte. Den 27. vnlustig Wetter. Den 29. Regen. Nur viermahl vermuthet er sich gut Wetter/ Als: Den 3. fein temperiert. Den 7. Sommerwetter. Den 14. still vnnd trucken. Den 15. warm Wetter. Im Julio setzet er den 1. Wind. Den 3. Gewitter. Den 7. vnlustig/Donner. Den 8. Sturm. Den 14. windige Lufft. Den 17. Gewitter. Den 23. Regenhafft. Den 27. Regen. Den 28. trübe Wetter. Nur alleine Den 4. setzet er: Sonnenschein. Im Augusto. Den 1. Augusti, setzet er: Kühle. Den 9. Blitz vnnd Vngewitter. Den 19. Vngewitter. Den 20. Regen. Den 22. böse Wetter. Den 23. Platzregen. Den 27. vnlustig Wetter. Hie setzet er auch zuweilen trucken vnd schwul Wetter. Im September setzet er den 1. September Regen. Den 13. trübe. Den 18. kühle. Den 22. vermischet. Den 23. Regen. Alhie vermuthet er sich auch

auch zuweilen noch gut Wetter. Hieraus sihet man nun/ daß der Calenderschreiber aus dem Gestirne den gantzen Sommer durch/ mehr naß vnd kühle/ als trucken vnnd warm Wetter andeutet/ welches ohne zweiffel andere Calenderschreiber mit mehrem werden gethan haben. In seinem kleinen Prognostico, über diß Jahr/ saget vnd vrtheilet er aus dem Gestirne von dem Gewitter also: Im dritten Capittel/ vom Frülinge: Wenn ich nun die Himlische „ Figur dieses Frülings recht betrachte/ befinde ich/ daß dieser Früling „ noch bißweilen Nachtfrost vnnd vnlustig Wetter/ sonderlich am Ende „ des Martij, vnd am anfange des Aprilis bringen werde/ vnnd werden die „ gantze Vorjahrßzeit viele Winde aus „ dem Osten sich herfür thun/ Donner wird auch zuletzt mit einlauffen. „ In Specie zumelden/ wird das Gartengewächse hie im anfange erschrecket/ daher zeitig außzusehen/ wegen „ der kühlen Nachte vnnd Nachtfröste „

„ nicht rathſam zu ſeyn ſcheinet. Der
„ April wil auch noch Hagel vnd böſe
„ Gewitter mit einmiſchen/ wie auch
„ der anfang des Meyen. Im dritten
„ Capittel vom Somer ſaget er alſo:
„ Was das Wetter dieſes Sommers
„ betrifft/ vermuthe ich erſtlich ein
„ zimblich ſtilles vnd trucken Sommer-
„ wetter. Im anfang des Julij Vnge-
„ witter an Platzregen/ Wind auch
„ wol Hagel vnd anderem böſen vnlu-
„ ſtigen Wetter/ dadurch dem lieben
„ Kornbaw/vnnd den zarten Garten-
„ früchten nicht wenig Vnheil wider-
„ fahren möchte. Es kan auch ſchäd-
„ lich Wetter vor die noch außſtehende
„ übrige Früchte abgehen/ vnd haben
„ Vrſache den lieben GOtt zu bitten/
„ daß er vns wolle behüten für Anzün-
„ dunge vnnd Einſchlag des Vngewit-
„ ters. Im vierdten Capittel vom
„ Herbſte ſaget er: Was das Gewitter
„ betrifft/ helt es ein ſchädlich Herbſt-
„ Wetter/ vnnd leſſet ſich wol zu einem
„ zeitigen Froſte dieſer Herbſt anſe-
„ hen. Auff Galli vnd Lucas alten Ca-
len-

lenders fallen froſthaffte Zeichen/ ꝛc. Weil nun der Calenderſchreiber an ſeinem Orthe/ als zu Stetin vnnd in dem vmbliegenden Horizonte aus dem Geſtirne Froſt/ kühle vnd naß Wetter befürchtet: Was iſt es denn Wunder/ dz den Sommer durch naß Wetter geweſen/ vnd den 26. Auguſti ein zeitiger Froſt an dieſen Orth eingefallen/ der vnſere außſtehende Getreide weggenommen hat?

Vber das jtzt vergangene 1642. Jahr ſchreibet der hochrühmbliche Aſtrologus D. Laurentius Eichſtadius in Aprili den 5. Apr Voll Oſterſchein iſt mehrentheils zu trüben/ windigem vnnd vnruhigem Wetter geneiget. Den 11. Bey dem letzten Viertel vermuthe ich freundliche vnd klare Lufft/ in der mitte etwas vnbeſtendig mit Wind vnnd Regen/ am Ende klar Wetter. Den 19. Aew Aprilſchein bringt zu erſt etwas Regen/ hernach wil es ſich auff ſtille Wetter vnd warme Frülingslufft/ zuletzt/ ſanffte Regen/ legen. Den 27.

Bey dem erſten Quartier wil ſich anfänglich lieblich vnd trucken Wetter eräugen. Im anfange des Maji aber: Hie wil es ſich vnbeſtändig an Regen vnnd Sonnenſchein erzeigen. Im Majo: Den 4. Maji: Vol Aprilſchein/ deutet auff klar vnd beſtändig Meyenwetter mit lieblichen Winden vnd warmer Frühlingslufft. Den 11. Maji: Mit vñ nach dem letzten Quartir wil vngeſtümb vnd windig Wetter mit Regen auch wol Donner/ entſtehen. Den 18. New Meyſchein wil erſtlich zu etwas Kühlerlufft anlaß geben/ förderſt wil ſich Sturmwind mit kleinem kaltem Regen vermiſcht/ herfür thun. Den 25. Das erſte Virtel iſt anfänglich zu vngeſtümer vnd windiger Lufft geneiget/ zuletzt beſſer Wetter. Im Junio. Den 2. Junij: Voll Meyſchein deutet erſtlich auff ſtille Lufft/ hernach iſt nebel windig vnd ſchlaggig Wetter zu vermuthen. Den 9. Das letzte Virtel vermiſcht vnnd vnbeſtändig Wetter an Wind Regen vnnd Sonnenſchein auff

auff die Bahne bringen. Den 17. New Brachſchein verheiſſet anfänglich auffklarende warme Lufft mit dürren Winden/ hernach Vnbeſtändig/ bald Regen vnd trübe Lufft/ bald wider klar Wetter. Den 25. Beym letzten Quartir ſind Zeichen zu Platzregen/ Donner vnnd Vngewitter/ worauff gut Wetter folget. Im Julio. Den 2. Julij: Vol Brachſchein iſt erſtlich zu Regen vnd Wind/ hernach zu temperirtem gutem Wetter geneiget. Den 8. Bey dem letzten Virtel wil es kühle vnnd feuchte/ in der mitte lieblich/ ans Ende vnruhig Wetter ſeyn. Den 16. New Hewſchein iſt zu heiſſen ja ſchwülen Hundestagen/ welche Donner/ Blitz vnd Vngewitter verurſachen pflegen ſehr geneiget/ doch nicht ohne groſſen Regen. Den 24. das erſte Quartir wil Regen/ Sturm vnd Vngewitter mit ſich bringen/ zuletzt aber hoffe ich beſſer Wetter. Im Auguſto. Den 1. Auguſti: Hie wil ſichs mehrentheils lieblich vnnd ſtille erzeigen/ doch iſt

auch ſchwul Wetter vnd Donner zu zuvermuthen. Den 7. Das letzte Quartir wil ſich zu erſt auff kalten Regen/Wind vñ Vngewitter legen/ zuletzt wil es klar vnd hüpſch werden. Den 15. New Auguſtſchein erfriſchet die Lufft mit lieblichen Sommerwinden / vnnd helt trucken klar Wetter / zuletzt wil auch groſſe Hitze/ vnd vermuthlich/Donner erfolgen. (Hie iſt es aber immer Regenhafftig geweſen.) Den 23. Bey dem erſten Quartir wil ſich windig vnd vermiſchet Wetter eräugen nicht ohne Donner. Den 29. Voll Auguſtſchein deutet auff feine klare Lufft.

Im September, den 1. September: Hie iſt erſtlich fein/hernach vnfreüdlich vnd vermiſchet Wetter an Regen vnd vngeſtümer Lufft. Den 5. Daß letzte Quartir iſt erſtlich gleichsfals zu feuchtem Wetter geneiget/ in der mitte wil ſich Wind vnnd vngeſtüme Lufft erregen biß ans Ende. Hieraus ſehen wir/ daß der Calenderſchreiber den gantzen Frülig vnnd Gom-

Sommer durch gar wenig Quartir des Monden findet/ darinn nicht Regens vnd kalte Wetters Zeichen am Geſtirne ſeyn ſolten. In ſelbigem Prognoſtico am anderen Capittel vrtheilet er vom Frülinge alſo: Das Gewitter betreffend/ vermuthe ich ein vnbeſtändiges Vorjahr / da ſich die Lufft offt endern/bald ſtille/trucken mit Sonnenſcheine/bald wiederumb feucht lufftig vnd windig / vnd zu Aprillenwetter anlaſſen wil. Vnd möchte wol das Gewitter für die Feld vnd Gartenfrüchte nicht vnbequem ſeyn/weñ nur nicht auch Nachtfröſte/ Hagel vnd Schloſſen zubeſorgen wehren / dieweil Saturnus vnnd Jupiter in einem Zeichen der Fiſche lauffen/vnd mit den anderen Planeten ſtarcke Configurationes machen. Am dritten Capittel ſchreibet er vom Sommer: Ich vermuthe einen vermiſcheten Sommer/ an warmen vnd feuchten/ ſtillem vnd windigen Wetter / dabey ſich auch ſchwule Lufft/ Donner vnd Blitz wil mercken laſſen.

“ Saturnus vnd Jupiter, welche lauffen
“ nicht weit von einander im Zeichen
“ der Fiſche / halten auff einen feuch-
“ ten vnd windigen Sommer. Weil
“ aber der Sonnen Hitze dazu kompt/
“ als wil ich hoffen/ das er werde tem-
“ periert ſeyn / vnd die Hitze mit küh-
“ ler vnnd feuchter Lufft abwechſeln.

Alſo bezeuget der Calenderſchreiber/ daß das Geſtirne/ vornemblich Saturnus vnnd Jupiter über dem Stetiniſchen Horizonte diß Jahr über ein naſſes vnnd kühles Wetter drewen: Was wolte deñ wol nicht in vnſerem Horizonte geworden ſeyn/ der gantzer Sechzig Meileweges Nördlicher iſt als jener? Demnach ſo iſt nun das Geſtirne/ vnd abſonderlich die beyden oberſten Planeten Saturnus vnd Jupiter, die dieſe Jahre hero in kalten Winterszeichen gelauffen / vnnd an einander gekommen ſind/ die ſind die rechten natürlichen Vrſachen des geweſenen böſen Wetters / oder die ſind die Mittel/ die der liebe GOtt zu dieſem böſen Wetter gebrauchet hat.

Die

Die Cauſa impulſiva, oder die Dinge/ welche den lieben GOtt dazu bewogen haben/ daß Er diß böſe Wetter über vns hat kommen laſſen / die ſind theils an GOtte / theils aber an vns/ die wir diß böſe Wetter erlitten haben. An dem lieben Gotte haben wir dißfalo deſſen väterliche Liebe kegen vns ſündhafftige Menſchen / vnd denn auch deſſen Zorne über vnſere Sünde zubetrachten. Denn weil Er vns lieb hat/ ſo wil Er nicht/ daß wir ſollen in Sünden vmbkommen vnd vntergehen/ derhalben erinnert Er vns vnſere Sünde/ vnd züchtiget vns / auch mit böſem Wetter / daß wir ſollen die Sünde von vns thun/ auff daß wir mögen zum Leben erhalten werden. Daß vns der liebe GOtt Väterlich liebe / die wir auch alhie in Liefland wohnen/ daß ſehen wir ja gnugſam daraus/ daß Er vns ſein H. Wort rein leſſet predigen / vnd preiſet darinne ſeine väterliche Liebe vnnd Gnade kegen vns ohne maſſen/ wil vns derſelben auch fähig

 machen.

machen. Vber daß / ſo hat Er vns auch zu ſolchem gewündſchetē Stande gebracht/ daß wir nun vnter einer rechtgläubigen Oberkeit frey vnnd ohne ſcheu ſein Wort lehren/ hören/ vnd darnach leben können. Er ſegnet vnſere Nahrung vnd Ackerwerck/ alſo daß wir können vnſere tägliche Brodt reichlich haben/ vñ noch theils von dem übrigen beylegen vnd auffſtecken. Er giebet/ vnnd erhelt vns Friede/ Geſundheit/ vnnd thut vns alles guts. Daß wir aber vnter ſolchen ſeinen Butthaten nicht ſollen die Schligkeit verſchertzen/ ſo thut Er auch noch dieſe Buthat hinzu/ daß Er vns züchtiget vnnd heimſucht/ wenn wir auff einen Vnweg gerahten wolten/ daß wir auff demſelben nicht zum verderbē gerathen mögen. Solches iſt je eine groſſe Liebe kegen vns Menſchen? Vnd alſo hat Er auch aus Liebe kegē vns diß böſe Wetter kommen laſſen. Weil Er auch ein ſolcher eifferiger GOtt iſt/ der die Sünde der Väter heimſuchet an den Kindern biß

biß ins dritte vnd vierdte Glied: So kan Er die Sünde nicht leiden / ſondern Er wehret derſelben / Er hindert dieſelbe / Er thut ſie aus dem Wege / vornemblich an vns / die Er lieb hat / auff daß Er der Sünden halben ſein Antlitz vor vns nicht verſtellen dürffe. Alſo ſtewret vnnd wehret Er auch vnſeren Sünden mit böſem Wetter / weil Er einen Ekel an den Sünden/ vnd einen Grewel hat. Alſo hat Er auch aus Zorne über vnſere Sünde diß böſe Wetter geſchicket. An vns aber iſt nun erſtlich vnſere weſen vnnd Natur an jhr ſelbſt/ die Gott erſchaffen hat/ dieſelbe reitzet nun Gott an zu ſolcher Liebe/ daß Er ſolch ſein Geſchöpffe nicht wil in Sünden verderben laſſen/ ſondern wil es züchtigen/ auff daß es möge erhalten werden. Denn/ darumb ſchicket GOtt die Trübſal her / auff daß das Fleiſch gezüchtiget werde/ vnd zur ewigen Frewde erhalten. Solches weiſet vns dz Buch der Weißheit/ da es ſaget: Gott/ du erbarmeſt dich Sap. 11. v. 24.

dich über alles / denn du haſt Gewalt über alles/vnd verſiheſt der Menſchen Sünde / daß ſie ſich beſſeren ſollen. Denn du liebeſt alles daß da iſt/ vnnd haſſeſt nichtes was du gemachet haſt. Denn du haſt freylich nichtes bereitet/ da du Haß zu hetteſt/wie könte etwas bleiben wen du nicht wolteſt? Oder wie könte erhalten werden/daß du nicht geruffen hetteſt? Du ſchoneſt aber aller/denn ſie ſind dein/HErr du liebhaber des Lebens. Zum andern/ ſo iſt auch vnſere Sünde an vns / die den lieben GOtt zum Zorne reitzen/ vnd eyfferen machen / vnd ſolche vnſere Sünde wil Er nun ſtewren/wehren/ vnd dieſelbe außrotten. Dazu hat Er vor dißmahl diß böſe Wetter geſchicket/ nach ſeinem Worte/ welches Er durch den Propheten redet:

Ezech. 14. v. 1. Wen ein Land an mir ſündiget/ vnnd dazu mich verſchmähet/ſo wil ich meine Hand über daſſelbe außſtrecken / vnd den vorrath des Brodts wegnehmen vnnd wil Thewrung hinein ſchicken / daß ich beydes Menſchen vnnd Vieh

Vieh darinne außrotte. Alſo hat nun GOtt der HErre durch diß böſe Wetter ſeine Hand über vns außgeſtrecket / vnd den Vorrath des Brodtes weggenommen/weil wir an jhme geſündiget haben. Deßgleichen drewet Er/ vnd ſaget: Werdet jhr mir nicht gehorchen/ vnnd nicht thun dieſe Gebot alle: So ſol ewer Mühe vnd Arbeit verlohren ſeyn / daß ewer Land ſein Gewächſe nicht gebe/vñ die Bäwme im Lande jhre Früchte nicht bringen. Solches hat der liebe GOtt nun durch diß Vngewitter an vns ins Werck geſetzet. Num. 13. 6. 7. 20.

8. Nun möchte jemand wol gerne wiſſen wollen / was doch denn für Sünde bey vns Menſchen im ſchwange gehen/ die den lieben GOtt ſolten bewogen haben/daß Er den Sternen jhre natürliche Wirckunge zugelaſſen/ vnd diß böſe Wetter nicht abgewendet hat. Wenn ich nun wolte alle Sünden die heutiges Tages hin vnd her im ſchwange gehen/beſchreiben/ wie ſie begangen werden: So würde

würde solches ein sonderbahres Buch werden/vnd würde diß Büchlein gar zu weitleufftig machen. Darumb so wil ich die Beschreibung solcher Sünden biß auff eine andere Zeit auffschieben: Allhie aber wil ich dieselben nur kürtzlich benennen vnd erzehlen. Wider daß erste Geboth sündiget man heutiges Tages überflüssig/ in dem daß man 1. sich nicht befleissiget dem Erkentnisse des lieben GOttes nachzutrachten/ sondern jederman vermeynet er dürffe vō Gotte nichtes mehr wissen/ da er doch schon nichtes weiß. 2. Dahero auch sich nicht groß darumb bekümmert/daß Kirchen vnd Schulen erbawet/ tüchtige Lehrer Præceptores vnd Prediger gefodert/ vnnd wir nebest vnserer Jugend in Erkäntnisse Gottes mögē vnterrichtet werdē. Weil man deñ von Gotte wenig weiß/ ob man sich schon versichert/ man wisse schon zuviel von jhme: So 3. achtet mans auch nicht/daß man den lieben GOtt von Hertzen fürchten vnd nach seinem Worte vnd

Willen

Willen leben solte: Sondern man vermeynet/wenn man allerley Boßheit vnd Vntugend die man treibet/ nur bey Menschen hinaus führen oder vertheidigen kan/so habe es von Gotteswegen keine Noth. 4. Man bekümmert sich auch wenig darumb/ daß man von Hertzen den lieben Gott möchte lieben vnnd jhme einen Kindlichen Gehorsam leisten: Sondern man bildet sich ein/ es sey erstlich nöthig/ daß man sich selbst hervor thue vnd versorge/ mit der liebe GOttes habe es guthe wege. Darumb trachtet man 5. durch Hoffarth/nach hohen Dingen/ vnd jederman vermeynet/ sein Geschlechte/sein Stand/seine Geschickligkeit vnd Tugend die müsse erhoben seyn: Sein Reichthumb vnd Gewalt sey daß allerköstligste auff Erden vor GOtt vnnd jedermanne. 6. Durch Geitz achtet man Geld vnd Guth vor den edelsten Schatz/ darumb man sich müsse bemühen in dieser Welt/ Gott mag auch bleiben wo Er kan. 7. Mancher helt es mehr mit

dem

dem Teuffel alo mit GOtte / achtet weder Religion noch Gottesdienſt/ vnnd vermeynet/ wenn er nur Anſehen vnd Ehrē / Geldt vnd Guth hat: So hat er gnug / vnnd kein Vnfall könne jhn ſtürtzen. Vber ſolche Sünden drewet Gott nun Hitzwachs/ vnd andere Straffen/ da Er ſaget: Diß Volck ſpricht / die Zeit iſt noch nicht da/ daß man des HErrn Hauß bawe/ aber ewer Zeit iſt da/ daß jhr in getäffelten Häuſern wohnet/ vnd diß Hauß (die Kirche) muß wüſte ſtehen. Nun/ ſo ſpricht der HErr Zebaoth/ ſchawet wie es euch gehet: Jhr ſeet viel vnnd bringet wenig ein ꝛc. Wenn ein Land an mir ſündiget/ vnnd dazu mich verſchmähet (durch Aberglauben/ oder Verachtung meines erkentniſſes) ſo will ich meine Hand über daſſelbe außſtrecken/ vnd den vorrath des Brodes wegnehmen/ vnd wil Thewrung hin ein ſchicken / daß ich beyde Menſchen vnd Vieh darinne außrotte. Weil nun dieſe Sünden alle bey vns die überhand genommen haben: Wie ſolte dadurch

Hagg. 1. 2. 4.

Ezech 14. 13.

dadurch der liebe Gott nicht bewogen werden vns ſeine Gaben durch Vngewitter zuentziehen/ vnnd alſo zu lehren/ daß wir nach jhme forſchen/ jhn fürchten/ lieben/ ehren/ jhme alleine vertrawen ſollen lernen/ vnd von vnſerer Hoffarth/ Geitze vnd Aberglauben abſtehen?

Wider das ander Gebot träget man heutiges Tages gantz keinen ſcheu den Namen GOttes nicht alleine mit fluchen vnd ſchweren/ ſondern auch mit zauberen/ ſegenen/ beſprechen / oder auch mit Gebrauche der Zauberer/ der Beſprecher vnnd der Segener zu entheiligen. Wer kan ſich nicht hart machen? Wie mancher gebrauchet ſich der Bantuchmacherkunſt / da er des Teuffels Wercke recht vor Augen ſihet/ vnd doch muß ſolches nicht böſe ſeyn/ weil nur eitel gute Wort dabey geſprochen werden/ ja weil ſolcher Bantuch auch die allergefährligſte Wunde kan heilen? Inſonderheit iſt daß nicht der geringſte Mißbrauch des Namens Gottes/ 9.

tes/daß wir nach Christi Namen vns Christen nennen/vnd doch ein Christliches leben welches da bestehet in Vbung wahren Gottseligkeit vnnd Christlicher liebe nichtes achten/vielweniger führen: Daß wir nur vor den Schein Gottes Wort hören/vnd der Sacramenten gebrauchen: Vnd doch in vnseren Sünden fortfahren vnd bestecken bleiben/vnd vermeinen: Trotz sey dem Pastoren/der vns nicht nach vnserem willen predigen oder die Sacramenten verreichen solte/ denn wir sind Christen. Du rühmest dich des Christenthumbs/ vnnd schendest Christum durch Vbertretung des Christenthumbs. Denn ewrenthalben wird GOttes Name gelästert vnter den Heyden.

Rom. 2. v. 23.

10. Wider das dritte Gebot/ sündiget man auch nicht wenig. Denn die heiligen Zeiten/ da man GOttes Wort hören/ vnd dem lieben GOtte mit singen/beten/ loben vnd dancken in der gemeinen Versamblung dienen sol: Die wendet man gemeiniglich

lich zu anderen Dingen vñ Beschäfften an. Geldst achtet mancher den Gottesdienst nichtes/ vnnd helt auch noch seine Kinder/Gesinde/Haußgenossen vnnd Vnterthanen davon ab/ daß die auch zur Kirche nicht kommen müssen. In der Predigt des Wortes GOttes sol das straffen vnterlassen werden/ welches das allernothwendigste Stück im predigen ist in diesen zeiten vornemblich. Das Predigampt muß verächtlich gehalten werden. Ein Prediger sol nicht mehr ein Diener Christi seyn/ Sondern sol des weltlichen Standes Botmässigkeit in seinem Ampt vnterworffen seyn/ viele sagen mit jenem aus dem Propheten Jeremiæ: Wir sind die Herren/vmb gute vñ gettewe Lehrer vnd Prediger darff man GOtt nicht anruffen/wie der HErr Christus befohlen hat: Denn es sind Leute gnug die man dazu gebrauchen kan/ vnnd wo nur ein gut Kirchspiel ist/ da kompt wol ein Pastor hin gelauffen. Einfältige Leute bedürffen keines gelarten Mannes zum Pastoren/son-

Mat. 9. v. 38.

dern es iſt gnug wenn die nur beten lernen: Denn es iſt ein leichtes vnd geringes Ding ſehlig zu werden/ welches jederman wol lehren kan. Es iſt nicht nöhtig daß man den Paſtoren einen gnugſahmen vnd ehrlichen Vnterhalt giebet: Sie leben ſonſt alzuwol/ dancken vns nicht für vnſere Gnadenbrodt daß ſie von vns haben/ vnd dürffen jhren Herrn auch ſich wol widerſetzen: Es thut jhnen wol ein geringes. Dieſes gehet in vollem Schwange vnter vielen Weltleuten/ nicht allein in dieſem ſondern auch in anderen Ländern: Ja es mehret ſich noch von Tage zu Tage/ da man doch Gottes Wort vnd deſſen Lehrer vnd Prediger nach dem dritten Gebote ſuchen/ vertheidigen/ lieben/ ehren vnd nehren ſolte. Darumb hat ſie des HErrn Zorne zuſtrewet/ vnnd wil ſie nicht mehr anſehen/ weil ſie die Prieſter nicht ehreten/ vnd mit den Elteſten keine Barmhertzigkeit übeten.

Thre. 4. v. 16.

Wider das vierdte Gebot/ gönnet vnd

vnnd giebet man jtzund niemande mehr Ehre/ als ſich ſelbſt: Vnd da man nach Gottes Worte jedermanne Ehre thun/ einer dem andern mit Ehrerbietung zuvor kommen/ vnnd aus Demuth/ einer den andern höher halten ſolte als ſich ſelbſt: Da ſuchet vnd erwartet man nun ſeine eigene Ehre von jedermanne/ vnnd aus Hoffarth helt man ſich viele höher als alle andere Leute/ auch als die/ denen wir ſchüldig ſind Ehre zu geben. Wider das fünffte Gebot/ ſündiget man heutiges Tages heuffiger Weiſe darinne/ daß man denn neben Menſchen gemeiniglich hinterrücken beſchimpffet/ beſpottet/ belachet vnd verhönet/ vnnd iſt nichtes gemeiners als dieſes/ welches doch recht heiſſet mit der Zunge todtſchlagen. Aber die Hoffertigen achten deſſen nichtes: Vnd der vor der Welt etwas geachtet wird der meynet/ Er müſſe die/ ſo ſeines Standes nicht ſind/ alſo tractieren/ vnd nichtes ſey zierlich vnnd höfflich gnug gethan/ als was er/ vnd

1 Pet. 2. v. 17. Rom. 12. v. 10. Phil. 2. v. 3.

Ier. 18. v. 18.

die ſeines gleichen ſind/ thun. Wo iſt denn die Chriſtliche Liebe/ die auch der Sünden menge decket/ da vnſer Gemüthe vnnd Geberde auch deſſen nicht kan ſchonen/ was nur eine eingebildete Zier vnnd Höfflichkeit iſt? Andere Sünden/ als Haß vnd Neid/ Zorne vnnd Rachgier/ Mord vnnd Todſchlag/ die werden auch nicht vnterlaſſen.

12. Wider das ſechſte Gebot/ ſündiget man vornemblich hierinne/ daß man kein bedencken nimbt ſich an vnzüchtigen Huren vnd Buhlenliedern allewege zu ergetzen: Da doch keinem Chriſten gebühret/ daß er ſchandbahre Wort vnnd Narrentheydung von ſich hören laſſe. Der vnzüchtigen Worte aber ſchämet man ſich vielweniger/ vnd ſolten auch noch einmahl ſoviel Prediger ſeyn/ die es mit einem Grewel anhören müſten: ja ſolten auch noch einmahl ſoviel zarte Kinderlein dabey ſtehen/ die dadurch geärgert würden/ ſo wird ſolches nicht geachtet/ vnd mit einem ſonderbahren

Eph. 5. v. 4.

Kützel ſpottet man der anweſenden Prediger damit/ als die nichtes mehr thun können/ als mit Worten die Sünde ſtraffen/ daran man ſich ſo gahr nicht kehret. Sie treiben alle Schalckheit/ vnd meynen/ das heilige Fleiſch (der euſſerliche Gottesdienſt) ſol es von jhnen nehmen/ vnd wenn ſie übel thun/ ſind ſie guter Dinge drüber. Diß Volck ſaget der Prophet rühmet ſich ſeiner Sünde wie zu Sodom/ vnd verbergen ſie nicht/ wie wils jhnen darob ergehen? Ehebruch Hurerey vnd dergleichen Sünden ſind auch nicht ſeltzam in dieſer Gottloſen Welt. Wider daß ſiebende Gebot ſündiget man vornehmlich/ mit vnbilliger Schinderey vñ Vberfortheilunge des Aegſten/ mit Triegerey vnd Vngerechtigkeit/ der Geringſte muß über ſich ergehen laſſen/ vnd der Gewalt/ oder dem Willen des Mächtigern über ſich Raum geben. Höret jhr Stämme was gepredigt wird: Noch bleibet Vnrecht gut in des Gottloſen Hauſe/ vnd der feindſchlige

Jere. 11. v. 15.

Micha. 6. v. 9. &c.

schlige geringe Epha? Oder solte ich die vnrechte Wage vnnd falsche Gewichte in Seckel billigen? Durch welche ihre Reichen viele Vnrecht thun/ vnd ihre Einwohner gehen mit Lügen vmb/ vnd haben falsche Zungen in ihrem Halse. Darumb wil ich dich auch anfahen zu plagen/ vnd dich vmb deiner Sünde willen wüste machen. Du solt nicht gnug zu essen haben/ vnd solt verschmachten/ vnd was du erhaschest/ sol doch nicht davon kommen/ vnnd was davon kompt/ wil ich doch dem Schwerdt überantworten. Du solt säen vnd nicht erndten/ du solt Öle kältern/ vñ dich mit demselben nicht salben/ vnd Most kältern/ vnnd nicht Wein trincken.

13. Wider das achte Gebot/ sündiget man mit allerhand Vntrew vnd Falschheit/ die auch nicht die geringsten Sünden zu dieser Zeit sind. Deñ/ einer ist wider den andern: Einer suchet des anderen Vnglücke/ vnnd diß doch alles vnter dem Scheine der Freundschafft/ daß es wol billig von vnse-

rem seculo sagen mag: Bewahre die Thür deines Mundes für der/ die in deinen Armen schläfft. Denn/ der Sohn verachtet den Vater/ die Tochter setzet sich wider die Mutter: Die schnur ist wider die Schwieger/ vnd des Menschen Feinde sind sein eigene Haußgesinde. Wo nun schon die That ist/ da ist von der Begierde vñ Zuneigung gantz kein Zweiffel/ vnd dahero sündiget mã heutiges Tages hauffens Weise/ in dem man nur dazu geneiget ist/ daß man trachte nach dem was des Aegsten ist. Solches ist nun wider das neundte vnd wider das zehende Gebot. Diß sage ich nur von demselbigen/ die da verständige Leute wollen seyn/ vnd sich einbilden/ wir wissen GOttes Wort sehre wol. Der vnverständigen Leien vñ Bawersleuten/ wil ich alhie nicht gedencken/ deñ vnter denselben sind noch zur Zeit solche Leute/ die weder von Gotte/ noch von seinem Worte/ weder vom Glauben/ noch von den Geboten GOttes etwas halten oder wissen: Darumb

ist dero Blindheit / Aberglauben / Abgöttereye / Zaubereye / Untrew vnnd alle andere Sünden nicht zuerzehlen. In summa viele vnter den Bawren / wie ich in meinem Kirchspiele vor mir gefunden habe / sind fast nichts anders / als purlautere vnd natürliche Heyden / die vom Christenthume nichtes mehr wissen / als daß sie sich täuffen lassen / denen doch noch mit GOttes Hülffe wol zu rathen wehre / wenn nur die Prediger jhre Ampt trewlich vnd fleissig möchten verrichten. Wegen dieser vnser vielfältigen Sünde hat GOtt der HErre ja billig diß Vngewitter / welches die Natur gedrewet vnd mit sich gebracht hat / über vns kommen vnd ergehen lassen / nach dem Worte daß

Osea 8. v. 7. Oseas redet: Sie seen Wind / vnd werden Vngewitter einerndten / jhre Saat sol nicht auffkommen / vnd jhre Gewächse kein Mehl geben / vnd obs geben würde / sollens doch Frembde

Jer. 12. v. 13. fressen. Also saget auch Jeremias: Sie seen Weitzen / aber Disteln werden

den sie erndten / vnd was sie gewinnen / kompt jhnen nichtes zu nütze / sie werden jhres Einkommens nicht froh werden / für dem grimmigen Zorne des HErrn. Esaias saget: Das Land Es. 24. ist entheiliget von seinē Einwohnern / v. 5. denn sie übergehen das Gesetze / vnd endern die Gebot / vnd lassen fahren den ewigen Bundt. Darumb frisset der Fluch das Land / denn sie verschuldens die darinnen wohnen. wenn wir vnser Leben vnd Wesen besserten / vnd von diesen erwehnten Sünden abliessen: So were der liebe Gott mächtig gnug / were auch bereit alle schädliche Wetterwirckunge des Gestirnes von vns abzuwenden / wenn wir jhn nur darumb ansucheten / also / daß wir vns für den Zeichen des Himmels nicht fürchten dürfften. Weil wir aber der Sünde nicht achten / so achtet auch Gott nicht / die Straffe vnd das Vngewitter über vns kommen zulassen / was das Gestirne natürlicher Weise wircken sol. Also auch / weil die beyden Obersten Planeten Saturnus vnd

Jupiter

Jupiter auch noch diß itztlauffende/ vnd das künfftige Jahr nahe bey einander seyn/vnd so bald nicht weit von einander kommen können: Wie sie in vorigen zweyen Jahren auch nicht so bald hart aneinander gekommen sind/ vnnd wir besseren vnser Leben nicht: Soist wol zuvermuthen/ daß der liebe Gott dero Wirckunge nach könne vnd werde Vngewitters gnug schicken/ wie denn der jtzige langwierige Frost nicht einen vnebenen Anfang dazu machet. Man klage derohalben nur nicht über die Sommerpahlsche Mühle / sondern man klage über seine eigene Sünde vnd Vnbußfertigkeit / vnd gedencke daran was Jeremias saget: Diß Volck hat ein abtrünniges vngehorsames Hertz/ bleiben abtrünnig vnd gehen immer forth weg/ vnnd sprechen nicht einmahl in jhrem Hertzen / last vns doch den HErrn vnsern Gott fürchten/der vns Früheregen vnd Spatheregen zu rechter Zeit gibt/vnd vns die Erndte trewlich vnd jährlich behütet. Aber Ewer

Jer. 5. 6. 23.

Misse-

Missethat hindern solches / vnd ewer Sünde wenden solch gut (Nemblich/ recht zeitige Erndte/frühe vnd spath Regen) von euch. Denn man findet vnter meinem Volcke Gottlose / die den Leuten stellen / vnd Fallen zurichten / sie zufahen / wie die Vogeler thun mit Kloben. Vnd jhre Häuser sind vol Tücke / wie ein Vogelbawr vol Lockvogel ist. Daher werden sie gewaltig vnnd reich / fett vnnd gladt. Sie gehen mit bösen Stücken vmb/ sie halten kein recht. Dem Wäysen förderen sie seine Sache nicht/vnd gelinget jhnen/ vnd helffen dem Armen nicht zum Rechte. Solt ich denn solches nit heimsuchen/spricht der HErr/ vnd meine Seele solt sich nicht rächen an solchem Volck wie diß ist?

Die Causa finalis oder das Ding wozu der liebe Gott diß böse Wetter hat kommen lassen / das ist nun vornemblich vnsere Busse vnnd Bekehrunge / daß wir von diesen vnseren Sünden vns mögen bekehren/ vnnd besseren. Insonderheit/ daß wir sol-

14.

len

len lernen vnd anfangen den Erkentniſſe GOttes nachzutrachten / vnnd dahero Kirchen / Schulen / Lehrer Prediger vnd Præceptores befodern vnd gebührlich verſorgen: Wir ſollen lernen den lieben GOtt recht fürchten vnnd lieben / vnnd von der Hoffarth/ vom Geitze/ von allerley Aberglauben vnd Abgöttereye / ja auch vom leidigen Teuffelsdienſte abzulaſſen. Darumb entzeucht Er vns durch diß Vngewitter die mittel zur Hoffarth/ vnnd lehret vns/ daß vnſer Arbeit ohne ſeinen Segen vergebens iſt. Er weiſet vns/ daß wir ſeines Segens vnwürdig ſind weil wir jhn zum Erkentniſſe Gottes nicht gebrauchen / vnd Jährlich von hundert Thalern/ die er vns aus der Erden wachſen leſſet/ kaum einen zu ſeinen Ehren / an Kirchen Schulen/ Prediger vnnd Præceptores anwenden wollen. Er weiſet vns/ daß aller vnſer Aberglaube / durch welchen mancher möchte gedencken / ſeine Nahrunge zubefordern / vergebens

vnd

vnd nichtig iſt/ vnd daß weder Teuffel noch deſſen Hutter wie man zuſagen pfleget/ wider jhn ichtes könne/ etwas außrichten. Alſo wil er nun/ daß wir ſolches ſollen erkennen / vnd von ſothanen Sünden vns beſſern. Alle Zäuberern/ Beſchwerern Bandtuchmachern vñ Epicuriſchen Schändern des Chriſtlichen Namens / wil er hiemit ſeinen Zorne über ſolche jhre Sünde laſſen fühlen/ daß ſie von denſelben ſollen abſtehen vnd ſich beſſeren / auch erfahren daß jhre Zaubereye/ Beſchweren vnd Gottloſe weſen wider jhn nichtes mehr könne/ als nur jhn erzürnen. Allen Verächtern vnnd Verſumern des Wortes Gottes: Allen Feinden/ Verfolgern vnd Vnterdruckern des H. Predigampts / die da ſind daß gerüſtete Kriegsheer des Geiſtlichen Gogs / weiſet Er hiemit ſeinen Zorne / vnd richtet ſie alſo mit dem Fewr ſeines Zornes durch dieſe zeitliche Straffe/ auff daß ſie ſich bekehren mögen/ vnd lernen dem Jüngſten Gerichte vnnd

Ezech. 38. 6. 7. Apoc. 20. 8. 9.

der

der ewigen Straffe entgehen/ auch erkennen/ daß keiner mehr verseumet/als der die Predigt vñ das Wort Gottes verseumet. Alle Ehrsüchtige beschämet GOtt mit dieser Straffe/ vnd weiset jhnen/ wie daß sie auch der Erden Früchte nicht würdig sind/ die doch keinen Menschen sich gleich würdigen/ oder Ehre würdig achten wollen. Allerschimpfflichen spottet GOtt mit diesem bösen Wetter/ als die mit aller jhrer eingebildeten angebohrnen Zierlig- vnd Höfflichkeit bey GOtte nicht einmahl ein gutes Wetter erhalten/ vielweniger selbst Früchte aus der Erden können wachsen lassen/ sondern müssen nur mit Gottes seinen Gnaden Gaben verlieb nehmen/eben so wol wie die/die nicht höfflig vnd zierlich geachtet sind/wie sie. Alle Vngerechte vnd Betrieger straffet GOtt/ in dem Er jhre Vnrecht gewonnene Guth nicht lesset nach jhrer Hoffnunge gedeyen/ sondern nimbt jhnē durch Frost in einer Nacht mehr weg/ als sie in etzlichen

Jahren

Jahren wiederumb können an die Hand schaffen. In Summa GOtt straffet vns durch diß Vngewitter aller vnserer Sünde halben wie die Namen haben mögen/ auff daß wir dieselbe sollen erkennen lernen/ vnd sollen vns davon bekehren. Denn/ wenn wir vns selber richteten/ (vnsere Sünde erkandten vnd vns besserten/) so würden wir nicht gerichtet: Wenn wir aber gerichtet werden/ so werden wir vom HErrn gezüchtiget/ daß wir nicht mit der Welt verdammet werden. Weil aber solche Bekehrunge vnd Besserunge nicht geschehen kan/ ohne Erkäntniß der Sünden: Als schicket der liebe GOtt auch dazu diß Wetter/ daß wir sollen sehen vnnd erkennen lernen/ das diese Dinge die bey vns Menschē im schwange gehen/ Sünde seyn/ die da Gottes Zorne vnd Straffe wircken vnd verdienen. Also sollen wir lernen/ daß Sünde sey/daß wir nicht vmb das Erkentnisse GOttes vns bemühen/ vnd dasselbe nicht befordern/ sondern

1. Cor. 11. v. 31.

vermeynen / daß müssen nur alleine die Priester thun / die andern dürffen sich darumb nicht bekümmern / daß Sünde sey der Zaubereye / dem Beschweren / dem Banntuchmachen vnter GOttes Namen nachhängen: Daß Sünde sey / das Wort GOttes verseumen / Lehrer vnnd Prediger verfolgen / vnd verachten / oder auch wol gar vnterdrücken: Daß Sünde sey / den Aegsten seine gebürliche Ehre nicht gönnen noch geben / sondern denselben belachen vnd beschimpffen / keiner schahmlosen vnzüchtigē Worte vnd Lieder sich schämen: In allerley Vngerechtigkeit vnnd Betruge leben / vnd dergleichen / die für keine Sünde von der Gottlosen Welt zu diesen Zeiten gehalten werden. Weñ / würde dieses alles vor Sünde erkant vnd gehalten werden / so würde man sich ja derer etwas enthalten / vnnd sein Leben bessern / wie man so offt seines Lebens Besserunge in Beichtstule / vnd bey dem Gebrauch des H. Abendmahls zusaget. Solche Besserunge

runge aber folget bey wenigen in diesen Dingen. Darumb kan es nicht anders seyn / als daß man diese Dinge für keine Sünde hält / oder aber daß man GOtte trotzet / vnnd muthwillig in diesen Sünden lebet / wider des lieben Gottes Verbot. Trotzen wir denn Gott / so weiset derselbe vns mit diesem Vngewitter vnnd dergleichen Plage / wer vnter vns vnd jhme der mächtigste sey / welchen der ander fürchten sol / nemblich daß es Gott sey / der vns trotzige Menschen mit solchen langwierigen Plagen heimsuchen vnd vns demüthigen kan.

Wiewol nun der liebe Gott also vor hat / vns durch diese Straffe zur Bekehrunge vnd Besserunge vnsers Lebens zu bringen: So machet doch vnsere Boßheit / des Teuffels List / vnd der bösen Welt Gewohnheit / daß diß gnädige Vorhaben GOttes bey manchem / seinen Forthgang nicht gewinnet / sondern der mehrentheil in solchen seinen Sünden bestecken bleibet / vnnd noch dazu viel ärger

15. Effectus.

wird. Denn mancher Mensch hat zuvor von diesem Heydnischen Aberglauben wegen der Sommerpahlschen Bäche nichtes gewust: Jtzund aber geräth er mit den Bawren darin/vnd fürchtet der Bäche jhre Wettermachen fast mehr alodie Bawren. Mancher hette noch wol ein mitleyden über dieser erlittenen Gewalt mit Hanß Ohmen gehabt/ wenn das böse Wetter nicht wehre gewesen: Jtzund aber schreyet er mit daß crucifige über jhn/ vnnd setzet also die Christliche Liebe deßwegen aus den Augen. Also wircket nun diß Vngewitter zweyerley Dinge. Bey etzlichen Bekehrunge vnnd Besserunge des Lebens/Anruffunge Gottes/Gedult vnd Hoffnunge/auch Kindlichen Gehorsam kegen GOtt/ derer sind aber noch zur Zeit sehr wenig/ doch hoffe ich es werden sich mehr dazu finden. Bey anderen aber wircket es eine Verstockung/ daß sie aus einer Sünde in die ander fallen/ aus jhrer Blindheit zum Heydnischen Aberglau-

glauben/ zu Vnchristlicher Beleidigung des Aegsten/vnd also gäntzlich zu einem Heydnischen Hertzen. Solches lesset nun GOtt billig geschehen/ weil man sein Erkäntniß nichtes geachtet hat/ noch hat achten wollen/ weil man durch Verachtung Gottes vnnd seines Wortes die angeborne Blindheit hat beybehalten/ vnd daßselbe Liecht nicht hat annehmen wollen/ darinne man jtzund dieses gewesenen Vngewitters rechte Vrsachen sehen/ vnnd vor solchem grewlichen Aberglauben sich hette hüten können. Also trifft dieselben daß/ was Paulus sagt: Gleich wie sie nicht geachtet haben/ daß sie GOtt erkennen/ hat sie GOtt auch dahingegeben in verkehrten Sinn/ zu thun daß nicht taug. Rom. 1. v. 28.

Auff diese Wirckung des bösen Wetters erfolget nun die Gefendahrung vnserer Hertzen vnd Gedancken/ also daß man sehen kan wer ein rechtgläubiges Hertze hat/ vnnd den lieben Gott recht erkennet: Deßgleichen/ wer weder kalt noch warm Consequentia

iſt im Glauben oder in der Erkentniſſe GOttes/ vnd denn/ wer verſtocket vnd verblendet iſt. Die rechtgläubigen ſind in dieſem böſen Wetter gedüldig/ trawen vnd hoffen auff GOtt der ſolches wol werde endern wenns jhme gefällig iſt/ vnter deſſen beten ſie vñ vntergeben ſich mit Kindlichem Gehorſam vnter des lieben Gottes Willen/ vnd weil dieſer Aberglaube wider GOtt vnd wider Chriſtum ſtreittet/ widerſtreben ſie demſelben nach allem vermögen. Die weder kalt noch warm ſeyn/ die wiſſen nicht zu welchem theil ſie ſich geben ſollen/ ob ſie mit den verſtockten ſich für die Bäche ſchäwen ſollen/ oder ob ſie mit den andern demſelben Aberglauben widerſprechen ſollen/ darumb reden ſie alſo/ wie die reden/ bey welchen ſie davon zu reden kommen/ drehen vnd kehren ſich/ daß ſie ſich ja dem Aberglauben nicht zu ſehr widerſetzen/ auch nicht offenbahrlichen Beyfal gebē/ ſchelten mit den Scheltenden/ haſſen mit den Haſſenden/ ver-

vertheydigen mit den Vertheydigenden/ vnd gläuben mit den Gläubenden/ denn ſie ſind nicht gnugſam gegründet zu wiſſen/ wie es hiemit beſchaffen iſt. Die Verſtockten vnd Verblendeten/ wiewol ſie nicht wollen dafür angeſehen ſeyn/ ſo nehmen ſie ſich doch an für den Aberglauben zu ſtreiten/ defendiren den Aberglauben vnd ſtreiten für denſelben/ vnd ſuchen allerhand Mittel vnd Belegenheit für jhre Heydniſche Glaubensgenoſſen zuſtreiten/ daß ſie nicht mögen geſtraffet werden/ ſchmähen/ ſchelten vnnd drewen dem/ der der Mühlen ein Herr iſt/ vnd vnterlaſſen nichts was der Abſchaffung dieſes Aberglaubens behinderlich ſeyn kan. Wer hette zuvor jemahlen gemeynet/ daß vnter vns ſolche heydniſche Leute ſeyn ſolten/ als wir jtzund ſehen vnd erkennen lernen durch diß Vngewitter? Darumb leſſet es Gott auch kommen vnd bleiben/ auff daß kundt vnd offenbahr werde/ wer GOtte angehöre vnd wer ein Heyd-

niſch Hertze habe/ wer aus denen die da weder kalt noch warm ſind/ ſich zu den Gläubigen/ vnnd wer ſich zu den Heydniſchen Abergläubiſchē Bawrsleuten wil geſellen/ vnter ſo langwierigem Vnwetter. Vnd diß ſey nun alſo auch gnug geſaget von den rechten Vrſachen des geweſenen Vngewitters.

Das eilffte Capittel/

Von der Natur / vnd dem Vrſprunge dieſes Aberglaubens / vnnd was die Verbrennung der Mühle für ein Werck ſey.

1. VOn müſſen wir auch betrachten/ was denn dieſer Aberglaube/ der da wil/ daß das böſe Gewitter der Wöhhanda halber gekommen ſey/ für ein Werck ſey / daraus die Abbrennung der Sommerpahlſchen Mühlen herkommen iſt. Davon ſage ich aber nun ins Gemein / daß dieſer Aberglaube ſey eine Heynunge / die da von dem Heydenthumbe biß dahero von den Bawren iſt heimlich

lich beybehalten worden / da ſie das Göttliche Werck des Wettermachens dieſer elenden Bäche zugeſchrieben haben. Daß es aber noch eine vom Heydenthume ſey / ſihet man daraus / weil alhie 1. das Werck des Schöpffers / als das Wettermachen einem Geſchöpffe/ nemblich dieſer Bäche zugeeygenet wird. Denn/ das iſt die heydniſche Blindheit/ daß man ein Geſchöpffe an ſtatt des Schöpffers ehret / fürchtet / vnnd heiliget. Darumb ſaget Paulus: Die Heyden haben Gottes Wahrheit verwandelt in die Lügen / vnd haben geehret vnd gedienet dem Geſchöpffe mehr denn dem Schöpffer. Rom. 1. v. 25. 2. Weil die Bächenheiliger nicht wiſſen wer der ſey/ der durch dieſe Bächenheiligung geehret werde / darumb ſagen ſie nur: Weiß Gott wer in der Bäche wohne: Weiß GOtt / wie es komme daß aus dieſer Bäche böſe Wetter allezeit kommet. Solches iſt auch die Arth des Heydenthumbs/ da man hat Gott dienen wollen/ vnd hat nicht gewuſt

wust wem man dienete/oder wie man GOtt dienen solte. Als zuersehen Act. 17. v. 23 auch ohne daß bekand ist. Darumb saget Christus zu dem Samaritischen Weibe: Ihr wisset nicht/ was jhr anbetet/ wir wissen aber/ was wir anbeten. 3. Weil nicht dieses alleine/ sondern auch viele andere heydnische grobe Irrthümbe bey dem Bawrsvolcke noch im Schwange gehen/ die jtzund nicht alle können erzehlet werden. Also habē sie auch biß dahero noch dem Donner geopffert/ vnnd denselben vmb ein fruchtbahres Jahr anruffen/ wie ich denn jhre Gebet aus des Donnerpfaffens Munde habe auffgeschrieben/ welches also lautet in der Ehstnischen Sprache: Woda Picker/ Herja anname palwus kalte sarve kahn ninck nelli Shörre kahn/ kündi perrast/ külwi perrast/ Olje Wasck/ terra Kuld. Toucko mujo musto pilwe suhre Soh/ körken Kondo/ laja Lahne pähle. Simmase ilm messi hohk meile kündjalle külwjalle.

Ioh. 4. v. 22.

Pöha

Pöha picken häja meye pöldo hüvva ölja allan/ ninck hüvva päh ottan/ ninck hüvva terri sissen. Dieser Kerl war nun ein sehr alter Kerl/ vnd redete gar Vnvernehmblich/ darumb habe ich auch alle Wort selbst nicht recht fassen können/ also daß ich auch noch alle hieher gesetzete Wort nicht recht verstehe. Die ich aber verstehe/ die lauten auff Deutsch also: Lieber Donner/ wir opffern dir einen Ochsen/ der zwey Hörner vnd vier Klowen hat/ daß wir dich wollen bitten von wegen vnseres pflügens vnd säens/ daß vnser Stroh Küpfferroth/ vnnd vnser Korne Goldgelb möge werden. Stoß doch anders wohin alle schwartze dicke Wolcken über grosse Morasse hohe Wälder vnd breite Wüsten. Vns Pflügern vnd Säern aber gib fruchtbahre Zeit vnd süssen Regen. Heiliger Donner/ bewahre doch vnseren Acker/ daß er möge gut Stro vnterwerts/ gute ähren überwerts/ vnd gut Getreide innenwerts/ tragen. Diß sein Gebet muste mir

ein

ein Erraſtferriſcher Bawr mit Namen Wichtla Jürgen ſelbſt vorſagen / wie er als der Donnerpfaffe ſolches alle Jahr betet/ wenn er jhre Bier ſegenet / da ſie jrgend kegen Himmelfarth im Erraſtferriſchen Gebiete oder auff derſelben gegend häuffig zuſamen kommen/einen Ochſen ſchlachten/ auffreſſen/ vnd dabey ſauffen vnd frölich ſeyn. Dieſes iſt nun ein vngezweiffeltes offenbahres Heydniſch Werck/ vnd derer ſind vnter jhnen noch wol viele mehr/ die ſie doch heimlich halten / deßgleichen iſt auch die Heiligung dieſer Wöhhanda. Alſo iſt nun dieſer Aberglaube ein Heydniſch werck / ſo biß anhero bey den Bawren noch iſt behalten worden.

2. Weil dieſer Aberglaube demnach ein Heydniſch Werck iſt / ſo müſſen wir auch betrachten den Stiffter der denſelben geſtifftet hat. Derſelbe iſt nun der leidige Teuffel. Denn derſelbe hat nicht alleine das Menſchliche Geſchlechte mit ſeiner Verführunge zu

zu erſt in die grewliche Blindheit vnd Finſterniſſe geſtürtzet/daß nun kein einiger Menſch von Natur GOtt erkennen oder demſelbē von jhme ſelbſt dienen kan: Sondern er bringet vnd führet auch noch allerley Jrrthum vnd Aberglauben vnter das Menſchliche Geſchlechte / daß er daſſelbe deſtoweiter von Gotte abführen möge. Alſo hat er alle Heyden verführet in grawſahme Jrrthumb wie die Offenbahrunge Johannis lehret am 20. Capittel v. 3. vnd am 12. Capittel v. 9. vnd Paulus ſagt in der Epiſtel an die Epheſer am 2. Capittel/ daß die Epheſer vor jhrer Bekehrunge gewandelt haben nach dem Lauff dieſer Welt/vnd nach dem Fürſten der in der Lufft herſchet/nehmlich/ nach dem Geiſte/ der zu dieſer zeit ſein Werck hat in den Kindern des Vnglaubens. Gleich wie nun dieſer Geiſt/ derſelbe Feind iſt/ der Vnkraut vnter den Weitzē ſäet: Alſo ſäet er auch ſein Vnkraut dahin/da kein Weitzen geſeet iſt / vnter die Heyden die von

Gotte

HOtte nichtes wiſſen / vnd daſſelbe Vnkraut iſt nun allerley Aberglaube/ wie auch dieſer iſt/ von der Wöhhanda jhrem Wettermachen. Alſo hat der Feind des gantzen Menſchlichen Geſchlechtes der leidige Teuffel bey den Heyden dieſen Aberglauben erſtlich geſtifftet / daß dieſelben an dieſen Orthen jhme bey dieſer Bäche des Wetters halber dienen/ vnd alſo die Bäche heilig halten müſſen. Derſelbe ſuchet auch noch heutiges Tages / wie er dieſen Aberglauben vnd diß Heydniſche Weſen möge erhalten vnd fortſetzen / daß es ja nicht gäntzlich vntergehe. Vnd wiewol jhme durch Chriſtum vnd das H. Evangelium ſeine Macht benommen iſt/ daß er ſolches nicht öffentlich vnnd nach ſeinem Willen vollenbringen kan: So leſſet er doch deßhalbē nicht nach/ ſondern thut ſeyn beſtes/ vñ bekömpt doch noch etzliche zu ſich/ die ſich von ſolchem Heydenthume fangen vnnd bethören laſſen / wie auch zu dieſer Zeit geſchehen iſt. Wie feine angenehme

nehme fette Braten ſind jhme die / die er aus den Chriſten alſo fänget vnd verblendet?

Es gebraucht aber der leidige Teuffel zur Stifftung vnd Erhaltung dieſes ſeines Werckes vnterſchiedliche Dinge. Einsmahls gebrauchet er ſeiner Bauckeleye / ſeines Geſpenſtes vnd Affenſpiels / dadurch er die Leute bethöret. Alſo/ da er wolte das Oraculum zu Delphis ſtifften/ da gebrauchete er ſeiner Bauckeley durch eine Ziege/ welches alſo geſchahe. Es hütete ein Brichiſcher Hirte ſeine Heerde jrgend an demſelben Orthe/ vnd es geſchahe ohne gefehr / daß eine Ziege zu einer Brufft kam / da ſie hinein kuckete. Alßbald aber fenget die Ziege an zu blecken/ auff vnd nieder zuſpringen/ vnd ſich wunderlich zugebehren/ bey derſelben Brufft. Da diß der Hirte ſihet/ da leuffet er auch zu der Brufft/ da widerfähret jhme eben daſſelbe/ was der Ziege widerfahren war. Als er aber wieder zu ſich ſelber kompt/

zeiget

3.

zeiget er ſolches anderen Leuten an/ die erfahren hernach/ daß die Leute/ die bey dieſe Brufft gerieten wahrſagten/darumb macheten ſie vmb die Brufft ein Behäge/ vnd richteten eine ſonderbahre Bancke über dieſelbe auff/die wegē jhrer Form ein Dreyfuß genandt ward/ darauff die ſich lehneten/ ſo da wahrſagen wolten/ vnd den Kopff mitten über des Dreyfuſſes Loch hielten vnd alſo in des Apollinis, des leidigen Teuffels Namen denen wahrſagten/die es begehrten. Diß Werck iſt vor Chriſti Geburth alſo im Schwange gegangen/ daß es auch in der gantzen Welt vnter den Heyden ſehr berühmt geweſen iſt. Hernach ſo gebrauchet er auch dazu der Menſchen jhre Blindheit vnd jhren Vnverſtand/nach welchem ſie offtermahls jhnen einbilden/ diß ſey Sünde/ oder jenes ſey Sünde: Diß ſey ein rechter Gottesdienſt/ oder jenes/ als die da von Sünden vnd von rechtem Gottesdienſte nichtes wiſſen. Bey ſolcher Blindheit iſt

iſt der Teuffel beſchäfftig/ vnd thut allen fleiß/wie er ſie darinnen beſtetigen möge. Darumb/ wo ſich jemand einbildet diß oder jenes Werck/ dieſer oder jener Orth thue oder bringe jhme Gutes/ oder Schaden: So vnterleſſet es der Teuffel nicht/ er thut ſelbigem Menſchen nach deſſen Einbildunge Gutes oder Schaden/ auff daß derſelbe darinne beſtetiget werde. Daraus entſtehet denn ein Aberglaube/ wie jtzund in der Chriſtenheit noch viele ſeyn/ ich geſchweige denn/daß im Heydenthume nicht ſolten geweſen ſeyn. Es gebrauchet der Teuffel auch vors dritte dazu ſein Geſindlein/ die Zauberer/ Beſchwerer/ vnnd andere ſeine leichtfertige Spießgeſellen/die ſolchen Aberglauben müſſen anrichten auff die Bahne bringen vnd forthpflantzen/ welchen er es erſtlich einbildet. Durch dieſe vnd dergleichen Mittel hat der leidige Teuffel nicht alleine allen Heydenthumb vnd alle Heydniſche Abgötterey eingeführet: Sondern er er-

hält vnd ſetzet auch noch täglich dadurch forth allen Aberglauben in der Chriſtlichen Kirchen / wie ſolches weitleufftig könte außgeführet werden/weñ es die Zeit leiden wolte. Alſo hat der leidige Teuffel auch dieſen Heydniſchen Aberglauben von der Wöhhanda jhrem Wettermachen in der Heydenzeit entweder durch ſeine Bauckeleye/ die er vieleichte bey dieſem Brunne oder bey dieſer Bäche gehabt hat: Oder durch der Heyden jhre vergebliche Einbildunge / oder aber durch ſeine Zauberer erſtlich angerichtet/ wie wir denn auch noch ſehen / daß derſelbe Aberglaube heutiges Tages noch/ von denen die von GOttes Worte nichtes wiſſen oder halten / item von Zauberern / Beſchwerern/Bantuchmachern vnd dergleichen Teuffelsgeſindichen auff vnd angenommen / defendiret vnd forthgepflantzet werde.

4. Es beweget aber den leidigen Teuffel hiezu erſtlich die Mißgunſt des lieben GOttes groſſen Gütigkeit vnd

vnd Gnade / die er dem Menſchlichen Geſchlechte erweiſet / in dem er daſſelbe nicht alleine nach ſeinem Ebenbilde erſchaffen / ſondern auch zu einem Herrn über alles was auff Erden iſt / geſetzet vnd verordnet hat/ wie Er ſaget: Seyd fruchtbahr vnd mehret euch / vnnd füllet die Erden/ vnd macht ſie euch vnterthan / vnnd herrſchet über Fiſche im Meer / vnnd über Vogel vnter dem Himmel / vnd über alles Thier / daß auff Erden kreucht. Sehet da/ ich habe euch gegeben allerley Kraut daß ſich beſahmet auff der gantzen Erden/vnd allerley fruchtbahre Bäwme / vnd Bäwme die ſich beſahmen zu ewrer Speiſe. Vnd an einem anderen Orthe ſaget Gott zum Menſche: Seid fruchtbahr vnd mehret euch/ vnd erfüllet die Erde. Ewer Furcht vnd Schrecken ſey über alle Thier auff Erden / über alle Vogel vnter dem Himmel/vnd über alles was auff dem Erdbodem kreucht/ vnd alle Fiſche im Meer ſeyn in ewer Hände gegeben. Alles was ſich reget

vnd lebet / daß sey ewer Speise / wie das grüne Kraut habe ichs euch alles gegeben. Ja die grosse Güte vnd Gnade GOttes / nach welcher er den Menschen zum ewigen Leben vnd zur ewigen Sehligkeit erschaffen / vnd durch seinen eingebohrnen Sohn Jesum Christum wiederumb erlösen lassen / die wir Menschen billig hoch zu preisen vnd zu rühmen haben / vnd mit
Ps. 36. v. 8. David zu sagen: Wie thewr ist deine Güte / GOtt / daß Menschen Kinder vnter dem Schatten deiner Flügel trawen. Sie werden truncken von der reichen Güthern deines Hauses / vnd du tränckest sie mit Wolluſt / als mit einem Strohm. Denn bey dir ist die lebendige Quelle / vnd in deinem Liechte sehen wir das Liecht. Dieselbige reitzet den Teuffel dazu daß er die Menschen zu verführen trachtet. Weiter reitzet jhn auch dazu die Mißgunst der Menschen zeitlicher vnd ewiger Wolfarth / die sie aus dieser grossen Gütigkeit GOttes haben / daß sie GOttes Ebenbilde sind / in ewiger

Frewde leben sollen / vnd so grosser zeitlichen Wolthaten Gottes geniessen. Denn er ist ein mißgünstiger vnd neidischer Geist / der für Neid / Haß vnd für Zorne brent. Aus Mißgunst vnd Neide verführete er vnsere erste Eltern / vnd brachte die Sünde vnd den Todt über vns / wie die Schrifft saget: Gott hat den Men- Sap. 2. schen geschaffen zum ewigen Leben / v. 23. vnd hat jhn gemacht zum Bilde / daß er gleich seyn sol wie er ist. Aber durchs Teuffels Neid ist der Todt in die Welt kommen / vnd die seines theils sind helffen auch dazu. Weil er denn dem Menschen das Ebenbilde Gottes nicht gönnete / noch das ewige Leben: So verführete er denselben in die Sünde / vnd beraubete jhn dessen / im Paradeisse. Weil er auch dem Menschen die Herrligkeit nicht gönnet / die jhme Christus erworben: So verführet er nun nach dem Falle den Menschen in allerley Aberglauben / Vntugend / Sünde / Schande vñ Laster. Weil er endlich dem Men-

ſchen dieſe zeitliche vnd jrdiſche Gaben GOttes nicht gönnet: So verführet er denſelben nun/daß er durch Aberglauben ſich deſſen enthalten muß/ was jhme von GOtt in ſeine Hände gegeben iſt. Alſo ſaget Paulus ausdrücklich/ daß ſolches verführiſche Geiſter vnd Lehren der Teuffel ſind/ die da gebieten zu meyden die Speiſe/ die GOtt geſchaffen hat zu nehmen mit Danckſagung den Gläubigen vnd denen die die Wahrheit erkennen. Denn alle Creatur GOttes iſt gut vnd nichtes verwerfflich/ daß mit Danckſagung empfangen wird/ denn es wird geheiliget durch das Wort Gottes vnd Gebet. Demnach nun dieſe Bäche die Wöhhanda auch auff der Erden iſt/die Gott der HErr vns in dieſem Lande gäntzlich vnter die Hände gegeben hat/ derer wir auch nicht alleine durch jhre Fiſche/ ſondern auch durch Mühlwercke zu vnſerer Speiſe vnd anderer Nützligkeit gebrauchen können: Vnd der Teuffel vns ſolche herrliche Gabe dieſer Bäche

1. Tim. 4. v. 3. &c.

Bäche gar wil berauben: So führet derſelbe aus lauterem Neide/ Haſſe vnnd Mißgunſt dieſen Aberglauben über vns/ daß wir der Gütigkeit vnd Gnade Gottes/ die er vns durch dieſe Bäche beweiſet/ nicht mögen Theilhafftig ſeyn/ vnd daß vnſer Zuſtand ſo viele mehr dadurch möge geärgert werden.

Alſo iſt nun dieſes eine Endurſache/ warumb der leidige Teuffel dieſen Aberglauben einführet/ daß er vns Menſchen in dieſem Lande der Gaben GOttes berauben möge/ die wir an dieſer Bäche haben vnd genieſſen können. Solches gehet jhm nun alletwege an/weñ man dieſes Aberglaubens halber ſich geſchewet der Bäche zugebrauchen/ wie auch jtzund bey Abbrennunge dieſer Mühle geſchehen iſt. Vors ander ſo thut es der Teuffel auch zu dem Ende/ daß er durch ſolchen Aberglauben die Menſchen möge verblenden/ daß ſie GOttes Wort/ welches ſolchen Aberglauben verdammet/ mögen geringe achten

lernen / daran einen abſchew bekommen/ vnd in jhrer Blindheit verſtocket werden/ daß ſie durch das Wort Gottes nicht zur Erkentniſſe Gottes vnd zur Sehligkeit gelangen mögen. Solches gelinget jhme jtzund auch bey vielen/ die in dieſen Aberglauben gerathen ſind/ vnd dahero nicht wiſſen was ſie von Gottes Worte halten oder nicht halten ſollen. Vors dritte ſo thut es der Teuffel auch zu dem Ende/ daß die Ehre GOttes bey vns geringert vnd gehindert werden möge. Denn er vertunckelt durch dieſen Aberglauben des Allerhögſten ſeine groſſe Güte vnd Barmhertzigkeit gegen vns / vnd mahlet denſelben vns vor als einen mißgünſtigen Tyrannen/ der vns nicht wolle ſolch ſein Geſchöpffe dieſer Bäche gönnen / ſondern ſtraffe vnnd plage vns deſſenthalben aus lauterer Mißgunſt. Er vertunckelt hiemit des Allerhögſten ſeine Göttliche Majeſtät / der da iſt αὐτοφυὲς, ein vollenkommen Weſen in jhme ſelbſt / welches keines euſſerlichen

lichen Dinges bedarff oder von nöthen hat/ alſo auch daß er ein herrlicher GOtt vnd das aller ſehligſte weſen an jhme ſelber iſt, wenn ſchon keine eintzige Creatur erſchaffen were/ oder jhme dienete: Solches verdunckelt der Teuffel alſo/ daß er in dieſem Aberglauben lehret/ man müſſe dieſe Bäche heiligen/ das iſt reinigen vnd deſſen Gebrauche ſich enthalten/ ohne zweiffel daß GOtt jhrer alleine gebrauchen könne. Es verdunckelt der leidige Teuffel durch dieſen Aberglauben des lieben GOttes ſeine Allmacht/ denn viele der Abergläubigen vermeynen / GOTT könne es nicht wehren / das böſe Wetter komme/ wenn auff dieſe Bäche etwas gebawet wird/ darumb ſagen ſie: Es iſt ja wol wahr/ Gott hat ein Waſſer eben ſo wol erſchaffen wie daß andere/ aber weiß der Teuffel / wer in dieſer Bäche wohnet / daß allezeit daraus böſe Wetter kommet / als wollen ſie ſagen/ Gott könne ſolches dem Teuffel nicht wehren. Es vertunckelt der

Teuffel hiedurch des lieben GOttes ſeine göttliche Weißheit/ Providentz vnd Regierung der Welt / die alhie den Geſchöpffen zugeeigenet wird. Denn man hat dieſe Zeit hero mit groſſerer Verwunderung der armen verblendeten Leute Vrtheil von dieſem Wettermachen anhören vnd mit Schmertzen beklagen müſſen. Etzliche ſagten jhrer groſſen Blindheit nach: Der Donner habe ſeine Wohnung vnd ſeinen Außgang aus dieſer Bächē an dem Orthe/ da dieſe Mühle geweſen/ vnd dem ſey ſein Gang verſchloſſen worden darumb könne er nun nicht heraus kommen / vnd es müſſe böſe Wetter bleiben / andere ſagten die Bäche an jhr ſelbſt habe ſolche Natur/ das Wetter zu machen/ alſo muß GOttes wunderbahre Regierung dieſer Welt dem Donner oder dieſer Bäche zugeſchrieben werden. So verdunckelt hiedurch der leidige Teuffel des lieben Gottes Wahrheit in ſeinem Worte/ da er ſeine Gütigkeit / Allmacht / Herrligkeit vnd Weiß-

Weißheit prediget / preiſet vnd rühmet/ als were ſolches wider die Wahrheit / dieſer Aberglaube aber were die Wahrheit. Alſo machet der Teuffel hiemit daß nun der liebe Gott mit beten/ loben/ anruffen dancken nicht geehret werden muß/ ſondern ſolche ſeine Ehre muß dieſer Bäche weichen. Endlich ſo thut es der leidige Teuffel auch darumb / daß er allen Chriſtlichen Glauben dadurch möge auffheben / vnd vns Menſchen der Sehligkeit berauben. Denn wer jhme einbildet/ daß wegen der Wöhhanda böſe Wetter werde / der helt daß vor Sünde/ was nicht wider die heiligen Zehen Gebot iſt / daentkegen aber helt er dieſen Aberglauben / der wider das erſte Gebot läuffet für keine Sünde. Er verſtehet vielweniger den Chriſtlichen Glauben von Chriſto GOttes Sohne/ der aller vnſerer Sünden Straffe auff ſich genommen hat. Er verſtehet nicht daß Vater vnſer/ in dem er dieſen für einen Tyrannen vnd Abgönſtigen helt/ den er

da

da mit den Worten Vater nennet. Er verſtehet nicht ſeine heilige Tauffe/ durch welche er in Chriſti Reiche hinein geſetzet iſt/ da er Chriſto in wahrem Glauben alleine dienen ſol/ vnd keiner Bäche/ Donner/ Teuffel oder dergleichen / auch nicht mit Heiligung oder Reinigunge der Waſſer/ſondern mit Heiligunge vnd Reinigunge der Hertzen von aller Boßheit. Er glaubet keine Vergebung der Sünden/ denn diß Wetter iſt jhme eine Sünden-Straffe/ die doch nicht geendert wird/ ob er ſich ſchon abſolviren leſſet. Er gläubet keinen Gegenwertigen Chriſtum im heiligen Abendmahle/ ſonſten würde er ſich an demſelben ja halten/ vnd den Mühlenglauben fahren laſſen. Wo es aber alſo beſchaffen iſt/ da iſt gar wenig ja gar nichtes vom Glauben an Chriſtum/ da kan auch gentzlich keine Sehligkeit ſeyn/ vnd diß iſt des Teuffels ſein Werck daß er durch dieſen Aberglauben vor hat/ vñ darnach er ſtrebet/ darumb er den Aberglauben von der Wöhhanda jhrem Wettermachen auff die Bahne bringet.

Demnach ſo wircket nun der Teuffel durch dieſen Aberglauben allerley Sünde Schande vnd Laſter wider die H. Zehen Gebot. Abſonderlich wider das erſte Gebot grewliche Heydniſche Jrthüme von GOtte/ als/ daß entweder die Bäche ſelbſt Gott ſey/ oder das Gott in der Bäche wone/ oder daß jhm GOtt durch Reinigunge dieſer Bäche wolle dienen vnd ſich verſühnen laſſen/ oder daß daſſelbe was in der Bäche jrgend wohne mächtiger/ herrlicher vnnd weiſer ſey als Gott. Daraus entſtehet Heydniſche Furcht für dieſe Bäche vnd jhrem Wettermachen: Haß Zorne vnd Vngedult kegen GOtt/ der vns entweder alſo Tyranniſcher Weiſe dieſer Bäche halber mit böſem Wetter ſtraffet/ oder der vns von ſolcher Straffe nicht könne erlöſen/ darumb wir von jhme alſo zu ſolcher Plage erſchaffen ſeyn. Was können wol 6.

wol vor grewlichere Sünden wider das erſte Gebot begangen werden/ als eben dieſe/ die doch durch dieſen Aberglauben vnter vns entſtanden ſind/ welches höchlig zubeklagen iſt. Wider das ander Gebot wircket der Teuffel durch dieſen Aberglauben entheiligung des Namens Gottes/ in dem er vns/ die wir nach Chriſti Namen Chriſten heiſſen/ in dieſen Aberglauben gefangen nimbt/ daß wir ein lebloſes Waſſer anfangen zu fürchten/ dahero es billig von vns heiſſet: Die/ ſo ſich Chriſten nennen/ ſind ein fein Volck/ ſie wiſſen von GOtte vnd einem GOtt wolgefälligen Leben gar nichtes: Heiligen vnd reinigen ein lebloſes Waſſer/ daß es jhnen ſol gut Wetter geben/ vnd nennen ſich doch Chriſten/ Gottes Volck: Gehen zum hochwürdigen Abendmahle/ laſſen jhre Kindlein tauffen/ ſtehen bey dem Sacramente der H. Tauffe zu Gefattern. Wie es auch vnſere Nachbahren die Ruſſen/ die man doch vor ein ſonderbahr Aberglä-

big

big Volck helt/ mit Verwunderung erforſchet vnd vernommen haben/ daß noch ſolche Dinge vnd Aberglauben bey vns im Schwange gehen ſolten. Alſo muß Chriſti Name vnſerenthalben geläſtert werden. Derohalben iſt es billig ein groſſer Mißbrauch des Namens Gottes/ daß wir getäuffeten Chriſten an dieſem Heydenthumbe hangen. Wider das dritte Gebot wircket der Teuffel durch dieſen Aberglauben Verachtung des Wortes GOttes/ alſo daß die ſo dieſem Aberglauben zugethan ſind/ auch nichtes achten/ man möge jhnen aus GOttes Worte vorpredigen/ ſingen vnd ſagen was man wolle. Wider das vierdte Gebot wircket der Teuffel durch dieſen Aberglauben Vngehorſam wider die Obrigkeit/ alſo daß keine Befehlige/ keine Drewunge der Oberkeit geachtet werden/ wie man denn in dieſer Kühlenſache mehr als zuviele erfahren hat. Wider das fünffte Gebot wircket der leidige Teuffel nun allerley

Haßl

Haß/Gewalt/Schmähwort/Strawwort vnd Mordt: Vnd iſt wegen dieſes Aberglaubens die Mühle gewaltſahmer vnd frewentlicher Weiſe abgebrant / dadurch denn dem guten Manne groſſer Schaden vnnd Nachtheil entſtanden iſt/dem ſie hat zugehöret. Wer demnach nicht wil glauben/daß dieſer Aberglaube ein Werck des leidigen Teuffels ſey / der beſehe dieſe ſeine Früchte / aus denſelben kan er gnugſam erkennen vnd ſehen/ daß der Aberglaube von dem herkomme / der da iſt ein Mörder vnnd Lügener / ein Feind GOttes/ aller Menſchen/vnd zuvoraus aller Chriſtlichen Policeien vnd Regimenter / der da heiſſet Teuffel vnd Sathanas.

7. Daß / was hierauff nun erfolgen wird/ kan ein jedes Chriſtliches Hertze wol abnehmen / nemblich es wird darauff erfolgen des allerhögſten Gottes Zorne/ zeitliche Plagen vnd die ewige Verdamniſſe. Vnd zwar GOttes Zorne darumb / weil dieſer Aberglaube iſt ein rechtes Gottloſes Weſen/

Weſen/vnd dem gleich/oder wol eben daſſelbe davon Paulus ſagt: Gottes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alles Gottloſes Weſen / vnd Vngerechtigkeit der Menſchen / die die Wahrheit in Vngerechtigkeit auffhalten. ꝛc. Die Gottes Wahrheit haben verwandelt in die Lügen/ vnd haben geehret vnd gedienet dem Geſchöpffe mehr denn dem Schöpffer / der da gelobet iſt in Ewigkeit/ zeitliche Straffen vnd Plagen aber dahero/weil Gott dieſelbe auff ſolche Sünden drewet / auch mit Namen nennet vnd ſaget: Wenn ein Land an mir ſündiget vnd dazu mich verſchmähet: So wil ich meine Hand über daſſelbe ausſtrecken vñ den Vorrath des Brodtes wegnehmen vnnd Thewrung hinein ſchicken / daß ich beyde Menſchen vnd Viehe darinne außrotte (oder ich wil böſe Thiere in das Land bringen / die die Leute auffräumen vnd daſſelbe verwüſten / daß niemand darinne wandeln könne: Oder ich wil das Schwerd kommen laſ-

Rom. 1. v. 18. v. 25. Eze. 14. v. 13. v. 15. v. 17.

ſen über das Land / vnnd ſprechen / Schwerd fahre durchs Land / vnd werde alſo beyde Menſchen vnd Vieh
v. 19. außrotten: Oder ich wil Peſtilentz in das Land ſchicken / meinen Grimm über daſſelbe außſchütten vnd Blut ſtürtzen / alſo daß ich beyde Menſchen
v. 14. vnd Vieh außrotte) vnd wenn denn gleich die drey Männer / Noah / Daniel vnd Hiob drinnen weren / ſo würden ſie allein jhre eigen Seele erretten durch jhre Gerechtigkeit. Hat demnach Gott der HErre in beyden vorigen Jahren vns den Vorrath des Brodtes noch nicht durch Kälte vnd Schlagge weggenommen: So wird er es nun erſt in folgenden Jahren wegnehmen wegen dieſes Aberglaubens: Vnd wird alſo die Zuſammenkunfft der beyden oberen Planeten Saturni vnd Jovis, die in dieſen beyden Jahren jhren anfang genommen vnd den vergangenen 16. Februarij vollenzogen iſt / noch ferner ein Jahr oder zwey wircken laſſen / biß ſelbige Planeten wieder ſo ferne von einander

einander kommen / als ſie vor zween Jahren geweſen ſind. Dazu machet dieſer langwiriger Winter einen guten anfang / da wir bißanhero biß zum 16. Aprilis beharlichen Froſtes vnd Schnees halber noch zu Schlitten reiſen müſſen / vnd werden ſehen was noch ferner geſchehen wird. Saferne man ſich aber ſo wol von anderen als von dieſer Sünde bekehret: So iſt Gott almächtig vnd barmhertzig / der ſolchen influxum zu ſchädlichem Wetter hinferner wol endern kan / vnd wil. Die ewige Verdamniß folget gewißlich auff dieſen Vnglauben bey denen die durch dieſe Plagen verſtocket werden vnnd ſich nicht bekehren / noch den Vnglauben fahren laſſen wollen. Denn GOtt läutert vnd prüfet vns durch ſolche vnd dergleichen Plagen / auff daß offenbahr werde beydes die Buſſe vnd Beſtändigkeit bey denen die da ſollen ſehlig werden: Vnd denn auch der Vnglaube vnd die Boßheit an denen die da ſollen verdammet werden.

Weil denn die Abergläubigen mit jhrer Beharrung vnter dieſen Plagen jhre Boßheit an den Tag geben/ als folget nach Auffhebunge dieſer Plage nichtes anders als daß ewige Verdamniſſe/ wo ſie ſich nicht hernach noch bekehren.

8. Dennoch ſo haben gläubige Hertzen jhren Nutzen aus dieſem Aberglauben/ der iſt aber dieſer: Erſtlich ſehen ſie alhie vor Augen die groſſe Blindheit des Heydenthumbs/ da man Brunne vnd Bächen/ Büſche vnd Bäwme hat geheiliget vnd an GOttes ſtatt geehret. Deſſen iſt dieſer Aberglaube ein lebendiges Exempel. Dahero nehmen ſie Vrſache dem lieben GOtte für ſeine Bekehrunge fleiſſig zu dancken/ vnd vmb fernere Erleuchtung zu bitten. Vors ander ſehen ſie alhie des leidigen Teuffels ſeine Gewalt/ ſein wüten vnd toben vor Augen/ vnd lernen alſo denſelben je mehr vnd mehr erkennen/ vnd vor jhn ſich zu hüten. Sie ſehen alhie des Menſchlichen Hertzens

ſeine

ſeine Schwachheit/ wie daſſelbe gar leichte in Aberglauben fallen kan: Darumb nehmen ſie dadurch Vrſache nicht alleine ſich ſelbſt mit Gottes Worte beſſer zuverſehen/ ſondern auch die jhrigen in demſelben mehr vnd beſſer zu üben vnd zu vnterrichten. Sie lernen hiebey die Gottfürchtigen erkennen/ vnd von den Gottloſen vnnd Aberglaubigen zu vnterſcheiden. Sie nehmen hie Vrſache ſich jhres Negſten anzunehmen/ vnnd die Jrrenden zu vnterrichten vnd von ſolchem Aberglauben abzumahnen/ vnnd alſo jhre Chriſtliche Liebe vnd Gottesdienſt zuverrichten. Sie werden auch geübet in allen Chriſtlichen Tugenden/ im Glauben/ Liebe/ Gedult Hoffnung vnd dergleichen. Dieſen vnd dergleichen herrlichen Nutzen nehmen gläubige Hertzen/ aus dieſem Aberglauben.

9. An jhme ſelber iſt aber derſelbe Aberglaube ein ſchändliches Werck/ deſſen ſich billig ein Chriſte ſchämen ſol. Denn er iſt wider GOtt/ wider

die H. Zehen Gebot/ wider den Christlichen Glauben/ vnd tilget den wahren Christenthum aus der Menschen Hertzen. Ja die Vernunfft selbst entfärbet vnd schämet sich darüber/ daß das Göttliche Werck des Wettermachens einer leblosen Creatur zugeeignet wird. Es ist ein schädliches Werck/ welches Gottes Zorne/ zeitliche Plagen vnd die ewige Verdamnisse mit sich bringet. Darumb schämet euch doch/ die jhr mit den Bawren an einem Joche ziehet: Die jhr weder kalt noch warm seyd/ vnd mit den Rühmenden rühmet/ mit den Lästerenden lästert. Gedencket doch wie ewer Hertz in diesem Aberglauben so schändlich von GOtt vnd seinem Worte abweichet/ Christum schmähet/ seinen Aegsten beleidiget. Gedencket doch in was Blindheit jhr euch stürtzet/ in dem jhr das Liecht des Göttlichen Wortes verlasset. Gedencket doch wie es euch hierüber gehen wird/ daß jhr nemblich GOttes Zorne vnd die ewige Verdamnisse auff

auff euch lader/ ja vielmehr zeitliche Straffen/ als jhr biß anhero außgestanden habet. Jhr saget aber: Ey man verleugnet deßenthalben den Glauben oder Gott nicht. Aber/ es wird euch schwer seyn zu erfahren/ wenn euch GOtt aus seinem Munde wird außspeyen/ die jhr weder kalt noch warm seyd. Apoc. 3. v. 16. Seyd jhrs denn die beydes des HErrn Kelch vñ der Teuffel Kelch zugleich trincken könnet/ welches kein Christe thun kan. Gedencket daran was Paulus saget: 1. Cor. 10. v. 21. Ziehet nicht am frembden Joche mit den Vngläubigen. 2. Cor. 6. v. 14. Denn/ was hat die Gerechtigkeit vor Genieß mit der Vngerechtigkeit? Was hat das Liecht für Gemeinschafft mit der Finsternisse. Wie stimpt Christus mit Belial? Oder was vor ein theil hat der Gläubige mit dem Vngläubigen? Was hat der Tempel Gottes vor eine gleiche mit den Götzen? Derohalben ist vonnöthen daß jhr entweder recht Christisch vnd Gottes Tempel/ oder daß jhr gantz Heydnisch vñ des Teuffels Tempel seyd.

Was

10. Was nun letztlich die Verbrennunge der Sommerpahlſchen Mühle vor ein Werck ſey/ ſolches erhellet gnugſam aus dem/ was bißhero von dieſem Aberglauben iſt geſaget vnd gehandelt worden. Denn derſelbe Aberglaube iſt die Mutter die dieſe That gebohren vnd gebracht hat: Dahero iſt die gantze Natur des Aberglaubens in dieſer That/ vnd kan gleichſam in einem Muſter daran erkennet werden. Weil denn von des Aberglaubens ſeiner Natur außführlicher gehandelt iſt/ als iſt onnöthig von Verbrennung dieſer Mühlen viele zu ſchreiben. Kürtzlich aber ſage ich. Daß der leidige Teuffel der rechte Anſtiffter geweſen iſt/ der die blinden vnd Heydniſchen Leute zu dieſer That getrieben vnd gereitzet hat. Solches hat er nun zu dem Ende gethan/ daß er mit dieſer offenbahren That/ ſein Werck des gedachten Aberglaubens wiederumb ernewern vnd denſelben ferner auff die Nachkommen bringen möge. Dahero

hero iſt auch gekommen/ daß viele/ die jhre Lebtage von dem Aberglauben nichtes gewuſt haben/ jtzt durch dieſen berüchtigen Mühlenbrand ſich auch in denſelben begeben haben/ vnd werden bey den Nachkommen durch deſſelben Berüchte noch viele irrig gemachet vnd verführet werden/ wo nicht die hohe Obrigkeit mit gebürlicher Straffe vnd ſcharffer Auffſicht dem Dinge zuvor kommen wird: Bevorab wenn die Mühle alſo ſolte verbleiben/ vnd nicht wieder erbawet werden. Demnach ſo iſt dieſe That eine rechte Vnchriſtliche That/ die da Gott vnd Menſchen beleidiget hat/ vnd dahero nicht alleine von keinem gebilliget werden kan noch ſol: Sondern die ein jeder Chriſte billig ſeinem Ampte vnd Stande nach eifferen vnd rächen ſol/ auff daß das Böſe von vns abgethan/ vnd die Ergerniſſe auffgehoben werden möge. Wie aber daſſelbe geſchehen ſolle/ ſolches wollen wir in folgendem Capittel erwehnen.

Das zwölffte Capittel/

Wie ſich ein jeder kegen diß abergläubige vnd heydniſche Weſen ſchicken vnd verhalten ſol.

1. WAs jedermanne betrifft vnnd angehet/ darin ſol ſich auch billig jederman ſchicken lernē. Nun aber betrifft diß abergläubige Weſen ja freylich jederman/ vornemblich die/ſo in dieſem Lande wohnen/ oder von dieſem Aberglauben hören. Denn der Zorne Gottes vnd die Straffen ſo hierauff folgen werden/ die werden gewißlich über das gantze Land gehen/ vnd jedermanne treffen. So machet ſich auch jederman dieſes Weſens mit Theilhafftig/ der demſelben keinen Widerſtand thut/ſo viel als er ſeinem Ampte vnd Stande nach thun kan/ſondern ſchläget es aus dem Sinn/ in den Wind: Gedencket es gehe jhme nicht an. Vielmehr aber machen die ſich deſſen Theilhafftig/ die ſich ſelbſt auch zu den Abergläubiſchen ſchlahen/ vnd helffen

helffen denſelben vertheidigen. Siehe/der HErr macht das Land leer vnd wüſte/ vnd wirffet vmb was drinnen iſt/ vnd zerſtrewet ſeine Einwohner. Vnnd gehet dem Prieſter wie dem Volcke/dem Herrn wie dem Knechte/ der Frawen wie der Magd/dem Verkäuffer wie dem Käuffer/ dem Leyher wie dem Borger/ dem Mahnenden wie dem Schüldiger. Das Land iſt entheiliget von ſeinen Einwohnern/ denn ſie übergehen das Geſetze/ vnd endern die Gebot/ vnd laſſen fahren den ewigen Bund. Darumb friſſet der Fluch das Land/denn ſie verſchuldens die darinnen wohnen. Sol aber eine ſolche allgemeine Straffe von vns abgewand werden: So muß freylich ein jeder darauff bedacht ſeyn/ daß er ſich dieſes Aberglaubens möge entfreyen vnd nicht Theilhafftig machen/ welches alßdenn geſchehen wird/wenn ſich jederman ſeinem Stande vnd Vermögen nach demſelben widerſetzet. So iſt diß dahero nun auch gnugſam erwieſen/ iſt auch offen-

Eſa. 24. 6. 1. 5.

offenbahr daß diß Werck nicht sey von Gotte: Derohalben darff vnd kan sich auch niemand befürchten/ daß er GOtte widerstrebe/ wenn er sich hiewider setze. So ist es auch nicht schlecht von Menschen/ daß man solte verhoffen/ es würde von jhme selber
AA. 4. vntergehen/ wie von Menschen Rath
v. 38. vnd Wesen Gamaliel saget: Sondern es ist von dem leidigen Teuffel/ der es angefangen/ außgebreitet vnd erhalten hat: Der es jtzund auch auffs newe wiederumb anstifftet/ vnd derselbe wird es nicht nachlassen/ so lange als man sich jhme nicht mit ernste widersetzet. Wenn man jhme aber wehret vnd sich mit ernste widersetzet/ so hoffe ich/ daß jhm mit Gottes Hülffe werde gesteuret werden/ vnd vermeyne/ daß noch vnter denen/ die jtzund noch im Aberglauben stecken etzliche sind/ die liebe vnd GOtte angenehme Christen werden werden. Daß aber mancher saget: Die abergläubigen Bawren sind von jhrem Aberglauben nicht abzubrin-

bringen: Das ist nur eine nichtige Rede derer die sich nicht darumb wollen bemühen/ daß die Abergläubigen bekehret werden mögen. Hetten vnsere Vorfahren etwas von jhrer Hoffarth/ Wolluſt/ vnd Geitze abgelassen/ vnd etwas mehr an die Abergläubigen gewendet: So hoffe ich/ würde man jtzt davon nichtes mehr gewust habē. Wollen wir es aber auch so machen/ wie es vnsere Vorfahren gemachet haben/ vnd ein wenig mühe Arbeit vnd kosten vns verdriessen lassen: So sage ich auch daß die Bawren nicht von vns zu bekehren sind/ denn wir vnternehmen vns die Mühe nicht/ die dazu erfodert wird/ vnd dahero wird vnd muß vns Gott billig nebest den vngläubigen Bawren heimsuchen.

Wie sich nun ein jeder in seinem 2.
Ampte vnd Stande dawider setzen solle: Solches wil ich einem verständigen vnd Christlichen Hertzen selbst zu Ortheilen heimgestellet seyn lassen/ als denen mir nicht gebühren wil

etwas

etwas vorzuſchreiben. Weil denn ein jeder verſtändiger Menſche mit mir eines Sinnes ſeyn wird: Vnd die Vnverſtändigen/ als die alle Ding zu meiſtern vnd zu tadeln wiſſen/ jhre Kunſt vnd jhren Verſtand wider jene ohne zweiffel auch werden an den Tag geben: Als ſollen dieſelben hiemit doch wiſſen/ daß ein jeder nach ſeinem Stande billig/ recht vñ Chriſtlich thut/ der dieſes thut was folget.

Erſtlich müſſen im Geiſtlichen Stande die Diener Chriſti als Lehrer vnd Prediger dieſen Aberglauben in jhrem Ampte nicht verbey gehen/ vnd nicht gedencken/ es habe nichtes zu bedeuten/ daß jhre Zuhörer vnnd Schäfflein an dieſem Aberglauben hangen: Sondern ſie müſſen jhre Gemeine lehren daß dieſer Aberglaube eine grewliche Sünde wider das erſte Gebot ſey: Straffen dieſelben die durch dieſen Aberglauben dem leidigen Teuffel anhangen: Vnterrichten/ wie ſie GOtt alleine im Namen Jeſu Chriſti vnd Verleihung guten

guten Wetters anruffen ſollen: Drewen jhnen Gottes Zorne/ nicht alleine zeitliche/ ſondern auch ewige Straffe/ wo ſie von ſolchem Gottloſen Weſen nicht wollen ablaſſen/ vnd tröſten wiederumb mit der Gnade GOttes/ zeitlichem Gegen/ vnd ewiger Seligkeit/ ſo ſie ſich davon werden bekehren vnd an den Sohne Gottes gläuben. Wenn demnach ſolches geſchiehet/ ſo ſol niemand gedencken/ der Prediger thu ein thörigt vnd vergeblich Ding darmit/ daß er alſo dieſes weſens halber ſeine Gemeine vnterrichtet. Denn der Prediger iſt zu einem Wächter geſetzet über ſeine Gemeine/ darumb muß er die Sünden vnnd Vntugend derſelben vorhalten vnnd davon abmahnen. Thut ers nicht/ ſo wird GOtt jhre Blut von ſeinen Händen fodern. Thut ers aber/ vnd ſie hörens nicht: So hat er ſeine Seele errettet/ vnd jhr Blut wird auff jhrem Kopffe ſeyn. Ezec. 3. v. 18.

Es bilde ſich aber niemand ein/ daß dieſer Aberglaube ein geringes Ding ſey/

ſey/ vnd nicht würdig daß ein Prediger viele davon ſagen ſolle: Sondern es iſt ein grewliches Werck/ vornehmlich da es jtzund mit aller Macht zu Mord/ Raub vnd Brand/ vnd zu einem ſo öffendlichen kundbahren Ergernisſe hinaus läuffet. Da kan es nun nicht anders ſeyn/ als: Verleugne den Chriſtlichen Glauben/ oder laß dis Heydniſche Werck vnd Weſen fahren. Darumb muß billig ein Prediger mit Fleiß hievon in ſeinem Ampte handeln. Dagentkegen müſſen die Prediger das Chriſtenthumb vnd den wahren Glauben an Chriſtum mit Fleiſſe erklären vnd lehren/ alſo daß es die Einfältigen vernehmen vnd verſtehen lernen. Denn ſo lange als jemand Chriſtum nicht recht kennet/ oder nicht verſtehet was der rechte Chriſtenthum ſey: So lange kan er leichte mit dieſem oder deßgleichen Aberglauben gefangen werden. Wenn aber jemand Chriſtum erſt recht verſtehet/ vnd weiß was das Chriſtenthumb auff vnd

vnd in ſich hat: So wird er ſich nicht leichtlich von ſolchen Dingen verführen laſſen. Darumb müſſen Prediger darauff ſehen/ daß jhre Gemeine Chriſtum recht erkennen vnd das Chriſtenthumb recht verſtehen lernen/ welches nicht ohne vielfältiges predigen/lehren vnd vnterrichten geſchehen kan. Je Heydniſcher demnach die Zuhörer ſeyn/ je fleiſſiger ernſter vnd öffter müſſen die Prediger lehren vnd predigen/ vnd wiſſen/ das der Lohn jhrer Arbeit iſt bey GOtte/ ſo iſt auch jhre Straffe der Nachläſſigkeit bey Gotte.

Solches ſollen wir Lehrer vnd 3.
Prediger nun ſo viel deſtofleiſſiger thun/ nach der Gnade die vns GOtt gegeben hat/ darinne/ daß wir eine rechtgläubige vnd Chriſtliche hohe Oberkeit haben/ die vns in vnſerem Ampte gebührlichem Schutz leiſten wird/ vnd wil. Denn des lieben Gottes ſind alle Königreiche der Welt/ vnd Er gibt ſie wem Er wil/ darumb bekennen auch alle Chriſtliche Köni-

ge/ daß ſie von GOttes Gnaden jhre Reiche haben. Demnach ſo ſind nun Könige/ Fürſten vnd alle Oberkeit
Rom. 13. v. 4. GOttes Diener/ wie Paulus ſaget: GOttes ſeines Reiches Amptleute/
Sap. 6. v. 5. wie das Buch der Weißheit ſaget. Derohalben müſſen Könige/ Fürſten vnd Oberkeiten dazu ſehen/ daß alles was Gotte zugehöret/ wol möge befodert werden. Weil denn nicht alleine die Weltreiche Gotte zugehören/ als in deſſen Macht vnd Krafft ſie beſtehen: Sondern in denſelben Weltreichen hat GOtt auch ſein Gnadenreiche die Chriſtliche Kirche/ die da von Lehrern vnd Predigern geſamlet vnd erbawet wird: Als mus die hohe Oberkeit nicht alleine ſehen/ wie ſie jhre weltliche Regimente für ſich wol wolle führen: Sondern ſie muß auch ſehen/ wie Gottes Gnadenreiche möge zu jhr kommen/ bey jhr bleiben/ vnd vnterhalten werden. Alſo iſt hierinne der Oberkeit jhre Ampt/ daß ſie zuſehe/ wie das Geiſtliche Gnadenreiche GOttes mit guten vnd getrewen Lehrern

Lehrern vnd Predigern möge verſorget werden/ daß getrewe Lehrer vnd Prediger bey jhrem Ampte jhren gebührlichen Vnterhalt/ Friede vnd Ruhe haben mögen. Dahero iſt dieſelbe Oberkeit nicht alleine ein König oder Regent im Weltlichen Regimente: Sondern ſie iſt auch ein Epiſcopus, ein Auffſeher auff das Geiſtliche Reiche/ alſo daß ſie zuſihet daß den Dienern Gottes im Gnadenreiche an jhrem Ampte keine Hinderniſſe geſchehe. Alſo wird nun vnſere hohe Oberkeit in dero weltlichem Reiche/ wir Prediger GOttes Gnadenreiche bawen/ vns hierinne auch gebührlichen Schutz halten/ daß wir von dero weltlichen Vnterthanen nicht verhindert werden in vnſerem Ampte über dieſem Aberglauben: Daß alſo diß Heydniſche Werck vnd aller Aberglaube/ auch deſſen Gedächtniſſe bey vns möge außgetilget werden. Die verübete Gewalt/ die durch dieſen Aberglauben geſchehen iſt/ wird ſie auch gebührlich eiffern

vnd ſtraffen/ alſo daß die Vngläubigen jhren Ernſt ſehen vnd hinferner ſich für ſolche Thaten zu hüten wiſſen. Sie wird auch ein gnädiges Auffſehen haben auff die abgebrandte Hühle/ daß dieſelbe wieder erbawet/ immer beybehalten vnnd beſchützet werde: Daß nicht die Verblendeten in jhrem Aberglauben geſtärcket/ vnd vielleicht noch mehr Leute verführet werden: Weltlichen Vnheils wil ich nicht erwehnen.

4. Im häußlichem Stande wil allen Haußvätern vnd Haußmüttern gebüren/ daß ſie jhre Kinderlein vnd Geſinde nicht alleine fleiſſig zur Kirchen vnd zur Gottesfurcht halten: Sondern daß ſie auch daheime dieſelben ſelbſt im Chriſtenthume wol vnterrichten/ vnd für alles Heydniſche Weſen warnen. Hetten vnſere Vorfahren bey jhren Kindern ſolches mit Fleiſſe gethan/ ſo were ein ſolch Heydniſch Weſen auff vns nicht gekommen. Weil es jhnen aber nicht ein Ernſt geweſen/ jhre Kinder zum Erkent-

Erkentniſſe GOttes zu halten: So haben ſie davon ſolche Leute erzogen/ die ſich zum Heydenthume widerſchlahen/ mehr über den Aberglauben/ als über die Ehre GOttes vnd die Liebe des Negſten halten/ laſſen ſich bedrawlich vernehmen: Es ſolle das letzte noch ärger werden als das erſte: Laſſet es euch aber doch gnug vnd zuviele ſeyn jhr Väter/ daß jhr von ewren Eltern nicht beſſer ſeyd erzogen worden/ vnd ſchlahet doch in euch/ bekehret euch ſelbſt/ vnd erziehet ewre Kinder beſſer/ denn jhr von ewren Eltern erzogen worden ſeyd. Ein jeder wahrer Chriſte wird ſich gegen dieſen Aberglauben alſo zu halten wiſſen/ daß er ja niemahlen/ denen die davon halten beyfall geben/ vielweniger die Vngläubigen ſtärcke: Sondern daß er vielmehr jhnen widerſpreche/ nach Gelegenheit auch mit Worten oder mit Wercken ſie ſtraffe/ daß doch die Chriſten ſich ſolches Heydniſchen Werckes lernen ſchämen. Zu dem wird auch ein jeder

den lieben Gott vmb getrewe Prediger anruffen: Die ſich der Chriſtlichen Kirchen mit Fleiß mögē annehmen / vnd allerley Aberglauben vnd Gottloſem Weſen mit Ernſte Widerſtand thun: Auch dazu bedacht ſeyn / daß er nach allem ſeinem Vermögen helffe den Gottesdienſt vnd das Predigampt befördern. Wenn dieſes geſchehen wird / ſo gelebe ich der tröſtlichen Zuverſicht / es werde der liebe GOtt / nicht alleine ſeine Gnade vnnd Segen dazu geben / daß diß Werck des Teuffels bey vns vntergehe / ſondern er wird die allgemeine Straffe / die darauff folgen könte / Väterlich von vns abwenden.

5. Hiemit wil ich nun diß zwölffte Capittel beſchlieſſen / vnd dafern ich mich jrgend einiger Kühnheit möchte vnterfangen haben. Wil ich den günſtigen Leſer freundlich gebeten haben / er wolle mir ſolches nicht verdencken / denn ich daſſelbe aus Chriſtlichem Eyffer wider die Abgötterey / vnd zum vnterricht der Abgöttiſchen gethan

gethan habe. Will auch hiemit nicht Verſtändigen vnnd Vnſchüldigen / ſondern nur die Vnverſtändigen vnd Schüldigen verſtanden haben. Der liebe GOtt gebe ſeine Gnade / daß es das Ende erreichen möge / dahin es meinentwegen iſt angeſehen: Daß nemblich Gottes Reiche dadurch erbawet / vnnd des Teuffels Reiche bey vns gäntzlich zerſtöret werde Amen.

ENDE.